Angeb

rr

LD 3489

[Stark beschnitten!]

Abc

Kaiser Friedrich der Zweite.

Druck und Papier
der Campeschen Officin
in Nürnberg.

Kaiser
Friedrich der Zweite.

Trauerspiel in 5 Aufzügen

von

Karl Immermann.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.
1828.

So viel Arbeit um ein Leichentuch?

Graf Platen.

Aus dem Nachlass von Gustav Flesch

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Kaiser Friedrich der Zweite.

Personen.

Friedrich der Zweite, Römisch-Deutscher Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen.

Enzius, König von Sardinien, } seine Söhne.
Manfred, }

Roxelane, eine Sarazenin, des Kaisers natürliche Tochter.

Thaddäus von Suessa, Richter des Pallastes.

Marinus von Ebulo, } Offiziere von des Kaisers Heer.
Bernardo Rossi, }
Boso von Doaro, }
Gherardo von Canale, }

Kardinal Octavian Ubaldini, Päbstlicher Legat.

Der Erzbischof von Palermo.

Kapellan Ambrosius.

Visconti von Mailand, } Welfenhäupter.
Ugone von Bologna, }
Azzo von Modena, }

Der Pförtner eines Klosters. Ein Kämmerling. Ritter von des Kaisers Heer. Trabanten. Hohenstaufische Truppen. Welfische Truppen. Geistliche. Layenbrüder.

Die Handlung geht in Italien, im dreizehnten Jahrhundert, vor.

Erster Aufzug.

Am Hoflager des Kaisers zu Pisa. Eine Gallerie.

Erster Auftritt.

Kardinal Octavian Ubaldini (tritt auf). Ihm folgt: Ein Kämmerling. Nachher: Kapellan Ambrosius.

Kardinal.

Im Pfeilersaal will mich der Kaiser sprechen?

Kämmerling.

Ja, Eure Eminenz.

Kardinal.

Ihr wißt wohl nicht,
Ob sich der Staatsrath zu der Audienz
Bereits versammelt hat?

Kämmerling.

Die Majestät
Des Herrn, so hört' ich, will mit Euch allein
Sich unterreden.

(Kapellan Ambrosius tritt im Hintergrunde auf.)

Kardinal.

Wohl. Wenn's Zeit ist, meldet mir's.

(Der Kämmerling geht ab.)

Nur näher, werther Bruder!

*

Ambrosius
(tritt auf den Kardinal zu, und küßt ihm die Hand).

Seyd gegrüßt
Mit treuer Huld'gung ehrerbiet'gem Zeichen!
Ach, daß ich endlich, endlich Euch erblicke!
Ja, nun sind wir nicht mehr ganz hoffnungslos.
Ihr kommt mit bittrer Sendung, doch Ihr kommt;
Ein Stern geht auf in unsrer bangen Nacht.

Kardinal.

Der alte Strudelkopf! Ich freue mich,
Daß Eure Liebe mich dem Stern vergleicht;
Doch würd'ger Kapellan des Doms von Pisa,
Wo ist die Nacht, in der ich scheinen soll?

Ambrosius.

Wie? Hör' ich recht? Zeigt' uns die Schreckgestalten,
Vor denen wir erbeben, nur ein Traum?
Ist dieser Ketzer, dieser zweite Friedrich,
Den Gott verderben und zerschmettern möge,
Zur höchsten Staffel seines wilden Glücks
Mit frevelhaftem Fuße nicht geklommen?
Erschreckt nicht alle Gläub'gen sein Triumph?
Wo blinkt ein Speer noch für der Kirche Sache?
Die Freunde fesselt Furcht. Am Boden knirschen
Ohnmächtig die Lombarden. Keiner wagt
Der Tochter Zions seinen Arm zu leih'n,
Und zitternd wohnt sie in den Felsenklüften!

Kardinal.

Ja wohl, so ist's. Dahin gediehen wir.
Roms Gassen dröhnen schauerlich, entsetzt
Von den beerzten Tritten seiner Söldner,
Zum Kerker ward der goldne Vatican,
Und ein Gefangner ist der Pabst zu Rom.

Ambrosius.

Das sagt Ihr kalt und ruhig, Eminenz?
Ich soll den hohen Mann, der mich den Weg
Für Gottes Ehre wandeln lehrte, heut
Nicht fassen; nicht verstehn. Ihr lächelt, Herr?
Kommt Ihr denn nicht, den Frieden abzuschließen,
Der alle treue Herzen tief betrübt?
Den Frieden, der des heil'gen Stuhles Glanz
Befleckt durch Unterwerfung, und den Sieg
Des blasphemirenden Tyrannen krönt?

Kardinal.

Sey Du gewiß, ich ließe Glied für Glied
Verrauchen unter heißer Zangen Qual,
Eh' ich zu solcher Schmach den Mund bewegte.
Ich trage nur das Antlitz des Gesandten,
Den Kaiser zu verderben bin ich hier.

Ambrosius.

Ich staune.

Kardinal.

Staune nicht. Wir wollen handeln,
Daß Andre staunen über unsre Thaten.
Vernimm anjetzt ein wichtiges Geheimniß.

Die Kirche braucht Dich, und zum erstenmal
Vertraut sie Dir. Du bist voll Muth und Eifers,
Allein zu rasch, zu ungestüm. Erflehe
Zur Tauben=Einfalt Dir der Schlangen Klugheit!
Nun hör' mich an. Der Kaiser träumt die Kuppel
Vom Dom der Christenheit gestürzt; den Bau
Des siebenten Gregors in Trümmern; aber
Er träumt's auch nur. —
Das Schifflein Petri schwankt von Fels zu Fels,
Die Wogen rissen es in ihren Wirbel,
Allein der Herr ist drinnen. Schon erwacht' er,
Und hob die Hand, die Brandung zu besprechen.

Ambrosius.

Ach, wird der Himmel Wunder für uns thun?

Kardinal.

Das Wunder schaffen Ruder und Matrosen.
Indeß wir reden, fliegt gen Ostia
Die Flotte Genuas, zwanzig Segel stark.
Die treue Genua, fest in ihrer Pflicht,
Errettet liebevoll der Gläub'gen Vater.
Gewonnen sind die Posten an der Küste,
Die Posten auf der Straße nach dem Meer.
Lacht uns das Glück, begrüßet Innozenz
In wenig Tagen seiner Freiheit Licht.
Und ist das Amt der Schlüssel wieder frei,
Und frei die Macht, die die Gewissen bindet,
So führen wir die Welt in unsern Fesseln
Zum letzten Sturme auf des Kaisers Haupt.

Ambrosius.

Hallejujah!

Kardinal.

So woll'n wir singen, wenn
Des Pabstes Fuß Liguriens Sand betrat.
Jetzt gilt's geschäft'gen Fleiß und emſ'ge Eile.
Sieh dieses Blatt!

(Er zieht ein großes Pergament aus dem Gewande.)

Ambrosius.

Ha, Bann und Interdict?

Kardinal.

Der Ketzer ist gebannt und ausgestoßen;
Und abgesetzt, der nie hätt' herrschen sollen.
Sobald der heil'ge Vater aus der Haft,
Entfaltet dieser Bannfluch seine Schwingen.
Ein todtes Pergament! Furchtbares Leben
Empfängt es von des Volkes Kinderglauben,
Wenn klug wir die Gemüther vorbereiten.
Sieh, das ist hier mein Amt.
Geheim beschickt' ich die Lombard'schen Städte;
Der Kaiserkrone alten Feindebund.
Der Welfen Häupter hoff' ich bald zu sehn.
Nach Sanct Sebastians Abtei beschied ich
Die Männer dieser Farbe. Du, Ambrosius,
Sollst in dem Heer und Haus des Kaisers wirken.
Wie ist die Stimmung über ihn?

Ambrosius.

Verschieden;

Geliebt, gehaßt, vergöttert und verabscheut,
Geht er durch Lieb' und Haß gleichgültig hin.
Wer ihn verehrt, wagt nichts von ihm zu hoffen,
Und Niemand schilt ihn laut, den Alle fürchten.

Kardinal.

Ja, ja, wir finden keinen leichten Stand.
Hätt' er nur was gethan, was in der Meinung
Ihn stürzte; stürzen müßte! Was bis jetzt
Wir von ihm sagen können, führt noch nicht
Zum Ziel. Er kämpft nur gegen unsre Rechte,
Und — ist der Einz'ge nicht, der daran zweifelt.
O, eine Million für eine That,
Worin sein Herz (denn das hab' ich erkannt)
Den Gotteslästerer verriethe! Dann,
Dann wär' er uns gewiß; und alle Welt
Vollstreckte unsern Spruch.

(Trompeten- und Jubelruf hinter der Scene.)

Was für ein Jubel?

Ambrosius.

Der Schrei des Festes, welches seit drei Tagen
In Pisa lärmt. Vorüber ist, es scheint,
Das Lanzenrennen, und den Preis vertheilte
Die Sarazenin.

Kardinal.

Welche Sarazenin?

Ambrosius.

Die Fürstin Roxelan' aus Morgenland.

Kardinal.

Wie kam sie her?

Ambrosius.

Der Kaiser ließ sie jüngst
Vom Hofe Sultan Kamels, ihres Oheims,
Aus Syrien holen. Plötzlich, unerwartet
Sah Pisa dieses Meteor.

Kardinal.

Hm, seltsam!
Der Kaiser nimmt viel Freiheit sich heraus.
Und solcher Ehren würdigt er die Fremde?

Ambrosius.

O, Eminenz, ich glaube, daß sie bald
Lehen austheilen wird und Fürstenthümer.
Der Kaiser liebt sie gleich dem Stern im Auge,
Zum Schreck und Gräu'l der christkathol'schen Welt
Prangt in den Hallen ihres größten Schirmherrn,
Ein heidnisch Weib, wie eine Königin.

Kardinal.

Wir haben, was wir brauchen! Sage mir,
Wie spricht man über dieses Aergerniß?

Ambrosius.

Die Jugend flattert in dem Netz der Circe;
Die ältern Ritter stehn bei Seite; murmeln,
Und schütteln ihre Häupter, dies und das
Legt ihnen aus des Herrn verborgne Meinung.
Wir Priester glauben, jenes Zeichen deute

Auf schnöden fürchterlichen Uebergang
Zu der verruchten Lehre Mahomets.

Kardinal.

Die Furcht hat Grund. Sorgt, daß sie sich verbreite,
Im Volk und Heere Wurzel schlage. Stellet
Die Sarazenin als das Schreckbild hin,
Was uns die Zukunft zeigt, und Kaisers Absicht.

Ambrosius.

Man könnte, um der Ehre Gottes willen,
Ja auch wohl sagen, daß man von ihm selbst,
Im Zorn etwa — die Kunde dieser Absicht
Vernommen hätte....

Kardinal.

Nein, das sollt Ihr nicht.
Wir stehn zu hoch für des Betrügers Ränke.
Sagt, was Ihr glaubt, was ich mit Euch vermuthe.
Die Melodie von Eurem Liede töne
In solcher Art: «Es wäre möglich, daß» —
Und: «Deuten könnte man des Kaisers Thun» —
Die Kirche handelt stets am weisesten,
Wenn sie im strengsten Rechte sich bewahrt;
Auch nimmt das Volk der Lüge Schuld Dir ab,
Denn was ihr Ohr als schwankendes Gerücht
Verschluckte, das wirft ihr geschäft'ger Mund
Verwandelt in gediegne Wahrheit aus.
Willst Du Jemand beschelten, merk' Dir das,

So rede zweifeld und mit Achselzucken,
Denn feste Anschuld'gung wirkt Widerspruch,
Und nicht ersinnen kannst Du Schlimmeres,
Als was die Einbildung der Meng' aus Deinen
Zweideut'gen Reden, dichtend sich hervorspinnt.
Genug. — Ich will die Murmler selber sprechen,
Und Alle, die mit ihren Häuptern schütteln.
Bestelle sie nach Sanct Sebastian.

Ambrosius.

Doch wenn der Kaiser das erfährt —

Kardinal.

Er wird's nicht.
Sie feiern morgen dort in der Abtei
Das Fest des Schutz-Patrons. Es fällt nicht auf,
Wenn eine fromme Schaar sich hinbegiebt.
Der Kaiser ist, so weit ich Kunde habe,
Ganz ohne Argwohn, und ich werde sorgen,
Durch Worte, durch den Schein der Unterhandlung
Den Stolz der Sicherheit in ihm zu mehren.
Im schlimmsten Fall bekomm' ich eine Warnung.

Ambrosius.

Von wem?

Kardinal.

Vom Kanzler, Peter von Vinea.

Ambrosius.

Ist's möglich? Er —

Kardinal.

Hat sich der Kirch' ergeben,
Dem Ketzer in der Stille abgesagt;
Er ist der Unsere. Durch diesen Mann
Erfahr' ich jeden Anschlag unsres Gegners.
So fasse Muth, und handle kühnlich, Freund,
Der Kopf des Hohenstaufen sinnet nichts,
Was nicht in Peters Brust verwahrlich liegt
Zu unsrem Nutz und Frommen.

Ambrosius.

Er! der Kanzler!
Der Nächste seinem Herrn — der Freund des
Kaisers!

Kardinal.

Haereticis non est servanda fides.
Doch still; wer kommt?

Zweiter Auftritt.

Thaddäus von Suessa (eilig auftretend, eine Schrift in der Hand). Vorige.

Thaddäus.

O schreckliches Ereigniß!

Kardinal.

Was ist, Herr Richter des Pallastes?

Thaddäus.

Gott!
Welch unbegreiflich schändlicher Verrath!

Kardinal.

Verrath? von wem?

Thaddäus.

Herr Kardinal, von Jemand,
Um den der Kaiser bessern Lohn verdient.
Die Hand kennt Ihr, die diese Schrift geschrieben;
Kennt Ihr die Schrift?

(Er giebt dem Kardinal die Schrift, ihn scharf beobachtend.)

Kardinal (liest).

«Plan, und erwogner Vorschlag,
Wie die Lombard'schen Städt' am füglichsten
Den Angriff gegen Kaiser Friedrich leiten.
Verfaßt vom Kanzler, Peter von Vinea.»

(bei Seite)

Voreil'ger Muth! Verhängnißvolle Wendung!

(laut zu Thaddäus)

Das hätt' ich nie geahnt von diesem Mann.

Thaddäus.

Ich auch nicht, Herr.

Kardinal.

Ward er bereits verhört?

Thaddäus.

Nein, seyd getrost! Entdecken wird er nichts.
Er sprach vor dem Verhöre sich das Urtheil.
Das arge Haupt zerschmetternd an der Mauer
Des Kerkers, schied er blutig aus der Welt,
Und kaum verhaftet, ist er uns entronnen.

Kardinal.

In welches Haus der Gräuel trat ich ein!

Thaddäus.

Ja, gräuelhaft ist diese That! Allein
Noch gräuelhafter tönte, Herr, der Fluch,
Den jener Bösewicht vor seinem Ende
Auf des Verführers listig Haupt hinabrief!
Gebt mir die Schrift!

(Der Kardinal giebt ihm die Schrift.)

O, armer Kaiser! Muß ich
Dir solche Schmach in Deinem Hause melden?

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Thaddäus von Suessa.
Nachher: Der Kämmerling.

Ambrosius.

Ein böser Unglücksfall!

Kardinal.

Gänzlich im Irrthum!
Uns ward ein Glück. Der unbedachte Freund
Ist einer Sache allerschlimmster Feind.
Ich hätte diesem Thoren nie so Großes
Zutrauen sollen. Doch die Achtung trog mich,
Die Gunst des Herrn, von der er wiederstrahlte.
Ich schätzt' ihn über sein Verdienst. Gottlob!
Des Himmels Finger tilgt die eitle Zahl,

Die unsre Rechnung störte. Er begräbt
Mit sich, was zu bewahren er nicht fähig.
Er ist zu unserm Heile nur gefallen.

Der Kämmerling (tritt ein).

Eur' Eminenz —

Kardinal.

Ist es so weit? Ich komme.

(Kämmerling ab.)

(zu Ambrosius)

Nun sorge Du, daß ich noch heute Abend
Die Mißvergnügten treff' in der Abtei.
Denn jede Stunde kann auf ihren Flügeln
Post bringen von der Flucht des Innozenz;
Inzwischen gilt's, zu sä'n des Drachen Zähne,
Aus denen ein gewaffnet Heer uns wächst,
Wenn offnen Kampf der Zeiten Stand erlaubt.

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

Großer Saal mit Pfeilern. Eine Flügelthür im Grunde. Seitenthüren.

König Enzius. Manfred. (Enzius trägt eine prächtige Schärpe.) Nachher der Kardinal.

Enzius.

Du warst nicht beim Turnier. Warum, mein Bruder,
Entziehst Du Dich dem heitern Spiel der Waffen?

Manfred.

Mein Spiel ist da, wo ernstre Wunden klaffen.

Enzius.

Du meidest mich, Du meidest unsern Hof.

Manfred.

Vermißt Ihr mich? Ich hab' Euch nie vermißt.

(Der Kardinal erscheint in einer Seitenthüre.)

Enzius.

Sprich, Manfred, was umdüstert Deinen Sinn?

Manfred.

Sprich, Enzius, welche Schärp' umflattert Dich?

Enzius.

Paßt diese Frag' als Antwort meiner Frage?

Manfred.

Sie paßt zu der, wie dieser Schmuck zu Dir.
Du bist ein Beter, bist ein Wassertrinker,
Ein halber Heil'ger bei lebend'gem Leibe,
Die Schärpe bringt Dich in Verdacht der Weltlust,
Weil sie der Perserschach nicht prächt'ger trägt,
Und irre wird der orthodoxe Himmel
An seinem lieben Sohn, und zarten Günstling.

Enzius.

Mich dünkt, Dein Scherz beneidet mir die Schärpe.

Manfred.

Mich dünkt, Du bist in dem Vermuthen kühn.

Enzius.

Du hättest sie vielleicht, wärst Du gekommen.
Sie ist der Dank für des Turnieres Sieg.

Manfred.

Aus weißer Hand!

Enzius.

Aus Roxelanens Hand;
Die Fürstin aus dem Osten gab sie mir.

Manfred.

O Stern von Morgenland, warum verführst
Du kalte Heilige? Leb wohl! ich will,
Mein tugendhafter Bruder, für Dich beten.

Enzius.

Manfred!

Manfred.

So heiß' ich. Was befiehlst Du mir?

Enzius.

Befehlen! Wie? Ich hab' nichts zu befehlen;
Welch peinliches Gespräch verhüllten Ingrimms!

Kardinal (bei Seite).

Die alte Fabel! Eris zwischen Brüdern,
Sät Blut und Tod mit Liebesblicken aus!

(Er tritt vor.)

Erlauchte Prinzen!

Enzius.

Ah, Herr Kardinal;
Entschuldigt, daß wir Euch nicht schon begrüßten.
Das Fest entbehrte Eurer Gegenwart.

Kardinal.

Wenn von Entbehrung hier geredet wird,
So töne dieses Wort aus meinem Munde.

Um Kaiser Friedrich sammelt sich der Glanz,
Die Pracht der weiten Welt! Entzücken tränkt
Den durst'gen Blick; und unser Ohr, gefesselt
Horcht's in den Schlingen süßer Melodien.
Da rauscht zum Lied das muntre Saitenspiel,
Da tanzt die Schönheit den verschlungnen Reigen!
Der junge Ritter schwört um seine Seele
Sich für der Liebsten flücht'gen Händedruck;
Die Dame lächelt unter seidnen Wimpern.
Und um das wunderbare Mährchen knüpft
Sich dieser Minn' und Lust, gleich Arabesken,
Ein bunter Kranz von fremden Blumen, Thieren.
Ja, staunen muß ich, Herr'n, wenn ich bedenk'
Was an des Kaisers Hofe sich vereinigt.
Es wär' unglaublich, sähen wir es nicht.
Denn nicht zufrieden mit des Abends Schätzen,
Beschwört er auch den Zauber aus dem Morgen
In seine Hallen —

(Er hält inne. Sein Blick ruht auf Manfred. Dieser schlägt die Augen nieder.)

Enzius.

Hört man diese warme,
Gefällige Beschreibung unsrer Tage,
Ist man versucht, an Euren Ernst zu glauben.
Allein bedenk' ich, daß Ihr ausgeblieben
Von dem, was Ihr so reizend uns gemalt,
Seh' ich den Spott mit lächelndem Gesicht
Aus Eurer Rede schönen Blumen lauschen.

Kardinal.

Im Gegentheil; mein Feuer muß Euch lehren,
Erlauchter König, wie gefährlich mir
Die Pracht der Kaiserfeste werden würde.
Ich bin ein Geistlicher. Mir ziemt Betrachtung
Im Dunkel ruh'ger Zelle. Schwärm' ich schon
Bei dem Gedanken an die holden Bilder,
Die Friedrichs Thron in reicher Fülle kränzen,
Wie würd' ich schwärmen, schwelgend mich verlieren,
In jener Bilder Näh', von Lust geblendet,
Und von des Zaubers Duft betäubt!

Fünfter Auftritt.

Thaddäus von Suessa (kommt durch die Flügelthür).
Die Vorigen.

Thaddäus (zu Enzius).

Der Kaiser
Verlangt nach Eurer Majestät.

Enzius.

Was ist?
Ihr seht verstört. Was ist dem Kaiser?

Thaddäus.

Schwer
Traf unsern Herrn Undank, der Höll' entsproßt;
Er will an Sohnes Zuspruch sich erstärken.

Enzius.

Ihr Heil'gen! Was geschah? Kommt, werther Freund!

(Sie wollen abgehn. Manfred hält Thaddäus auf.)

Manfred.

Sagt mir, Thaddäus, fragte er nach mir,
Nach Manfred, seinem andern Sohne, nicht?

Thaddäus.

Er nannte blos den König Enzius, Prinz.

(Mit Enzius durch die Flügelthür ab.)

Manfred.

Der Kaiser trauert, und braucht Kindestrost!
Der Kaiser hat zwei Söhne, und er fragt
Nach einem Sohne nur! — O es ist hart!

(Er will abgehn. Der Kardinal tritt ihm entgegen.)

Kardinal.

Bleibt, lieber Prinz! Verweilt, wo Euch die Freundschaft,
Wo Euch der Rath des ältern Mannes winkt.
Theilnehmend seh' ich Eurer Jugend Himmel
Von stiller Schwermuth Wolken übergraut,
Und eine Stirne, welche glatt und eben
Von Lebenslust und Freude leuchten sollte,
Mit tiefer Falten Sorgenschrift beschrieben.
Eröffnet mir, was Euch bedrückt, mein Prinz,
Erkennt in mir den Freund! Traut meiner Liebe!

Manfred.

Herr Kardinal, Ihr meint, weil Enzius
Die Schärpe einer Sarazenin trägt,

Und Manfred leider nicht die Thorheit barg,
Darüber zu ergrimmen; meint, weil Enzius
Und Manfred nicht zum Vater ward berufen,
So sey hier Feld für Eurer Hände Wirken,
Und wenn nur Manfred wollte Kläger seyn,
Die Kirche würde schon das Urtheil finden. —
Allein, mein Herr, vor geistlichem Gericht,
Liebt, wie Ihr wißt, der Hohenstaufe nicht
Zu klagen, und ein krankes Recht zu nehmen.
Wahr ist, was wahr; ich muß mich bitter grämen,
Und habe Grund dazu; doch Priesters Arm
Braucht Manfred nicht, zu scheuchen seinen Harm!

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Der Kardinal (allein).

Kardinal.

Seltsam und lächerlich, wenn Knaben spielen
Mit eines Riesen ungeheurem Schwert!
Der junge Mensch macht im verjüngten Maaßstab
Den Kaiser Friedrich. — Nun, der Vater kann
An diesem Sohne Freude noch erleben. —

Doch denke größrer Dinge, Octavian!
Erleuchte mich du wunderbares Licht!
Das eigensinnig, hinter Wolken, nur
Sparsame Strahlen unsern Pfaden sendet!

Noch schwanken beide Schaalen! Noch ist nichts
Gethan, weil etwas noch zu thun erübrigt.
So stärke mich, Gedanke des Berufs,
Den uns der Himmel selber vorgezeichnet! —

Denn nicht umsonst hat Rom auf Bergen sich
Sein ew'ges Haus gebaut. — Vom Quirinal
Sehn wir hinab, und sehen Könige,
Und sehen Helden; sehen Gut' und Böse,
Ameisen gleich, die Einen wie die Andern.
Und wie da unten auch verschlungen laufen
Die Bahnen, und sich kreuzen; wir erblicken
Von jeder Bahn den Anfang und das Ende. —

Kaum einen Tag wandl' ich in Kaisers Sälen,
Und sah schon Abfall, Treubruch, und den Zwist
Der Brüder, und der Sitt' unkluge Höhnung.
Und theilen sollten wir mit Euch Verworrnen
Das Regiment der Welt? Unmünd'ge Knaben,
Die sich zu zähmen nicht im Stande sind,
Die sollten wir in unsern hohen Rath
Als Mitberather rufen? Das sey ferne! —

Gerechte Theilung ist auf dieser Welt.
Wir haben nichts als Herrschaft. Muß der Priester
Sein Leben lang ein Gast auf Erden seyn,
Der Lieb' entsagen eines Weibes, und
Dem Trost der Kinder, muß er seinen Sinn

Dem starren Sinn des Obern, dem Gebot
Der alten Satzungen gefangen geben;
Muß er in Qualen wägen jeden Schritt,
Bevor sein Fuß ihn thut: — wer übernähme
Wohl solchen Stand der Noth? Wer stürzte sich
In dieser Hölle langgedehnte Pein,
Dürft' er sich nicht getrösten, daß auch er
Berufen sey, Gewaltige zu richten,
Das Diadem zu geben und zu nehmen? —

Ich höre kommen; unser Gegner naht.
Du machst uns Mühe, stolzer Hohenstaufe!
Das list'ge, altverderbliche Geschlecht
Erhebt in dir sich schmeichlerisch=gewaltig.
Ein großer Meister bist du in den Künsten,
Ein Held in Schlachten, und kein Frauenherz
Verschloß sich deiner Werbung. Kühnlich über
Des Glaubens blöde Schranken sprangst du weg.
Du kennst der Vögel Flug, die Sterne sagen
Aus den geschwungnen Bahnen Antwort dir.
Laß sehn, du Mächt'ger, Tiefaussinnender,
Ob dir die Künste helfen gegen uns?

(Er tritt seitwärts in den Vordergrund.)

Siebenter Auftritt.

Zwei Trabanten öffnen die Flügelthür im Grunde. Durch dieselbe tritt der Kaiser, seinen Sohn Enzius an der Hand. Thaddäus von Suessa folgt.

Der Kaiser

(bleibt nahe an der Thüre stehn, für sich).

Da steht der Feind! — Doch keine Regung sag' ihm,
Daß uns sein Stich bis in das Herz gedrungen!

(Zu Thaddäus von Suessa.)

Euch, unsern treuen Rath, erheben wir
An des Verstorbnen Platz. — Seyd unser Kanzler,
Steht bei den Großen unsres Reichs fortan!
Führt unsre Siegel! Mögen sie das Recht,
Und mögen sie die Wahrheit nur besiegeln.

Thaddäus

(ihm den Saum des Mantels küssend).

O Herr, ich danke, doch ich dank' in Trauer.

Kaiser.

Warum in Trauer? Sieh' mein heitres Antlitz.
Ich bin so reich an Freunden, daß ich nicht
Durch eines Ungetreuen Tod verwaise. —

(zu Enzius)

Geh, mein Geliebter!
Das Fest entbehrt des Wirths. Wir senden Dich
Als unsern Stellvertreter in das Feld,
Wo Lauten klingen, Pavillionen glänzen,

Und Minne ficht mit zarten Liedes-Waffen.
Die Jugend huldige der Schönheit! Nöthig
Ist uns der Glanz der sel'gen Rosentage,
Um nicht am Druck des Alters zu erliegen.
Wir folgen bald Dir nach. Verwalte Du
Indeß des Kaisers Amt. Wir haben hier
Noch ein — wir hoffen — leicht und kurz Geschäft.

(Enzius küßt dem Kaiser die Hand, und geht.)

Kardinal.

(Er spielt vortrefflich! Ahmen wir ihm nach!)

Der Kaiser (tritt vor).

Herr Kardinal, vergebt. Ihr habt gewartet.
Es war nicht unsre Schuld. Wir Herrn der Völker
Sind, wie Ihr wißt, die Herren nicht der Zeit.

Kardinal.

Der Sieger hat die Stunde zu bestimmen.

Kaiser

(zu Thaddäus).

Verlaßt uns, Kanzler. —

(Thaddäus geht.)

Traulich Zwiegespräch
Führt uns vielleicht am kürzesten zum Zweck.

(Er setzt sich.)

Setzt Euch!

Kardinal.

Ich stehe hier als Bittender.

Kaiser.

Nun, was entbietet Uns der heil'ge Vater?

Kardinal.

Gram, Seufzer, Klagelaute, herbe Zähren!
Den Schrei der Wittwe, deren Söhne fielen,
Das Aechzen der verfolgten Braut des Herrn.
Der Mantel Christi, der untheilbare,
Ist jammervoll zerrissen! Wieder blutet
Der heil'ge Leib, vom Stich des Speers getroffen!
Auf's Neu zerreißt der Vorhang! Finsterniß
Bedeckt den Erdkreis, und die Welt erzittert
In wilden Wehn vor dem Entsetzlichen!
Den blut'gen Graus der schrecklichen Zerstörung
Mit Schmerzenstönen Euch an's Herz zu legen,
Das letzte Flehen der gekränkten Mutter
Dem einstgeliebten Sohn in's Herz zu rufen,
Das ist, o mächt'ger Kaiser, mein Geschäft,
Mein trübes Amt, und meine bittre Sendung.

Kaiser.

Ihr malt in's Schwarze. — Doch ich bin's gewohnt.
So hauchte die Verläumdung an mein Bild,
Daß ich für einen zweiten Nero selber
Mich halten müßte, kennt' ich mich nicht besser. —
Die Zeit ist schlimm. Wer fühlt das mehr, als ich?
Wie schrecklich, wenn die obersten Gewalten,
Die beiden Schwerter, welche Gott gesetzt,
Den Frieden auf der Erde zu beschirmen,
In heißer Zwietracht an einander stehn!
Allein, ich frag': an wem liegt wohl die Schuld?

Kardinal.

Ich wage, diese Frage Euch zu stellen.

Kaiser.

Und Ihr habt Recht. — Denn sind wir beide offen,
So sagen beide wir: Wir wissen's nicht. —
Die Schuld von unserm Zwist trägt unsre Größe.
Der Stuhl Sanct Peters, und der Stuhl zu Aachen,
Sie haben bei einander keinen Platz.
Da liegt der Grund, warum mein großer Ahn,
Der heldenhafte Barbarossa — strudelnd
In Mühsal, einst sein würdig Leben lebte;
Warum mein starker Vater Heinrich zornig
Die Erde ließ mit unerfüllten Wünschen;
Warum des zweiten Friedrichs Tage stürmisch
Durch Schlachten und Belagerungen rennen;
Da liegt der Grund, damit ich billig rede,
Warum seit zween Menschenaltern flieht
Der Schlaf die Wimper des Dreifachgekrönten.
Da liegt der Grund, warum die Welt erbebt,
Der Vorhang reißt, und Nacht das Land bedeckt.

Kardinal.

Ach, Ihr seht's mit dem irrd'schen Auge an.

Kaiser (lächelnd).

Herr Kardinal, Ihr wißt, ich bin ein Ketzer.
Mein Blick reicht nicht in die geweihten Sphären.
Laßt uns die Sache nehmen, wie sie ist.

*

Wir woll'n uns nicht vertheid'gen; woll'n einander
Auch nicht beschuldigen. — Was würd' es frommen.
Wir wollen, wenn es möglich, uns verständ'gen.
Weicht mir nicht aus! Es hilft Euch nichts:
Es kam
Der Punkt, wo Ehrlichkeit das Klügste ist.
Das Glück ließ endlich bei dem Nackenhaar
Sich von mir fassen. Seine Kugel steht.
Die Freunde, die Ihr hattet, sind es müde,
Dem Banner, das Ihr vortragt, nachzufolgen;
Der luftgezeugte Adler Hohenstauf
Siegt ob dem erdgebornen Löwen Welf.
Und der, auf dessen Wink der Löwe brüllte,
Ist in den Händen meiner Schaaren. Machtlos
Lischt aus der Blitz, vom Vatican geschleudert,
Am Erz der Mauer, die ich um ihn zog. —
So ist's, Herr Kardinal. Ihr wißt's — ich
weiß es;
Und werde, Ihr begreift — weil ich es weiß,
Nach diesem Stand der Dinge mich verhalten.

Kardinal.

O Schmach von Babylons Gefangenschaft,
Rückkehrend über der erwählten Haupt!
Mitleidenswürd'ges Schauspiel, die zum Segnen
Der Völker aufgehobne Hand, von Fesseln,
Vom Druck der Eisenringe wund zu sehn!

Kaiser.

Ihr sprecht, als wollt' ich, wie ein Triumphator,

Den Pabst durch meiner Hauptstadt Gassen zerren,
Die Kirchen schleifen, und die Klöster plündern!
Ihr irret, und versündigt Euch an mir.
Ich bin zum Uebermuth zu alt. Und — grad heraus!
Ich glaub' an Gott mehr, als Ihr Herr'n die Welt
Wollt glauben machen. —
Ich will die Kirche groß und glücklich wissen.
Die höchste Ehre schmücke Rom! Die sieben Hügel
Seyen das Heiligthum der Menschheit, und
Das Haus Sanct Peters Aller Vaterhaus!
Ich selber will der erstgeborne Sohn
Der hohen Mutter seyn!

Kardinal.

Und was denn ist's,
Das Ihr der Mutter nehmen wollt?

Kaiser.

Die Herrschaft. —
Seht, mein Herr Kardinal, auf Erden kann
Nur Einer herrschen, wie am Firmament
Nur eine Sonne herrscht. — Die Kaiserkrone
Ist der Cäsaren Erb'; und wie Ihr wißt,
Hatte der Cäsar Niemand über sich.
Ich bin den Wolken nah' gezeugt. Die Burg
Der Väter, in dem milden Schwaben, streckt
Die Zinnen bis empor zum Sitz des Donners.
Wer mag noch fordern, daß den Donner ich

Mit Jemand theilen soll? — Es haben Kön'ge
Vor Hohenstaufen zu Gericht gestanden,
Und wir vergäßen das? Wer kann's verlangen?
Gebt mir mein Recht, und Ihr bekommt den Frieden.
Ihr schweigt? Ihr wendet Euch? Ich bitt' um Antwort.

Kardinal.

So ist das Schreckenswort jetzt ausgesprochen,
Vor dem wir lang gebebt in dumpfer Ahnung!
Verstummen möcht' ich nun. Was soll ich sagen?
Welch eine Antwort find' ich Eurer Rede?
So hat denn Eure Majestät beschlossen,
Titanen auf der Götter Thron zu setzen?
Denn freilich glaubten wir, und mit uns glaubte
Die arme Welt, der Allbarmherzige
Hab', in den Tiefen der Erbarmung, sich
Der Welt geschenkt. Er wolle sichtbarlich
Inmitten der erlösten Menschheit wohnen.
Er hab' den Stellvertreter sich ernannt,
Durch den Er da sey, wirke, walte, segne,
Und alles irrd'sche Regiment sey Lehen
Des Höchsten, Göttlichen. Von diesem leite
Der Kön'ge Zepter erst sein wahres Recht
Und seine Würde ab. Freut es den Herrscher,
Die Krone niedern Ursprungs anzuklagen?
Unmöglich. Er empfange sie von Gott,
So wird sie ewig seyn auf seinem Haupte.

Kaiser.

Wie schön! Wie groß! Wie weise! Wie erhaben!
Nur Schade, nicht so wahr, als schön. — Nur Schade,
Daß das Erhabenste sich gar zu leicht
In sein gemeines Gegentheil erniedrigt.
Wie die Statthalterschaft des Höchsten sich
In Wahrheit und in Wirklichkeit verhalte,
Das woll'n wir lieber unerörtert lassen,
Denn ruhig meiner Seits wünsch' ich zu bleiben.
Genug, ich will, daß in des Kaisers Reich
Dem Kaiser werde, was des Kaisers ist;
Das Weltliche, das Irrdische gehört mir,
In diesem werd' ich fremde Hand nicht dulden.
Im Einzelnen darüber zu verhandeln,
Weis' ich Euch an Thaddäus von Suessa.
Berichtet Eurem Herrn. Will er auf die
Bedingung den Vertrag; es soll mich freun.
Wo nicht, so gelt' es einen letzten Kampf
Auf Tod und Leben! Denn ich will's nun endlich
Entschieden wissen, wem die Welt gehört?
Und ich will Ruhe haben. Kardinal,
Ihr hörtet ein Kaiserwort. Danach berichtet!

Kardinal.

Ich werd' es thun. Die dunkle Schickung Gottes
Gab uns in Eure Hand. Ihr könnt mit uns
Verfahren, wie Ihr wollt. Wir sehen's ein. —

Doch ein Vermächtniß liegt dem heil'gen Vater
Theu'r, wie der Glaub', am Herzen. Niedrig wär's
Es zu verläugnen gegen Euch. Er schützt
Als Schirmherr der Lombarden junge Freiheit;
Für sie erlaubt mir noch ein kurzes Wort —

Kaiser (steht auf).

Herr Kardinal, ich geb' Euch zu vernehmen,
Daß diese Wendung weiteres Gespräch
Mir untersagt. Ihr fangt nun an, zu spielen. —
Daß man dem Gegner so viel Pein als möglich
Bereitet, find' ich in der Ordnung. Trefflich
Benutztet Ihr die theuren Schützlinge.
Allein, mir fehlt durchaus die Fähigkeit,
Für dieser Krämer Freiheitsdrang in Rührung
Mich zu versetzen; fehlt die Kraft des Glaubens,
Den Pabst davon gerührt zu halten. Sie
Sind widerspenst'ge Knechte meiner Macht,
Als störr'ge Knechte halt' ich sie im Block.
Kein Wort von den Lombarden! Nur den Pabst
Acht' ich als meinen Feind. —
Schreibt Eurem Herren bald. Bereitet ihn
Auf einen Schritt, den ich im Sinne trage:
In dreien Tagen geh' ich selbst nach Rom.

(Der Kardinal erschrickt. Der Kaiser bemerkt es, und fährt nach einer Pause fort.)

Denn fast bedünkt es mich, daß Zwischenträger
Des Uebels viel in diesem Streit gesät.

Schon einmal führt' es zum gemeinen Frieden,
Daß Alexander sah den Barbarossa.
Vielleicht, daß Innozenz und Friedrich auch
Der Eintracht langgestürzten Altar bauen,
Wenn sie einander in das Antlitz schauen!

(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Kardinal (allein).

Unsel'ger Vorsatz! Unerwartet Wort!
Lernt man denn nie die Menschen aus? Kommt er
Nach Rom, so ist die Flucht nicht zu vollbringen.
Auch kenn' ich Innozenzens Sinn. Er hat
Die Größesucht; und leicht betrügt man die. —
O Genua, daß deine Schiffe flögen,
Gleich Pfeilen, die vom neuen Bogen schnell'n!
An Augenblicken hängt das Loos der Welt,
Und Wind und Wellen sind die Richter drüber. —

Neunter Auftritt.

Gherardo von Canale (tritt auf und sieht sich scheu um).
Der Kardinal.

Gherardo.

Find' ich Euch endlich, Eminenz?

Kardinal.

Was seh' ich?

Der ehrliche Gherardo? Nun, Du bringst
Mir etwas Wicht'ges, denn Dein Antlitz wech-
selt
Vom Rosenpurpur zu dem Weiß der Lilie.

Gherardo.

Herr, große Dinge haben sich ereignet!
Zwei Wort': Ein Reitender ist angelangt
Mit einem Breve, das der Fischerring
Verschließt.

Kardinal.

Der Pabst ist frei? —

Gherardo.

Er ist es; ja!
An Wunder grenzt die heimlichschnelle Rettung.
(Hört uns auch Niemand?) Innozenz befindet
Sich in Lyon bereits; die Feinde wähnen,
Getäuscht, ihn noch in Rom. Er wird für krank,
Und deßhalb unsichtbar dort ausgegeben.

Kardinal.

Schick' diesen Reitenden nach der Abtei!
Folg' mir, Gherardo.

Gherardo.

Eminenz, vergebt!
Ich diene, wißt Ihr, in des Kaisers Heer,
Und wahrte gern den Schein des Dienstes mir.
Im Stillen bin ich Euch am nützlichsten.
Auf einem andern Wege komm' ich nach,
Zusammen aber muß man uns nicht sehn.

Kardinal.
Ich geb' Dir Recht. Wir brauchen kluge Freunde,
Die unter Larven ihre Liebe bergen.
Nur fehle nicht zu Sanct Sebastian;
Denn dort will ich die Unsrigen erkennen.
(Ab.)

Zehnter Auftritt.

Gherardo (allein).
Ich komme. Gut! Doch kennst Du mich als-
dann?
Du denkst: Du hast mich; und der Kaiser denkt:
Er hat mich. Beide irr'n. Ich habe mich.
Zwei große Häupter spielen um die Welt!
Ich bin ein kleines Haupt, mir ziemt es nur,
Ein kleines Spiel im großen Spiel zu machen.
Geheim schwebt über'm Brette noch das Schicksal,
Ich poch' auf Euer Steigen, Euer Fallen,
Und will der treue Freund des Siegers seyn.
Inzwischen aber werd' ich beiden dienen,
Dann gebe ich dem Rocke meines Glücks
Ein doppelt Futter wider jeden Sturm.
Hier Ghibellin, will ich dort Welfisch handeln,
Und mich, wie es die Zeit gebeut, verwandeln.
(Ab.)

*

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer in einer Abtei unweit Pisa.

Erster Auftritt.

Der Kardinal Octavian Ubaldini.
Bernardo Rossi.

Bernardo.

Ihr sagt, Herr Kardinal, was ich schon lange
Mir selbst gesagt; was meine Waffenbrüder
In trauerkranken Herzen schwer empfinden;
Allein —

Kardinal.

Hast Du den gift'gen Sonnenbrand
In Syriens Ebne, und den Qualm der Pest,
Der aus des Niles grünem Schlamme dampft,
Darum ertragen, daß Dein ehrlich Alter
Vor jener Gräuel blut'gem Dienst sich beuge,
Die einst Dein tapfrer Arm zertrümmern half?
Der Kaiser hat zu falschen Götzen sich
Gewendet, und sein Herz ist abgefallen.
Wie? Seyd Ihr blind mit Euren klaren Augen?
Wollt Ihr nichts sehn? Warum nimmt er die Fremde,

Mit solcher künstlich dargelegten Absicht,
Mit solchem Schaugepräng' an seinen Hof?
Euch prüfen will er; ob er sich auf Euch
Verlassen dürfe, wenn sein trügrisch Herz
Abwirft den dünnen Flor, womit ein Rest
Von Scheu noch deckt das schändliche Beginnen.
Und eben darum stehn wir auf dem Punkt,
Wo wir, wir Diener Gottes, unsres Orts
Euch prüfen müssen: ob die Kirche länger
Euch noch zu ihren Söhnen zählen soll?
Ob sie Euch fahren lassen muß zu Tartarn
Und zu dem Troß verruchter Assassinen?

Bernardo.

Der Kaiser handelt nicht, wie recht und gut.

Kardinal.

Mich dünkt, ich sehe Eure edeln Väter,
Die für des Glaubens Ehre einst geblutet!
Wehmüthig schauet ihr ehrwürd'ger Chor
Vom hohen Himmel auf die Söhne nieder.
Betrübniß um die Irrgeführten, stört
Den Frieden der verklärten Geister, bringt
Die Thräne in das Haus der ew'gen Freude.
Mich dünkt, ich hör' die Todtenbeine rauschen,
Der Streiter, die im Kampf gefallen sind,
Im Kampf um's Heiligste. Sie rauschen ängstlich,
Sie richten sich empor, sie möchten sich
Zu Körpern wieder fügen, und das Grab

Will eine arme, bleiche, wurmzernagte Schaar
Als Hüter senden unsres höchsten Guts,
Das die Lebend'gen in den Koth getreten!

Bernardo.

Herr Kardinal, mir schlug ein Turcoman
Mit seinem Säbel diese Wund' im Haupt.
Die Narbe blieb, zwei Finger tief, zurück.
Wenn der Oktober stürmt, so ras't die Pein
Des Feuers mir durch's Hirn. Herr Kardinal,
Ich freue mich der argen, wilden Schmerzen,
Denn sie erinnern mich an jenen Tag,
Wo unser Kreuz-Panier im Blute siegte.
Herr Kardinal, denkt besser von den Männern,
Die Ihr in dieses Klosters Mauern seht;
Es ist kein einziger darunter, Herr,
Der Leib und Leben nicht für die wahrhaft'ge
Geoffenbarte Lehre aufgesetzt!

Kardinal.

Nun also? Was denn fesselt Euch an ihn,
Der sie verfolgt?

Bernardo.

Ein Eid, Hochwürdigster!
Gelobte nicht dem Kaiser unser Schwur
Unwandelbare Treu'? Wer löst den Schwur?

Kardinal.

In wessen Namen schwort Ihr, Bernhard Rossi?

Bernardo.

In Gottes Namen, auf das heil'ge Kreuz.

Kardinal.

Wer ist sonach des Schwures Hüter?

Bernardo.

Gott.

Kardinal.

Kann Gott das Schlechte hüten?

Bernardo.

Nimmermehr.

Kardinal.

Giebt's Schlechteres, als Gottes Feind zu seyn?

Bernardo.

Nichts Schlechtres giebt es.

Kardinal.

Wer ist Gottes Feind?

Bernardo.

Der Kaiser leider! Wehe, daß er's ist!

Kardinal.

Wozu verpflichtet Euch der Schwur, Bernardo?

Bernardo.

Dem Kaiser anzuhangen.

Kardinal.

Also wollt
Ihr Gottes Feinde folgen; wollt's, Bernardo,
Weil Ihr's geschworen habt. Ein solcher Schwur
Wird nicht geschützt von Gott. Ihr sagt es selbst.
Es wäre Sünde, diesen Eid zu halten,
Die Tugend fordert, daß Ihr ihn vergeßt.
Die Eide ruhn verwahrt am Thron des Höchsten,

Allein der Kirche Arm reicht von den Schlünden
Der Hölle bis zu dem Gewölb' des Himmels.
In Auftrag von Sanct Peters heil'gem Stuhl
Hol' Euren Eid vom Himmel ich herab,
Und geb' ihn Euch zurück. Er hat gelebt,
Er stirbt im Kampf mit einer höhern Pflicht.
Und jetzo frag' ich Euch, Bernardo Rossi:
Wollt Ihr den Arm der guten Sache leihn?

Bernardo.

Ich will's. Ich muß. O hätt' ich nie den Tag
So grauser Nöthigung gesehn! Der Kaiser
War mir ein gnädiger Gebieter! Gott,
Solch biedrer, tapfrer, ritterlicher Herr!

Kardinal.

Ein größrer Herr ruft Euch zu seinem Dienste;
In dessen Zeichen sollt Ihr wachsen, blühn;
Das tröste Euch. — Nun geht zu den Genossen,
Und zeigt den Weg des Rechten ihnen, wie
Ich Euch den Weg gezeigt. Ihr seyd ein würd'ger
Erfahrner Mann; ein Muster ächter Weisheit.
Deßhalb berief ich Euch. Ihr müßt sie leiten,
Denn der Verständ'ge hat die Pflicht, des Schwachen
Vormund und Stab zu seyn. — Versammelt Euch
Im Ränfter. Eines Boten harr' ich, der
Mir wicht'ge Nachricht bringt. Gleich komm' ich nach.

(Bernardo Rossi ab.)

Wo bleibt der läß'ge Bote? Unsre Sachen
Stehn in der Blüthe. Dieser Alte schafft
Den besten Theil mir von des Kaisers Heer!
Wo bleibt der Bote? Daß der Augenblick
Erscheine, wo ich meines alten Zorns
Gerechte Strahlen schleudern darf auf ihn,
Den Gegner, den ich hasse, wie die Thorheit!

Zweiter Auftritt.

Kapellan Ambrosius (mit einem Schreiben).
Der Kardinal.

Ambrosius.
Eur' Eminenz, des heil'gen Vaters Breve.
Ich nahm's dem Reis'gen ab. Soll er herein.

Kardinal.
Nein. Gieb das Breve.
(Er nimmt das Schreiben und liest.)
Ha!

Ambrosius.
Was ist Euch? Herr,
Ihr wechselt Eure Farbe!

Kardinal.
Nichts! Ein Schwindel —

Ambrosius.
Ein Schwindel? Seyd Ihr krank?

Kardinal.

Fort, sag' ich Dir!
Bei meinem Zorne — fort! Ich will allein seyn.
(Ambrosius ab.)

Dritter Auftritt.

Der Kardinal (allein).

Fluchwürd'ges Menschenschicksal! Keuchend rollen
Wir, gleich dem Sisyphus, den Stein empor,
Und angelangt zum Gipfel, schießt er nieder.
O Innozenz! Hat denn das Alter auch
Dich stolzen, scharfen Geist geschwächt? Versankest
Du, niedern Seelen gleich, in zweite Kindheit?
Was schreibst Du da?

(Er liest.)

«Gerettet aus dem Kerker,
In würd'ger Freiheit, unter starken Freunden,
Ertheilen wir Dir folgenden Befehl.
Dem Kaiser zeige an, was wir zu thun
Gemüssigt waren. Sag' ihm, daß wir frei,
Und nicht mehr fürchten seinen Frevelmuth.
Beugt er sich dann in Güte unserm Ansehn,
Stellt er den Ehrenstand der Kirche her,
Und huldigt reuvoll er der höhern Würde,
So sinke unsre Bulle in das Meer
Des ewigen Vergessens, und es soll
Davon nicht Rede seyn bei Uns noch Andern.

Gebrauche sie nur in den schlimmsten Fall,
Wenn er beharrt auf seines Sinnes Härte.
Denn, wunderbar gerettet aus der Noth,
Erstatten wir durch Milde Gott den Dank,
Und suchen ihm zu ähneln in der Langmuth —
Und thuen wohl den Feinden » — Und so weiter!
Das heißt: Wir sind ein Greis, und greisenhaft
Woll'n wir ermäkeln, was sich nur erkämpft.

Was soll ich thun? Handl' ich nach diesem
Breve,
Verscherz' ich jeden Vortheil. Rasch erblickt
Des Kaisers kluger Geist die Folgen alle,
Die aus der Flucht des Pabstes gegen ihn
Sich zu Gebirgen thürmen. Schlau spielt er
Den reuevollen Sünder vor der Welt,
Er zieht die ausgestreckten Krallen an,
Legt sich zu unsern Füßen tückisch nieder,
Und lauert auf die Stund', in der er wieder
Die Zähn' uns in den Nacken schlagen kann.
Willst du mit Worten einen Tiger fesseln?
Den Frieden mit dem Tiger macht das Schwert.

Nun? Soll ich wirken nach dem Stand der
Sache?
Mir selbst die Vollmacht schreiben? Furchtbar
Wagniß!
Wenn es mißlingt —

Vierter Auftritt.

Gherardo von Canale. Der Kardinal.

Gherardo.

Eur' Eminenz, man harrt
Auf Euch mit Schmerzen. Gute Freunde sind
Aus Mailand und Bologna eingetroffen,
Und vielen kleinern Städten. Voll von Eifer
Tönt ihre Rede, und die Ritter stehn
In zorniger Trauer; stumm, doch Euch geneigt.
O zaudert nicht, die Bulle zu verkünden,
Die Zeit ist günstig.

Kardinal.

Ja, die Zeit ist da. —
Die Fluth, die jetzo unsre Segel schwellt,
Verläuft, so rasch sie kann. Dann folgt die Ebbe.
Wer steht in einem Zeughaus, und gebraucht
Die Waffen nicht, die von den Wänden starren?
Der Augenblick ist ein allmächt'ger Gott,
Und Eile heißt die Mutter großer Thaten.
Selbst zwang der Kaiser uns, Gherardo, glaub' mir,
Zu diesem Aeußersten.

Gherardo.

Wie meint Ihr das?
Ich denk', das Breve will es.

Kardinal.

Richtig, Freund!
Sag unsern Kriegern, gleich werd' ich erscheinen,

Halt mir sechs Reisige bereit. Ich sende
Die Boten unsres Grimms nach allen Winden!
Man muß das Eisen schmieden, wenn es glüht;
Ihr sollt von mir vernehmen.

Gherardo.

(Was ist das?
Hier ist was falsch. Ich schleiche mich davon.)

(Ab.)

Kardinal (allein).

Mein Entschluß ist gefaßt. Hiermit vernicht' ich
Dieß feige Breve.

(Er zerreißt das Schreiben.)

Hm! Verloren bin ich,
Wenn sich der Kaiser fügt; wenn ich der Stifter
Des Aufruhrs heiße, den ich jetzt entzünde.
Denn nicht umsonst kocht man in Welschland Gift.
Allein ich hoff', er selber soll die That,
Verblendet, wie er ist, zu Recht bestät'gen. —
Und dann? — Wer schätzt sein Leben, geht der Kampf
Um alle Güter, die das Leben adeln?
Mit einem Fuß betret' ich schon den Thron,
Und — Innozenz ist ein entnervter Greis.
Er liegt, ein schwarzer Stein, auf meinem Wege,
Der zur Tiara geht! Ich muß bedenken,
Nicht was ich bin, nein, was ich werde seyn.
Hinweg du schwarzer Stein! Der Kardinal
Wird handeln, wie der Pabst hätt' handeln sollen.

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Gemach des Kaisers zu Pisa.

Der Kaiser. Thaddäus von Suessa.

Kaiser.

Du hast doch die Artikel, streng, wie ich
Befahl, verfaßt? Die festen Schlösser bleiben
In meiner Hand, und kaiserliches Volk
Macht die Besatzung Roms für ew'ge Zeiten!
Apulien zahlt keinen Lehenzins,
Und ausgelöscht wird jegliches Gerechtsam,
Was auf das irrd'sche Reich der Priester deutet;
So hast Du die Artikel doch verfaßt?

Thaddäus.

Mit bangem Herzen, Kaiserlicher Herr,
Befolgt' ich Deinen Willen überall.
Durch Ritter Boso von Doaro sandt' ich
Den schweren Schluß zum Kardinal. Daß er
Zum Frieden führen möge, wünsch' ich herzlich.

Kaiser.

Laß diese Sorglichkeit. Sie schadet mir.
Im Glück muß man mit Heiterkeit sich fassen,
Und Zeiten giebt es, wo die Furcht allein
Zu fürchten ist. —
Die alte Schlange ist nun überwunden,
Rom, von dem Raub der Länder angefüllt,
Hat sich an seiner Speise überladen,

Und kraftlos liegt das Ungethüm am Boden.
Ich sage Dir, selbst dieser Octavian
Ist aus dem kalten Hohn hinausgeschreckt,
Er streitet jetzt mit Thränen, wie ein Weib.
Die lange Fabel hat sich abgenutzt,
Sie sind zu Ende, und wir sind am Ziel.

Thaddäus.

O Herr, laß uns nicht jubeln vor dem Ende!
Du kannst die Stern' am Himmel zählen, Herr,
Allein die Listen Roms kannst Du nicht zählen. —
Mir würde grauen, säh' ich ihre Thränen;
Ernst macht es mich, wenn Rom sein Wetter braut,
Doch zittern muß ich, wenn es wankt und fleht,
Denn fürchterlich ist ein Koloß im Sturze.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Der Kaiser (allein).

Seltsames Loos der Fürsten! Jeder wirft
Getrost auf ihre Schultern seine Sorgen.
Was Wunder, wenn die schwachen Köpf' auf Thronen
Sich Götter dünken! Uebermenschlich ist
Die Forderung der Welt an uns. — Der Kaiser
Soll Jedem helfen — Niemand hilft dem Kaiser.
Als ob ich über mein Geschick mich täuschte!
Ein Feind, der meinen Kanzler mir verführt,

Ist mir so fürchterlich, wie Dir, Thaddäus;
Die Ferse bebt, die seinen Nacken tritt,
Denn was schützt vor dem Biß der Scorpionen?
Weil ich ihn fürchte, drum vernicht' ich ihn.
Als ich die Last des goldnen Zepters faßte,
Hab' ich die eiteln Klagen abgeschworen,
Sonst könnt' ich in den hohlen Schmerzenslaut
Des Königlichen Pred'gers gründlich stimmen.
Mich hält der Wille, nicht der leichte Sinn.

Siebenter Auftritt.

Der Kämmerling (tritt auf). Der Kaiser.
Nachher: Roxelane.

Kämmerling.

Die Fürstin aus dem Morgenland —

Kaiser.

Sie komme.

(Kämmerling ab.)

O Du mein theures Kleinod! Mir geschenkt
In jenem Land des schönen Sonnenlichtes,
Auch Du, auch Du gehörst zu meinen Sorgen!
Warum blieb ich nicht dort? Glücksel'ges Asien!
Mein Morgenland, wo keine Priester herrschen,
Wo heitre Weisheit kränzet helle Tage,
Wo der Prophet sein lichtes Reich gegründet
Auf frohen Rausch beherzter Männerbrust!
Da hätt' ich bleiben müssen! Traum des Glücks,

Der dort mir aufging unter duft'gen Myrrhen,
Kehr' einmal noch zurück dem siechen Kaiser,
Vom Qualm des dunst'gen Abendlands erkrankt!
Umsonst! Hin ist, was hin! Das alte Glück
Ließ mir nur Schmerzenslust und Qualenwonne,
Und eine Frucht trug seine Blüthe mir,
Die ich, gleich einer Sünde, bergen möchte
Dem Auge aller Menschen!

(Roxelane erscheint an der Thür.)

Doch wer denkt,
Daß uns der Strahl der Sonne tödten kann,
Sieht er das liebliche Gestirn, erglühend
Vom Morgenkuß des jungen Tagesgottes,
In reiner Frühe thau'gem Glanze aufgehn?
Tritt näher, Zierde meines Hofes! Komm,
Du anmuthreiche Zauberin des Hauses!
Was bringt die holde Roxelane mir?

(Roxelane eilt auf den Kaiser zu, und wirft sich ihm zu Füßen.)

Kaiser

(will sie aufheben).

Du kniest? Nicht das! In meinen Arm gehörst Du.

Roxelane.

Laß mich, mein theurer Herr! zu knieen ist
Pflicht einer Bittenden.

Kaiser.

Wie? Bittenden?
Hör', Roxelane, das klingt mir gefährlich.

Wenn Du den Mond verlangst, mein Herzenskind,
Ich glaub', ich suche nach der Leiter, Dir
Den Mond zu schaffen. Darum, Theure, fordre
Von Deinem Freund, was unterm Monde ist.

Roxelane.

Ach, wie so kühn hat mir das Herz geschlagen,
Wie war das alles, alles mir bekannt,
Was ich dem höchsten Herren wollte sagen,
Als ich vor Deines Zimmers Schwelle stand!
Nun ist mein Mund verschlossen: Herr, ich bebe,
Zu künden das, was ich zu künden strebe.

Kaiser.

Ist denn der Kaiser solch ein Schreckbild Dir?

Roxelane.

Nein, aber fremd klingt selbst die Bitte mir.

Kaiser.

Was wird es seyn? Ein Gürtel mit Juwelen?
Ein Perlenschmuck?

Roxelane (steht auf).

Ich will Dir was erzählen.

Kaiser

(setzt sich und zieht Roxelane sanft an sich).

Erzählen? — Wohl! Wir sind in Kamels Zelt,
Die Nacht ist lau, wir sehn auf's Sternenfeld.
Dein Oheim spricht: bevor die Schatten weichen,
Soll uns die Zeit in Mährchenlust verstreichen.
Gleich tritt ein Mädchen an das Polsterbett,
Auf dem wir Schwelger schlürfen den Sorbet,

Die Palmen schütteln sich vor Neugier draußen,
Dumpf durch den Sand klingt her der Trott der
Straußen,
Vom Baume horcht, erweckt, der Papagei,
Das edle Roß des Oheims tanzt herbei,
Langhälsig gucken in das Zelt Kameele;
So lauscht nun alles. — Odalisk', erzähle!

Roxelane.

Ein reicher Fürst in Osten kaufte sich
Die Sclavin ein, und hielt sie väterlich.
Nie hat was Böses sie von ihm gehöret,
Er gab ihr Alles, was ihr Herz begehret.
Es ist bekannt, daß Lieb' aus Nichts erzeugt,
Aus Nichts geboren wird, durch Nichts gesäugt.
So hat die arme Sclavin nichts geübet,
Warum der Herr in Osten sie geliebet.
Doch liebt' er sie. Und eines Tages spricht
Der Herr zu ihr: «Du stehst in Deiner Pflicht,
Ich hoff' es, treu, und wirst mir nicht entrinnen.»
Sie sagt: «Dir weih' ich, Herr, all mein Beginnen,
Ich schwöre Dir, Du glaube meinem Schwur,
Daß mich von Dir der Tod verscheuchet nur!» —
Und kurz darauf erkrankt die arme Dirne,
Ihr bangt das Herz, ihr fiebert das Gehirne.
Noch schleicht die Pest verborgen ihr durch's Blut,
Bald wird sich tödlich zeigen ihre Gluth,
Wenn sie nicht flieht. — Wo ihre Wiege schwankte,
Da wächst das Heilungskraut für die Erkrankte.

*

Was soll das Mädchen thun? sie schwor dem Herrn,
Treu zu bewachen seinen Augenstern.
Soll sie nun bleiben? Ihm das Haus vergiften?
Soll sie entfliehn nach ihrer Heimath Triften?
Sie flieht. — Das ist mein Mährchen. Hier trifft's zu:
Die Magd bin ich, der Herr im Ost bist Du!

Kaiser.

Wie? Roxelane! Was? Du willst —

Roxelane.

Entfliehen! —
Wo die Kameele meines Oheims ziehen,
Die reine Luft durch Balsamstauden weht,
Der Libanon, gekrönt von Cedern, steht,
Die Palme rauscht, Bächlein durch Klippen weinen,
Die Sterne glühend auf die Wüste scheinen,
Da ist mein Morgenland! Entlaß mich.

Kaiser.

Gott!
Hab' ich Dich denn gekränkt?

Roxelane

(seine Hände ergreifend).

Willst Du mit Spott
Ein Dir zum Tod ergebnes Herz verwunden?
Du hast mit Liebesfesseln mich gebunden,
Und wenn der Leib in Schmerzen wandert aus,
Die Seele bleibt in Kaisers goldnem Haus.

Kaiser.

Nun, so erkläre mir —

Roxelane.

Die Kranke flehet!

Kaiser.

Krank? Ich verstehe nichts! — Was ist gesäet
Für Unheil heute mir! — Das ist ein Tag,
Der mich bestürmt mit scharfem Ungemach!
Ein Freund verräth mich denen, die mich hassen,
Nun will — die Tochter ihren Vater lassen! —

Roxelane.

Die Tochter! Vater!

Kaiser.

Ja — es ist heraus —
Das Wort, Du hast es meinem Schreck entrissen.
Es ist heraus — ich zwing' es nicht zurück.
Ja, Du bist meine Tochter, bist mein Kind!
Bist meine schlanke Ceder von Damaskus!
Bist eine Rose, welche Sulamith,
Die Schwester Kamels, meiner Jugend schenkte!

Roxelane.

Du? Vater mir? Und ich? — Und ich die Tochter
Von diesem König der Gewaltigen?
Des Goldenstrahlenden beglückte Tochter?
Wie faſſ' ich das? Herz grüble nicht! Ich falle
An meines großen Vaters liebes Herz!

(Sie sinkt dem Kaiser in die Arme.)

Das Paradies umweht mich! Seeligkeit,
Du bist zu mächtig für den Menschenbusen!
O milde Schlichtung herben Seelenstreits!
Ich bin geheilet! — Ich darf Enzius lieben!

Kaiser
(nach einer Pause).

War's das? — Das war's! Ja, Du darfst
Enzius lieben,
Darfst Enzius lieben, darfst den Manfred
lieben,
Und beide sollen ihre Schwester lieben.
Gott segne die Geschwister! Und die Bäche
Von Eurer Zärtlichkeit, laßt sie zusammen
Im Strome gegen Euren Vater fließen! —
Erbaut mein Haus in Liebe: ich bedarf Euch,
Bedarf der Kinder gegen eine Welt,
Die mich umlagert hält mit ihren Listen.

Roxelane.

Du sollst sie unter Deinen Füßen sehn,
Die widerspenst'ge Welt, mein hoher Vater!
Bist Du nicht ihr geborner Fürst und Herr?

Kaiser.

Sieh! Sieh mein Heldenmädchen! Nein, das
Blut
Der Hohenstaufen läßt sich nicht verläugnen!
(Trompeten erklingen.)
Das Fest ruft uns. Komm, meine Perserin.
Die jungen Ritter zürnen, raub' ich ihnen

Zu lang' den Anblick Deiner süßen Huld.
Doch, Roxelane, nur der Gott des Schweigens
Erhält Dich mir zum Glück. Stumm sey Dein Mund,
Bis ich das Siegel Deiner Lippen löse.

Roxelane.

Das Land des Schweigens ist der Orient,
Und ich will seine ächte Tochter seyn.

Kaiser.

Denn sieh', ich hab' mit wunderlichen Köpfen
Zu thun, die mir es bitterlich verdächten,
Daß solch ein schönes, liebes Kind mir blüht. —
Bald ist, ich hoff', der Zeiten Kreis erfüllt,
Und dumpfem Zwang entsteigt verjüngt die Erde;
Die Freiheit, die aus meinem Busen quillt,
Pflanzt überall des Kaisers mächt'ges: Werde!
Wenn Rom verstummt, wenn Roms Betrüger
schweigen,
Dann rede ich, und sage, wem Du eigen.

(Der Kaiser führt Roxelanen ab.)

Achter Auftritt.

Ein andres Zimmer in der Kaiserlichen Burg. Auf einem Tische seitwärts steht die Krone.

Thaddäus von Suessa. Marinus von Ebulo. Später: Der Kaiser.

Thaddäus (zu Marinus).

Was Du mir sagst, klingt sonderbar. Der Kaiser

Soll es aus Deinem Munde selbst vernehmen.
Du bist ein wackrer Mann, daß Du sogleich
Die Meldung mir gemacht. Sey aufmerksam;
Wir müssen wachen, denn der Feind ist wach.
Hier kommt der Herr.

Der Kaiser (tritt auf).

Thaddäus, gönnet Ihr
Dem Kaiser keiner heitern Stunde Ruhe?
Mein Ohr trank durstig süßen Minnelaut,
Der von den Lippen edler Sänger troff.
Schilt denn das Leben immer roh und grell
In das Gespräch hinein, das unsre Seele
Mit ihrem Genius hält, und mit der Schönheit?
Was wollt Ihr, Kanzler? Sprecht!

Thaddäus (zu Marinus).

Berichte Du!

Marinus.

Ja, im Berichten bin ich just kein Meister.
Ich liege immer draußen bei den Pferden,
Und da gewöhnt man allen Styl sich ab.
Da ist ein Zettel.

(Er giebt dem Kaiser ein Papier.)

Das ist mein Bericht.

Kaiser (liest).

«Kommt nach Sebastians Abtei; dort hört
Ihr große Neuigkeiten.»

(zu Thaddäus)

Nun, was soll das?

Thaddäus.

Der Kardinal haust in Sebastian.

Kaiser.

Wer gab den Zettel Dir?

Marinus.

Ein feister Pfaff.

Kaiser.

Wie heißt der Pfaff?

Marinus.

Ich weiß nicht. Eh' ich ihm
Die Kutte lupfen konnte, war er weg.
Sie haben wohl mein Lästern 'mal gehört,
Und mich deßhalb für Deinen Feind gehalten.

Kaiser.

Du lästerst?

Marinus.

Ja.

Kaiser.

Auf wen?

Marinus.

Auf Dich.

Kaiser.

Wie?

Marinus.

Tüchtig!
Mitunter bin ich bitterbös auf Dich.
Ich werde alt, und hätte gerne Ruh;

Doch daran ist bei Dir nicht zu gedenken,
So lang' Du lebst, spektakelt's in der Welt.

Kaiser.

Du bist ein seltner Hofmann! Wart', ich werde
Zum Kammerherrn Dich machen.

Marinus.

Danke, Herr.
Der Stall ist meine Kammer.

Kaiser.

Nun, so geh
In Deinen Stall!

Thaddäus.

Marinus sagt, es seyen
Im ganzen Lager höchst verdächt'ger Weise
Dergleichen Einladungen ausgestreut.

Kaiser.

Und folgte wer der Lockung?

Marinus.

Majestät,
Es war wie eine Wallfahrt nach Sebastian.
Herr, magst Du einen guten Rath vernehmen?

Kaiser.

Nun, laß doch hören.

Marinus.

Schick die Heidin weg!

Kaiser.

Du!

Marinus.

Majestät, schick diese Heidin weg!
Sie thut nicht gut. Wer weiß, was sie für Span
Und Aerger Dir im Hause zubereitet,
Die beiden Prinzen zanken sich um sie.
In Mißkredit hat sie Dich schon gebracht.
Sie denken, Du willst muselmännisch werden.

Kaiser.

Was? Sind sie toll? Und Du, was glaubst
Du denn?

Marinus.

Ich glaube gar nichts. Mir gilt's auch gleich viel.
Doch denen gilt's nicht gleich, die nach Sebastian
Gegangen sind; und — Wahrheit bleibet Wahr=
heit:
Nicht just die schlechtsten Männer gingen hin.

Kaiser.

Ich dank', Marinus, Dir für Deinen Rath.
Zum Muselmann werd' ich mich zwar nicht machen,
Die Sarazenin aber bleibt bei mir.
In meinem Hause halt' ich selber Ordnung,
Und Niemand trage Sorge dieserhalb.
So viel ich weiß, gab es noch nie den König,
Der böser Lästerung entgangen ist;
Deßhalb muß ich es tragen, daß sie schmähn,
Wenn sie mir nur gehorchen. — Willst Du das,
Marinus, wohl an alle Zungenflechter
Bestellen, wenn sich's fügt?

Marinus.

Ei gern, doch besser
Wär's, Herr, wenn Du die Heidin schicktest fort.
(Ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Marinus von Ebulo.

Thaddäus.

Vergieb dem rauhen Mund. Das Herz ist treu,
Der alte Mann sagt — was ihm Wahrheit dünkt.

Kaiser
(nach einer Pause).

Mein Freund, wir kommen hier in ein Gebiet,
Worin der Kaiser aufhört. Sollte wohl
Der Kanzler da Geschäfte haben?

Thaddäus.

Nein. —
Doch wo dem Kaiser Kaisers Feinde drohn,
Da ohne Zweifel gilt des Kanzlers Amt.
Was denkst Du, Herr, von der Geschäftigkeit
Der Tonsurirten? Von dem Zug der Ritter?
Von diesen Zetteln? Mit hinüber ging
Bernardo Rossi, kein unwicht'ger Mann,
Denn seine Stimme gilt im Heere viel;
Was denkst Du, Herr, von allen diesen Dingen?

Kaiser.

Daß kleine Geister kleine Ränke schmieden.

Der Sturm der Zeit nimmt über ihren Häuptern,
Nimmt über ihren Blicken seinen Flug;
Sie treiben unten ihre winz'ge Bosheit.
Was diesen Octavian befeuert, weiß ich:
Es ist gemeiner Haß. —
Ich hab' ihn einen Elenden genannt,
Man trug's ihm wieder zu. Solch Mensch vergißt
Den eignen Namen eher, als die Rache. —
Wie das nur ihrer Sache helfen soll,
Wenn er mir ein Paar Ritter hier verleitet.
Es macht ihm Freude. Wohl, er habe sie!
Fußangeln legt er mir im Thal. Zum Glück
Läuft über seinen Listen hoch mein Weg.

Thaddäus.

Die hohen Wege sind die schmalsten Wege,
Und alle Gipfel sind gefährlich, Herr.
Auf die verhängnißvollste Spitze ist
Dein Glück getrieben, unsre Sachen stehn,
Daß Besserwerden nicht mehr möglich ist.
Was liegt da näher, als ein böser Umschwung?
Denn Stillstand giebt es nicht in dieser Welt
Des ew'gen Wechsels.

Kaiser.

Nun, was soll ich fürchten?
Wer soll zu fürchten seyn?

Thaddäus.

Der Kardinal. —
Vergieb, o Herr, Du siehst den Mann zu klein.

Er sollte handeln, handeln ohne Rückhalt?
Ein ärmliches Gelüste zu befried'gen?
Das glaub' ich nicht. Wir kennen ja die Priester;
Thun sie denn etwas ohne Grund und Zweck?

Kaiser.

Wo wäre hier der Zweck?

Thaddäus.

Du hast den Boten
Von Rom gehört?

Kaiser.

Ja wohl. Der Pabst ist krank.

Thaddäus.

Und unsichtbar. — Wenn er unsichtbar wäre,
Weil — er in Rom nicht mehr zu sehen wäre?

Kaiser.

Wie? Unsichtbar? Was meinst Du? Flucht?
Ist Dir
Von Flucht etwas bekannt? Sprich —

Thaddäus.

Nein, mein Kaiser.
Mir ist von Flucht noch nichts bekannt geworden.
Ich setze nur den Fall; sie sey geschehn —
So würden Octavians geheime Ränke
Sehr richt'gen Zweck, sehr kluge Absicht haben.

Kaiser.

Erschüttre nicht mein Herz durch solche Schrecken!
Du trafst den Punkt, wo mir die Stärke fehlt.
Willst Du mich warnen, sprich von den Mongolen,

Sprich mir von Wasserfluthen, sprich von Pest,
Doch von der Flucht des Pabstes sprich mir nicht.
Allein es ist auch nicht: es kann nicht seyn,
Wie schlüpft' er aus der Obhut meiner Wächter?
Sie aber sind mir sicher. Frangipani
Schwor Treue mir, Colonna schwor desgleichen.

Thaddäus.

Der Kanzler Peter schwor Dir auch den Eid:
Rom, Herr, hat eine lösefert'ge Hand.

Kaiser.

Und dann? Wie käm' er über Meer? Nur Genua
Vermöchte ihn zu retten. Genua blutet
Von meinen Streichen noch. Das hemmt die Furcht.

Thaddäus.

Die Hoffnung ist gewalt'ger, als die Furcht,
Und davon spendet gern der Vatican.

Kaiser.

Thaddäus, warum tödten wir die Zeit,
Die kostbare, die unersetzliche,
Mit eitler Worte klingendem Geräusch?

Thaddäus.

Nicht eitel scheint ein Wort zur rechten Zeit.
Und weil die Zeit, weil Stund' und Augenblick
Kostbar und unersetzlich sind, o Herr,
Laß keines Augenblickes Frucht uns missen!
Du wurdest bleich, Dein starker Muth erkrankte,

Als Du gedacht, Dein Feind sey Dir entflohn:
Dein Feind sey Dir entflohn! Was für ein
Feind,
Der fliehend meinen Kaiser zittern macht,
Und zittern macht mit Recht! — Denn ist er
frei,
Erneuert er den ungeheuren Kampf
Mit seines Mundes Hauch. Ach, hörtest Du,
Was ich Dir sagen will! O, daß Du hörtest,
Was ich Dir sagen muß!

Kaiser.

Nicht weiter, Freund.
Was Du mir sagen kannst — am End', ich weiß
Es selber, und ich weiß es nicht von heute.
Weil ich's gewußt, und doch mich nicht danach
Gehalten hab' und nicht hab' halten dürfen,
Erspare Dir und mir die Pein, Thaddäus,
Zweckloser Unterredung.

Thaddäus.

Mein Gebieter,
In zwanzig Worte fass' ich meinen Spruch,
In fünf Minuten hab' ich ausgeredet.
Du warst mir immer gnädig: so vergönne,
Daß sich Dein Rath bewahre sein Gewissen. —
Friedrich der Zweite kann die Wahrheit tragen!
Drum ohne Umschweif: Herr, Du beugst sie nicht,
Du wirst sie nie besiegen, diese Kirche.
Denn Du bekämpfest, was kein Speer verwundet,

Kein Bogen trifft, kein Wurfgeschütz erreicht.
Mit Worten, mit Gedanken streitet Rom,
Im Zaubernetz hält es die Welt gefangen:
Furchtbarer Feind, der überall und nirgends!
Dem noch die Welt gehört, wenn ihm ein Kloster,
Noch eines Altars Opferdienst gehört!
Du hast, wie jede mächtige Natur,
Den großen Bund des Pöbels gegen Dich.
Auf dessen Groll, auf dessen dumpfen Neid
Drückt Rom das heil'ge Siegel. Glaubenssache,
Heißt's, Dich bekämpfen! Menschen brauchst Du doch,
Nun, welches Menschen bist Du denn versichert?
Die Burg, die Stadt, der Oberst, der Vasall
Gehört Dir heute. Morgen kommt der Meßpfaff,
Und scheucht mit aller Höllenstrafen Graun
Sie fort von Deinem Dienst. Blickst Du mir
finster?
Zürnst Du mir, Herr, daß ich die Schrecken nenne?
Sie sind nun einmal da. Ich kann sie nicht
Verschweigen. — Und die Rettung liegt so nah,
So nahe liegt, was allen Jammer löste!
Ich wage kühnlich, Dir es anzusagen:
Gieb nach!

(Der Kaiser wendet sich unwillig.)

Ich fleh' Dich an, mich auszuhören.
Gieb nach! — Vernichte die Artikel, biete
Dem Feinde das, was Du ihm nimmer raubst;
Schließ einen Bund, der ihn bei Ehren läßt!

O mich ergreift, ich weiß nicht, welche Ahnung!
Ruf diesen Ritter Boso schnell zurück;
Ich fürcht', er trägt zu ihnen, was Dich stürzt.
Gieb nach! Wirf sie in's Unrecht! Raube ihnen
Den Vorwand, der sie schützt! Triff diese Hydra
Mit dem demantnen Schwerte reiner Tugend!

Kaiser.

Du bittest mich um Dinge, die unmöglich.

Thaddäus.

Ich bitt' um Großes einen großen Mann.
Den großen Mann bitt' ich, mit Seelenruhe
Den Inhalt meiner Bitte zu betrachten.
Der Pabst nennt sich den Stellvertreter Gottes:
Du trittst vor Gott zurück, und nicht vor Menschen,
Und bleibst im Grund derselbe, der Du warst.

Kaiser.

Wortspiele, Kanzler?

Thaddäus.

Heil'ger Ernst, mein Kaiser!
Hat Deinen würd'gen Ahnherrn wohl der Kniefall
Vor jenem Alexander, einst geschändet?
Nein! Er stand auf als Heiland seiner Zeit;
Die Völker gaben sich in seinem Namen
Den Kuß des Friedens, und sie segneten
Die Tage ihres Kaisers. — Folg' ihm nach!
Ich bäte Dich nicht drum, wärst Du im Unglück,
Doch Du bist Sieger. Nun, was fehlt Dir noch?
Die Krone edler Ueberwindung fehlt

Noch Deinem Haupt: und welcher Krone wäre
Dein Haupt nicht würdig? Glaub' mir, Innozenz
Erwartet nur das Zeichen. Insgeheim
Seufzt er gewiß nach Ruhe. Wenn er kämpft,
So kämpft er, weil er muß.

Kaiser.

Siehst Du? Er muß!
Und handeln wir denn anders, als wir müssen?
Was Barbarossa that, dem ahmte Friedrich
In Ehren nach. Da hast Du Recht. Nur leider
Hat Barbarossa's Tugend nichts gefruchtet.
Nur leider sind sie schlimmer stets geworden.
Der Pabst fiel mir in's Land, als ich das Kreuz
Im Orient trug, er hetzte die Lombarden
Rastlos zum Kampf! Er reizte meinen Heinrich,
Daß er vergaß, mein Sohn zu seyn! Er kaufte
Die Mörder Severin und Fasanella!
Im eignen Haus erweckt' er mir den Judas.
Du siehst, die Sache steht, daß ich ihm wohl
Vergeben kann, nicht aber mir von ihm
Vergeben lassen darf. — Wir sind gewarnt!
Ich muß an Heinrich denken und Canossa,
Und an der dort'gen Weihnacht Schimpf und Schmach.

Thaddäus.

Des Blutes auch gedenke, lieber Herr,
Von dem die Erde trieft um Euren Zwist!

*

Kaiser.

Es komm' auf deren Haupt, die ihn verschuldet!
Der große Cäsar machte um sein Recht
So mancher Röm'schen Mutter Kind zur Leiche:
Er that es um sein Recht. Wer schalt ihn je?

Thaddäus.

Herr, Cäsar fiel!

Kaiser.

Er fiel? — Du irrest sehr.
Sein irrdisch Theil ruht an Pompejus Säule
Von herben Mühen aus. Sein ew'ges schwang sich
Zum Himmel; stärkt, als das Gestirn der Größe,
Der Helden Brust, das Aug' der Könige.
Cäsar fiel nicht, und Friedrich wird nicht fallen!
Möglich, daß bald ein Pfeil, ein Schwert, ein Dolch
Den Innozenz befreit von seiner Sorge —
Stirbt Friedrich dann? So lohnt' es nicht, zu leben.
Nein, gegenüber sind die bleichen Todten.
Denn, weil Rom, kalt und geizig, trügerisch
Die Seelen münzt zu seinem bösen Handel,
Weil es die Wechsler und die Taubenkrämer
Von Neuem in den Tempel schalten läßt,
Ist Rom schon längst gestorben, wenn es auch
Sein Grab mit Lebensfarben übertüncht.
Und weil dagegen Friederich für sich
Nichts haben will, als nur ein Feldbett, drin
Er schlafen mag, und einen Bissen Brodes,

Und einen Becher Weins für Durst und Hunger:
Und möchte Alles seinen Völkern geben,
Und möchte, wie der treue Pelikan,
Die Menschen, die ihm Gott an's Herz gelegt,
Mit seines Herzens Blute nähren: und
Weil Friedrich sich nur freut, wenn der Geringste
In seiner Hütt', an seinem kleinen Tische,
Sein Tröpfchen Freude auch genießt: Darum —
Wird Friederich nicht sterben, senktet Ihr
Auch tief den Leib in seiner Väter Gruft. —
Der wahre Kaiser stirbt nicht! Glaubt's das Volk,
Daß Selephs Fluth verschlang den Barbarossa?
Es glaubt es nicht. Es fristet seinem Kaiser
In des Kyffhäusers Kluft ein friedlich Leben.
Da sitzt der Ahn, und giebt den Schäfern Münzen,
Wie er sonst Königen die Krone gab.

Thaddäus.

Herr, Du entschwebest zu Gefilden nun,
Wohin mein Geist nicht folgen kann!

Kaiser.

So glaube,
Daß nicht die Klugheit dieser Erde mir
Vorzeichnen könne meiner Bahn Gesetz.
Gemeiner Menschen Loos wägt niedre Vorsicht,
Doch einzig, wie der Kaiser, ist sein Schicksal.
Beim höchsten Gott! Nachgeben werd' ich nicht
In diesem heil'gen und gerechten Streit.
Sie können Messe lesen, wo sie wollen,

Und wer sie hören mag, der höre zu.
Was andres aber soll'n sie unterlassen.
Mit welchem Recht richt' ich den armen Mörder,
Der sich vergriff im Trunk und Zorn, wenn ich
Die kalten Mörder des Unsterblichen,
Die Fälscher der Gefühle, die Natur
In unsrer Brust mit reinem Stempel prägte,
Ihr heimlich Werk auf Erden treiben lasse? —
Sieh mich nicht traurig an, getreuer Freund!
Der edle Stolz ist meine Weisheit. Glaube
An Deines Kaisers mitgebornes Glück!
Mit mir stehn wunderbare Mächt' im Bunde.
Sie schützten einst das Kind. Umrungen lag's,
Von Schlangen in der Wiege, gleich Alciden.
Sie weckten mir das Herz des Sarazenen,
Des Kamel, daß er mir den Mordplan sagte,
Den mir der Tempelorden spann. Sie haben,
Mir selber zum Erstaunen, mich geführt.
Wahrsagermund floß über von dem Glück,
Das unermeßlich meinen Stunden blüht:
Geboren bin ich unter eignen Zeichen,
Und mich umwittert's oft wie Geisterhauch;
Scotus sagt mir: ich sterbe unter Blumen. —
Nun, wenn der Tod mir gar noch Blumen bringt,
So wird das Leben doch wohl mit ihm kämpfen
In eifersücht'ger, gabenreicher Liebe;
Nein, mein Verhängniß ist noch nicht erfüllt.

Zehnter Auftritt.

Boso von Doaro (tritt auf). Vorige.

Boso.

Nicht zürne mir, erhabne Majestät,
Wenn ich mit finstrer Post Dein Ohr verwunde.
Die schmählichste Beleid'gung Deiner Macht
Bring' ich als Antwort Dir aus der Abtei.

Thaddäus.

O Gott, zu früh' behalt' ich Recht.

Kaiser.

Sag an,
Was Du mir bringst; denn ich kann Alles hören.

Boso.

Dein großer Feind ist Dir entronnen, Herr,
Und nutzte seine Freiheit zum Verderben.
Du bist im Bann, geächtet, abgesetzt
In beiden Reichen, Deutschland und Apulien.
Verflucht sind Alle, die Dir noch gehorchen;
Das halbe Heer ist von Dir abgefallen,
Und die Lombarden haben sich empört.

Thaddäus.

Es ist, wie ich gedacht.

Eilfter Auftritt.

Viele Ritter und Bewaffnete (treten stürmisch ein). Später: König Enzius. Manfred. Azzo von Modena.

Die Ritter.

Ist's wahr? Der Frevel!
Der Kaiser ist gebannt?

König Enzius (tritt ein).

Mein hoher Vater,
Der Uebermuth erstieg den höchsten Gipfel,
O laß uns fliegen, ihn zu strafen, Herr!

Manfred (tritt ein).

Wann giebt es Schlacht? Wann rasseln wir auf's
Haupt
Der Feinde unsres Sterns? Ein Hagelwetter,
Zerschlagen wir die Köpfe der Rebellen!

Boso.

Der Kaiser schweigt.

Thaddäus
(zum Kaiser, der unbeweglich gestanden hat).

O Herr, nun sey Du selbst!
Das Unglück kam, wir helfen Dir, es tragen.

Kaiser.

Und wer hat Dir gesagt, daß es mich beugte?
Der Blitz, den sie im Vaticane schmieden,
Gemahnt mich wie ein ärmlich Feuerwerk,
Womit ein Gaukler Narr'n und Kinder schreckt!

Sie suchen das verfallne Opfer! Schütz' mich!
Erhör' mich, wenn Du kannst!

Roxelane.

Ich kann's ja nicht!

Manfred.

So fallt ihr Sterne von dem Himmel nieder!
Verschwinde Mond! Rauch' in den Abgrund, Sonne!
Ich fluche Dir, o Tag! Nacht soll es seyn,
Und röthlich leuchte drin des Nordlichts Schein!
Kometen steigt empor mit irrem Lichte,
Daß unser Thun nach eurer Bahn sich richte!

Roxelane.

Ach, Hülfe! Hülfe vor dem Schrecklichen!

Zweiter Auftritt.

König Enzius (tritt auf). Vorige.

Enzius.

Was seh' ich hier?

Roxelane.

O meines Engels Stimme!

Manfred.

Gut, daß Du kommst, denn Du hast noch gefehlt.

Roxelane.

Dank, Allah, Dir!

(Sie eilt auf Enzius zu, und lehnt sich an ihn.)

Ach, laß an Deiner Brust

Mich einen Hafen finden in den Stürmen!
Was that ich denn, daß man mich martern darf?
Doch Du bist da; nun bin ich stark und muthig,
Nun seh' ich kühn dem Menschen, der mich schreckte,
In das verstörte Auge! Ja, ich weiß:
Bin ich bei Dir, so hab' ich Schutz und Trost.

Manfred.

In seinen Armen sie? Hab' ich kein Schwert?

Enzius.

Laß Du das Schwert in seiner Scheide ruhn;
Auch ich, Du siehst es, bin nicht waffenlos.
Bei dem Allmächt'gen! Wer ihr naht, der soll
Des wüsten Sinnes Lohn von mir empfangen!

Manfred.

Warm wird der Heil'ge! Nun gefällst Du mir.

Enzius.

Ich bin so heilig nicht, Du starker Geist,
Daß nicht mein Blut von Zorne sieden könnte,
Wenn ich des Frevels häßlich Antlitz seh!

(zu Roxelanen)

Beruh'ge Dich, Du stehst in meinem Schutze,
Der Tod für den, der Dich beleidiget!
O armes, schönes Haupt! Wohl hast Du recht:
Was thatst Du denn, daß sie Dich martern dürfen?
Zum Kaiser führ' ich Dich. Es giebt ein Mittel,
Das Irrsal aufzulösen und die Schuld,

Die schuldlos Du gezeugt. Komm', Roxelane,
Im Zelt des Herrn entwirrt sich Dein Geschick!

(Enzius und Roxelane ab.)

Manfred (allein).

Zum Kaiser gehn sie, ihren Bund zu künden!
Und freundlich wird der gute Kaiser seyn,
Mit gnäd'gem Lächeln ihre Liebe weihn.
Doch ich kann auch den Weg zum Kaiser finden,
Und spricht der Vater mit dem einen Sohn,
Der andre Sohn wird sprechen mit dem Vater!

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Das Zelt des Kaisers. Nacht.

Der Kaiser (sitzt). Vor ihm stehn: Ein alter Geistlicher und Gherardo von Canale. Im Hintergrunde: Der Kämmerling.

Kaiser
(zum Geistlichen).

Grüßt Euren frommen Hirten von Palermo
Auf's freundlichste von mir, und saget ihm,
Sein Antrag, mir den Frieden zu ermitteln,
Hab' mich gerührt, recht sehr gerührt. Doch er,
Der Sanfte, kennt die wilden Brüder nicht.
Sagt ihm, man wolle meinen Sturz. So müss' ich
Mein Haupt vertheidigen. — Sagt meinem
Freunde,

Wenn alle Priester wären gut, wie er,
Sey's nicht zu diesem Aeußersten gediehn.
Ich lass' ihn bitten, mild von mir zu denken,
Wenn mich mein Amt sollt' nöth'gen, hart zu
seyn.
Geht, würd'ger Diacon: ich kann Euch nicht
Einladen, hier zu bleiben, denn Ihr seyd
Ein Friedensmann: hier aber braus't der Krieg,
Und scheucht die Götter, die des Gastrechts walten.

(Der Geistliche geht.)

Gherardo von Canale!

(Gherardo tritt vor.)

Gherardo.

Majestät?

Kaiser.

Zu Morgen, sagt Ihr, greifen sie uns an?

Gherardo.

Ich weiß es aus des Feindes eignem Munde.

Kaiser.

Wenn meine Mohren aus Apulien nur
Zur rechten Stunde kommen! — Ich bin schwach.
So bleibt's dabei: die Söhne decken mir
Die Furten der Fossalta, welche silbern,
Ein flüss'ger Wall, mein kleines Heer beschützt.
Der König steht zur Brücke des Ambrosius;
Prinz Manfred schirmt den obern Uebergang.
Der Eine soll dem Andern Hülfe senden,
Ist er zu schwach, den Andrang abzuwehren.

Richt's aus. Dem König bleibst Du zugewiesen.
Und nun, gut' Nacht!

(Gherardo von Canale geht.)

Kaiser

(ihn zurückrufend).

Noch eins. Man hat bei mir
Dich angeklagt. Man macht Dich mir verdächtig.
Wie ist das? Sag' mir's offen, wenn vielleicht
Dir Innozenzens Farbe besser scheint,
Als wie die mein'ge. Fürchte nichts, Gherardo;
Ich lass' Euch ziehn, wollt Ihr nicht bleiben. Niemand
Gilt mir so viel, daß ich ihn haben müßte.

Gherardo.

Ich schwöre, Herr —

Kaiser.

Still, Eide will ich nicht.
Kein Rache-Engel sieht den Bruch der Schwüre.
Ja oder Nein?

Gherardo.

Nein! Nein, und dreimal Nein!

Kaiser.

So laßt das Kundschaftgehn! Ihr wollt mir nützen,
Sagt Ihr, durch Eure Gäng' in Feindes Lager.
Zweideutig Werk verunziert jeden Dienst;
Der Herr wird irr' am Diener, der für ihn
Sich zu erniedrigen bereit ist. Laßt's!

(Gherardo von Canale ab.)

Kaiser
(zum Kämmerling).

Noch keine Nachricht von Vittoria?

Kämmerling.

Nein, Herr.

Kaiser.

Marinus bleibt sehr lange aus.
Ich hoffe, daß Thaddäus sich gehalten.
Seltsamen Glauben hab' ich an die Stadt.
Als ich den Grundstein legte, kamen mir
Zwei schöne Siegesposten, goldbeschwingt.
Da sagte ich für mich: Es soll die Stadt,
Die du jetzt baust, ein Pfand dir seyn des Glücks,
Und deiner Macht; ich nannte sie Vittoria,
Und weihte sie im Stillen meinem Sterne.

(Er sieht sich um. Zum Kämmerling.)

Wie? Du noch hier?

Kämmerling.

Ich wollte fragen, ob
Dein Nachtkleid Du befiehlst?

Kaiser.

Ist es so spät?

Kämmerling.

Bald Mitternacht.

Kaiser.

So wär' es Schlafens Zeit;
Doch in mir stürmt ein Chor unruh'ger Geister,
Mir ist, als müßte ich den Harnisch anthun,

Damit ein Unheil mich gerüstet fände.
Glaubst Du an Ahnungen? — Sieh nach, es
kommt was.

Kämmerling
(die Thür des Zeltes öffnend).

Dein Oberst ist es, den Du abgesendet.
(Der Kämmerling geht.)

Vierter Auftritt.

Marinus von Ebulo (tritt in's Zelt).
Der Kaiser.

Kaiser.

Nun, endlich! Sprich, was bringst Du von Vit-
toria?

Marinus.

Nichts, Majestät, als mich, und Hiobspost.
Die Stadt ist über, hin, ein Haufen Staubs.

Kaiser.

Das ist ein harter Schlag! — — Wo liegt
Thaddäus?

Marinus.

Sechs Schuh tief unter'm Boden. —

Kaiser
(heftig erschreckend).

Todt!?

Marinus.

Ja wohl.

Kaiser.

Thaddäus todt! — Mein ältster Freund dahin! —
Kommt nun der Herbst, und fallen meine Blätter?
Thaddäus todt! — O das durchbohrt mein Herz!

(zu Marinus)

Verlaß mich!

Marinus.

Nein. Halt mir zu Gnaden, Herr,
Ich hab' Dich krank gemacht; nun bleib' ich hier,
Bis Du gesund. Kann ich Dir helfen, Herr?

Kaiser.

Willst Du den Kaiser weinen sehn? — —

Marinus.

Thut nichts,
Wenn ich's auch sehe, Majestät; verliere
Durchaus nicht deßhalb den Respect vor Dir.

Kaiser.

Ja, ja! Ich fühle, daß ich nur ein Mensch,
Ein armer, schwacher Mensch bin! O Du Wackrer!
Du Treuer, Redlicher! Du leuchtend Muster
Der Frundschaft und der Tugend! Bring' sein Blut
Mir, einen Tropfen seines theuren Blutes!
Denn solches Blut strahlt köstlich, gleich Rubinen,
Und würd'ge Fassung fordet der Rubin.
Ich fasse ihn in meiner Thränen Perlen,
O laß mich weinen auf das edle Blut!

(Er wirft sich in einen Sessel, das Haupt auf dem Tisch, mit den Händen bedeckend. Nach einer Pause erhebt er sich, und trocknet seine Augen.)

Es ist vorbei! — Wir haben keine Zeit
Zum Dienst der frommen Liebe.

(auf sein Herz deutend)

Aber hier,
Hier ist dein Sarg, Thaddäus, bis der Sarg
In Staub zerfällt. —

(zu Marinus)

Zu etwas Anderm. Hast
Du in der Gegend wohl Dich umgethan?
Wie wirkt des Pabstes Bulle auf das Volk?

Marinus.

Ich kann nicht lügen, Herr.

Kaiser.

So sag' die Wahrheit.

Marinus.

Herr, ich sah manche Prozession mit an,
Die gegen Dürre, oder Ungeziefer
Ward abgehalten; oder andre Plagen.
Ich weiß, was für'n Geschrei der Mensch erhebt,
Drückt ihn ein Ungemach. Doch solch Geschrei,
Wie jetzt erhoben wird, hört' ich noch nie.
Die Kirchen fand ich vollgestopft von Menschen,
Mannsvolk und Weibsvolk; Alles durcheinander.
Die Priester knien sich wund an den Altären,
Und Alles heult und betet: daß Dich Gott
Doch baldigst von der Erde nehmen wolle.
Die Glocken gehen Tag und Nacht, es reißen
Die Stränge von der heftigen Bewegung.

Ich hörte einen Pfaffen predigen:
Du seyst das Ungeheu'r der Offenbarung,
Das sich rosinfarb aus dem Abgrund hob;
Und Alles schrie: So ist es, Amen! Amen!
Ein giftig Weib riß ihrem kleinen Kinde
Die Aermchen in die Höh' und rief: So bete
Doch auch den Ketzer todt! — Das Kind sah lächelnd
Zur Mutter auf, und sang ein läppisch Liedchen
Vom «weißen Schaf und schwarzen:» fragte dann
Die Mutter: War's so recht? Was ist ein Ketzer?

Kaiser.

Der schauerliche Wahnsinn! — — Und Du bleibst
So ruhig, alter Mann?

Marinus.

Ja, Majestät.
Mir machen sie nichts weiß. Ich bin, siehst Du,
Viel zu vernünftig für den Aberglauben.
Die Sonne ist mein Gott; denn wenn die scheint,
So wächst der Hafer brav; und wenn der wächst,
So haben meine Pferde was zu fressen.

Kaiser.

Du sonderbarer Freigeist!

(gen Himmel deutend)

Wenn der droben
Dir diesen Sonnendienst nur gelten läßt!

Marinus.

Dafür mußt Du mir sorgen, Majestät.
Du bist das Haupt; Du mußt für Alles stehn.
Sieh, geht's zur Schlacht, so späh' ich gleich
umher,
Und schaue, wo Dein rother Mantel weht,
Und Deines Helmes weißer Federbusch.
Da rudr' ich hin; da, weiß ich, wohnt der Sieg,
Da theilt mein Kaiser, wie ein ries'ger Schwim-
mer,
Der Feinde vor ihm aufgebäumte Fluthen!
So, Majestät, hab' ich mich resolvirt,
Will ich's auch drüben machen. Giebt es Kampf;
Du mußt voran; Du mußt die Lücke reißen,
Ich halt' mich fest an Deines Schwert's Gehenk:
Geht's nun zum Himmel, geht's zur Hölle 'nein:
Da, wo sein Kaiser, will Marinus seyn.

Kaiser

(giebt ihm die Hand).

An Dir verliert Sanct Peter seine Müh'. —
Geh, sag' dem Kellermeister, daß er Dich
Mit einem Trunke Firnewein erquicke;
Denn Du wirst durstig seyn; und morgen, Alter,
Gilt's, frische Kräfte haben. — Hör', ich möchte
Wohl meine Lieben sehn. Ruf' mir den König,
Und jenes arme Mädchen, das die Welt
So hart verfolgt. Sag' ihnen, daß mich dürste
Nach der Erquickung traulichen Gesprächs.

Ob sie für mich dem Schlummer wohl ein Stünd-
chen
Abbrechen wollen?
(Marinus ab.)
Zwingst du unerbittlich,
Geheimnißvolle Macht, auch deine Stärksten?
Erhöhst du nur, um zu erniedrigen?
Schenkst du, damit du rauben könnest? Kränzest
Du unser Haupt, der Schmach es dann zu liefern?
War's Recht, den Kaiser erst so reich zu machen,
Wenn du hernach ihn so verarmen lässest,
Daß wie ein Hausmann er sich trösten muß?

Marinus (kommt).

Das Zelt des Königs fand ich leer; es fehlt
Die Morgenländerin bei ihren Fraun.

Kaiser.

'S ist gut. So bleib' ich einsam. Geh, Marinus.
(Marinus ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Kaiser (allein).

(Er lehnt sich an einen Pfosten des Zeltes, und sieht in die Nacht hinaus.)

Schwarz ist der Himmel von gethürmten Wolken,
Erloschen sind des Firmamentes Lichter,
Die Nacht drückt, wie ein ungeheurer Alp,
Auf der vom bangen Traum gequälten Erde;
Schwül brütet ein Gewitter in der Luft,

Und schwül und finster, wie in der Natur,
Ist es in meiner Seele!, —
Bald kommt der Tag, und bringt den Kampf
getragen!
Und wofür kämpfst du denn? Mit welchem Herzen?
Sonst war das anders. Jugendlichen Muth
Erzeugte jede wichtige Entscheidung.
Nie trotzt' ich auf den Sieg. Ich dachte immer
In frommer Scheu des wechselvollen Schicksals.
Allein ich dachte auch: Fall' immerhin;
Denn für die Wahrheit fällst du, für die Freiheit,
Ein Gotterkornes Opfer! Herrlich wird
An deinem Fall die Menschheit sich erheben,
Und bessrer Tage reichgestreute Saat
Grünt über deinem Grab der Welt empor! —

Denn an den Adel unsres Wesens glaubt' ich,
Ich glaubte an die Würde der Natur.
O Friedrich, dieser Glaube war ein Wahn,
Du hast in liebevollem Irrthum dir
Nach deinem Bild die Menschen eingebildet;
Und deines Lebens Rechnung — ist verloren.

Die Sclaven, wie sie mit den Ketten drohn,
Weil ich sie lösen wollte von den Ketten!
Was ist das nur? Welch Zauber macht den Feind
So riesenstark? In welches Räthsels Abgrund
Fühl' ich mein krankes Leben niedertauchen?

Sechster Auftritt.

König Enzius. Der Kaiser. Später: Roxelane.

Kaiser.

Sieh da, mein Enzius. Fand Dich Marinus?

Enzius.

Ich habe den Marinus nicht gesehn.

Kaiser.

Und kommst aus eignem Antrieb? Das ist schön.
Dich führt ein guter Geist zu Deinem Vater.

Enzius.

O daß ein guter Geist, daß mich was Gutes
Zu meinem Vater führte!

Kaiser.

Nun, was sonst?

Enzius.

Ich bringe Krieg in Deinem Hause Dir.

Kaiser.

In meinem Hause Krieg?

Enzius.

In Deinem Hause!
Du pflanztest, Vater, aus dem fernen Ost
Dir eine Wunderblum' in Deinen Garten.
Vergieb mir, Herr, ich glaub', Du hast die Blume
Dir zum Verderben hergebracht!

Kaiser.

Auch Du?

Auch Du aus diesem Ton? Das dacht' ich nicht.
Ich weiß, daß sie mich in der Meinung stürzt,
Ich weiß, daß sich die Welt an mir verwirrt,
Ich weiß, daß sie der heuchlerische Priester
Braucht, um die Herzen von mir abzuwenden.
Das Alles weiß ich, denn man sagt' es mir.
Ich aber will um Alles, was ich weiß,
Das Mädchen, das ich liebe, nicht verstoßen.

Enzius.

Und weißt Du auch, mein Vater, welches Mähr-
chen
Schaamlos das Volk ersann auf Deine Liebe,
Womit Du dieses schöne Kind beglückst?
Ein Mährchen, ganz unwürdig Deiner Würde —
Mit Schauder und mit Ingrimm hört' ich es
Im Lager murmeln.

Kaiser (für sich).

Ha! Spritzt auf des Vaters
Unschuld'ge, heil'ge Lieb', ihr schändlich Gift
Die Lästerzunge?

Enzius.

Weißt Du endlich, Herr,
Von welchem Sturm in Deiner nächsten Nähe
Ergriffen, und von welcher Angst gequält,
Sie in der stillen Nacht zu Dir sich flüchtet?

Kaiser.

Sie hier? Wo ist sie? Wer darf sie erschrek-
ken?

Enzius.

Anklagen will ich nicht. Hör' Du sie selbst.

(Er öffnet die Zeltthür und führt Roxelanen herein.)

Hier steht sie, weinend, zitternd.

(zu Roxelanen)

Sprich zum Kaiser.

Roxelane.

Ach, wär' die Sclavin, wäre sie entflohn!
Nun hat sie Dir das Haus vergiftet, Herr.
O Herr und Kaiser, zürne nicht der Magd,
Daß sie die Ruhe Deines Zeltes stört!
Ich bin kein feiges Mädchen, lieber Herr,
Doch ach, ich hab' was Schreckliches erlebt.
Ein Mensch trat zu mir, finster, wie ein Räuber,
Und wie ein Mörder, bleich! Und redete
Von Liebe, wehe! er, der Finstre, Bleiche,
In Tönen, grimmig kreischend, wie der Haß;
An mir, an sich, der Jammervolle irrend,
Denn dieser Mensch war, Herr, es war Dein
Sohn!

Kaiser.

Manfred! — O dunkle schreckliche Verirrung!
So wankt denn Alles? Drang der Fluch nun
schon
Zu meiner Laren stillen Heiligthume?
Und hat mir der Harpye Flügelschlag
Das blanke Mahl der Liebe auch besudelt?
Was soll ich thun?

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Enzius.

Die Arme senden, Vater,
Dahin, wo kein Verfolger sie erschreckt!

Kaiser.

Du? Du kannst das mir sagen? Enzius,
Bist Du denn nicht mein Sohn? Liebst Du sie
nicht?

Enzius.

Ich bin Dein Sohn, drum leb' ich Deiner Ehre,
Weil ich sie liebe, wünsch' ich ihr die Ruh',
Die sie entbehrt. Verweilt sie hier zum Heile?
Und schuf der Schönheit Bildner sie zur Pein?
Gieb ihr den Frieden wieder bei den Palmen!

Kaiser.

O kalter Enzius, in Deinen Adern
Rollt nicht mein Blut?

(Er ergreift Roxelanen bei der Hand.)

Nein, Dich soll keine Macht
Des Himmels und der Erde von mir reißen!
Und schuf, o Kind, mein Herz Dir Dein Ver-
hängniß,
So zürne Du dem schwachen Kaiser nicht!
Grausamer Enzius, weißt Du, wen Du bannst?
Sag's ihm, mein Kind! Beschäm' ihn, Roxelane!

Enzius.

(Vernichtet mich, ihr Schauder! Schrecklich tagt's.)

Roxelane.

Ach, sollte Freude möglich seyn nach Leid?

Ach, sollte Glück aus Elend noch entsprießen?
O Enzius, schöner König! Holder Freund!
Im Minnelied sangst Du mir einst ein Räthsel,
Weißt Du es noch? Du sangst: «Die Liebe trifft
Mit scharfem Pfeile sonst in's Herz. Warum
Fühlt Enzius keinen Schmerz in ihrem Dienste?»
Sie naht, sie naht, die Lösung Deines Räthsels;
Soll sich nicht lieben nahverwandtes Blut?
War solche Liebe jemals schmerzenvoll?
An meine Brust! Dein Räthsel ist gelöst.

Enzius.

Vielmehr, es scheint, die Räthsel heben an.
Das Mährchen wird zur finstern Wahrheit, und
Die Feinde haben Recht. Es triumphiren
Die Läugner und Verhöhner alles Guten!
O Vater! Vater!

Kaiser.

Enzius, freust Du Dich
Der Schwester nicht!

Enzius.

Ich? freuen mich? O Gott!

Roxelane.

Er freut sich nicht? Ach, Vater, was ist das?
Mein Vater, warum haßt der Bruder mich?

Kaiser.

Du siehst, mein Sohn, wie dieser Schein der Kälte
Die Schwester kränkt!

Enzius.

Sie meine Schwester! Du!
Ich kann nicht lügen! — Du, des Vaters Kind!
(Er wankt ihr entgegen und fällt ihr in die Arme.)

Roxelane
(entwindet sich ihm).

Dein Kuß ist kalt! — Und Deine Arme liegen
Um meinen Nacken, schlaff wie Todtenarme!
Ich blicke bis in's Herz Dir. Nein, Du kannst
Nicht lügen; und weshalb sollst Du der Wahrheit
Dich schämen? Deine Seele ist zu rein
Für unser seltsam krankendes Verhältniß.
Unsel'ge Nacht! Unglückliche Entdeckung!
O armer Enzius! Aerm're Roxelane!
(Sie geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Kaiser. Enzius.

Kaiser
(Nachdem er lange seinen Sohn, der mit niedergeschlagenen Augen da steht, betrachtet hat).

In vielen Dingen war mein Leben peinlich,
In einem Stücke pries ich es bis jetzt.
Es schenkte mir den Sohn, der nie den Vater
Durch einen Athemzug gekränkt. Ich las
In seiner Seele Buch; und dessen Inhalt
War: Liebe, Zutraun, Offenheit. Mich wehte,

In meiner herbsten Noth, aus seiner Unschuld
Ein Hauch der Stärke an. Das war mein
Sohn. —
Jetzt steht ein Jüngling vor mir, dessen Blick
Dem Blick des Vaters nicht begegnen mag,
Der Vater schloß dem Jüngling seines Herzens
Geheimste Pforten auf. Dagegen schiebt
Der Jüngling einen Riegel düstern Schweigens
Dem Vater vor. Kein Dank vergilt dem Vater
Ein liebliches Geschenk. Das ist mein Sohn. —

(Er hält inne, als erwarte er eine Antwort von Enzius.
Da dieser schweigt, so fährt er fort)

Nun, Enzius, was ist so schlimm geworden,
Daß Du nicht wagst, die Lippen ihm zu leihn?

Enzius.

O Vater, daß Dein Wort, gleich einem Blitz,
Erhellte meiner Seele düstre Nacht!
Des Kaisers Tochter Sclavin Mahomets!
Belehre mich! Wie kann mich das erfreun?

Kaiser.

Wir wollen dies vorerst bei Seite setzen.
Streng, weiß ich, hängst Du an der Kirche
Glauben;
Ich lasse Jedem darin freie Bahn;
Doch hier, mein Sohn, schafft, mein' ich, nicht
der Glaube,
Hier schafft das Herz den Zwiespalt. Lieber
Sohn,

Ein schlauer Lügner ist des Menschen Herz,
Und gerne nehmen wir die Mährchen an,
Die Schwächen kleiden in der Tugend Schein.
Ja, in der That: es liegt was Schlimmes nah;
So nah, daß ich nicht weiß, wie Du die Klippe
Vermeiden konntest. Wären beide Söhne
In eines Irrthums Schlinge mir gefallen?
Du neigtest Dich zur unerkannten Schwester —
Wo wäre Liebe ohne Leidenschaft?
Und Leidenschaft, die man um's Ziel betrügt,
Ist fressend Feuer, und ein ätzend Gift!
Ja, hier mein Sohn, sind wir zur Stelle, wo
Du weiter reden mußt.

Enzius.

Mein theurer Vater,
Auf diesem Punkt siehst Du das Rechte nicht.
Darum, was Du vermeinst, hat die Entdeckung
Mich nicht betrogen. Ja, wie soll ich nur,
Was mir Geheimniß blieb, Dir offenbaren?
Ich freute mich an ihr, wie man sich freut
An einer klaren Sternennacht; am Morgen,
Der lächelnd tritt aus Eos goldnem Thor.
Kein trübes, brennendes Verlangen schlich
Durch meine Adern; und die Ritterdienste,
Die ich ihr weihte, waren leicht und zart,
Zu leicht und zart, als daß sich heft'ge Wünsche
Auf ihren luft'gen Schwingen wiegen konnten.
So war's. — Mir war es selber wunderbar;

Ich sagt' es ihr in jenem Minneliede.
Ich dachte: weil sie andern Glaubens ist,
Hält mich ein guter Engel in den Schranken.

Kaiser

(Enzius umarmend).

Kein Engel hielt Dich in erträumten Schranken,
Dich fesselte kein hirnerzeugter Wahn!
Natur, die ewigwahre, hat Dich treu
Am Abgrund durchgeführt. Du fühltest sie,
Die Schwester, eh' Du sie erkannt. Du hast
sie!
Ich denke, lieber Enzius, Du gehst,
Und giebst ihr ihren Bruder!

Enzius.

Theurer Vater,
Wie milde klärst Du Deine Kinder auf!
Gewiß, es war nur meiner Seele Starrsucht,
Was mich in Banden schlug. Nun fließt der
Krampf,
Gelinde lösend sich, vom Busen ab.
Die Arme, wie ich sie so bitter kränkte!
Unglückliche, ist's Deine Schuld, daß Du
Uns fremd geboren bist, und fremdgesinnt?
Des Hauses Glieder müssen dieses Leid
Des Hauses tragen. Wer verschuldet's? Wer
Hat außer Enzius hier was verschuldet?
Mein Vater, sage mir, welch Ungefähr
Wieß Deinem Alter diese Schmerzenstochter?

Kaiser.

Was sagst Du? Ungefähr? Ich weiß nicht, was
Du sagen willst.

Enzius.

Ich meine, welcher Zufall
Dir Roxelanen jüngst gezeigt?

Kaiser.

Ah so.
Du meinst, ich habe nichts von ihr gewußt.
Da irrst Du. Seit der Stunde der Geburt
Kannt' ich der Tochter Daseyn und Geschick.

Enzius.

War denn kein Lösegeld dem Sarazenen,
Dem Kamel, groß genug für sie? Warum
Entbotest Du nicht Deiner Söhne Kraft,
Die Schwester aus den Fesseln zu befrein?

Kaiser.

Du schwärmst, mein Sohn. Es brauchte keines
Goldes,
Und keines Schwerts, die Tochter mir zu schaffen.
Auf meine Bitte hielt sie Sultan Kamel
An seinem Hof; er hat sie nie geweigert;
Sobald ich wollte, hatt' ich sie. Du lächelst?

Enzius.

Daß Du den Glauben Deines Sohnes prüfst!
Ich freu' mich Deiner Heiterkeit, mein Vater,
Sie kündet uns den Sieg von Morgen an.
Der erste Herr der Christenheit verlangt,

Ich soll ihm glauben, daß er seine Tochter
Zur Sarazenin habe werden lassen,
Freiwillig, und mit Vorbedacht. Vergieb
Die Dreistigkeit, mit der ich rede, Herr,
Enthülle mir die Wahrheit; darum bitt' ich.

Kaiser.

Du hörtest sie. Wer sagt Dir, daß ich scherze?

(Enzius wendet sich ab.)

— Vernimm mich ganz. Wohl weiß ich, daß mein Handeln
Gar vielen Menschen dient zum Aergerniß.
Es liegt mir nichts daran. Dir aber möcht' ich
Im reinen Licht erscheinen. Roxelanen
Ließ ich bis jetzt im Morgenland, weil ich
Bis jetzt im steten Kampf lag mit den Priestern.
Wohl aufgehoben war sie dort. Die Palmen
Vor Oheim Kamels Zelte fächelten
Ihr Ruh', und Oheim Kamels milde Weisheit
Beschützte ihre Tage. Angst und Sorge
Hätt' ich um ihretwillen hier gehabt.
Und dann, die Wahrheit zu gestehen, Enzius:
Das Thun und Treiben in der Christenheit
War nicht beschaffen, Schmerzen mir zu regen,
Daß sie die Lehre unsrer Priester mißte.
Erwäg', mein Sohn, was sollte sie bei uns?

Enzius

(nach einer Pause, kalt und zurückhaltend).

Du weißt es nicht; ich aber weiß es, Herr;

Doch Dir's zu sagen, dienet wohl zu nichts. —
Im Uebrigen bist Du der Kaiser. Niemand
Auf dieser Erde darf Dich schelten. Herr,
Hast Du noch sonst mir etwas zu befehlen?

Kaiser.

Nicht also, Enzius! Bleib, sprich Dich aus.
So halb und peinlich ende nicht, mein Sohn,
Dieß wichtige Gespräch. — Du fällst das Urtheil.
Mir sagt's Dein düstrer Blick, die bleiche Wange.
Du hast's gefällt! Laß immerhin die Lippen
Es frei verkünden, daß der Sohn den Vater
Um einer Glaubensfrage willen richtet!

Enzius.

Du denkst von Deinem Sohne besser, Vater.
Ich hab' kein Urtheil hier, nur ein Gefühl.

Kaiser.

Und das Gefühl spricht gegen mich?

Enzius.

— Erlaube,
O Herr, daß ich nun gehe! Ende, Vater,
Die Folter dieser fürchterlichen Nacht! —

Kaiser.

Und Dein Gefühl spricht gegen mich! — — So hat
Denn Rom gefunden seines Banns Vollstrecker!
Das Kind vollstreckt den Bann an seinem Vater.
In meinem Haus verworfen; darf mich's wundern,

Daß mich die Welt verflucht? Erfahre mind'stens,
Wie mein Bekenntniß lautet. Müssen darum
So ganz verloren meine Sachen stehn,
Weil ich nicht schwöre auf das Wort der Priester? —
Religion, wer hat sie nicht? Wer klagte
Sein Hirn des Blödsinns an, den Mangel zu bekennen?
Das Roß, das froh der Sonn' entgegen wiehert,
Fühlt Gottes Athem! Und es fühlen ihn
Die Vöglein, wenn im thaudurchblitzten Wald,
Sie durch die Bäume jubelnd, tausend Perlen
Von ihren Zweigen schütten! Aber, Enzius,
Der Glaube, daß der Höchste sein Geschenk,
Die Nahrung, und das Brod des Lebens, habe
Vier oder fünf verzognen Kindern nur
Gegeben, sieh', der Glaub' ist nicht der meine!
Er kann's nicht seyn, er wird es nimmer seyn. —
Er winkte Tausenden in seinen Tag,
Und stieße Millionen in die Nacht?
Ich thät' es nicht — der Mensch; und Er — ist Gott!
Ich glaub': er speiset Alle, die da wohnen
Auf dieser Erde; und er speiset sie
Mit gleicher Liebe, und mit gleicher Speise,
Wie auch die äußre Farbe sey des Mahls.
Mein Glaube lehrt mich, groß von ihm zu denken,

Und dieser scheint mir einzig seiner würdig.
Und darum konnt' ich's nicht für Sünde halten,
Was ich mit Roxelanen that. Sie hat
In der Moschee gekniet. Hab' ich sie denn
Betrogen um ihr Heil, weil sie nicht kniete
In unsrer Kirchen abgesperrtem Licht?

Enzius.

Mein Vater, mit Verwundrung hör' ich Dich!
Aus Deiner Rede strahlt es, wie ein Glanz,
Mich schmerzen meine Augen. Ach, wer könnte
Den hohen Geist des weisen Vaters wohl
In unsre Fesseln zwängen? Unsre Fesseln!
Die Bande armer, blöder, stumpfer Seelen!
Wer tadelt ihn, daß er die Fesseln brach?

Kaiser.

Das klingt wie herber, böser Spott, mein Sohn,
Ich bitte, spotte Deines Vaters nicht!
Sieh, schon verkündet jener blasse Streif
Am Saum des Himmels einen harten Tag!
In einer Stunde stehn wir in der Schlacht —
Wir können Beide fallen. Sollen wir
In ungelöstem Streit von hinnen gehn?

Enzius.

Mit Dir im Streite, Vater? Großer Gott,
Im Angesicht der ernsten Ewigkeit?
Ich schelte Dich ja nicht. Wie wagt' ich doch,
Mich über Dich im Wahne zu erheben?
Doch, daß man denken kann, gleich Dir, mein Vater,

Vergieb mir — ich kann mir es nicht erklären.
Erlaube mir, ein Gleichniß Dir zu sagen.
Du liebst mich innig, liebst mich zärtlich, liebst
Mich über mein Verdienst. Du hast die Krone
Mir auf das junge, schwache Haupt gesetzt;
Der Manfred härmet sich, und grollet mir,
Man sagt: Dein Herz sey, selber weiß ich nicht,
Warum? dem Enzius zu Theil geworden.
Soll ich nun mit Dir hadern, daß Du mich
So sehr begünstigtest? Soll ich nun grübeln?
Am Vorzug zweifeln, den Du mir ertheilt?
An Vaters Liebe zweifeln, die mich trägt
Und hält und nährt? Soll ich nun forschen,
Vater,
Warum ich Vaters Kind sey? G'nügt es nicht,
Daß ich es bin, daß ich's zu seyn, empfinde?
O Gott, wie kalt, wie leer, wie schlecht wär' ich,
Wenn an der Vaterliebe, Vaternähe,
Ich zweifelte; und zweifelte, weil ich
Der Lieb' und Nähe selige Gewißheit
Mir nicht erklären könnte! Ja, dann wär' ich
Wohl meines Vaters, trotzig, störrig Kind!
Nein, da der Vater sich mir ganz gegeben,
Besitzt er auch an mir den ganzen Sohn;
Und all mein Streben kann nur seyn — durch
Tugend
Die Wahl des Vaters zu vertheidigen! —

(Der Kaiser sieht betroffen vor sich hin.)

O Herr! Ich habe mich vergessen! Nichts,
Ich schwör's, hab' ich auf Dich gemeint. Du
stehst,
Ich weiß es wohl, zu hoch dafür. Nur wir,
Wir andere Armen, Liebedürft'gen, brauchen
Des Anhalts; da uns unsres Geistes Kraft
Zu stützen nicht vermag; und setzten gern
Das Leben dran, Jedwedem, der uns theuer,
Die Fülle unsrer Sicherheit zu schaffen. —
Du schweigst noch immer, theurer Vater? Hast
Du Deinem Sohn kein mild vergebend Wort
Auf seinen unbedachten Spruch zu sagen?

Kaiser.

Ich habe nichts Dir zu vergeben, Sohn.
Und sagen kann ich nur: Ich wünschte herzlich,
Die Liebe meines Vaters zu hesitzen,
Wie Du die Liebe Deines Vaters hast. —
Die Wimper feucht? Im Auge Thränen Dir?
Du weinst? Warum?

Enzius.

— Entlaß mich nun, mein Vater — —

Kaiser.

Enzius, Du weinst?

Enzius.

Um — Deine Seele, Vater!

(Er fällt dem Kaiser heftig in die Arme, dann reißt er sich los, und geht rasch ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Kaiser (allein).

«Um Deine Seele!» Um des Vaters Seele
Vergießt der Sohn die Thränen. Er beweint
Die Seele seines Vaters! Weint, da bald
Vielleicht der Leib die Seel' entläßt in's Nichts —
In das der nimmermüde Geist des Menschen
Den Thron des Richters, und den Richter setzte,
Damit die Oede nicht zu öde sey.
Wohlan, wir stellen uns vor jene Schranken.
Behutsam denkt man der Vertheidigung,
Wenn's zu Gerichte geht. Es frommt, bei Zeiten
Sich auf des Richters Fragen anzuschicken. —
Nun, Kläger, klage! Wie? Wer ist der Kläger?
Der reine Enzius? Der klagt nicht; der
Entschuldigt seiner Tugend Sonnenglanz.
Wer spricht hier außer mir? — Bist du der
Kläger?
Ist's — das Gewissen? Seltsam! Manches Wort
Schwebt lange tiefverhüllt auf unsrer Zunge;
Wir können es nicht finden. Uns bedünkt,
Die Qualen unsres Lebens seyen alle
In dieses Wort gebannt! Die Angst des Fiebers
Treibt uns, das Wort zu suchen — Sonderbar!
Was rieselt plötzlich eiskalt mir durch's Herz,
Da ich das Wort: Gewissen, ausgesprochen?

Wenn Er nun fragte mit des Richters Ernst:
Wie nutztest du dein Pfund? Ich gab dir viel,
Hast du gewuchert mit dem Pfund? Ich sähe
Den Strom des Lebens dann krystallenrein
Am Stuhle Gottes fließen; und der Richter
Spräch' so zu mir: Sieh, Menschenkind, die
Quelle,
Sprang dir schon unten, und Du trankst sie nicht,
Du trankst sie nicht, weil sie nur Wasser war,
Und deinem Hochmuth zu gering; du fülltest
Den Mund mit eitelm Taumeltranke an,
Und deine Feinde waren dieser Quelle,
In ihrem Wahne, näher! Wenn er fragt:
Warum bekriegtest du auf Erden meinen Geist?
Und wenn nun von des Richters Fragen dröhnt
Des Himmels weiter Bau — die Azurräume
Nachschmettern — —

Vierzehnter Auftritt.

Manfred (stürzt herein). Der Kaiser.

Manfred.

Kaiser Friedrich!!

Kaiser
(sich entsetzt umsehend).

Manfred! Ha!
Wie siehst Du aus?

Manfred.

Wie Deiner Künste Denkmal,
Du großer Meister in der Grausamkeit!
Was thaten Beide hier in Deinem Zelt,
Der Mensch, der Kronen trägt, und Roxelane?

Kaiser.

Ich frage Dich: wer hat Dich hergerufen?

Manfred.

Dein Frevel, Kaiser Friedrich, und die Hölle!

Kaiser.

Bist Du verwirrt? Im Traume? Leg' Dich schlafen!

Manfred.

Das sag' zu denen, welche schlafen können!
Ich kann nicht schlafen.

Kaiser.

Rasender! Was willst Du?

Manfred.

An Deine Pflicht Dich mahnen! Kaiser, darfst Du
So ungleich theilen zwischen Brüdern? Was —
Was thaten Beide hier in Deinem Zelt?
Nimm mir das Leben, das Du mir geschenkt!
Ich dank' Dir nicht für diese Leidensgabe —
So lang' ich lebe, fordr' ich Recht von Dir!
Enzius betrog mich um des Vaters Gunst,
Er löschte mich in Deinem Herzen aus!
Das sey vergessen! Wer gedenkt des Stichs
Von einer Nadel, wenn des Speeres Schärfe

Im Eingeweide wühlt? Du kennst die Liebe!
Auch Du hast zu den Todten Dich gewünscht,
Als Du um Blanca, meine Mutter, warbst,
Und sie Dein frevelnd Flehn nicht hören wollte!
Ich lieb' und liebe hoffnungslos! Ich hätte
Sie heut' gewinnen müssen, wäre sie
Nicht härter, als der Felsen! Und ich kann
Von Dir sie nicht erbitten. Aber Er
Soll sie wahrhaftig auch nicht haben, Kaiser!

Kaiser.

Wahnsinn'ger, hast Du ausgetobt!

Manfred.

Ich habe
Gesunde Sinne, ungetrübte Augen!
Und schärfer, als die Freude, sieht das Leid!
Mit Liebesworten hüpften sie zu Dir,
Und konntest Du den Trauten es versagen?
O nein, ich kenne Dich! Du segnetest,
Indessen ich da draußen trostlos irrte,
Und bei den Blitzen, die dort oben zucken,
Den Gott, der mich zum Elend schuf, verklagte!

Kaiser.

O ungeheurer Irrthum —

Manfred.

Glücklich ist Er!
In Deinem Zelte ward mein Glück gemordet!
Doch, Vater, Vater, fürchte für den Liebling!
Gefährlich ist's, auf des Geliebten Haupt

Den Neid zu locken des Verworfenen!
Ha! Eh' ich es ertrage, sie im Arm
Des Beters zu erblicken, eh' erneue
Sich der Atriden mörderischer Frevel,
Und Dein Geschlecht erstick' in seinem Blut!

Kaiser.

Manfred!

Manfred.

Du schreckst mich nicht durch Deiner Augen
Zornbrennend Rollen! Deines Stammes bin ich,
Und fühle Deine Kraft in mir! Ich habe
Demüthig, stumm, und nur mir selber Feind,
Das Elend all' ertragen! Endlich reißt
Die Senne, die den Bogen krümmt' und zwang!
Gewaltig schnellt er, wirft den Riesen nieder,
Der ihm genahet! Du erschreckst mich nicht!
Die Flammen Deiner Blicke sengen nicht
Durch meinen Harnisch! Schrecke schwache Geister!
Ich hab' die Schrecken abgeschüttelt —

Kaiser
(wie außer sich).

Manfred! — —

Manfred.

Du willst das Meer besprechen, welches kräuselnd
Zur Bergeshöhe siedend, Felsen nieder
Zum Abgrund von des Himmels Scheitel wirbelt!
Den Sturm willst Du ermahnen, der die Eiche
Bis zu den Sternen wirft, der Erde Krämpfe,

An denen Städte untergehen, willst Du
Mit Deines Mundes schwachem Hauche stillen!
Hier aber sind die Grenzen Deiner Macht!
Hier halte an! Hier lerne, Dich zu fürchten!
Manfred ist Meer, und Sturm, und Erdebeben.
Es soll sie Keiner haben! Keiner, sag' ich!
Was hier zu Nacht beschlossen ward, ist null,
Null, sag' ich, nichtig! Und mein Schwert besiegelt,
Was ich gesagt! — Ich tret' aus allen Schranken,
Das weiß ich wohl! Doch darin zeig' ich mich
Als Deinen ächten Sohn! Du hast kein Recht,
Deshalb mich zu bestrafen, denn Du thatest
Von je, was Dir beliebte, schrankenlos!
Du läugnest selbst das Heilige! Und mich
Sollt' schrecken noch die Furcht des Heiligen?
Du riefst die Sarazenen in das Reich!
Du bogst das Knie vor keines Gottes Altar!
Von drei Betrügern wissen wir durch Dich!
Glaub' mir, ich faßte Deine Lehren —

Kaiser.

Schweige!! —
Schweig', Bube! — — Wenn der Kaiser spricht,
so schweigt
Der Erdkreis. — O Allmächt'ger, deine Geißel!
Was hält mich ab, daß ich Dich richte. Richte
In Deinem Blut? Ich, Dein geborner Richter?
Zermalmt von einem Worte liegst Du da,
Und küssest mir den Staub von meinen Füßen!

*

Du aber bist's nicht werth, es zu vernehmen.
Auf Deinen Knieen bitte Enzius,
Daß er sein rein Gebet für Dich vermittelnd
Zum Thron des Rächers sende! Schweige —
sag' ich!
Auf Deinen Posten!

Manfred.

Vater!

Kaiser.

Fort, Verruchter!

(Manfred ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Der Kaiser (anfangs allein). Nachher: Der Kämmerling.

Kaiser.

Gott! Gott! Gott! Gott! — Dein jüngster Tag
ist da!
Die grausige Zerstörung bricht herein!
Die Deckel springen von den Särgen ab,
Der todtgeglaubten, tiefverscharrten Sünden,
Und alle Frevel kommen an das Licht! — —

Was willst du, Blanca? Gorgo! Furie!
Kann ich dafür, daß du so schön gewesen?
Und soll ein Held, sanft, wie ein Schäfer lieben?
Aus meinem Blut erstehen mir die Rächer,

Und meine Strafe habe ich gezeugt!
Dich rächt, o Gott! des einen Sohnes Tugend,
Dich rächt an mir des andern Sohnes Laster!
Die Tochter rächt dich fürchterlich an mir!

Herr, nimm meine Kronen, meine Reiche,
Und gieb mir das Gefühl des armen Bauers,
Der seine Ostern hielt, und losgesprochen
Nach Hause geht mit neuer Seele! Weh!
Welch eine Mattigkeit, und welch ein Frost?
Ist's die durchwachte Nacht? Ist es der Tod?
Weh, immer kälter —

(Er klingelt. Der Kämmerling kommt.)

Bring' mein Nachtgewand.
O schlief ich, nimmer zu erwachen, ein!
Ich bin besiegt; es ziemt nicht mehr, zu leben.

Vierter Aufzug.

Im Lager der Welfen an der Fossalta. In der Ferne eine Brücke, zu der ein hoher Weg führt. Früher Morgen.

Erster Auftritt.

Visconti. Ungone (in heftigem Streite). Jedem stehen Bewaffnete seiner Parthei zur Seite. Später: Kardinal Octavian Ubaldini.

Visconti.

Mit einem Wort: Mailand soll heute führen!

Ugone.

Mit einem Wort: Mailand soll's unterlassen.

Visconti.

Ist Mailand nicht die Königin des Bundes?

Ugone.

Die Bohnenkönigin; das mag wohl seyn.
Bologna dient der schlechtern Schwester nicht.

Visconti.

Eh' das erhabne, goldenthurm'ge Mailand
Sich vor geringern Zeichen ehrlos neigt,
Eh' führe ich mein Volk zurück!

Ugone.

Thut's! Thut's!

Wir sind viel stärker ohne solche Thoren.

Visconti.

Boshafter Bologneser!

Ugone.

Mailands Schande!

Visconti.

Fluch der Lombarden!

Ugone.

Pest von unserm Lande!

Visconti

(zu seinen Anhängern).

Ihr duldet diese Schmähung?

'Seine Anhänger.

Schlagt ihn nieder!

Ugone

(zu seinen Anhängern).

Hört, wie sie drohn!

Seine Anhänger.

Nur zu! Wir schlagen wieder.

(Beide Partheien sind im Begriff, einander anzufallen.)

Der Kardinal (tritt auf).

Halt! — Sind die Ghibellinen eingebrochen?

(zu den Bewaffneten)

Senkt Eure Speere!

(zu Visconti und Ugone)

Ihr, die Häupter, löset

Das Bündel Pfeile, das mit Müh' und Fleiß
In sorgenvollen Tagen ich geknüpft?
Die Menschen bleiben Kinder; es erscheint
Am Mund der Bart, doch nicht im Haupt die
Weisheit.
Des Feindes Feuer sengen Eure Augen;
In zehn Minuten schlägt die große Stunde,
Die über unser Land entscheidet, und
Die Form der Welt auf lange Zeiten prägt.
Ihr aber hört der Glocke Hammer nicht
Ausheben. Nein! Ihr fangt den alten Zwist
Um Nichts, den Krieg um weniger als Nichts,
Von Neuem an. Nun, Ihr seyd nicht zu bessern.
So zankt und hadert Euch dem Fall entgegen!
Schon hör' ich Friedrich jubeln, seh' ihn schon
Sein roth Panier auf Eure Thore pflanzen,
Und Salz auf die geschleiften Trümmern streun.
Euch Beide, die Ihr jetzt mit Flammenblicken
Einander zu vernichten strebet, seh' ich
In grauser Eintracht schon, erloschnen Auges,
Die Hände, blau vom Binden, auf dem Rücken,
Zum Blutgerüste gehen! Gerne hätt' ich
Gegründet ein unsterblich=schönes Werk,
Doch Ihr reißt selbst die Fundamente um.
Ich wende mich von dem Geschlecht der Thoren!

(Er thut, als wolle er gehn.)

Visconti.

Bleibt! Laßt uns nicht!

Ugone.

Ihr seyd ja unser Meister.

Visconti.

Wir woll'n uns auch vertragen.

Ugone.

Wollen Frieden
Und Bruderschaft einander angeloben.

(Er reicht dem Visconti die Hand.)

Kardinal.

(Das liebt und haßt sich, wie der Wind sich dreht.)
Jetzt hört mich an. Ihr kommt mir vor, wie Knaben,
Die um den Mond sich streiten. Sagt mir doch:
Wer brachte Euch zusammen? Hält Euch? Führt Euch?
In wessen Zeichen kämpft Ihr? Wahrlich nennt
Ihr einen andern, als der Kirche Namen,
So schwächte Undank jegliche Erinnrung.
Der Kirche Fechter, Fürst und Sohn, steht vor Euch.
Sucht Ihr den Feldherrn noch? Ich denk': Ihr habt ihn.
Gepanzert und im Helme seht Ihr mich,
Für Euch gepanzert und im Helm für Euch:
Habt Ihr den Feldherrn?

Visconti und Ugone

(sich tief vor dem Kardinale neigend.)

Ja, wir haben ihn.

Kardinal.

Nun, das ist die Entschließung der Vernunft.
Geht, ordnet unsre Macht! Ich führe Euch
Zum Sturme auf die Brücke der Fossalta,
Den Weg zu öffnen in des Kaisers Lager.

(Visconti, Ugone, die Bewaffneten ab. Indem sie abgehen, tritt Gherardo von Canale, über die Brücke kommend, auf.)

Zweiter Auftritt.

Gherardo von Canale. Der Kardinal.

Kardinal.

Sieh da, ein Doppeltgänger! — Nun, Gherardo?

Gherardo.

Euch wicht'gen Dienst zu leisten, komm' ich her.
Der König Enzius rückt zu jener Brücke.
Er weiß, daß Ihr mit ganzer Macht ihn angreift,
Ich sollte drum zum Prinzen Manfred, daß
Der seinem Bruder schleunigst Hülfe schicke;
Ich aber that das nicht; ich schlich hieher,
Des Feindes Sinn und Absicht Euch zu künden.

Kardinal.

So! Eine Frage erst. Wer hat es drüben
Denn angesagt, daß ich heut stürmen will?
Mich dünkt, mit Dir sprach ich allein davon.

Gherardo.

Das weiß ich nicht. — Warum seht Ihr so scharf
Mich an, als sollte mich der Blick durchbohren?

Kardinal.

Die Morgenluft macht meine Augen glühn. —
Nun weiter. Sprich: hat Friedrich sich verstärkt?

Gherardo.

Nein, seine Mohren sind nicht angekommen.

Kardinal.

Heut muß ich über die Fossalta! Heute!
So stürzt der Tag mir alle Ghibellinen!
Und rasch muß ich hinüber, unverhofft!
Kann Manfred meinen Angriff hier bemerken?

Gherardo.

Nein, Herr, der Hügel hemmt die Aussicht ihm.

Kardinal.

Gut! Schön! Es soll'n ja sonderbare Scenen
Da drüben vorgefallen seyn?

Gherardo.

Ja wohl,
Auftritte fürchterlicher Art und Farbe.
Das Haus des Kaisers ist zerrüttet; und
Der eine Bruder schwor dem Andern Tod.

Kardinal (in Gedanken).

— Dann glaubt's der König — Hm! So geht es. Ja —

Gherardo.

Nun will ich fort. Er hat was Schreckliches,
Wie er so steht? sinnt. — Herr, lebet wohl!

(Er will gehn.)

*

Kardinal.

Halt! — Da Du eifrig bist in unsrem Dienst,
Brauch' ich Dich ferner. — Geh' zum Könige,
Und melde ihm, Du kommest von dem Prinzen,
Der wolle, noch erhitzt von seiner Wuth,
Dem Bruder nicht zu Hülfe kommen. Mach's
Natürlich; hörst Du? Sprich von stürm'schen
Worten,
Und daß der Prinz beinahe Dich geschlagen.
Der König schickt, wie ich ihn kenne, nicht
Den zweiten Boten ab, und unser ist
Die Brücke, und des Sieges größre Hälfte.

Gherardo.

Das ist ein Bubenstück! Ich thu' es nicht.

Kardinal.

Ei, ei, welch zärtliches Gewissen! Nun
Ich zwinge keinen Menschen zu was Schlechtem.
Doch hör' Dein Schicksal erst, Du Tugendheld.
Willst Du das Sprachrohr meines Mundes nicht,
Und nicht der Dolch in meinen Händen seyn,
Und nicht das blinde Werkzeug meines Willens,
Wagst Du, Du Wurm, Dich mir zu widersetzen:
So fällt Dein Haupt, wie auch des Tages Loos
Mag fallen.

Gherardo.

Wie?

Kardinal.

Still! Hör' mich aus. — Zwei Arme

Giebt es auf dieser Welt. Sie reichen, weißt Du,
Vom Aufgang bis zum Niedergang. Und Einer
Bleibt heute übrig: Kaiser oder Pabst.
Gewinnen wir; schloß sich Dein Lebensbuch.
Gewinnt der Kaiser: sagt ein Blatt von mir
Ihm an, wie Du an Deinem Herrn gehandelt.
Du hast die Wahl, Freund, zwischen zwei Schaffotten,
Wenn Du was Andres wählst, als was ich will.

Gherardo.

Ist das Eur' Ernst?

Kardinal.

So wahr ich Dich durchschaut.
Ja, ja, Gherardo, leicht bricht man ein Bein,
Wenn man auf zween Seiten hinken will.

Gherardo.

O Teufel, laß mich los aus Deinen Krallen!

Kardinal.

St! Keine Floskeln. Sie sind gut für Knaben,
Die im Collegio Exercitien machen.
Sprich: Willst Du? Willst Du nicht?

Gherardo.

Ja, ja, ich will. —
Mein Leben hab' ich lieb. — Doch, wenn's gethan,
Wohin soll ich mich flüchten?

Kardinal.

Nun, zu uns;
Und sey gewiß, Dein Lohn wird Dir bei uns.
(Gherardo von Canale geht über die Brücke ab.)

Dritter Auftritt.

Der Kardinal (anfangs allein). Nachher:
Kapellan Ambrosius.

Kardinal.

Das heißt: Der Tod. — So, das wär' abgemacht.
Von allen Dingen, die unglaublich sind,
Ist das Unglaublichste, daß Muth und Kraft
An einem Unternehmen scheitern sollten;
Verhängnißvoll war immer nur die Schwäche.
(Kapellan Ambrosius tritt auf.)
Mein Bote aus Apulien. Nun, Ambrosius,
Was schwebt auf Deinen Lippen?

Ambrosius.

Eminenz,
Ich weiß wahrhaftig nicht; ob Gutes, oder
Ob Böses?

Kardinal.

Wie? Welch Sylbenspiel ist das?
Was sagt der Erzbischof auf unsre Bulle?

Ambrosius.

Des Erzbischofes von Palermo Gnaden

Verweigern ihren Mund und ihren Arm
Dem Spruch des heil'gen Vaters.

Kardinal.

Tod und Hölle!
Der Grund, weshalb?

Ambrosius.

Es hab' der heil'ge Vater
Nicht richten dürfen: nicht mit einigen
In Eil versammelten, und schlecht belehrten
Prälaten, ein Erkenntniß sprechen können.
Die Kirche sey beisammen nicht gewesen
In Haupt und Gliedern. In dem großen Handel
Sey nur ein oecumenisches Concil
Des Urtheils fähig. So hat er gesprochen.

Kardinal.

Nicht wahr, am Hochaltar? Im Meßgewande?
Umgeben von geschäft'gen Diaconen?
Die Hände faltend und zum Himmel blickend,
Sehnsüchtig schauend, ob der goldne Reif
Bald niedersink' auf sein verklärtes Haupt?

Ambrosius.

Nein, Eminenz. Er stand in seinem Gärtlein,
Im stillen Kloster Firenzuola, wo
Der würd'ge Vater bei den frommen Mönchen
Die Residenz hält in gottsel'ger Andacht.
Da stand der Bischof, und band Blumen an,
So wie er pflegt, und lächelte im Sprechen,
Und blickte schlicht und ruhig vor sich hin,

Und wartete der Blumen stille weiter.
Und mit den weißen Haaren spielt' ein Wind
Im Morgensonnenstrahl. Ich muß gestehn:
Mich hat's erbaut, wie ich den Herren sah
So unter seinen Blumen immer lächeln:
Des Jüngers dacht' ich, den der Heiland liebte,
Und wunderbar fühlt' ich mein Herz verwandelt.

Kardinal.

Genug davon! Das tiefste Schweigen decke
Die schlimme Kunde: daß die Feinde nicht
Die Spaltung und den Riß der Kirche sehn. —

Vierter Auftritt.

Ugone. Die Vorigen.

Ugone.

Herr, unsre Schaaren sind geordnet, ziehn,
Von Kampflust heiß, wie Sperber, die auf Tauben
Zu stoßen, ihre muntern Flügel regen,
In blanker Waffen lust'ger Pracht heran.
Verstärkung kam uns eben unverhofft;
Antonio Lambertazzi führte uns
Ein frisches Heer geübter Krieger zu.

Kardinal.

Schlägt sich der Sturm und Drang der Welt zu uns,
So brauchen wir nicht den Kalenderheil'gen.
(zu Ambrosius)

Geh' zu Visconti, sag' ihm, daß ich komme.

(Ambrosius ab.)

Ugone, hör' mich an.

Ugone.

Ich höre.

Kardinal.

Bald

Kommt ein verlaufner Schelm zu uns gerannt,
Gherardo von Canale; ein Verräther
An uns; ein Schurk' voll heuchlerischer Bosheit.
Ich wünschte wohl, er würde stumm für immer.
Die Kirche zwar befleckt sich nicht mit Blut,
Doch muß sie Diener haben, die ihr helfen,
Daß auf der Erde blüh' Gerechtigkeit.
Verstandst Du mich?

Ugone.

Treff' ich ihn an, so soll
Mein rauchend Schwert Dir ohne Worte sagen,
Daß ich Dich hab' verstanden.

Kardinal.

Brav, Ugone;
Ich liebe Dich. Du bist rasch, kurz und kräftig,
Kein Prahler, der Geräusch mit Worten macht.

(Kriegerische Instrumente hinter der Scene.)

Ugone.

Die Truppen sind heran.

Kardinal.

Führ' mich zu ihnen!

Sieh, blutig ist die Sonne aufgegangen.
Wir wollen hoffen, daß der Sonne Roth
Auf Herzblut deute, welches in der Schlacht
Vergießen solle unser größter Feind.
Am gründlichsten ist Bann und Acht vollstreckt,
Wenn den Geächteten das Grab bedeckt.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

König Enzius (erscheint mit) Marinus von Ebulo und Truppen auf der Brücke.

Marinus (zu Enzius.)

Verfluchte Welt! Schickt mich zu Eurem Bruder!

Enzius.

Du sollst mich nicht so tief erniedrigen,
Um Hülfe einen Bruder anzuflehn;
Der nicht auf's erste Wort des Bruders kam!
Ich habe meine Tage lieb; allein
Um solchen Preis erkauft kein König sie.
Zum Kaiser geh. Sag' ihm, ich halte hier
Die Brücke, wie ich könne und vermöge.
Der Prinz, nicht lüstern nach dem Heldenthum,
Vergönne mir allein des Platzes Ruhm.

(Marinus ab.)

Sankst Du so tief, einst hochgesinnter Manfred?
O stände ich am Sarge Deines Leibes,
Statt daß ich steh' am Sarge Deiner Ehre!

Der Kardinal.

(Erscheint mit Truppen auf der Höhe des Weges, der zur Brücke führt.)

Hier Welfen! Gottverlaßner Hohenstaufe!

Enzius.

Waiblinger hier! Gottschänderischer Priester!

(Gefecht auf der Brücke.)

Sechster Auftritt.

Platz vor des Kaisers Zelt.

Manfred, Roxelanen bei der Hand auf den Schauplatz führend.

Roxelane.

Birgst Du das Herz der schrecklichen Hyäne
In eines Menschen traulicher Gestalt?
Was hemmst Du meine thränenvolle Flucht
Von Eurem glühn'den Boden?

Manfred.

Zittre nicht!
Du sprichst zu mir, als sey ich Manfred noch
Den Du gekannt. — Ich sag' Dir, Roxelane,
Du kennst den Menschen nicht, der Dir erscheint,
In Manfreds Züge und Gestalt verkleidet.
Todt ist der Manfred, welcher Dich erschreckt.
Ein Anderer lebt über seinem Grabe,
Zu zahlen für des Todten schwere Schuld. —
Das preis' ich an den argen, großen Freveln:
Sie lullen nicht, wie kleine Sünden, ein.

*

Ich hab' an meinem Vater diese Nacht
Mich so vergangen, wie kein Sohn es je
Gewagt vor ihrem unheilvollen Lauf.
Ich hab' den Quell, aus dem mein Daseyn sprang,
Geschmäht, beschimpft, getrübet und besudelt!
Die Hand hab' ich erhoben wider ihn!
Drum wird die Hand mir aus dem Grabe —

Roxelane.

Weh!

Manfred.

Ja, wehe mir! Denn wisse, Roxelane,
War ich in meinen Freveln rasch und eifrig,
Sie waren rascher, eifriger, die Reue
Zur Qual des armen Manfred auszubrüten.
Kennst Du die Reue? Glaub, ich kenne sie.
Sie ist ein Dämon mit der Eule Fittich,
Und glühnde Augen hat sie in dem Haupte,
Und scharfe Krallen führt sie an den Füßen,
Bei Tage schläft sie nach der Eulen Art,
Und Nächtens wacht sie auf, den Schlaf zu morden
Des Opfers, das sein Frevel ihr geweiht.
Auf leisem, wälzendem Gefieder, kommt
Sie durch die Finsterniß herangeschwebt,
Und läßt sich schwer auf seinen Busen nieder.
Und mit den Flügeln peitscht sie seine Brust,
Und mit den Krallen gräbt sie nach dem Herzen,
Und ihre rothen Augen starr'n in seine,
Die das Entsetzen weit ihm aufgerissen,

Und hebt ein Lied von seinen Thaten an,
Und singt, und singt, und will das Lied nicht enden!

Roxelane.

Unseliger, was kann ich für Dich thun?

Manfred.

Verloren wär' ich, wenn Gerechtigkeit
Auf scharfer Wage wägte mir mein Loos!
Doch Gnade schenkt, und schenkt am liebsten Denen,
Die ihrer Huld am dringendsten bedürfen.
Wo Engel weilen, ist die Gnade nah'.

(Er ergreift Roxelanens Hand.)

Hier ist ein Engel.....

Roxelane.

Manfred, was begehrst Du?

Manfred.

Des Vaters Gnade durch des Engels Mund.
Von Deinen Wangen schreckt' ich alle Rosen,
Dafür erflehe Vaters Liebe mir!
Du hast an Andre Deine Gunst verschenkt,
Das aber glaube mir: auf Erden hat
Niemand so groß von Dir gedacht, als ich.
Willst Du für Böses Gutes mir erzeigen?
Die Schlacht giebt uns vielleicht bald Grabes Ruh;
Willst Du zuvor den schönern Frieden stiften?
Willst Du das, Liebe?

Roxelane.

Armer, ja, ich will's.

Tritt her zu mir. Ich hör' den Kaiser kommen.

Siebenter Auftritt.

Der Kaiser (tritt aus dem Zelte). Ihm folgt: Marinus von Ebulo. Vorige.

Kaiser
(tritt vor, und erblickt Manfred).

Halt rein von Mord, Allmächt'ger, meine Hand!

Manfred.

Vergieb mir, Vater —

Roxelane.

Herr, verzeih dem Sohn,
Dem Reuigen, dem schwer vom Gram Gedrückten!

Kaiser.

Du flehst für ihn? Weißt Du, was er gethan?
Den Bruder hat er an den Feind verrathen.

Manfred.

Das ist nicht wahr!

Marinus.

Ja wohl ist's wahr; Gott besser's.

Roxelane
(zu Manfred).

O Lügner, schwarz wie Nacht! Verworfner Lügner!
(zum Kaiser)
Du bist der Kaiser! Herr, thu' Deine Pflicht!

Kaiser
(zu Marinus)

Bring' mir die Ritter, die der Mensch geführt,
Laß durch den Henkersknecht sein Wappen brechen!
(Marinus ab.)

Manfred.

O Himmel!

Kaiser.

Bastard, dessen Mutter log,
Er sey mein Sohn —

Manfred.

Hör' mich, mein Vater, hör' mich!

Kaiser.

Sey Du verflucht vom Haupt bis zu den Sohlen!

(Manfred sinkt sprachlos in die Kniee.)

Sey Du verflucht vom Morgen bis zum Abend!
Dein Tagwerk sey verflucht! Den Schlummer störe
Mit wilden Larven gräßlich Dir der Fluch!
Elend soll seyn Dein Leben und Dein Tod!
Du sollst Dein Antlitz bergen vor den Menschen;
Du sollst kein Haus, Du sollst kein Obdach haben,
Sollst irren gleich dem ersten Mörder Cain,
Und keines Namens Dich auf Erden rühmen.

Roxelane.

Und wisse auch, daß Du betrogen bist
Um Deines Frevels Lohn. Denn Du verriethst
Den Bruder um die Schwester!

Manfred.

O Uebermaaß des Elends! Schwester Du? —

Achter Auftritt.

Boso von Doaro. Vorige.

Boso
(zum Kaiser).

Dein Sohn, o Herr, der König, ist gefangen!

Kaiser.

So laß uns gehn, den König zu befrein.
(Er geht mit Boso ab.)

Roxelane.

«So laß uns gehn, den König zu befrein.»
Das sey mein Wahlspruch auch.
(Sie will gehn.)

Manfred
(richtet sich aus seiner Betäubung empor, und tritt ihr in den Weg).

Verweile, Schwester!
Weshalb verwünscht der Vater mich? Weshalb
Läßt er auf's Haupt mir die Verdammniß regnen?
Hier waltet ein entsetzlich Mißverständniß.
Ich bin entehrt, geschändet und verflucht!
Warum denn bin ich es? Laß Du mich nicht
In dieser Nacht allein! Bist Du die Schwester,
So denke, daß Du einen Bruder hast!

Roxelane.

Ja wohl, das denk' ich auch, und will's beweisen.
In seinen Kerker flieg' ich, den Du ihm,
Ein Grab im Leben, aufgethan. Ich rett' ihn,

Wenn Rettung möglich ist. Siehst Du, ich denke
Des Bruders wohl; Dich aber kenn' ich nicht.

Manfred.

Das ist Dein Abschiedswort?

Roxelane.

Verzweifle, Manfred!

(Beide gehn zu verschiedenen Seiten ab.)

Neunter Auftritt.

Ebne. Schlachtfeld. Ein Getümmel. Dann treten auf: Zwei Ritter.

Erster Ritter.

Dreimal schlug schon der Kaiser bis zur Brücke
Den Feind zurück, und dreimal drang die Fluth
Der übermächt'gen Welfen wogend vor.
Wir sind zu schwach. Ein Tropfen in dem Meer.

Zweiter Ritter.

Habt guten Muth. Der Kaiser ist ein Heer.
Kommt hin zu ihm! Wer heute übrig bleibt,
Der hat von ihm gelernt, was Fechten heißt.

(Sie gehn ab.)

Zehnter Auftritt.

Flüchtige Ritter und Reisige (von der einen Seite auftretend). (In der Ferne hört man einen Tusch von kriegerischen Instrumenten und das Geschrei: Hoch die Welfen!) Gleich darauf: Der Kaiser (von der andern Seite auftretend). Später: Marinus von Ebulo. Zuletzt: Der Kardinal.

Die Fliehenden.

Die Welfen nahn! Flieht! Flieht!

Der Kaiser (tritt auf).

Ihr sucht den Kaiser?
Nicht wahr: Ihr sucht den Kaiser? Denn was hättet
Ihr außer Eurem Kaiser hier zu suchen?
Hier ist er, den Ihr sucht. Bei meiner Krone,
So lang' ich athme, sollt Ihr kämpfen. Steht!

Marinus (tritt auf).

Befiehl den Rückzug, Herr, die Uebermacht
Des Volkes ist zu groß.

Kaiser.

Mein Muth ist größer!
Zehntausend Schwerter glühn in diesem Arm.
Den Rückzug ich befehlen? Und mein Kind,
Mein liebes Kind seufzt dort in ihren Krallen!
Die Löwin scheut den Troß der Meute nicht,
Und uns beschämte ein vernunftlos Raubthier?

Voran zur Schlacht! Den macht dies Schwert
zur Leiche,
Der nicht, bis daß er fällt als Leiche, steht!

(Indem sie abgehn wollen, tritt der Kardinal mit Truppen von der andern Seite auf.)

Kardinal

(zum Kaiser).

Traum Deines frühern Glücks! Scheinkaiser! Herr
Im Land der Einbildung! Entthronte Majestät!
Weshalb greifst Du mit lächerlichem Starrsinn
Nach unsres Sieges sternenhohem Kranz?
Du sagst, Du seyst den Wolken nah gezeugt:
Zeuch in die Wolken hin zu Jupitern;
Das Reich der Luft will ich Dir nicht mißgönnen.
Laß uns die Erde nur, Du Sohn der Luft!

Kaiser.

Es ist der Bauern Art, im Glücke prahlen,
Und nicht verläugnest Du den niedern Ursprung.
Ich bin ein größrer Herrscher jetzt, als je,
Denn ich beherrsche lauter treue Herzen.
Nur der ist König, dem der Diener dient,
Scheinkaiser war ich aller derer, die
Ich jetzt bei Dir mir gegenüber sehe.
Glaubst Du, Du siegst, wenn Du mich heut er-
drückst?
Betrogener Betrüger, der Du bist!
Der kaiserliche Aar stöhnt flügelwund,
Und dreht ein sterbend Schmerzensaug' zum Himmel;

Ein Cherub sieht's, und schleift sein rächend
Schwert.
Und nun kein Wort mehr! Nur mein Flamberg soll
Zu Dir, Du falscher Priester, ferner sprechen!

Kardinal.

Antwort bekommst Du, Ketzer, glaube mir's!

Kaiser
(zu seinen Truppen).

Helft mir den Sohn erobern! Drauf und dran!

(Gefecht. Die Parthei des Kardinals wird zurückgedrängt. Der Kaiser und der Kardinal gehn, miteinander fechtend, ab.)

Eilfter Auftritt.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

Ein Ritter. Prinz Manfred (begegnen sich).

Ritter.

Flieht, Prinz!

Manfred.

Weshalb? Der Fluch folgt überall.

Ritter.

Verloren ist die Schlacht.

Manfred.

Mir, Freund? Du irrst,
Mir geht nichts mehr verloren.

Ritter.

Euer Vater,

Von eines tück'schen Pfeiles Schuß getroffen,
Liegt, schwer verwundet, blutend im Gebüsch.

Manfred.

Das ist was Andres. Reich mir Deinen Helm,
Den eisernen, nimm meinen Goldgetriebnen.
Reich mir Dein Kleid von Linnen, und empfang'
Dafür des Kaisersohnes Purpurmantel.

(Sie wechseln Mantel und Helm.)

So werd' ich unscheinbar und namenlos,
Wie mir, zu seyn, der Vater hat befohlen.
Denn ich gebiete Dir bei meinem Zorn,
Verrathe nicht, daß in dem schlechten Linnen
Sich birgt der Erbe Friederichs des Zweiten.
In Allem will ich pünktlich mich verhalten
Nach seinem Spruch, nach der Geliebten Wort.
Ich schließe das Visier. In Nacht begrab' ich
Das Haupt, von dem der Tag der Ehre wich.

(Er schließt das Visier.)

Und da Verzweiflung mir im Herzen wohnt,
So bin ich gänzlich nun, wie ich gesollt.
Sind nach Apulien die Wege offen?

Ritter.

Sie sind es noch. Marinus deckt die Straße.

Manfred.

Zeig' mir den Busch, worin der Kaiser stöhnt.
Dann gehe nach Apulien, und sprich
In Firenzuola vor beim Erzbischof.
Ihm will ich den unmilden Vater bringen,

Das hat er mir zum Glücke nicht verboten,
Zu schützen seines Lebens letzten Tag,
Mit meinem Blut, vor Feindes Hohn und Schmach!
(Mit dem Ritter ab.)

Zwölfter Auftritt.

Ein Triumphmarsch. Kardinal Octavian Ubaldini (tritt auf mit) Truppen. Enzius (gefangen). Ugone. Später: Visconti.

Kardinal.

So reift die Frucht der frevelnden Empörung
Wider das Heilige und seine Macht.
(zu Enzius)
Ihr sollt das Bittre auf das Süße kosten.
Ich will der Arzt seyn Eurer Eitelkeit.
Nehmt Abschied von der Welt und ihrer Lust!
Hinfort begräbt der Kerker Euren Hochmuth.

Enzius.

Vergißt Du, daß ein König vor Dir steht?

Kardinal.

Du willst mich wohl mit Deiner Würde schrecken?
Führt diesen Jüngling nach Bologna ab!
Ugone, Eurer Haft ist er befohlen.

Ugone.

Bewahren will ich ihn, daß Luft und Licht
Die einz'gen Gäste sind, die ihn besuchen.

Enzius.

O schöner Traum des Lebens und des Glückes,
Vom goldnen Bild des Zepters hell durchstrahlt!
So kurz geträumt! Träumt ich nicht reines Herzens?
Verbrach ich was in Traumes weichen Armen?
Warum erwach' ich denn so fürchterlich?

(Er wird abgeführt.)

Kardinal.

Du wärst dahin! Die Deinen soll'n Dir folgen,
Zur Nacht des Erebus die ganze Rotte!

(zu seinen Truppen)

Glorreicher Tag! Seht, unsre Fahnen wallen,
Von stolzer Freude aufgebläht, im Winde.
Auf allen Straßen fliehen die Empörer,
Und hier und heut' erglänzt auf's Neu' der Tag,
An welchem Michael des Aufruhrs Fürsten
Aus den azurnen Räumen niederstürzte
Zum gluthenvollen Abgrund! — Meine Freunde,
Die Kirche dankt für wohlerfüllte Pflicht.

Visconti

(kommt mit einer Krone)

Mein Feldherr, in des Kaisers Zelt fand ich
Die Krone. Nimm von mir dieß Siegeszeichen.
Das Dir gebührt, und Dir nur ziemen mag

Kardinal.

(Der die Krone von Visconti empfangen hat.)

Jetzt bist du, Krone, in der rechten Hand.
Nun, Friedrich, bin ich noch ein Elender? —
Des Boten brauche ich — wo ist Ambrosius?

Ugone.

Davon; wir wissen nicht, wohin. Canale
Verlangte und empfing vor seinem Tode —
Der ihm bereitet ward, wie Du's befahlst —
Zuspruch von ihm. Was der mit ihm gesprochen,
Das weiß ich nicht. Doch nach Gherardos Sterben
Ist er entwichen unter bittern Reden,
Die ich nicht wiederholen mag.

Kardinal.

Der Schwächling!
Er fahre hin. Wir sind so hoch gestiegen,
Daß uns auf Erden nichts mehr schrecken darf.

(Er giebt die Krone dem Visconti.)

Leg' zu den Füßen sie des heil'gen Vaters!
Der nach der Fülle seiner Weisheit, und
Nach angehörtem Rathe seiner Brüder,
Der Kardinäle, zu bestimmen hat,
Welch neues Haupt verdiene, sie zu tragen.
Wir haben unsre Pflicht gethan. Das Haus
Der Hohenstaufen hörte auf zu herrschen.

(Visconti ab.)

(zu den Uebrigen)

Ihr aber folgt mir nach Apulien,

Wohin der Kaiser floh. Das Siegel fehlt
Noch unter der Urkunde des Triumphes.
Das Werk ist fertig, doch noch nicht gekrönt,
Gott wird allein durch Friedrichs Tod versöhnt.

(Ein Marsch. Der Kardinal geht mit seinem Gefolge und den Truppen ab.)

Fünfter Aufzug.

Firenzuola. Ein Klostergarten. Im Hintergrunde sieht man den Kreuzgang und die Klosterkirche.

Erster Auftritt.

Der Erzbischof von Palermo (kommt aus dem Kreuzgange.)

Ein schöner Abend! — Ganz durchwürzt vom Hauch
Der sanften Ruh' und süßen Gottesmilde!
Ein kühler Wind streicht durch die Balsamwellen,
Und wühlet spielend in der Düfte Meer.
Die Sonne küßt, wie eine Mutter, roth
Von Liebe, noch zum Abschied alle Kinder,
Und segnet sie zu ihrem Schlummer ein.
Und von der lieben Mutter Segenskuß
Bethaut mit Purpurtropfen, wiegen träumend
Die Bäume ihre Häupter; Flüsternd reden
Der Stauden bunte Kronen süßen Wahnsinn,
Und trunken bebt das Geißblatt, angeschmiegt
Der Felsenwand mit goldbesäumten Kanten.

O welche kühle frische Heiterkeit
Nach diesem heißen Tage! Wie erquicklich
Ist es in unserm stillen Klostergärtlein! —
Doch ich vergesse, recht nach Thorenart,
Die fremde Noth in meiner Schwelgerei,
Vergesse meine armen, kleinen Mündel.
Da hängen durstig all' die zarten Blumen
Die sonnensiechen Köpfchen!

(Er geht nach einem Bassin, schöpft Wasser, und begießt die Blumen.)

Nun, da habt
Ihr was zu trinken, meine lieben Kinder!

(Er ist während des Begießens an einen Strauch gekommen, dessen Zweige biegt er zurück.)

Bist du so fleißig, muntre Nachtigall?
Sie brütet heiß und athmend auf den Jungen.
Wie es im Nestchen schläft! Das Eine hält
Sein Brüderlein umarmt mit kahlem Flügel,
Und ruhig blickt mich an das Aug' der Mutter;
Das Männchen sitzt auf jenem Zweig, und spinnt
Den goldnen Faden süßer Melodie
Aus seiner Brust hervor. Sie lassen sich
Von mir nicht stören. Ja, sie wissen wohl,
Die dreisten Thierchen, daß ich ihnen nichts
Zu Leide thue. — Gute Nacht, ihr Schelme! —

Ach, Alles in der Schöpfung ist so sicher,
So zuverlässig, und so dankbar! Tränk' ich

Die Blume, gleich erkennt sie es, und lächelt
Mit frischem Schmelz mich an. Schneid' ich dem
Baum
Die wilden Zweige ab, er bringt mir treu
Dafür die Frucht. Es keimt, es blüht, es brütet
Noch heut' zu Tag', wie es im Paradiese
Gekeimt, geblüht, gebrütet hat. O wäre
Doch bei den Menschen auch die ew'ge Ordnung,
Der schöne Reigen einer festen Folge.
Allein da wechselt es gar wunderbar.
Der Wohlthat Spende macht da nicht die Blume
Der Treue blühn; das Messer guter Zucht
Erzieht die Frucht nicht; Haß und Liebe halten
Die Jahreszeiten nicht — da sinkt, was stand,
Und was zu Boden lag, erhebt sich trotzend.

Zweiter Auftritt.

Ein alter Geistlicher führt einen Ritter
durch die Thür des Kreuzgangs in den Garten.
Der Erzbischof.

Geistlicher.

Da seht ihr unsern würd'gen Bischof, Ritter.

(Er geht wieder zurück.)

Ritter.

Hochwürdigster, habt Ihr wohl ein'ge Muße,
Um eine Botschaft von mir anzuhören?

Erzbischof.

Wenn es was Gutes ist, warum nicht, Ritter?

Ritter.

Was Gutes ist es freilich nicht. Ein Mann,
Wund, blutig, und dem Tode nahe, läßt
Um ein Asyl in Eurem Kloster bitten.
Er möcht' in Frieden gerne sterben, Herr,
Das wollen seine Feinde nicht gestatten.

Erzbischof.

Euch sey für ihn gewähret, was Ihr wünschet.
Denn darum hat das Kloster eine Pforte,
Daß aus der wilden Welt in seine Mauern
Sich flüchten kann das angstgequälte Leid;
Und darum ist ein Riegel an der Pforte,
Daß sie der keuchenden Verfolgung wehre.
Wer ist der Mann? Doch diese Frag' ist eitel.

Ritter.

Nein, mein Hochwürdigster; mich dünkt, es ist
Wohl meine Pflicht, Euch anzusagen, wem
So mild Ihr öffnet Eures Hauses Thür.
Der Kaiser ist's.

Erzbischof.

Der Kaiser? O mein Gott!
Was sagt Ihr da? Hat er die Schlacht verloren?
Mein Gott! Mein Gott! Muß ich denn das erleben?
So grausen Sturz? Solch schreckliches Verhängniß?

Er, der den Zepter irrdischer Gewalt
Mir in die Hand gegeben, liegt — ein Flücht-
ling,
Ein aufgegebner Mann — an meiner Schwelle.
Mußt' es bis dahin kommen? Lieber Himmel,
Warum zierst Du die Häuser der Gewalt'gen
Nicht immer mit der Demuth Veilchenkranz?
Ach, wie mich diese Nachricht hat erschüttert!
Das kann mir böse, böse Händel zeugen,
Mein graues Haar in bittre Unruh stürzen.
Allein ich muß in diesem schlimmen Fall
Mich gänzlich halten, wie mir meine Pflicht,
Und unsers Herrn und Heilands Wort gebeut.
Kommt, lieber Ritter, daß ich ehrerbietig
Empfange meinen armen, hohen Gast!

(Beide gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Platz vor dem Kloster.

Roxelane (tritt auf, wankend, auf einen Stab gestützt).
Nachher: Der Pförtner des Klosters.

Roxelane

(auf das Kloster deutend).

Da liegt das Ziel der herben Wanderschaft,
Halt mich noch aufrecht meines Lebens Kraft!

(Sie schellt.)

Stimme von Innen.

Wer schellt?

Roxelane.

Die Noth, der Schmerz, die Qual, das Sterben!

Der Pförtner (tritt aus der Pforte).

Die Gäste sind's, so Einlaß hier erwerben.

(Er betrachtet Roxelanen.)

Und wahr hast Du bezeichnet Dein Geleit:
Die Thür ist offen. Komm, Du bleiche Maid!

Roxelane.

Sieh mich genauer an. Des Turbans Binde
Verbeut, daß ich bei Euch ein Obdach finde.
Da mir der Kaftan um die Glieder weht,
Muß mich verwünschen Euer fromm Gebet.

Pförtner.

Im Gegentheil; Du bist von einem Orden,
Der stets mit Liebe hier empfangen worden.
Des Kummers Töne bilden sein Brevier;
Die Thräne ist des Ordens Schmuck und Zier.
Wir fragen nicht nach Deinem fremden Kleide,
Dein blasses Angesicht bekennt: Ich leide!
Kein andres Credo wird von dem begehrt,
Von welchem dieß Bekenntniß wir gehört.

Roxelane.

Ach, ist das wahr? Giebt es so milde Christen?

Pförtner.

Komm, unsre Kunst soll Deine Augen fristen.

Roxelane.

Nein, nein! Es ist umsonst. Die Schmerzen
glühn
Schon nah' am Herzen. Meine Todesmühn
Sind, fern von Kaisers Sterbelager, kleiner.
Der Kaiser ist bei Euch?

Pförtner.

Wir pflegen seiner.

Roxelane.

Eh' ich von hinnen scheide, giebt mein Mund —
(Weh, daß er's muß!) ein herb Verhängniß kund.
Willst Du ihm Enzius Geschick berichten?

Pförtner.

Ich will.

Roxelane.

So höre, wie aus heil'gen Pflichten
Ein schwarzes Loos erwuchs. Des Kaisers Sohn
Empfing, Du weißt's, in strenger Haft den Lohn
Für eine stille, makellose Jugend,
Und für die Blüthe jeder frommen Tugend. —
Doch nach Bologna eilt mit treuem Sinn
Zu seinem Kerker die Araberin.
Schuldlos ist er, wie dürfen sie ihn plagen?
Er ist ein Fürst, und Ketten sollt' er tragen?
Und seinen alten Wärter rührt ihr flehn,
Er spricht: Der König mag von hinnen gehn,
In Deine Schleier mag sich Enzius hüllen,
Und so entfliehn. Allein, um meinetwillen

Bleibst Du, statt seiner, in der Haft zurück.
Ich darf dann sagen, daß mein Ungeschick,
Und nicht mein Wille, diese Flucht verschuldet.
Er führt sie hin, wo König Enzius duldet.
Sie bittet, sie beschwört ihn: Flüchte fort!
Er lächelt mild zu ihr, und spricht: Dein Wort
Verlangt, daß ich entehrt zur Freiheit kehre,
Wenn Du mich liebst, so liebe meine Ehre.
Sie sagt: Ich opfre mich ja gern für Dich!
Er spricht: Der Mensch soll Niemanden für sich,
Nicht den Geringsten für sich leiden lassen;
Und ich gäb' Dich den Feinden, die uns hassen?
Sie ruft: Bedenk' den Vater, Enzius!
Er braucht des Sohns, danach faß Deinen Schluß.
Dem Vater — sagt er — kann der Sohn nicht frommen,
Der solch ein Opfer schmachvoll angenommen.
Sie blickt ihn jammervoll, in Zähren, an,
Da nichts ihn rührt, da nichts ihn rühren kann.
Ihm bricht das Herz. Er stürzt in ihre Arme,
Und ach, sie fühlt in diesem wilden Harme
Das Qualenglück, den Bruder zu besitzen!

Pförtner.

Den Bruder?

Roxelane.

Still! — Die heil'gen Thränen blitzen,
Die reine Liebe weint. — Der Kaiser wird
Sich freun, wenn Du ihm sagst, daß, nah umschwirrt

Von Todsgefahr, von Kerkernacht umwunden,
Sich endlich die Geschwister doch gefunden!
Ach, kurze Zeit! Ein wildes Rufen schreckt
Sie aus dem Traum. Ugone hat entdeckt,
Was Liebe sann. Er steht mit grimm'gen Mienen,
Von wilder Schaar begleitet, hinter ihnen.
Er ruft: Frohlockend, Enzius, klang Dein Lied,
Daß Dich der Rath von Licht und Luft nicht schied.
Die Güter, sangst Du, könne Niemand rauben:
Bekehre Dich zu einem strengern Glauben!
Mißbrauchst Du unsre Milde, ist es Pflicht,
Daß man Dir nehme Luft, Dir nehme Licht.
Dann sinne, König, welche andre Gaben
Dir noch geblieben seyen, Dich zu laben. —
Und daß er seine Freunde nicht verläßt,
So schmiedet ihn an eine Säule fest!
Auf dreht sich langsam eine Thür von Eisen,
Und wie die Angel dröhnt in ihren Kreisen,
Zeigt ohne Licht sich eines Grabes Kluft,
Aus der ein Pesthauch strömt anstatt der Luft.
Sie stoßen ihn hinein..... Ich höre drinnen
Des Hammers Schlag..... Da ließen mich die Sinnen!

Pförtner.

Unglückliche! Und wo erwachtest Du?

Roxelane.

Im Freien lag ich.

Pförtner.

Und was thatest Du?

Ich ahn' es — Gott!

Roxelane

(ihm eine Phiole zeigend).

Dieß Fläschchen wird Dir's sagen!

Pförtner.

Gift!

Roxelane.

Schlummertrank und Balsam aller Plagen!
Es wirket langsam, aber sicher. Was
Soll ich in diesem Knäul von Wuth und Haß?
Sag' meinem Vater seiner Kinder Ende,
Sag' ihm, wie ich gestrebt, daß ich es wende,
Er möge mir nicht zürnen, daß die Flucht
Zuletzt ich auf dem herbsten Weg versucht;
Sag' ihm, daß Roxelane ausgestritten,
Doch sag' dem Kaiser nicht — was sie gelitten!

Pförtner.

Stirb still bei uns, Du regest mein Bedauern.

(Er reicht ihr die Hand. Sie macht eine ablehnende Bewegung.)

Roxelane.

Ich will kein Grab, vergieb! in Euren Mauern.
Ich sterb' in Allahs weiter, froher Welt,
Ich sterbe unter Allahs Himmelszelt!
Aus meinem Land, aus meiner Bahn gerissen,
Was bleibt mir noch? — Mein Glaub' und mein
Gewissen.

Aus Eurem Kloster führt kein Weg empor
Zu unsers Paradieses goldnem Thor!
Die Hohenstaufin stirbt, mit sich allein,
Dort unter'm Rosenstrauch auf jenem Stein.

(Sie geht ab.)

Pförtner (allein).

War das ein Geist? Ein Blendwerk meiner Sinne?
War's Wirklichkeit? Nur langsam, schwer gewinne
Ich meine Fassung wieder.

(Er sieht hinaus.)

Ach, da liegt
Die Arme, unter Rosen hingeschmiegt!
Trüb schaun die rothen Rosen auf die Bleiche —
Bestatten will ich diese schöne Leiche.
Ich fürchte, daß der Kaiser es nicht trägt,
Sag' ich ihm nun, was sie mir auferlegt.

(Er geht in das Kloster zurück.)

Vierter Auftritt.

Der Klostergarten.

Der Erzbischof von Palermo. Manfred.

Manfred.

Nun hab' ich Euch mein ganz Geschick enthüllt.
Aus Argwohn fehlte ich; Argwohn bestraft mich.
Auf meinen abgewelkten Tagen lastet

Der schmähliche Verdacht, ich habe ehrlos
Den Bruder in der Schlacht verlassen. Seht,
Das konnte, durfte man von mir vermuthen!
Es nagt der Fluch an meines Lebens Wurzel,
Und vor der Zeit ergraute mir das Haar.
Doch da ich Euch gesehn, da keimte plötzlich
Mir eine junge, frische Hoffnung auf.
Denn Euch umgiebt auf Erden schon der Himmel,
Und Euer Friede strömet Jedem zu,
Der sich Euch naht. Ich bitte, heil'ger Bischof,
Löst unsers Hauses jammervolle Irrung,
Mit Euren reinen Händen löst sie auf!

Erzbischof.

Ahnt seines Sohnes Näh' der Kaiser nicht?

Manfred.

Unkenntlich, schweigend, führt' ich ihn hieher.

Erzbischof (nach einer Pause).

Daß Ihr die Wahrheit redet, weiß ich, Prinz.
Kund ist es mir, fast möcht' ich sagen: leider!
Ein Priester, der das letzte Wort empfing
Von einem Sterbenden, berichtet mir,
Daß böse List durch eine falsche Post
Auf Euren blanken Namen diesen Fleck
Geworfen hat; daß Euer Bruder auch
Sein Loos empfing von falschen schlimmen Ränken.

Manfred.

O Himmel! Welcher Teufel hat's gewagt?

Ich frage noch? Wer kann der Teufel seyn,
Als —

Erzbischof.

Still! Nennt keinen Namen. Hütet Euch
Vor Zornmuth, denn er stürzt in das Verderben.
Das habt Ihr schon erfahren. Pflichtgemäß
Sorgt' ich bereits für Eure Ehre, Prinz.
Ich zeugte Eurer Unschuld. Hoffentlich
Sollt Ihr des Vaters Hände heut' noch küssen;
Doch alles Gute will erwartet seyn.
Auf Euer Zimmer geht! In Eurer Lage
Ziemt sich Gebet und christliche Betrachtung.

(Manfred geht ab.)

Welch eine Welt! Was haben dieser Sohn
Und dieser Vater mir vertraut! Und dann
Die Beichte des Ambrosius! Mein Gott!
In welchen Abgrund mußt' ich schaun? Mich schmerzt
Das Auge. Gräuel über Gräuel! Wahrlich,
Wenn es nicht anders zugeht auf der Erde,
So ist's ein Opfer, in der Welt zu leben,
Und nur der Hochmuth kann aus der Entsagung
Sich prägen ein Verdienst.

Fünfter Auftritt.

Der alte Geistliche. Der Erzbischof. Später: Kardinal Octavian Ubaldini.

Der alte Geistliche.

Der Kardinal
Stieg ab vom Roß, und will Euch sprechen, Herr.

Erzbischof.

Nun gilt's, im Muth des Glaubens sich zu rüsten,
Nun dräu'n die Zornes-Augen der Ergrimmten!
Hat er viel Kriegsvolk bei sich?

D. a. Geistliche.

Große Haufen
Bedecken unser Thal. Doch sagt man auch,
Des Kaisers Rottenmeister, der Marinus
Von Ebulo, zieh' seitwärts durch's Gebirge
Zu der Vertheidigung des Herrn hieher.

Erzbischof.

Laß unsre Pforten schließen, und verstatte
Nur dem den Eingang, der ein weißes Tuch
Als Friedenszeichen schwenkt. Sag' meinen Brüdern:
Sie sollen sich versammeln auf dem Chor,
Und stimmen an den Psalm des Davids, als
Ihn König Saul bedrängte; in dem Psalter
Der Sieben und Fünfzigste. — Sie führen ihre Waffen,

Und wir die unsrigen. — Ich wart' des Kardinals. —

(Der alte Geistliche geht ab. Nach einer Pause tritt der Kardinal ein.)

Kardinal.

Seyd mir gegrüßt, Herr Erzbischof!

Erzbischof.

Auch Euch

Biet' ich des Friedens Gruß.

Kardinal.

Vermuthlich ahnt Ihr,

Weßhalb ich komme.

Erzbischof.

Leicht ist Irren möglich.

So saget mir den Grund, daß ich ihn wisse.

Kardinal.

Ihr habt den Kaiser hier?

Erzbischof.

Der Kaiser ist im Kloster.

Kardinal.

Ich hoff', Herr Erzbischof, Ihr nahmt ihn nur
Hier auf, um uns das Opfer zu bewahren.

Erzbischof.

Ich nahm den Kaiser auf, wie ich den Bettler
In seinem Zustand aufgenommen hätte.

Kardinal.

Gebt ihn heraus!

Erzbischof.

Wozu? Und zu was Ende?

Kardinal.

Wir führen im Triumphe ihn nach Rom.
Vor Petri Stuhl, den er hat stürzen wollen,
Soll er im Staube knien. Das Weitere
Giebt sich dann auch. Fort muß er. Gebt ihn mir!

Erzbischof.

(Gott, leih' mir Worte, diesen Mann zu sänft'gen!)
Ihr fordert einen Sterbenden, meinen Bruder.

Kardinal.

Bis daß er todt, gehöret er der Strafe.

Erzbischof.

Ehrfurcht verdienet ein gesalbtes Haupt.

Kardinal.

Längst hat des Chrisma Segen Er verwirkt.

Erzbischof.

Zuletzt bleibt er ein Mensch, wie Ihr und ich.

Kardinal.

Gott schütze mich vor der Genossenschaft!
Mit einem Wort: Die Kirche fordert ihn.

Erzbischof.

Die Kirche weigert ihn.

Kardinal.

Ha! Hört' ich Recht?

Erzbischof.

Ich bitt' Euch, lieber Bruder, laßt in Güte

Uns handeln, und in Ruh'. Ich möchte nicht
Und Ihr könnt's auch nicht wünschen, daß zur Thorheit
Den Layn wir werden mittelst unsers Zwistes.
Bei meinem Stab! Ich halte gerne Frieden.
Ihr werdet mich ja nicht zu Dingen treiben,
Die mir sehr peinlich wären.

Kardinal.

Hört' ich recht?

Erzbischof.

Ihr hörtet recht. Die Kirche, die allein'ge,
Die seligmachende, kathol'sche Kirche
Verweigert Kaiser Friedrich; muß ihn weigern,
So gegen Euch, wie gegen Jeden, der
Ihn fordert, so wie Ihr.

Kardinal.

Zum letztenmal:
Gebt ihn heraus, Herr Erzbischof!

Erzbischof.

Das Kloster
Giebt Niemanden heraus an seine Feinde.
Wer unsers Heil'gen Kniee bittend faßt,
Den übergiebt der Heil'ge unserm Frieden,
Er ist im Schutz, so weit der Friede reicht.

Kardinal.

Unwürdiger Gebrauch!

Erzbischof.

Mitleid'ge Sitte!

Es soll auf Erden Plätze geben, wo
Die trübe Gluth des Zorns nicht lodern mag,
Und das Geschwür der Sünde sanft vernarbt.
Das Heil'ge heiligt Jeden, der ihm naht,
Die Freistatt ist es, die befreit von Strafe.
Wer der Gewalt der Ew'gen sich vertraut,
Den richten nur die Ew'gen, und der Mensch
Enthalte sich bescheiden seines Urtheils.

Kardinal.

Nur noch ein Wort: Der Kaiser ist im Bann!

Erzbischof.

Er ist's nicht mehr, wenn er es je gewesen.

Kardinal.

Wie? Wer hat ihn denn lösen können?

Erzbischof.

Ich.
Da ich ein Christ bin, kenne ich den Glauben,
Als Priester aber mag ich Beichte hören.
Da ich den Kaiser unsers Glaubens fand,
Und er vollkommen Beichte legte ab,
So hab' ich ihm, kraft meiner Amtsgewalt,
Die Last vom Haupt genommen, und den Schooß
Der allgemeinen Mutter ihm geöffnet.

Kardinal.

Er beichtete? Der Kaiser hat gebeichtet!
Wahrhaftig, wär' nicht Zeit und Ort so ernst,
Ich würde lächeln. O betrogner Greis!

Gutmüth'ger Alter, den der schlaue Wolf
In der erlognen Beichte Schafskleid täuschte!

Erzbischof.

Vielmehr, die Beichte war aufrichtig, herzlich!
Ich denk', wir Beide, sind wir Christen, müssen
Doch glauben, daß Gott mächtig sey, zur Umkehr
Jedwedes Herz zu bringen jederzeit.
Wer das nicht glaubte, ei! der regte ja
Beim Weltverstand, der immer Böses sieht,
Den Argwohn, daß er es nicht glauben wolle;
Daß er's nicht glauben woll' aus andern Gründen,
Die mit der Beichte nicht zusammenhangen.

Kardinal.

Ein Wunder also? Wir — sind unter uns! —

Erzbischof.

Was wär' denn da von Wundern wohl zu reden,
Wo Alles ganz natürlich sich begab?
O harter Sinn der Welt, dem stets das Nächste,
So weit, so fern, so räthselhaft erscheint!
Mir scheint, des Kaisers Herz glich einer Tafel,
Auf die ein frommer Maler still und fleißig
Ein heil'ges Bild gemalt. Die Tafel aber
Kam in die Welt, sie kam in viele Hände,
Die pinselten darüber lose Sachen
Mit mürben Wasserfarben. Malten viel
Mythologie und Weltweisheit und Fabeln.
Wie ging's, als sich erhob das Ungewitter?
Da wusch des Regens Sturz die lockre Farben

Hinweg; die Götter und die Götzen schwanden,
Und auf dem Grunde sichtbar, traten vor,
Die alten, lieben, rührenden Gestalten.
O glaubet mir: sie waren immer da,
Und herzlich wünscht' ich, daß ein milder Freund
Mit leiser Hand den Staub hinweggewischt,
Der mit dem Schein des Heidenthums sie deckte!
Daß es des Ungewitters hat bedurft,
Um seiner armen Seele Urgemälde
An's Licht auf's Neu' zu bringen, o das ist
Sehr traurig so für ihn, als wie — für uns!

Kardinal.

Vermessener! Ihr schmähet unsern Eifer?
Ihr schmäht die heil'ge Kirche?

Erzbischof.

Bitte! Bitte!
Ihr sprecht so laut — Ihr stört mir meine Vöglein
Dort, aus dem Schlummer —

Kardinal.

Weigert Ihr den Ketzer,
So seht zu Eurem Haupt! Das Schlimmste fürchtet!

Erzbischof.

Das Schlimmste, was Ihr meinet, ist der Tod.
Vom Tod sagt täglich mir mein weißes Haar,
Da also täglich ich das Schlimmste höre,
So schreckt es mich nicht mehr. Ihr faßt das wohl.

Kardinal.

Ich bin, Ihr wißt es, nicht allein im Thal;

Auf meinen Wink erheben Tausende
Die Waffen. Bei'm Allmächt'gen, Erzbischof,
Fügt Ihr Euch nicht, lass' ich das Kloster stür-
men!

Erzbischof.

Ich bin, Ihr wißt es, hier allein im Thal.
Auf **meinen** Wink erhebt Niemand die Waffen.
So muß ich wohl nach andrer Hülfe schaun.
Stürmet das Kloster! In die Pforte stell' ich
Die Bilder unsrer Heil'gen! Bittend strecken
Sie Euch die armen, kalten, starren Arme
Entgegen, und ihr stummer Mund wird flehn:
Laß ab von diesem Werke! Bei den Heil'gen
Stell' ich mich, Messe lesend, mit den Brüdern.
Ihr könnt des Klosters Boden nicht betreten,
Als wenn Ihr stürzt den Altar, die Monstranz
Zu Boden werft, und unsre weißen Kleider
Mit unserm Blut bepurpurt. — Zu dem Kaiser
Geht über unsre Leichen nur der Weg! —
Er ist auf wohlgesagte Beichte werth
Und fähig funden worden, zu empfahn
Die heil'ge Wegzehrung. Das Eigenthum
Der Kirche ist er worden, und die Kirche
Hält ihn als Mutter schützend in den Armen. —
Wir sollen Rechenschaft da drüben geben
Von jedem Wort, das unnütz. Jedes Wort
In dieser Sache ferner wäre unnütz,
Denn meine letzte Meinung hörtet Ihr.

Gott helfe mir! Ich kann nicht anders. Dringend
Bitt' ich, hiemit zu schließen das Gespräch!

Kardinal.

Du willst die Martyrkrone? Habe sie!

(Ab.)

Erzbischof.

Er weiß nicht, was er thut. Vergieb ihm, Vater!

Sechster Auftritt.

Der alte Geistliche. Nachher: Der Kaiser.
Der Erzbischof.

Der alte Geistliche.

Der Kaiser kommt.

(Der Kaiser, gestützt von zwei Laienbrüdern tritt auf.)

Kaiser.

Des Kaisers Schatten, sage.
Der Schatten Kaiser Friedrichs will hinüber
Mit sich den letzten Blick der Sonne nehmen,
Und Gottes freie Luft noch einmal saugen
In die zerstörte Brust.

Erzbischof.

Fühlt Ihr Euch schwach?

Kaiser.

Todtmatt, mein lieber alter Freund! Mich schläfert,
Gleich einem Kinde, wenn der Tag sich senkt.
Mir kamen Dinge aus Bologna zu,
Die mich auf meinem Lager stöhnen machten:

Erlöse mich, o Gott, von meinen Qualen!
O Enzius, Enzius, stiller Dulder du!
O du mein glanzumfloßnes Heil'genbild!
Erhellst du deine Nacht mit deinem Scheine?
Sie haben ihn, die Frevler, in das Dunkel
Gestoßen — aber er, ja er wird lächeln!
Und seine Brüder, hoch im Himmel, werden
Zu seinen Füßen sitzen......

Erzbischof.

(Milder Himmel!
Kürz' ihm die Pein, und löse seine Seele!)

Kaiser.

Und meine schöne stolze Tochter starb! — —

(Zum Erzbischof.)

Du Würd'ger, glaubst Du, daß die Heiden auch
Wohl selig werden können?

Erzbischof (wendet sich ab).

Großer Gott!

(Nach einer Pause zum Kaiser.)

Mein Herr, mögt Ihr in Eures Kummers Tiefen
Ein treues Wort von Eurem Freund vernehmen?
Werft alle diese Sorgen um das Loos
Der Eurigen, weit von Euch fort! Vergeßt
Die Welt, und haltet Gott im Auge, Herr.
Es ziemet sich, so lang' wir wirken, handeln,
An Andre mehr, als wie an uns zu denken;
Doch stehn wir auf dem letzten, ernsten Puncte,
Soll'n wir an uns, und nicht an Andre denken.

Kaiser.

Du sagst die lautre Wahrheit mir wie immer,
Und meinen Pflichten rufen Deine Worte.
Ein großes Unrecht hab' ich zu vergüten,
Vollstrecke Du, was Reue mir befiehlt.
Ich hab' den Sohn, mein eigen Fleisch und Blut,
Verflucht im bösen Argwohn. Und mir ist
Sieghafte Klarheit worden in den Nächten
Des Leidens, daß ich übel daran that.

(Der Erzbischof winkt dem alten Geistlichen, und sagt ihm leise einige Worte. Der Geistliche geht ab.)

Es kann nicht seyn! Er ist ein Hohenstaufe!
Verläumdung hat ihn giftig angetastet;
Wir können schwerer Thaten schuldig werden,
Doch schimpflich handelt Keiner unsres Stamms.

Erzbischof.

Gesegnet sey die Wendung Eures Sinns!
Ich weiß das, was Ihr fühlt. Er ist unschuldig.

Kaiser.

So sage ihm —

Siebenter Auftritt.

Manfred (erscheint im Hintergrunde). Die Vorigen.

Erzbischof (Manfred bemerkend).

Erlaubt, mein Herr und Kaiser,
Weßhalb ein Mittler, wenn das Wort der Liebe
G'rad an das Ziel gelangen kann? — O Herr!

Bereitet Euch auf eine große Freude!
Die ew'ge Güte spendet Euren Lippen
Noch einen Trunk aus ihrer Wonne Becher.

Kaiser.

Was meinst Du?

Erzbischof

(geht zu Manfred, und nimmt ihn bei der Hand).

Prinz! Der Vater will den Sohn;

(Er führt Manfred zum Kaiser.)

Da Vater, hast Du Deinen Sohn!

Manfred

(stürzt vor dem Kaiser nieder, und umfaßt dessen Kniee).

O Vater!
Ich bin ein wilder, schlechter Mensch gewesen,
Den Enzius verrieth ich aber nicht!

Kaiser (nach einer Pause).

Du also warst mein treuer Führer! Du,
Dem ich geflucht, hast mich gerettet! O
Mein armes, armes Kind!
In Thränen stickt mein Herz, und stirbt mein Laut —
Soll ich denn ganz zu Nichte werden? Ach,
Du mir am Grab zuerstgeschenkter Sohn!
Du Frühgeprüfter! Welch ein schweres Leben
Bedeutet dieses bittre Leiden Dir!
Wie wird die Welt Dich hassen, da der Vater
So grausam seinen eignen Sohn gehaßt!

Manfred.

Ach Vater ja, Du hast mich stets gehaßt!

Und Manfred rang nach Deiner Liebe glühend
Sein armes Leben durch! Und als er reuig
Um Deine Gnade flehen wollte, da —
Da hast Du ihm geflucht! — Doch an dem
Grabe
Giebst Du ihm Alles ja, was er entbehrte.
Nun nimm mich mit, daß ich im Glücke ende!
O Vater, nichts auf Erden fesselt mich.

Kaiser.

Ich glaube Dir, und nähm' Dich gerne mit!
Und meine Liebe spricht dieß, theurer Sohn.
Doch Du mußt bleiben in der wüsten Welt,
Und böse Zeichen drohen Deinen Tagen.
Mit diesem Kuß —

(Er küßt Manfred.)

Tilg' ich auf Deinem Haupt
Den Fluch, und rufe Segen auf Dich nieder!
Mein neu Gefühl für Dich, Du armer Sohn,
Ist wie ein Schatz, der unberührt gelegen:
Die Jahre haben nicht daran gezehrt,
Und seine ganze Fülle strömt Dir zu.

Erzbischof.

Bringt unserm Herrn den Sessel!

(Ein Laienbruder geht ab.)

Euer Antlitz
Verwandelt sich, mein Kaiser!

Kaiser.

Mir wird wohl!

*

Letzter Auftritt.

Marinus von Ebulo (kommt). Die Vorigen.

Marinus.

Wo ist mein Herr?

Erzbischof.

Laß ihn, mein Freund, er stirbt.

Marinus.

Hör's noch, mein Herr! Ach hör' es noch, mein Kaiser!
Das Kloster ist befreit, Dein grimm'ger Feind,
Der Kardinal, ist todt! — Ich hab' den Sturm
Mit meiner Handvoll Leute abgeschlagen.

Erzbischof.

Todt, sagst Du? Wer erschlug ihn?

Marinus.

Ich. Denkt Ihr,
Daß ich mir den sollt' haben nehmen lassen?

(Zu Manfred.)

Vergebt mir, Prinz, daß ich daran geglaubt,
Was er gesponnen. Ich hab's gut gemacht.
Der lästert keine Hohenstaufen mehr!

Kaiser

(giebt dem Marinus die Hand).

Ich kenne Dich recht wohl. Du bist Marinus,
Der mit dem Kaiser geht zu Höll' und Himmel;

Doch was Du willst, Marinus, weiß ich nicht,
Was hab' ich denn mit diesem Kardinal?

Manfred.

Weh' uns! Sein Geist ist fort!

Der Kaiser

(hat sich aus den Armen der Laienbrüder emporgerichtet und steht ganz frei da).

Nun kommt der Tod!
Doch kommt er, wie ein ernster Waffenbruder.
Ward ich zum Jüngling wieder? Welche Stärke
Gießt sich durch meine Adern, wie ein Bad
Des frischen Lebens leise fluthend aus?
Ein Tropfen aus dem Meer der Ewigkeit! —

(Der Laienbruder kommt mit einem Sessel, und will denselben dem Kaiser hinschieben.)

Laßt mir den Sessel weg! Der Imperator
Stirbt stehend, wie Ihr wißt. O hehre Sonne,
Du sinkst in's Meer! So muß ich gleichfalls sinken,
Weil Du das Vorbild meiner Tage warst.
Denn immer dacht' ich: Wie die Wolken ziehn
Tief unter'm Rund der Sonne, also ziehen
Tief unter'm Kaiser alle Erdennebel;
Und ewig strahlt der Glanz der Majestät,
Wenn auch vielleicht zuweilen einsam nur
In ihrem Himmel, weil die Wolken neidisch
Der Erde bergen solche Herrlichkeit! —
Es war ein Irrthum! Aber göttlich war

Der Irrthum. — Lebe wohl, mein lieber Sohn,
Leb' wohl, mein würd'ger Freund. Hier duftet's
lieblich.
Reich mir Reseda! Scotus Wort erfüllt sich:
Ich sterbe unter Blumen —

(Er wankt und fällt.)

Marinus.

Helft ihm! Helft ihm!

(Er kniet bei der Leiche.)

Erzbischof.

Ihm ist geholfen.

Manfred.

Sicherlich! Doch wer
Hilft uns nunmehr? Der letzte Kaiser starb,
Es kommen keine Kaiser mehr nach ihm!

(Er wirft sich über die Leiche.)

Erzbischof.

Und kommen keine Kaiser mehr nach ihm,
So wird der höchste Helfer ohne Kaiser
Verwalten können seiner Erde Loos.

(Zu Manfred.)

Empor!

(Zu Marinus.)

Steh auf!

(Beide erheben sich.)

Wir ordnen die Bestattung.

(Der Choral des Miserere ertönt aus der Kirche.)

Horcht! Feierlich ertönt das Miserere,

Das ich befahl um andrer Absicht willen;
Doch tönt's auch jetzo gut, gerecht und schicklich
An dieses großen Fürsten ernster Bahre.
Denn die Erbarmung Gottes ist vonnöthen
Dem Höchsten, wie dem Niedrigsten der Menschen.

(Geistliche und Laienbrüder kommen aus dem Kreuzgange mit Fackeln und mit einer Bahre. Der Erzbischof winkt ihnen, die Leiche zu erheben. Indem sich Alles um letztere gruppirt, tönt:)

Der Gesang aus der Kirche.

Miserere; miserere;
Miserere mei Domine!

(Der Vorhang fällt.)

Das
Trauerspiel in Tyrol.

Das

Trauerspiel in Tyrol.

Ein

dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen

von

Karl Immermann.

Hamburg 1828.
Bei Hoffmann und Campe.

Druck der Campeschen Officin.

Vorrede.

Der gründliche und einsichtsvolle Beurtheiler meiner dramatischen Arbeiten im 35. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur tadelt unter Anderem an mir, daß ich meine Dichtungen ohne Vorrede in die Welt schicke. Er leitet diese Schweigsamkeit aus einem gewissen Stolze ab, und findet in Letzterem auch zum Theil den Grund, warum meine Dramen untheatralisch seyen, indem er meint, ich habe sie mit Willen außerhalb der Berechnung für die Bühne gestellt.

Ich muß gestehen, daß diese Argumentation mir in der sonst so schätzbaren Arbeit nicht erfreulich gewesen ist. Mich dünkt, es ist sehr mißlich, in die ästhetische Würdigung solche halbmoralische Betrachtungen zu verflechten, da sie in der Regel unsicher, doch dem gewöhnlichen Sinne zusagend, sehr leicht das allgemeine Urtheil über den Dichter verrücken können.

Ich fühle unter diesen Umständen mich veranlaßt, das Trauerspiel von der Treue der Tyroler, welches ich jetzt meinen Landsleuten übergebe, mit einem Vorworte zu versehen. Ueber das Aesthetische, dessen Verständniß und Würdigung muß ich bei meiner Sitte, zu schweigen, verharren. Der Dichter wird immer im Stillen eine Meinung über sein Werk haben, und in vielen Fällen selbst am meisten geeignet seyn, dasselbe auszulegen; wenn er sich aber vor dem Publico, deutend mit dem Stabe, daneben stellt, so gleicht er nach meinem Gefühle doch allzusehr den Leuten, welche die Jahrmärkte bänkelsängerisch zu belustigen pflegen.

Etwas andres ist es mit Dingen, die sich auf das äußere Schicksal, auf das Fortkommen eines Werkes in der Welt beziehen, und die Absichten des Dichters mit demselben betreffen. Darüber darf man wohl reden, und deßhalb gebe ich diese Erklärungen ab.

Ich bin immer der Meinung gewesen, daß ein Gedicht in dramatischer Form auch bestimmt seyn müsse, öffentlich in Handlung gesetzt, und gesprochen zu werden. Nie habe ich daher mit der Absicht, nur den einsamen Leser zu beschäftigen, sondern immer mit der gearbeitet, ein ver-

sammeltes Volk durch das lautgewordene Gedicht zu erfreuen. Ich habe auch einzelne meiner Productionen, wie das Lustspiel „die Prinzen von Syracus“, und das kleine, nachher im Berliner Taschenkalender abgedruckte Schauspiel „die Brüder“, verschiedenen Theatern zur Aufführung übersendet. Ebenso ist das gegenwärtige Trauerspiel einer großen Bühne in der Handschrift mitgetheilt worden, und ich habe mich zu den, der scenischen Rücksichten wegen, etwa nöthigen Abänderungen gegen dieselbe erboten. — Wenn das Theater also mit Recht von meinen Arbeiten keinen Gebrauch gemacht hat, so kann das nur in meinem Unvermögen, für seine Zwecke zu dichten, nicht aber in einem eigensinnigen Willen seinen Grund haben.

Eine besondere Schwierigkeit, dem deutschen Theater, wie es gegenwärtig ist, gemäß zu dichten, liegt darin, daß das Publicum vorzugsweise nur von dem Declamatorischen und Rhetorischen, nicht aber von dem Poetischen und Characteristischen angesprochen wird. Der abgesonderte und einsame Zustand, worin die meisten Deutschen leben, begünstigt die Neigung, sich gewisse prächtige Gesinnungen und Gedanken vorzusagen, und dem einförmigen Strome einer einseitig angereg-

ten Empfindung bis ins Unendliche zu folgen. Alles, was ihnen in solcher Form und von solchem Gehalte von Andern geboten wird, ist ihnen gemäß. Ein socialer und öffentlicher Zustand dagegen fordert nothwendig zur Gestalt auf, und bildet den Sinn für Gestalt aus. Schiller schlug den rhetorischen Ton zuerst lebhaft an. Seine Seele war aber zu groß, und seine Kraft zu mächtig, als daß er in dieser falschen Richtung würde fortgeschritten seyn, wenn ihm der Himmel ein längeres Leben gegönnt hätte. Wallenstein, Maria Stuart und Wilhelm Tell legen überall die Bestrebungen dar, einen wirklichen, eigenthümlichen Kunststyl sich auszubilden, und wahrscheinlich hätte ihn der in der Braut von Messina sichtbar gewordene Irrthum nur noch mehr zu einer thätigen und fruchtbringenden Reue für seine künftigen Werke begeistert. Schiller war ganz der Mann, der das deutsche Theater zu einer Stufe der Vollkommenheit hätte erheben können. Den Stoff nahm er ernst und reflectirend; sein Talent war auf das Glänzende gerichtet, die Form war respectabel und dabei sehr faßlich, Sinn für äußere Handlung und Theater-Effect besaß er, und so ist sein früher Tod unendlich zu beklagen; denn er hatte von den schwa-

chen Seiten seiner Zeitgenossen gerade so viel in sich, als der dramatische Dichter haben muß, der der Menge zusagen soll. Seine Tugenden waren aber größer als seine Fehler, und durch jene erhob und erweiterte er den Sinn derer, die ihm zuerst durch diese zugeführt worden waren. Nach ihm hat sich kein würdiges Haupt der dramatischen Poesie gefunden; man ist vielmehr eifrig bemüht gewesen, das schwache Element in seinen Dichtungen weiter auszubilden; fremdartige Einflüsse, wovon besonders der des Calderon zu nennen ist, haben sich hinzugesellt, und der Sinn des Publicums ist daher immer mehr davon abgekommen, eine tragische Handlung zu erwarten, wenn der Vorhang aufrollt. Das Declamatorische und Rhetorische führt, consequent ausgebildet, zur Zerstörung des eigentlich Dramatischen. Es bewirkt, daß den Personen Sentenzen und Schilderungen in den Mund gelegt werden, die weder aus dem Character, noch aus der Situation hervorgehen. Genau damit verbunden ist die Sucht, alle Figuren und Scenen so recht in den Vordergrund zu rücken, immer mit ganzem Lichte zu beleuchten, und jeden Theil so zu behandeln, als sey er ein für sich bestehendes und unabhängiges Ganzes. Statt daß der wahre

Dichter nur danach strebt, durch die Dichtung im Ganzen einen bleibenden Eindruck hervorzubringen, sucht man jetzt so vieler einzelner, zersplitterter Effecte, als möglich, habhaft zu werden; daher das Attrapenartige, das Suchen nach Pointen in der Scenenbildung. Was sich zu einem solchen sogenannten Effecte durchaus nicht verarbeiten läßt, wird mit unbeschreiblicher Nachlässigkeit behandelt; daher die gänzliche Leerheit der vermittelnden Scenen und der sogenannten Nebenfiguren. Die Kunst, poetische Mittel- und Hintergründe abzustufen, subordinirte Motive richtig zu behandeln, und die Hauptmotive in eine Uebereinstimmung zu setzen, scheint fast verloren gegangen zu seyn. Schlingt sich nun um alle diese Fehler und Mängel noch der Kranz der sogenannten blühenden Diction, so ist ein Kunststück fertig geworden, welches den Meisten nichts zu wünschen übrig läßt, freilich aber ein gebildetes Gefühl ungefähr so anspricht, wie ein Gemälde, in welchem der Maler, ohne Kenntniß der Perspective und Verkürzung, lauter verzeichnete Figuren mit reinem Himmelblau, Rosenroth und Grasgrün zusammengetrieben hat.

Die Schauspieler, welche natürlich so reden müssen, wie die Stücke es ihnen auflegen, und

wie es das Publicum verlangt, haben bei diesem Stande der Dinge sich eine eben so ungehörige Manier angewöhnt. Denn entweder gerathen sie in eine gemeine Natürlichkeit, oder sie suchen das tragische Pathos in einem hohlen, singenden Predigertone. Besonders verfallen die Schauspielerinnen in den letzten Fehler. Ich wenigstens habe noch nie eine tragische Heldin anders, als recitativisch, sich erklären hören. Stücke, welche den Spielern anmuthen, sich in die Charactere zu vertiefen, worin es gilt, wahre Naturtöne zu finden, weil das Wortgeräusch mangelt, worin überhaupt Alles mit einer gewissen Poesie gespielt werden muß, erklären sie deßhalb für nicht darstellbar, und sie haben freilich nach dem Stande ihres Vermögens und ihrer Bildung Recht.

Erkannten Fehlern, um der Mode willen, nachzugeben, ist mir unmöglich gewesen. Und wenn dieß Stolz ist, wie mir ihn der Beurtheiler in den Wiener Jahrbüchern nachsagt, so muß ich die Beschuldigung tragen. Wohl bewußt ist es mir, daß die Isolation zu andern Irrthümern führt, die vielleicht eben so schlimm sind, als die, wozu der Zeitgeschmack verleitet. Sehr schätzbar würde es mir daher gewesen seyn, wenn jene Kritik, die mich höchlich erfreut hat, sich noch mehr im

Einzelnen über die Fehler verbreitet hätte, welche die scenische Darstellung meiner Arbeiten hindern sollen. Gewiß würden dergleichen Bemerkungen an mir den aufmerksamsten Leser gefunden, und mich zur ernstesten Prüfung veranlaßt haben.

Ich wünsche, daß das gegenwärtige Trauerspiel jenem Beurtheiler und Allen, die an meinen Versuchen Antheil nehmen, wenigstens von meinem Bestreben, den mimischen Ausdruck zu ergründen, Zeugniß ablegen möge. Freilich ist es, wie ich voraussehe, wieder von der Beschaffenheit, daß unsre Bühne es nicht aufnehmen wird. Ich habe es aber so lassen müssen, wie es jetzt ist, weil ich es so gemacht habe, wie ich es habe machen können. Ich schlage indessen, um den Directionen meine möglichste Bereitwilligkeit zu zeigen, außer der zu Ende angehängten Variante noch folgende Abänderungen vor.

Dasjenige, worauf zunächst das Interesse des Stücks bei der Darstellung (wenn es ein solches hat) beruht, ist der Gegensatz zwischen dem rohen Heldenthume der Tyroler, ihrer Treue, ihrem Glauben, und dem feinen Heldenthume der Franzosen, ihrem Verstande, ihrem Ehrbegriffe. Alle Scenen, welche aus diesem Gegensatze fliessen, müssen stehen bleiben, und es mag höchstens

diese und jene zu bestimmte Färbung bei Jüngst-verstorbenen oder noch Lebenden, der Rücksichten wegen, wegfallen.

Es giebt nun aber eine Reihe von Scenen darin, welche zeigen, daß die Insurrection in dieser Zeitlichkeit nicht hätte bestehen können, und daß die Begeistrung wohl auf einen Moment eine Wirkung hervorbringen, nicht aber die Letztere die Dauer versichern kann. Es giebt auf der andern Seite Scenen, welche sagen, daß der Triumph der Franzosen über die Begeistrung denn doch nur ein kümmerlicher gewesen ist.

Zu den ersten Scenen gehört die Machination Donay's im 1. Acte, Kolb's Narretheidung, im 2. Acte der Streit der Häupter, im 3. das Meiste, was zu Inspruck unter den Häuptern vorgeht. Zu den Scenen der letzten Art gehören die Auftritte in Botzen, womit der 5. Act beginnt.

Diese Bestandtheile können, wenn etwas geändert werden soll, zusammengezogen, in Erzählungen verlegt, oder gestrichen werden. Das Stück wird dadurch an Länge verlieren, und an dem gewinnen, was man jetzt rasche Handlung zu nennen, übereingekommen ist. Ich erbiete mich gegen die Directionen, die von meiner Dichtung Notiz nehmen wollen, nach diesen Andeutungen

eine Bearbeitung vorzunehmen. Es soll mich freuen, wenn die Tragödie unsres Vaterlandes, sey es auch nur auf die angegebene Weise verstümmelt, zu einem öffentlichen Leben gelangt. Nur bitte ich aber, nicht Abänderungen von mir zu verlangen, welche das Stück in seinen Grundgedanken zerstören würden. Denn die Bühne muß ihrerseits eine dramatische Dichtung auch als eine Aufgabe betrachten, und muß nicht sofort Alles, was ihr schwierig und bedenklich vorkommt, als unmöglich oder ungereimt verwerfen. Der Dichter muß nachgeben, die Bühne muß aber auch für Poesie sich wieder empfänglich stimmen. Auf Gegenseitigkeit beruhen alle wahrhaft fruchtbringende Verhältnisse, mithin auch das des Theaters und des dramatischen Dichters zu einander.

Düsseldorf, den 5. August 1827.

Der Verfasser.

Personen.

Andreas Hofer, genannt der Sandwirth von Passeyer.

Joseph Speckbacher, } Häupter der Insurrection.
Pater Joachim Haspinger, }

Wildmann, Wirth am Isel.

Peter Mayer, }
Fallern von Rodeneck, } Tyroler.
Eisenstecken, }

Matthis, Wildmanns Knecht.

Der Priester Donay.

Nepomuk von Kolb, ein Abentheurer.

Der Vicekönig von Italien.

Der Herzog von Danzig.

Graf Barraguay.

Oberst Fleury.

Oberstlieutenant La Coste.

Capitain Raynouard.

Elsi, Wildmann's Gattin.

Nanni, ihre Tochter.

Johann, Hofer's Knabe.

Ein Kammerdiener. Ein Page. Tyroler Schützen. Ordonanzen. Französische Soldaten. Volk.

Die Handlung geht in Tyrol und zu Villach vor.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Stube im Wirthshause am Berge Isel.)

Wildmann. Elsi.

Wildmann (kommt zur Thür herein).

Das wird ein heißer Tag; die Uhr schlug Neun,
Und doch verzehrte schon den Thau die Sonne.
Gieb einen Trunk mir, meine junge Frau!

Elsi (setzt ihm ein Glas hin).

Da.

Wildmann.

Ist der Matthis heim?

Elsi.

Nein.

Wildmann.

Zauderer!

Elsi.

Wo ist der Matthis hin?

Wildmann.

Nach Inspruck, Elsi.

Elsi.

O mir! ich sah ihn auf dem Weg nach Sterzing.

Wildmann.

Ja, über Sterzing wandert er nach Inspruck.

Elsi.

O grober Trug! Das Eine lieget nach Mittag,
Nach Mitternacht das Andre.

Wildmann.

Bist so klug?

Elsi.

Wohl klüger noch. Was schafft der Matthis, Wildmann?

Wildmann.

Er kauft uns Stiere ein, ein tüchtig Joch.

Elsi.

O mir! Wir haben alle Ställe voll.
Sey gut, sprich doch die Wahrheit, laß mich nicht
Vergeh'n in dieser Angst. Schon seh' ich Flammen
An unserm Dache lecken! Eine Rotte
Schlägt unsre Kisten auf! Das Vieh brüllt irr!
Du, ich, die Nanni liegen blutig nieder.
Hab' ich's nicht immer Euch vorhergesagt,
Als es im Winter hier drei Monden braute?
Ein Jahrmarkt war das Haus; Ihr spracht von Roßtausch;
Ich merkte wohl, was es bedeuten sollte.
Mann, sagt' ich, laßt es seyn! Es geht nicht glücklich;
Werft Euch der Geißel Gottes nicht in Weg,
Ihr ward das Ziel noch nicht gesteckt. Scheut Gott!
Viel Sünden soll sie noch vom Boden tilgen.

Wildmann.

Was willst Du denn? Es ist ja ruhig worden.

Elsi.

Ruhig? — Ja wohl, der Kaiser wurde ruhig;
Er hat zur Unruh' Euch empor gestört,
Und läßt Euch nun in Ruhe hier verderben.
Fort aus dem Lande ziehen die Soldaten,
Von oben aus dem Wälschen dringen her,
Hier stehen schon in Inspruck die Franzosen.
Was soll'n die Boten ab und zu im Haus?
Schrecklich Vermessen dräut in Euren Seelen,
In deiner, und in Josephs und des Paters
Und in des bärt'gen Sandwirths seiner Seele.
Jesus Maria, was wird mit uns Armen!

Wildmann.

Nur hör mich an, und schweige deine Zunge,
Denn dieses Winseln sprengt mein Trommelfell.
Ich bin dein Mann, und schwur dir am Altar,
Dich zu vertheidigen in Fahr und Noth.
Deß sey gewiß. Mein Leben für das deine!
Damit begnüge Dich!
Wenn's Vaterland an allen Orten brennt,
Laß Männer weinen; dir verbrennt dabei
Nichts, als der Flachs an deinem Spinnerocken.
Und wenn wir gramgefurchte Stirnen falten,
Und uns die Hände leise murmelnd drücken,
So dräng' dich nicht in unsern stillen Rath.

Sieh nichts, und höre nichts, und denke nichts!
Dem folge, und nun sorg' für deine Wirthschaft.
(Elsi geht.)
Wo Matthis bleiben mag? Zwölf Stunden sind's bis Brixen,
Und vor vier Tagen schickt' ich ihn schon weg.
Gewißheit nur! Das Schlimmste will ich tragen,
Kann ich sein Antlitz seh'n. Wer kommt da draußen?

Zweiter Auftritt.

Matthis (kommt.) Wildmann.

Matthis.

Herr, guten Tag!

Wildmann.

Dank! Sprich, wie sieht es aus?

Matthis.

O traurig, Herr!

Wildmann.

So sag's in Einem Athem.

Matthis.

Das Heer zieht ab.

Wildmann.

Ganz aus dem Lande, Matthis?

Matthis.

Die Marschrout' ist bis Klagenfurt gemacht.

Wildmann.

Gieb Acht, sie setzen sich im Pusterthal.

Matthis.

Nein Herr, ich weiß das Gegentheil bestimmt;
Ich sprach mit Veit, dem Seidenwaarenhändler,
Der alle Heimlichkeiten gründlich kennt.
Das Land ist aufgegeben, glaub' mir, Herr.

Wildmann.

O theurer, lieber Erzherzog Johann!
Wirfst du die Perle weg an deine Feinde?
Kannst du's ertragen, daß dein Ehrensaal,
Deß Boden glänzt von deiner Tritte Spuren,
Nun wieder dulden soll der Feinde Fuß?
Kannst du's ertragen? Kannst du's, Kaiser Franz?

Matthis.

Die Majestät des Kaisers hat geweint,
Als sie den Stillstand bieten mußt' von Znaym,
Der's Land Tyrol dem Feinde überläßt.
D'rauf hat der Erzherzog noch stets gehofft,
Im Glauben, daß der Krieg auf's Neu' beginne,
Die Schmach von dem Artikel zu vereiteln.
D'rum zog der Chasteler und Baron Schmidt
Im Schneckengang hinweg durch unsre Berge,
Bis dann, gedrängt vom Feind und ihrem Wort,
Die höchsten Herren Eil' gebieten mußten:
So sprachen zu mir Leute, die d'rum wußten.

Wildmann.

Und hast du von den Unsern nichts gehört?
Was macht Kemmater, Schenk, und Peter Mayer?

Matthis.

Die haben auf dem Kreuz zu Brixen sich

Verschworen, österreich'sch zu seyn und bleiben,
Und dafür Blut und Leben aufzusetzen,
Wenn auch der Kaiser seinen Frieden macht.
Die Hostie theilten sie auf diesen Eid,
Und Pater Jochem sprach den Segen d'rüber.

Wildmann.

Wie steht's um Speckbacher?

Matthis.

Den sahen Krämer,
Die mit mir über'n Brenner wandern gingen,
Von Ort zu Ort im Zillerthale eilen.
Was er gesprochen und verhandelt hat,
Weiß Niemand. Meistens blickt' er starr zu Boden;
Nur wenn er hörte: Bayerns Löwe werde
Nun bald sein Haupt in Dorf und Stadt erheben,
Dann blitzte fürchterlich sein Aug' gen Himmel;
Doch sagt' er nichts.

Wildmann.

Und Andres Hofer?

Matthis.

Raufte seinen Bart,
Warf sich zur Erd', und weint' und betete.
Dann ging er fort vom Sande zu Passeyer,
Und barg den Leib in einer Felsenhöhle.
Nicht lüstern sey er mehr, das Licht zu schau'n;
Das war sein letztes Wort.

Wildmann.

Die Führer fliehen, und zusammenbricht
Das Werk der Rettung; doch bevor ich klage,

Will ich gewiß seyn. Glänzend stieg vom Himmel
Das alte Glück im Monat Februar.
So kann's noch einmal unerwartet kommen.

Matthis.

Auch muß noch Alles nicht zur Ruhe seyn.
Als ich von Brixen kam, vernahm ich Schießen
Von Prutz und von dem Brückenpaß bei Laditsch.
Das weiß ich, der Franzose, der zuerst
Den Hof betritt, bekommt von mir die Kugel
Aus diesem Stutzen hier.

Wildmann.

Das wirst du bleiben lassen!
Ich hätte Lust dir gleich den Dienst zu künd'gen.
Wenn sich der Sandwirth regt, Speckbacher wagt,
Dann werden sie den Wildmann auch berufen,
Dann ist es Zeit für dich, so wie für mich;
Doch bis dahin laß deine Eitelkeit.

Dritter Auftritt.

Speckbacher. Die Vorigen. Nachher Elsi.

Speckbacher

(ist bei den letzten Worten eingetreten).

Recht, Wirth, Du sagst dem Knecht, was sich gebührt!

Wildmann.

Speckbacher!

Matthis.

Was!

Wildmann.

Wo kommst Du her?

Speckbacher.

Von Rinn.

Wildmann.

Nun, Deiner hätt' ich heut' mich nicht verseh'n.

Speckbacher.

Sorg für mein Pferd, Bursch.

(Matthis geht.)

Doch da ich hier bin, weißt Du, was ich bringe.
Mach Dich gefaßt auf viele Gäste, Wirth.

Wildmann.

Ihr seid entschlossen, Euch zu widersetzen?

Speckbacher.

Ich bin's, und hoff' ein Gleiches von den Andern.
Was geht der Stillstand uns von Znaym an?
Dem Kaiser lähmt der Schlag von Regensburg
Die Rechte, daß sie seine Kinder, die
Er väterlich von Neuem angefaßt,
Mit Schmerzen lassen muß. —
Wer aber schilt uns, wenn **wir ihn** nicht lassen?
Das Feuer brennt einmal in unsern Bergen,
So mag's zu Ende brennen!
Nun höre, was gescheh'n.
Sobald ich wußte, daß die Truppen abzieh'n,
Und sich Tyrol auf sich verlassen muß,
Beschickt' ich Pater Jochem, daß er schlage,
Wo, wie und wann er einen Feind betreffe.
Denn dieses schien mir das Vernünftigste,

Die Gluth zu hegen und nicht Rath zu halten:
Daß Feigheit nicht in unsre Reihen dringe,
Und sich wie beßre Ueberlegung stelle.
Hier gilt's nur zu berathen, wie wir schlagen,
Nicht, ob wir schlagen.
An Hofer sandt' ich ab den Priester Donay,
Hervorzutreten mit dem Landsturm
Von Meran, und Passeyer und Algund.
Inzwischen hielt ich wach die Höhen,
Die von dem Paßberg bis nach Volders streichen
Es kann kein Franzmann seinen Kessel spülen
Im Inn, den meine Schützen nicht erblicken.

Wildmann.

Mir schwillt das Herz bei Deinen Worten, heiß
Drängt sich das Blut durch alle meine Adern!
Und welchen Part vertheiltest Du auf mich?

Speckbacher.

Für dießmal zuzuschau'n, und Wein zu schenken.
Das weiße Roß in Deinem Wirthshausschilde
Gab ich als Zeichen an für unsre Freunde
Und meine Boten, die ich hier erwarte.
Sorg' nur für Brod, und Fleisch, und Pferdefutter,
Und Lagerstroh und Holz zur Feuerung;
Es wird wohl was lebendig bei Dir werden.

Elsi (tritt ein).

Ihr steht und plaudert — Gott, das ist Speckbacher!
Du stürzest uns in's Elend, Unglücksmann!
Der ganze Hof ist voll Franzosen!

Wildmann.

Was?

Speckbacher.

Franzosen? Woher die?

Elsi.

Der Marschall, der sich
Da von der großen Stadt, ich weiß nicht, wie,
Benennen läßt, kommt mit dem ganzen Volke
Von Inspruck in das Land herab.

Speckbacher.

Triumph!
So ist der Herzog Danzigs denn in Marsch!
Nun, Freunde, jubelt! Einen Kuß, schön' Elsi,
Ich muß Dich küssen für die Freudenpost.

Elsi.

Laßt mich! Ihr ras't — ich hätte Lust, zu weinen.
(Sie geht.)

Wildmann.

Ich aber ahne, was Du sagen willst.

Speckbacher.

Das war mein Gram, der Herzog werde bleiben
Hier in der Ebene von Hall und Inspruck,
Wo unsre Schützen nichts sind, und ermüden
Durch kleine Streifereien, die nichts entscheiden.
Allein der werthe, theure, goldne Marschall
Erzeigt die Liebe mir, und quetscht sich mit der ganzen
Gewalt'gen Heeresschlang' durch unsre Pässe.
Nun denn, ich will so heiß den Herrn umarmen,
Daß er mir Schweiß und Blut vergießen soll;

Und alle Bäche, die vom eis'gen Brenner
Hinab zum Thal des breiten Innes tanzen,
Send' ich als freudenrothe Boten ab,
Dem Strom zu sagen, was Speckbacher that.

Wildmann.

Die Generalität kommt! Mach Dich fort!

Speckbacher.

Verstecken? Wie? Bist Du ein art'ger Wirth?
Dir muß es gleich seyn, wer bei Dir verkehrt;
Du darfst dem Bauer nicht die Thüre weisen,
Wenn der Feldmarschall in die Stube tritt.
Hier setz' ich mich, und will erwarten, Wirth,
Daß Du mich rasch bedienst, so wie den Herzog.

Wildmann.

Nun, Deine Kühnheit ist bewundernswürdig!

Speckbacher.

Es wäre kühner, sich davon zu schleichen.
Trau' mir, sie sind so fein und übersichtig,
Daß sie das Nächste nicht vor Augen seh'n,
Und glauben eher an die größte Dummheit,
Als an die kleinste Klugheit bei dem Feind.
Ich hab' noch nichts vom neuen Kampf gehört,
Viel wen'ger wird der Herzog davon wissen.
Mir ist, durch sie zu fallen, nicht bestimmt.
Geh', Wildmann, und empfang' die hohen Gäste!

(Wildmann geht.)

Speckbacher hat sich an einen Tisch im Hintergrund gesetzt.

Vierter Auftritt.

Der Herzog von Danzig. La Coste (treten ein). Speckbacher. Nachher Wildmann.

Herzog.

Sie müssen zwei Couriere expediren
Sofort, und dafür haften, Oberst Lieutnant,
Daß beide abgeh'n allsogleich; den Einen
An Seine Hoheit, den Prinz Vizekönig
Nach Villach, und den Andern schicken Sie
Nach Schönbrunn an des Kaisers Majestät.
Empfangen Sie den Inhalt der Depeschen.
(Der Herzog dictirt, La Coste schreibt in die Brieftasche.)
An Seine Hoheit schreiben Sie: Ich habe
Den Gen'ral Royer, mit dem ersten Heertheil,
Durch's Zillerthal nach Laditsch detachirt,
Die Bayern aber, unter Oberst Bourscheidt,
Rechts ab vom Brenner hin nach Prutz entsendet.
Ich selber rücke auf der großen Straße
Mit meinem Kern nach Brixen und nach Botzen.
Ich sey in Sterzing morgen, hoffe spätstens
In Botzen nach drei Tagen anzukommen,
Worauf ich mich durch's Sau- und Pusterthal
Mit Seiner Hoheit in Verbindung setze,
Und deren weiteren Befehl erwarte.
Ist es geschrieben?

La Coste.

Zu Befehl, Eu'r Durchlaucht.

Herzog.

An Seine Majestät, den Kaiser der Franzosen:
Ich sey ohne Widerstand
Von Salzburg in die Grafschaft vorgerückt.
Das Land sey ruhig: die geächteten,
Verruchten Fackeln dieses Bauernaufruhrs,
Der Marquis Chasteler und Joseph Hormayr
Sey'n ausgelöscht vom mächt'gen Flügelschlag
Der fränk'schen Adler!
Sie schwebten, königlichen Blicks, wie immer,
Ob diesen Bergen; todt sey aller Zwist,
Die Insurrection zu nicht geworden. —
Datiren Sie die Meldung nur aus Botzen.
Sie stocken — wie? Ist Ihnen was bedenklich?

La Coste.

Ich frag' in Unterthänigkeit, Herr Herzog,
Ob den Bericht wir nicht versparen wollen,
Bis wir in Botzen Standquartier bezogen?

Herzog.

Es darf nicht seyn, der Kaiser ist seit Wochen
Ganz ohne Nachricht von dem Corps geblieben.
Es liegt ihm d'ran, Tyrol zu überwält'gen,
Das, lächerlich, dem Stachel-Igel gleich,
Auf seiner großen Siegesbahn sich kauert.
Ich bin gewiß, daß ich nach Botzen komme.
So dürfen wir, was wir bis dort erfahren,
Auch melden, dreist, als sey es schon gescheh'n.

La Coste.

Ich fürchte nur, es giebt noch Hindernisse.

Schlimm wär's, wenn den Rapport Unmöglichkeit
Zu Schanden machen sollte.

Herzog.

Oberstlieutnant,
Der Kaiser strich, wie Sie wohl wissen werden,
Als er dem Dämon, welcher zwanzig Jahre
Frankreich zerriß, die blut'gen Tatzen brach,
Und sich die alten Kronen Karls des Großen,
Mit neuem Glanz auf seine Stirne drückte,
Aus seinem Wörterbuch die Worte: schwierig,
Unmöglich, Hinderniß. Er liebt es nicht,
Wenn seine Diener sie noch kennen wollen.
Er will Tyrol, und also wird er's haben,
Ich soll es schaffen, also werd' ich's schaffen.
Sie, der bei Ulm und Friedland um ihn war,
Versteh'n Sie nicht die Richtigkeit der Folg'rung?

La Coste.

Was hierauf mir zu sagen übrig bliebe,
Verschweig' ich gern, da es nur Meinung ist.
Es haben Eure Durchlaucht zu befehlen,
Und zu vertreten, und ich schreib' von Botzen.
(Doch nicht vorher, eh' wir nicht drinnen sind.)

Speckbacher (leise).

Mir ist es lieb, daß keiner meiner Knechte.
Hier dem Gespräche zugehöret hat.
Die Bursche würden in der guten Schule
Ganz sakrisch lügen lernen für den Fall,
Daß sie mein Dienst in schlimme Händel brächte.
Der alle Welt durch seine List zerstückt,

Wird von den eignen Dienern frech berückt,
Ich seh', so hoch steigt doch kein großer Mann,
Daß ihm nicht grober Trug nachfliegen kann.

Der Herzog (zu La Coste).

Sie halten den Bericht ganz allgemein.
Vor Allem nichts erwähnt von jenen Schüssen,
Die gestern aus der Schlucht des Judensteins
Auf das Kommando fielen, hinterrücks,
Und uns den Major Müller tödteten.

Speckbacher.

(Ha! wackre Buben, zieltet ihr so gut?)

Der Herzog.

Fang' ich die Räuber, laß ich sie erschießen!
Doch nur nicht sprechen von den Kleinigkeiten,
Die mit dem Schein dann von was Großem prunken.

La Coste.

Indessen hörte man auch heute früh
Ein heftig Plänkeln in der rechten Flanke,
Das, wie es schien, von Greil und Mutters kam.

Der Herzog
(hat einen Gang durch die Stube gemacht).

O ja, die Berge werden noch ertönen
Von manchem Schuß. — Ein Land, was jüngst im Aufruhr,
Dünkt mich, wie ein genes'ner Fieberkranker,
Der Arzt erklärt ihn für geheilt; allein
Die wankende Natur vergißt sofort
Die alten, wilden Phantasien nicht,
Und wenn das Leben auch gerettet ist,

So schüttet sie die aufgeregten Schrecken,
Im Beben aller Pulse, lang' noch aus.
Bestell'n Sie wohl ein Frühstück, lieber Coste?

La Coste
(zur Thüre hinaus rufend).

Herr Wirth!

Speckbacher (laut).

He Wirth! wie lange wart' ich auf den Wein?

Der Herzog.

Wer spricht?

La Coste.

Ein Bauer, der geschlafen hier,
So wie es scheint.

Herzog.

Nun, hätt' er auch gewacht,
Und zugehört, nichts Heimliches vernahm er,
Und was ein Dritter just nicht hören durfte,
Das hat er nicht verstanden.

La Coste
(hat ihn genauer betrachtet).

Eure Durchlaucht,
Wenn ich nicht irre, kenn' ich das Gesicht.

Speckbacher.

Ei Herr, ja freilich, bist Du nicht La Coste,
Den ich, als Du gefangen wardst bei Wiltau,
Im Mai austauschte gegen Eisenstecken?

La Coste.

Der bin ich, und Du bist der so berüchtigt —

Speckbacher.

Nein Herr, nicht Soberüchtigt nenn' ich mich,

Den Namen kenn' ich gar nicht in Tyrol.
Ich bin der Joseph Speckbacher von Rinn
Und Commandant des Landsturms bis zum Stillstand.

Herzog (tritt näher).

Hier sähen wir ja Eines von den Häuptern!
Es ist ein seltsam Schicksal doch, La Coste, daß wir
Nachdem wir schlugen jede Heeresmacht,
Mit solchem Volk zuletzt noch kriegen mußten.
Ein Fingerzeig, nicht stolz zu werden, Freund!
Wo steckt denn Euer mystischer Prophet,
Der in dem Barte seine Kraft besitzt,
Der Gen'ral Sandwirth — ha, wie heißt er doch?

Speckbacher.

Meinst Du den Sandwirth Hofer von Passeyer,
So wisse, seine Freunde wissen nicht,
Wo dieser Mann sein armes Haupt geborgen.

Herzog.

Vernehmen Sie, La Coste, wohl den Ton?
Sobald von dem sie reden, klingt's gewichtig.
Der Kaiser von Oestreich hat doch kluge Köpfe
In seiner Kriegskanzlei. — Der Greis vom Berge! —
Man schnitze nur dem Volke einen Götzen,
Und sey gewiß: sie werden ihn verehren.
So machten jene Herren da aus Wien
Den Bauer aus Passeyer hier zum Tell. —
Ihr lest wohl viel hier Euren Wilhelm Tell? —

Speckbacher.

Wir lesen nichts als den Kalender, Herr.

Herzog.

Nun das ist gut, und daran haltet Euch,
Der Bauer thut nicht wohl, denkt er zu hoch.
Faßt nur ein recht Vertrau'n zu mir, Ihr Leute,
Nicht denk' ich, Euch im mindesten zu drücken,
Das Land gefällt mir, die Bewohner auch.
Und wenn Ihr frommen Frieden mit uns haltet,
Sollt Ihr an mir den guten Freund besitzen.

(Der Wirth bringt Frühstück. Der Herzog setzt sich dazu.)

Nun, Coste?

La Coste (der sich nicht gesetzt.)

Eure Durchlaucht — der Courier —
(Indeß der Mann hier in der Stube ist,
Erneur' ich meinen Handel mit der Frau.
Mir brennt das Herz, seit ich sie wieder sah,
Sie winkte mir, ich darf nicht warten lassen.)

(ab.)

Speckbacher.

Herr Wirth, wenn Du da fertig bist, so komm'
Denn endlich auch zu mir, und sorg' für mich.

(Zum Herzog:)

Du gönnst doch, Herr, daß ich mein Brod hier esse?

Herzog.

Die Stub' ist frei, gehört so Dir, wie mir.

(Zum Wirth:)

Bedien' den Mann, ich bin nun schon bedient.

Wildmann (geht zu Speckbacher).

Du weißt nicht wo Du bist und was du thust.
(Zwei Worte flüstr' ich Dir: Der Landsturm hat
Bei Laditsch und bei Prutz den Feind geschlagen.

Fallern von Rodeneck und Peter Mayer
Steh'n draußen, mit des Weges Staub bedeckt,
Geh' 'naus, vernimm sie!)

Speckbacher.

Beßre Deine Rede.
Hier, in des Herzogs Beiseyn, hör' ich sie,
Und gebe ihnen Ordre.

Wildmann.

(Bist Du rasend?)

Speckbacher.

Mein gnäd'ger Herr und Herzog — (Du, merk' auf,
Und instruir' nach diesem Wort die Beiden.)
Ich bin ein Pferdehändler hier zu Lande,
Und sende meine Knechte weit umher.
Nun stand mir eben just 'ne starke Koppel
Bei Laditsch, und 'ne andere bei Prutz.
Jetzt kommen zwei von meinen Leuten an,
Der Ein' von Laditsch und von Prutz der Andere.
Die woll'n mir melden, was sie für Geschäfte
Dort im Gebirge machten mit den Gäulen.
Erlaubt es Deine Durchlaucht wohl, o Herr,
Daß ich die Knechte hier im Zimmer höre?
Die armen Buben sind vom Wandern heiß,
Und draußen sticht die Sonne gar gewaltig.

Herzog.

Laß sie nur kommen, Freund! und sprich sie hier.

Speckbacher.

Ich dank' der Gnade. Siehst Du, blöder Wirth?
Er meinte, Du würd'st böse werden, Herr!

Wenn ich so gradezu mit Dir mich hielte.
Ich aber sagte, daß Du sprachst vorhin,
Du seyest unser Freund! Nun denk' ich immer:
Vor Freunden hat man keine Heimlichkeit,
Und spricht vor ihnen dreist von seinen Sachen.
(Zum Wirth:)
Laß Fallern erst, dann Peter Mayer kommen.
(Wildmann geht.)

Herzog (steht auf).

Hör' Du, mir mißfällt nicht Dein keckes Wesen.
'S ist Schade, daß Du angesessen bist,
Sonst sagt' ich Dir, komm' mit, und dien' bei uns.
Bei uns kann Alles aus dem Manne werden.
Der letzte Sohn des armen Tagelöhners
Hat so viel Hoffnung zu dem Marschallsstabe,
Als wie das Kind der seidnen Excellenz.
Wie ich Dich seh' auf Deinen Füßen steh'n,
Gemahnt's mich fast, als säh' ich selber mich
Vor dreißig Jahren, in des Vaters Mühle,
Denn eines Müllers Sohn aus Elsaß bin ich;
Nicht schäm' ich mich, ich freue mich des Ursprungs,
Weil's größer mich bedünkt, der Erste seyn
Von einer Ahnenreihe, als der Letzte.
Ich glaub', der Krieg könnt' etwas aus Dir machen.

Speckbacher.

(Und soll es auch, wenn Gott Gedeihen giebt!)
Ja Herr! wo sollten meine Pferde bleiben?

Fünfter Auftritt.

Fallern von Rodeneck. Vorige.
Nachher Peter Maier.

Fallern (tritt auf.)
Gott grüß Dich, Joseph!

Speckbacher.
Danke, lieber Fallern!
Nun sag', wie schaut's?

Fallern.
Ei, wacker in die Welt.

Speckbacher.
Was machtet Ihr bei Prutz denn für Geschäfte?

Fallern.
Frag einzeln mich, so will ich Antwort geben.

Speckbacher.
Recht, Du bist noch zu jung, um viel zu sprechen:
(O meine braven, list'gen Bergesknaben!)
Ich schrieb Euch, wie Ihr klüglich handeln solltet,
Ist Euch der Brief auch richtig zugekommen?

Fallern.
Ja, durch den Rothbart, dem Du ihn gegeben.

Speckbacher.
Wo fand Euch meine Botschaft, sag' mir das?

Fallern.
Wir zogen mit der Koppel just gen Pontlatz.

Speckbacher.
Wo trafft Ihr Käufer, welche handeln wollten?

Fallern.

Die kamen an von Prutz und Dullenfeld.

Der Herzog.

Das ist die Gegend, so die Bayern halten.

Speckbacher.

Und waren's Viele, die ein Lusten trugen?

Fallern.

Die ganze Ebne war von ihnen voll.

Speckbacher.

Da war die Koppel wohl nicht groß genug?

Fallern.

Nein Herr, auf zwanzig Käufer kam ein Stück.

Speckbacher.

Wie schafftet Ihr das nöthigste Bedürfniß?

Fallern.

Wir holten's aus den Dörfern in der Nähe.

Speckbacher.

Es halfen Euch die Landesleute aus?

Fallern.

Es helfen sich Tyroler gegenseitig.

Speckbacher.

Ging nun ein frisch und lebhaft Krämern an?

Fallern.

Zwei Tage währte das hartnäck'ge Feilschen.
Sie wollten anfangs uns den Preis nicht zahlen,
Doch endlich neigten sie sich unserm Willen.
Wir setzten ab, was wir nur wollten. Redlich
Ist ihnen g'nug gethan; und alle Kunden
Sind, glaube mir, auf lange Zeit versorgt.

Speckbacher.

Ich bin mit euch zufrieden. Setz Dich zu mir.

Herzog (zu Fallern).

Hör Du, sahst Du den Oberst Bourscheid dort?

Fallern.

Ei Herr, mit dem und mit den Seinigen
War unser Handel just, von dem ich sprach.

Herzog.

Und ist er weiter schon in's Land hinein?

Fallern.

Dieß wüßte ich, Herr Herzog, nicht zu sagen.
(Er setzt sich zu Speckbacher.)

La Coste
(tritt wieder ein, zum Herzog.)

Die Pferde sind gefüttert, Eure Durchlaucht.

Herzog.

Zur rechten Zeit, wir dürfen nicht verweilen.
Die Truppen sind nach Sterzing schon voraus.
Zu Roß, la Coste, denn!

La Coste.

Mein gnäd'ger Herzog,
Sollt' es nicht räthlich scheinen —
(auf Speckbacher deutend).
diesen Mann
Als Geißel Ihrer Suite anzuschließen?

Herzog.

Warum nicht gar!

La Coste.

Ich hab bestimmte Kunde,

Daß er auf Schlimmes denkt mit vielen Andern.

Herzog.

Gedanken, Freund, sind frei. Dem großen Kaiser
Dient der am schlecht'sten, der auch der Gedanken
Luft'gen Bezirk ihm unterwerfen will.
Die Länder und die Leiber reichen hin.

La Coste.

Doch wenn der Leib im Sold steht der Gedanken?
Eur' Durchlaucht, meine Furcht kommt von der Frau
Im Haus hier, die, ich muß es nur gesteh'n,
Mir ihre Gunst gewährt; sie sagte mir's.
Die Form des Anschlags weiß sie leider nicht,
Doch, daß etwas im Werk, weiß sie gewiß.

Herzog.

Ich hasse Furcht, die von den Weibern stammt!
Indessen — freilich — sagen Sie, La Coste —
(Er spricht leise mit ihm.)

Speckbacher
(an seinem Tische, zu Fallern).

Nun halten sie geheimen Rath zusammen,
Ob sie uns mit sich als Gefangne nehmen.

Fallern.

Sie werden doch nicht? Was thun wir dabei?

Speckbacher.

Wir trinken ruhig unsern Schoppen weiter.

Herzog
(aus seinem Gespräche mit La Coste).

Die beßre Ueberzeugung spricht dagegen.
Wenn wir die unruhvollen Köpfe sämmtlich,
Die in der kurzen Zeit des Sommerfeldzugs

Als Bauernkönige sich ehren ließen,
Und denen es nun freilich nicht gefällt,
Von Neu'm dem Pflug zu folgen — fangen ließen,
Wir hätten, sie zu hüten, nicht die Wächter.
Zu stark sind wir für solche kleine Mittel,
Man könnte dadurch erst Empörung sä'n.
Auch war der Mann vor mir so unbefangen,
Daß seine Schuld mir nicht recht glaublich ist.
Verschwörung wandelt leiser, unter Schleiern.
D'rum nichts davon.

(Zu den Tyrolern.)

Gehabt Euch wohl, Ihr Leute.

(Zu Speckbacher.)

Du kannst Dich, wenn Du 'nmal nach Botzen ziehst
Mit Deiner Koppel, bei mir melden lassen.
Mein Marstall wird Ergänzung wohl verlangen,
Und was ein Andrer zahlt, das geb' ich auch.

(Mit La Coste ab.)

Speckbacher.

Ich denk', Du zahlst mir mehr, als jeder Andere.

Sechster Auftritt.

Peter Mayer (tritt auf). Die Vorigen.

Speckbacher.

O alter Mayer! warum schleichst Du so,
Der Schnecke gleich? Du schmälerst mir die Lust.
Mein guter Freund, der Herzog Danzigs, sollte
Auch hören, was Du bringst. — Von wannen kommst du?

Mayer.

Vom engen, fürchterlichen Paß bei Laditsch,
Wo tief, daß sie der Sonne Blick nicht wärmt,
Die wilde Eisack über Klippen rennt,
Von blut'gen Felsen, blutgetränkter Erde,
Von einer Leichengrube komm' ich her.

Speckbacher.

Dein Antlitz gleicht dem Kirchhof, den Du schilderst.
Wie war's? Geschwind!

Mayer.

Wir lagerten bei Laditsch.
Da hörten wir, der Royer zieh' heran
Durch's Felsenthal. Was sollten wir beginnen,
Allein mit uns, und schwächer in der Anzahl?
So sprachen wir den Berg um Hülfe an,
Und redlich hat der Berg sie uns geleistet.
Wir klimmten in der Felsensäule Mitte,
Da g'rade, wo sie ob der Brücke hangen,
Die schmal und spärlich überbaut den Fluß.
Und löſten alte Lärchen aus den Wurzeln,
Und hoben Felsenblöck' aus ihren Betten,
Und rammten in das Erdreich schwache Pfeiler,
Und legten erst die Lärchen auf die Pfeiler,
Und schoben dann die Blöcke auf die Lärchen.
Jetzt luden unsre guten Büchsen wir,
Und hingen still wie Gemsen an den Zacken.
Nicht lange d'rauf, da kamen hergezogen
Die hüpfenden Franzosen in der Tiefe.
Sie trippelten in Hasten über's Brücklein,

Und sahen aus von oben klein wie Mäuse.
Und als die rechte Zeit gekommen war,
Gab ich das Zeichen mit der Jägerpfeife,
Und unsre Buben löseten die Stützen.
Da hob der Berg zu dröhnen und zu wandern an,
Und ging, als wie ein rollend Weltgericht
Hinunter in die Tiefe! — Alsobald
Klang ein erschrecklich Wimmern aus dem Schlunde,
Geschrei und Heulen, wie dicht bei uns, tönte.
D'rauf stieg ein Dampf empor, und rollte qualmend,
Die Schlucht bedeckend, bis zu unsern Füßen.
Wir aber schossen durch den Dampf hinab,
Daß, wer noch lebt', empfing' vom Blei sein Grab!
Wie nun der Staub verzogen war, so stiegen
Wir von dem Grat, und gingen zu den Feinden.
Da sah'n wir nichts, als Stein gethürmt auf Stein,
Gebrochne Augen, rauchendes Gebein!
Die Brücke lag in Trümmern, und die Eisack,
Von wild verschränkten Todtengliedern starrend,
Sprang, wie ein rasend Unthier, über's Schlachtfeld.

Fallern.

Ein graus Verhängniß!

Speckbacher.

Und gerecht Gericht!

Nun Freunde, auf!
Der heil'ge Krieg hängt seine Feuerfahne
Von höchster Alpenfirste bis zu Thale!
Jetzt gilt's, zwei Leben haben!
Käm' nur der Pater bald! Wo weilt er denn?

Mayer.

Er ist schon hier versteckt im Nebenstübchen,
Zu kenntlich ist er, darum wollt' er nicht
Sich zeigen vor den Feinden.

Speckbacher (geht zur Seitenthür).

Vater, komm'!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Der Kapuziner Joachim Haspinger. Nachher Nepomuk von Kolb und Donay.

Haspinger
(kommt aus der Seitenthür).

Gelobt sey Jesus Christ!

Die Andern.

In Ewigkeit und Amen!

Haspinger.

Die heil'gen Landspatronen segnen Euch!

Speckbacher.

Ei Vater, wie so bleich und abgefallen!

Haspinger.

Es ist kein Wunder, denn ich bin sechs Tage
Durch alle Berg' und Thäler, wie ein Pfeil,
Hindurch geschwirrt, die Leute aufzuregen,
Kein Schlaf kam in mein Auge, dazu nimm
Die Anstrengung von Laditsch und von Prutz,
So hält zwar noch mein weißer Wanderstecken,
Allein die Füße wollen nicht mehr tragen.

Speckbacher.

Ei Vater, bleibe frisch, die Sache braucht Dein.

Haspinger.

Sorg' nicht für mich, sind auch die Wangen bleich,
So ist das Herz doch roth, und Gott erhält mich.

Speckbacher.

Bist Du mit mir zum Aeußersten entschlossen?

Haspinger.

Schieß nieder mich, siehst Du mich je verdrossen.
Ich will mein Haupt nicht scheeren, und den Staub
Von meinen Füßen nicht zur Erde schütten,
Bis ich die Feinde unsrer heil'gen Kirche
Vom Boden weggetilgt, wie sie's verdienen.

Speckbacher.

Nun wohl, Dein Ton stimmt rein zu meinem Ton.
Ich hasse sie, ich weiß nicht recht, warum,
Doch haß' ich sie, und bis ich diesen Haß
In ihrer Leiber rothem Born gelöscht,
Soll mir von Fried' und Freundschaft Niemand sprechen.

(Zu Mayer und Fallern.)

Jetzt Freunde geht, und kehrt zu Euren Haufen,
Sie sollen rechts und links der Straße sich
Hieher zum Isel zieh'n; die Straße meiden,
Denn Alles kommt d'rauf an, daß nicht der Herzog
Zu früh erfahre, was wir unternommen.

(Mayer und Fallern ab.)

Nun zieht die Schlinge immer enger sich,
Und kommt der Sandwirth hier im Centro an,
So ist der Knoten fertig und geschürzt.

Haspinger.

Hast Du schon Nachricht von dem frommen Hofer?

Speckbacher.

Des Priesters Donay wart' ich jede Stunde.

Haspinger.

Wie? Sandtest Du den falschen Mann zu ihm?

Speckbacher.

Der Sandwirth mag ihn, und er hat Geschick,
Man kann in solchen unruhvollen Zeiten
Das beste Werkzeug leider oft nicht wählen,
Da muß das erste denn das beste seyn.

(Nepomuk von Kolb tritt ein.)

O Gott, dort kommt der Fluch von unsrer Sache,
Der ausgelass'ne Nepomuk von Kolb.
Ich denk', wir sind ihn los. Was will der Schwärmer?

Kolb.

Hosannah in den Höhen, und in Lüften,
Nebst Kyrie und Benedicite!

Haspinger.

Der Mensch verdreht ja furchtbar seine Augen.

Kolb.

Ich hatt' 'ne Eingebung, hört meine Eingebung,
Ihr seyd verloren, große Kriegesfürsten,
Hört Ihr nicht meine Eingebungen an!

Speckbacher.

O heil'ger Himmel, welch verrückt Geschwätz!
Die ernste Zeit sitzt hoch in Wolken, zürnt,
Daß ihren Gang Du hemmst mit seichten Reden.
Nun, mach' ein End', wer gab Dir etwas ein?

Kolb.

Ein Engel, letzte Nacht, am linken Ohr.
Vertraut dem Sandwirth nicht — rief dieser Engel,
Der Sandwirth kommt nicht, trauet Hofern nicht,
Du, Nepomuk, bist mein erwähltes Rüstzeug.

Haspinger.

Gesell, ich glaub', ich kenn' des Engels Fittich;
Gleich werden wir erfahren, ob er Recht hat,
Denn hier kommt Donay.

Der Priester Donay (tritt ein).

Werthe Landeshäupter,
Mein Auge schwimmt in Thränen bei dem Anblick.
So seh' ich sie denn mit einander steh'n,
Den kühnen Speckbacher, den tapfern Mönch!
Heil Dir, Tyrol! Du wirst dein Haupt erheben
Bis zu den Wolken, Muth und Gottesfurcht
Steh'n, wie zwei Riesen, stark an deinen Pforten.
Nun kehren wieder jene alten Tage
Von Salamis und Marathon, Tyroler
Nennt man hinfort bei Griechen und bei Römern.

Speckbacher.

Mein würd'ger Priester, diese Redensarten
Versparen wir uns gerne bis zum Nachtisch.
Willst Du so gütig seyn, zu melden, wie
Die Sendung an den Sandwirth abgelaufen?

Donay.

Der Gottesmann, der Patriarch Passeyers
Empfing den Brief, so wie der Feuerschwamm
Empfängt den Funken, und zur Lohe aufglüht,

Die dann, was nahe, unaufhaltsam zündet,
Und ihrem Feu'r viel fremde Feu'r verbündet.

Speckbacher.

Soll'n endlich wir erfahren, wo der Mann,
Der Gottesmann, das angesteckte Feuer,
Leibhaftig sich befindet, sollen wir?

Haspinger
(leise zu Speckbacher).

(Erzürn' Dich nicht, denn das ist Teufels Art,
Wenn Satan umgeht, hüllt er sich in Worte.)

Donay.

In kurzen, schlichten Worten denn berichtet,
Daß Hofer,
Auf Deinen Ruf, mit dem gesammten Landsturm
Vom Thal Passeyer, und dem Gau Meran,
So wie den Bergen, die Algund beschaut,
Gleich Mose durchs Gebirge hergezogen,
Und sich mit seinem Volk gelagert hat
Kaum einen Büchsenschuß von hier, am Schönberg.

Speckbacher.

Entgegen ihm, den Wackern zu begrüßen!

Kolb.

Halt einen Augenblick! Ihr Herr'n, der Engel
Am linken Ohr, sagt mir, er hab' gescherzt.

Haspinger.

Ei, hör' mit Deiner Thorheit jetzo auf!

Kolb.

Halt! halt! — Ein Aethergeist Ituriel
Raunt mir in's rechte Ohr: Erwählt ein Haupt,

Ihr braucht ein Haupt in diesem Kriege, wählet,
So Visionen hat und Geistesgnaden!
Ein hell, erleuchtet, gottbeseeligt Haupt!
Der Hauptpunct ist das Haupt!

Haspinger.

Komm doch, Speckbacher!

Speckbacher.

Nein, Vater, bleib. Der Schwätzer sagt die Wahrheit:
Der Hauptpunct ist das Haupt,
Wir müssen's haben, sonst zerscheitert Alles.
Mensch! wie fand'st Du die Perle g'rade jetzt?

Donay.

(Nun gilt's, für Hofern klüglich was zu wirken.)
Darf ich vor Euch die schwache Stimm' erheben,
So habt Ihr, werthe Männer, was Ihr sucht.
Denn wer besitzt des Volkes Liebe so,
Wer ist so rein untadlichen Gemüthes,
So frommer Tapferkeit, so hohen Sinnes,
Als —

Kolb.

Nepomuk von Kolb!

Donay.

— der Sandwirth Hofer.

Kolb.

Pah, dreimal höhern Sinn trägt Nepomuk!

Donay.

Wählt ihn zum Haupt, den Biedern und den Guten
(Zu Speckbacher, leise.)
(Dein größerer Verstand regieret dann

Statt seiner, denn er ist in Deinen Fesseln;
Das Süße schmeckest Du des Regiments,
Empfindest nicht das Bittre, noch die Bürde.)

Kolb.

Ich sage, Nepomuk ist gut und bieder!

Donay.

Wählt ihn zum Haupte, den die Heil'gen lieben!
(Zum Kapuziner, leise.)
(Und der den frommen Dienern unsrer Kirche
Gern Alles gönnet, was ihr Herz begehrt.)

Kolb.

Was will das Alles? Mit **mir** sprechen Engel.

Haspinger.

Ich wehr' mich, Priester Donay, offen sag' ich's,
Dem Eindruck Deiner Wort'. Ich lieb' Dich nicht,
Du weißt's — und kann nichts Gutes von Dir hoffen.
Doch däucht mir das wie Wahrheit, was Du sagst,
Mich bessre Gott, wenn ich hierin mich trüge.

Speckbacher.

'S kam eine wicht'ge Stunde über uns,
Die Folgen werden schrecklich seyn, wenn wir
In ihr das Rechte nicht zu treffen wissen,
Doch weil sie da ist und Entschluß verlangt,
So sey er denn gefaßt!

Haspinger.

Laßt's uns verschieben!

Speckbacher.

Es darf nicht seyn. Der Feind weiß morgen schon,
Was wir gethan, und wird fürwahr nicht säumen.

Verloren sind wir ohne einen Führer.
Ich steh' vor Gott, und sag' bei seinem Namen:
Wie ich von bösem Eigennutze frei
Und ledig mich in meinem Busen fühle,
Und rede nach der Worte g'radem Sinn.

Haspinger.

Das schwör' auch ich, und spreche darauf Amen.

Speckbacher.

Nun höret mich, die ihr versammelt seyd:
Ich achte Andres Hofern gleich 'nem Vater,
Und hab' an seinem Wesen mich gestärkt,
Wenn nichts als Nacht herein zu brechen schien.
Wie ich für ihn empfinde, ist's mit Vielen.
Ich glaub', er ist der Würdigste, Ihr Herr'n,
Das Regiment in diesem Krieg zu führen,
Den der Verstand allein wohl nicht verwaltet.
Wir brauchen Gottes Beistand, liebe Herr'n,
Und unsre listigen Gedanken fliegen
Nicht auf zum Throne des Allmächtigen.
Der Mann, von dem ich rede, steht ihm näher,
Und Alles wohl erwogen, geb' ich gern
Hier mein Stimme für Andreas Hofer.

Haspinger.

Ich folge Dir, er hat die meinige.

Donay.

Gesegnet sey der Herr, der Euch gelenkt.

Speckbacher.

Der Wirth am Isel hat ein altes Schwert,
Von einem Herrscher aus dem Hause Görz,

Das hier gewaltet hat vor grauen Jahren.
Holt es, wir wollen Hofern damit gürten,
Der Feldherr führe dieses Ehrenschwert.

Kolb.

Ituriel sagt: da's so gekommen ist,
So beuge Dich der Wendung, das ist Größe!
Ich will voraus, bei Hofer Euch zu melden.
(Geht.)

Donay.

Das Schwert hol' ich, und komme damit nach.
(Geht.)

Haspinger.

Ein schlimmes Omen! Narrheit geht voraus!

Speckbacher.

Doch besser stets, als wär' sie im Gefolge.

Haspinger.

Und Lüg' und Bosheit bringt die Waffen nach.

Speckbacher.

Ei, schäm' Dich, sing' uns keine Eulenlieder,
Mag Narrheit vor und Bosheit nach uns gleiten,
Wir wollen tapfer unsres Weges schreiten.
(Sie gehen.)

Achter Auftritt.

Hochebene unweit des Berges Isel. In der Ferne die Thürme von Inspruck.

Andreas Hofer unter vielem Volke.

Hofer.

Nun, liebe Brüder Landsvertheidiger,

So steh'n wir wieder an dem Berge Isel,
Der zweimal unsres Landes Glorie sah;
Zuerst im Lenz, wo sich die Bayern hier
Ergaben an den guten Major Teimer,
Im Sommer dann, wo wir den Dekoy schlugen.
Da scheint die Martinswand, und dort liegt Inspruck,
Und Kaiser Maxens Geist umschwebt uns hier.

Das Volk.

Du hast uns, Vater! aufgemahnt, und wir
Sind Dir, wie sich's gebühret, gern gefolgt,
Nun aber sag' uns, daß wir's wissen mögen,
Was ist des Zuges Zweck und rechte Absicht?

Hofer.

Das Land Tyrol dem Kaiser zu erhalten.

Volk.

Der Kaiser aber gab das Land ja auf.

Hofer.

Noch nicht, Ihr Kinder! noch ist Friede nicht,
Und wird auch nimmer werden, wie's der Feind will.
Denn seht, ich gäbe lieber meine Rechte,
Als daß sie meine Schmach mir unterschriebe,
Nicht kleiner dürfen wir vom Kaiser denken,
Als von uns selbst. Die unglücksvolle Zeit
Erpreßt' auf kurze Dau'r den Pact von Znaym;
Allein der Adler wird sich wieder rühren,
Dann wär' es schlimm, wenn wir in fremden Händen.
D'rum hab' ich Euch berufen, daß wir werth
Des Namens bleiben: Schild von Oesterreich! —
Wie wir die ärmsten sind von seinen Kindern,

So müssen wir die treusten seyn des Kaisers.
Den Vater müssen wir uns selbst erkämpfen,
Verdienen das Zutrau'n, das in uns gesetzt
Das alte, heil'ge Erzhaus Oesterreich.
Wenn dann der Kaiser seinen Frieden macht,
Und fröhlich sitzt in seinem Pomp zu Wien,
Und alle Völker ob und nied der Ens
Den Thron umsteh'n, dann schaut er wohl zuerst
Nach seinen grau und grünen Bergesschützen.

Volk.

Doch aber, wenn es anders kommt, o Vater,
Und wir den Fremden wieder dienen sollen?

Hofer.

Wenn dieses letzte Unglück sich ereignet,
(Was Gott und alle Heil'gen wenden mögen!)
So werden wir's als Männer auch ertragen.

Volk.

Doch werden sie nicht unsre Treue strafen
Mit Mord und Brand und jeglicher Verwüstung?

Hofer.

Ich sollt' nicht meinen, daß es also käme.
Sie werden, was wir thaten, nicht verachten,
Und wünschen, daß wir es für *sie* gethan.

Volk.

Nur bis zum Frieden also, willst Du, Vater!
Daß wir in diesem Zustand uns behaupten?

Hofer.

Bis dahin scheint es mir nur Recht zu seyn.

Volk.

Und wirst uns nimmer aus dem Lande führen?

Hofer.

Auf unsern Bergen bleibe ich mit Euch;
Da woll'n wir jubeln, weinen, singen, sterben;
Ich sag' es Euch, und schwöre, daß ich's halte.

Volk.

So sind wir Dein mit Leib und Herz und Geist;
Vivat der Sandwirth! Hoch, Andreas Hofer!

Hofer.

Dank, Brüder! — Seht auf mich, und was ich thue!
Wie ich die Kugel aus der Büchse sende
Dorthin —
(Er schießt seine Büchse ab.)
So send' ich die Gedanken fort
In's Lager, in die Schanzen der Franzosen!
Und Niemand denke etwas Andres nun,
Als was die Leiber,
Wie die Gedanken jetzo müssen thun!

Neunter Auftritt.

Nepomuk von Kolb. Die Vorigen.

Kolb (tritt auf).

Die Engel Raphael und Gabriel
Gebieten mir, vor Dir zu knieen, Volkshaupt!
Wirf Gnadenblick' auf Deinen Nepomuk!
(Er kniet.)

Hofer.

Bist auch da, Kolb? Steh' auf, verwirrter Mann!

Wenn Du willst ehrlich mit der Büchse dienen,
So sey willkommen, sonst verfüg' Dich fort,
Der alten Schwärmereien bin ich müde.
Steh' auf, ich will's!

Kolb.

Nicht eh', bis Du gelächelt,
Und mich mit Sonnenblick der Gunst vergoldet!

Hofer.

Bist sinnig Mann! Weißt nichts von Speckbacher,
Und Pater Jochem, sind sie schon allhier?

Kolb.

Ich tanze ihrem Reigen eben vor!
Sie suchen Dich, mit Kronen Dich zu schmücken,
Du Fürst, und Graf, und Herzog von Tyrol!

Hofer.

Nun reißt mir die Geduld, schafft mir ihn weg!
(Sie wollen ihn wegziehen.)

Zehnter Auftritt.

Speckbacher und Haspinger treten auf.
Vorige. Späterhin ein Bote
und Donay.

Hofer (ihnen entgegen).

Ei, lieber Joseph, theurer Pater Jochem!
Ha, herzerstärkend, labendes Begegnen;
Ei, wie das freuet, solche Freunde seh'n
In solcher Zeit! Nun wären wir zusammen!

Und steh'n zusammen, gebt mir Eure Hände.

Speckbacher.

Dank, Gegengruß und Handdruck, Andres Hofer!
Die Zeit will Eil', d'rum kürz' ich meine Worte.
Die höchsten Ehren bring' ich Deinem Haupt,
Du sollst in diesem Krieg als Oberfeldherr
Das Land Tyrol und seiner Männer Kraft
Zum Siege leiten, und wenn's Gott verhängt
Mind'stens zum ehrenvollen Untergange.
Ich, und der würd'ge Pater Haspinger,
Die Häupter der Bewaffnung in den Bergen,
Beschlossen's des gemeinen Bestens wegen,
Verkünden's Dir, und harren Deiner Antwort.

Hofer.

Wie? Soll des Schwärmers Mährchen Wahrheit werden?
Ich bitt' Euch, meine Brüder, übereilt nicht
Solch wicht'ges Unternehmen und Verhandeln.
Ich bin ja nur ein Bauer von Passeyer,
Was hab' ich denn voraus vor so viel andern
Gewitzten, kühnen und verständ'gen Männern?
Tilgt, bitt' ich, Euer Wort und diese Würde.

Speckbacher.

Sie bleiben beid' in ihrer Kraft besteh'n;
Was unser Witz und unsre Kühnheit leistet,
Ist Dein, zu groß und heldenmüth'ger Führung;
Brauch unsern Rath, wir brauchen Dein Gemüth.

Haspinger.

Begreifst Du's nicht, so nimm es für ein Wunder;

Ein König wird nur durch ein Wunder König.

Hofer.

Recht! — Und als Wunder will ich es betrachten;
Nicht grübeln, und nicht deuten, was Euch lenkte.
So nehm' ich's an, wofern die Landsgemeinen,
Die hier versammelt stehen, nichts entgegnen.

Volk.

Vivat Sr. Gnaden, Andres Hofer, hoch!

Hofer.

So nehm' ich's an! — Daß Gott der Herr es segne!
Speckbacher! hast Du einen Plan ersonnen
Zur nächsten Schlacht?

Speckbacher.

Ja wohl, mein Herr und Führer!
Im Schupfen, wenn es Dir gefällig ist,
Gedenk' ich gründlich Dir ihn vorzulegen.

Ein Bote (kommt).
(Zu Speckbacher:)

Herr Commandant! —

Speckbacher.
(Auf Hofer deutend:)

Zu diesem Größern rede,
Der Ober-Commandant ist von Tyrol.

Bote.

Der Herzog Danzigs ist im vollen Feuern
Mit unsern Posten, die bei Tschitfes steh'n.

Haspinger.

So haben sie zu früh sich doch gezeigt.

Speckbacher.

Und früher, als ich glaubte, reift das Treffen.

Hofer.

In Gottes Namen! Morgen, Freunde! heißt's:
Die dritte Rettungsschlacht am Berge Isel!

(Zu Speckbacher:)

Du hast?

Speckbacher.

Sechstausend.

Hofer.

(Zu Haspinger:)

Du?

Haspinger.

An Siebentausend.

Hofer.

Fünftausend Schützen aber folgen mir.
So sind wir achtzehntausend, und der Herzog
Hat wenig über fünf und zwanzigtausend.
So ist denn das Verhältniß gut und richtig,
Wenn wir die Berge und den lieben Gott,
Wie billig, zu den Bundsgenossen zählen.
Nun zu dem Schupfen!

(Sie wollen gehen. Donay tritt ihnen mit dem Schwerte entgegen.)

Donay.

Dir, Timoleon,
Bringt Priesterhand —

Speckbacher.

Still, würd'ger Priester Donay!
Der Sandwirth Hofer liebt die Blumen nicht.

Mein Herr und Führer! nimm dies gute Schwert,
Es rühret von den alten Landesherrn,
So wie man sagt, den Grafen her zu Görz.
Wir geben's Dir als Zeichen Deiner Würde;
Führ' es zum Schreck der Feinde, Heil der Freunde!

Hofer
(nimmt das Schwert).

Gebt mir das Schwert! Mir zittert meine Rechte,
Da ich den Knopf und Griff des Schwertes fasse;
Denn es bedeutet die gewalt'ge Macht
Des Feldherrn über Tod und über Leben.
Welch ein Vermessen, solche Macht zu geben
In eines armen, sünd'gen Menschen Hand!
Mit Glanz und Trauer füllet dieser Stand.
Ich heb' das heil'ge Kreuz des Griffes auf;
Gott Vater, lenk' Andreas Hofers Lauf!
Es gilt, o Schwert! ein würdiges Gefecht
Für alten Herrscher und für altes Recht!

(Er geht. Die Andern folgen.)

Zweiter Aufzug.

(Im französischen Lager. Morgendämmerung.)

Erster Auftritt.

Oberst Fleury und La Coste (die sich begegnen).

La Coste.

Wie! seh' ich recht, sind Sie es, Fleury, wirklich?

Fleury.

Ich bin's, La Cost', und grüße Sie, mein Freund!

La Coste.

Wo kommen Sie her?

Fleury.

Vom Prinz Vizekönig,

Aus Villach.

La Coste.

Und was suchen Sie bei uns?

Wenn's kein Geheimniß ist — hier ist nicht gut seyn.

Freund! woll'n Sie grande misere mit uns spielen?

Fleury.

Nun, sagt mir nur, Ihr Kinder! was Ihr machtet.

Durch Salzburg ging ich, hört', Ihr wäret kaum

Vor Botzen einzuholen, mindestens
Weit über Brixen mußtet Ihr hinaus seyn;
Und find' Euch hier gelagert in der Eb'ne
Vor Inspruck, stumm und still, wie Todte, liegen.
Zerbrochne Adler seh' ich, und Soldaten
Verschiedner Farb' und Nummern durch einander.
Mißmuthig putzen sie beschmutzte Waffen,
Und alle Lieder, welche unsre Lager
Sonst wiedertönen, sind als wie vergessen.
Entgegen rasselt mir der trübe Zug
Der Leiterwagen, die Blessirte fahren.
Und dennoch hör' ich nichts auf meine Fragen,
Als: daß die Bauern etwas schwierig wären.
Es fiel doch wohl kein großes Unglück vor?

La Coste.

Der Maaßstab ist verschieden, mir scheint's groß.
Wir sind geschlagen von den Bauern, Freund!
Ich mag nicht gern auf meine Obern lästern,
Ich hasse das; mir däucht's wie Anarchie.
Doch Ihnen im Vertrauen muß ich sagen:
Den Marschall warnt' ich; wär' er mir gefolgt,
So wären wir nicht hier!
Er kennt das Volk nicht, das auf seinen Bergen
Dem Quell des Wetters näher wohnt, und das
Von Wind und Wolken manche List sich merkt.
Speckbachern, der uns all das Unglück braut,
Hatt' er so nah', er durft' ihn nur ergreifen,
Er that es nicht!
Er zog durch diese gräßlich wilden Engen,

Durch diese grausverschlungnen Alpenpässe,
Gemächlich dreist, als gält es, zu durchschneiden
Die Ebene von Magdeburg nach Potsdam.
Wir merkten bald, wie sehr's uns reuen mußte.
Es kamen Unglücksboten, die uns sagten,
Daß unsre detachirten Haufen fast
Bei Prutz und Laditsch aufgerieben wären.
Zugleich begann es, wie ein Scheibenschießen,
Von allen Bergen rechts und links der Straße;
Aufblickend, sahen wir die Alpen starren
Von der Tyroler bienendichten Haufen,
Bis zu den höchsten Spitzen, wo sie sich
In Wolken hüllen, nichts als Röhr' und Schützen.
Vergebens stürmten wir auf Tschitfes und auf Tschöfes.
Kein Ausweg war aus diesem grausen Netze;
Die Kugeln schlugen wie die Schlossen ein
In die Colonnen; unsre Truppen knirschten,
Daß sie wie wehrlos Wild gemordet wurden.
Zum Rückzug mußten wir uns wenden; viel
Gieng uns verloren, und so sind wir hier.

Fleury.

Sie singen mir ein traurig Lied, La Coste!
Doch um so passender ist, was ich bringe
Von Seiner Hoheit; denn die Anweisung
Heißt kluge Mäßigung, vorsicht'ges Zaudern.

La Coste.

Ich fürchte, diese Weisheit fruchtet nichts;
Der Herzog dankt den Marschallsstab dem kühnen,
Verwegnen Muth, und ungestümen Wagen.

Das sind die Engel, denen er vertraut,
Und andre Stimmen tönen tauben Ohren.
Hier kommt er. Schweigen wir.

Zweiter Auftritt.

Der Herzog von Danzig. Die Vorigen.

Der Herzog (tritt auf).

Wo ist der Oberst,
Den Seine Hoheit, Prinz Eugen, mir sendet?

Fleury.

Ich bin's, Eu'r Durchlaucht.

Herzog.

Guten Morgen, Oberst!
Ich meint' es gut mit Ihnen, wollte nicht,
Daß Sie den langen Weg bis Botzen machten;
Zur Gränze gieng ich Ihnen d'rum entgegen.
Zugleich erfahren Sie von einer Wette,
Die ich mit Frau Fortuna jüngst gewagt.
Ich schwur, daß ich noch scherzen wollte, wenn
Sie mir den schlimmsten Weiberstreich gespielt.
Entscheiden Sie, ob ich gewonnen habe.
Allein genug hiervon! Zu Ihrer Botschaft;
Was ist's, das Seine Hoheit mir befehlen?

Fleury.

Der Sohn des Kaisers meint mit seinem Stabe,
Sie sollten, mein Herr Herzog! wenn sich nirgends
Ein Widerstand ereigne, jene Richtung,
Die erst beschloss'ne, durch das Land verfolgen;

Wenn aber sich es zeige, daß der Heerd
Des Aufruhrs noch in diesem Lande glühe,
Den Fuß nicht tiefer in die Grafschaft setzen,
Vielmehr hier an der Grenze stehen bleiben,
Bis uns der Lauf der Zeit, des Schicksals Wendung
Zu fernern Schritten Anleitung gegeben.
In dieser Art
Verfuhren Seine Hoheit selbst im Süden.
Sie sandten nach dem Etsch- und Pusterthal
Den General Rusca und Graf Barraguay,
Die sich jedoch zurückbewegen mußten,
Als es in jenen Thälern kam zu Kämpfen.

Herzog.

Und weßhalb lautet so des Prinzen Meinung?

Fleury.

Weil seine Hoheit nah den Frieden glaubt.
Es sey nicht angemessen, sagt der Prinz, um das,
Was binnen Kurzem in dem Rath der Herrscher
Uns ohne Zweifel zugestanden wird,
In ein verwickeltes Gefecht zu geh'n.
Auch dämpfe man den Aufruhr am geschwindsten,
Wenn man das kleine, arme Land umstelle,
Das ohne Zufuhr von der Nachbarschaft
Nicht leben kann.
Der Stoff des Daseyns werd' ihm ausgeh'n, und
Das Ungeheuer, Insurrection,
Ersticken in den Bergen, die es zeugten,
Wenn ihm die Luft gebreche. Endlich werde —
Und nicht die letzte Rücksicht sey das — Elend

Und unnütz Blutvergießen so gespart.
Dieß war'n die Gründe, die im Hauptquartier
Ich über diesen Gegenstand vernommen.

Herzog.

Kürzlich: Ist es der wörtliche Befehl
Des Oberfeldherrn, daß ich mit dem Corps
Hier stehen bleibe, wenn, um vorzurücken,
Ich ein'ge Schüss' auf die Empörer brauch'?

Fleury.

Die Auslegung und Anwendung der Ordre
Ist Eurer Durchlaucht gänzlich überlassen.
Der Vizekönig folgt in diesem Puncte
Dem Helden, dessen Stern uns Alle fesselt.
Der Marschallsstab macht mündig, sagt der Kaiser.
Tyrol darf uns nicht ferner mehr behell'gen.
Wie das zu machen, werden Eure Durchlaucht
An Ihrem Ort, nach bester Ueberzeugung,
Bei eigner Haftung anzuordnen wissen.

Herzog.

Und jeder handelt nur in seinem Sinn.
La Coste, haben Sie die Meldung, die
Von Botzen an den Kaiser gehen sollte,
Noch gestern abgesandt?

La Coste.

Verzeihung, Fürst!
Es fehlte der Courier — ich glaubt' — ich meinte —

Herzog.

Schon wieder eine Meinung!
Nicht lieb' ich's, Oberstlieutnant, daß Sie meinen,

Es habe Zeit, wenn Eile ich befahl.
Wüßt' ich das Schreiben unterwegs, so müßt' ich
Nach Botzen, wie Sie wohl begreifen werden;
Doch da es einmal unbefördert blieb,
So lassen Sie's für jetzt denn nur bewenden.

Dritter Auftritt.

Eine Ordonanz. Die Vorigen.
Nachher Donay.

Ordonanz (tritt auf).
Die Insurgenten schicken einen Boten
Und Unterhändler, der Gehör begehrt.

Herzog.
Ist ihnen ihre Kühnheit leid geworden?
Was ist's denn für ein Mensch?

Ordonanz.
Es ist ein Priester.

Herzog.
Wie? sollen wir mit Pfaffen unterhandeln?
Nun, laß den tonsurirten Boten vor.
(Ordonanz ab. Donay tritt auf.)

Donay.
Mir lege Gott, der friedliche Gedanken
An seinen Menschen liebt, des Wortes Zauber,
Das Herzen trifft und Ueberzeugung weckt,
Auf meine armen, redeschwachen Lippen.
Die süße Suada thron' auf ihnen, lenke

Den Sinn des großen Feldherrn, dem ich nahe.
Der Schrecken schrecklichster, wer ist er? Krieg;
Der Gräuel Gräulichstes, was ist es? Krieg!
Es blühe Eintracht auf der Erde. Amen!

Herzog.

Wer schickt Dich her mit dieser Fastenpredigt?

Donay.

Der zweite Brutus unsrer Alpenlande,
Der größ're, der gerecht're Aristides,
Der Sandwirth Andres Hofer von Passeyer,
Erhöht seit gestern, durch der Führer Schluß,
Und Acclamation gesammten Volkes,
Zum Oberhaupt und Herzog der Bewaffnung,
So in Tyrol, wie in dem Vorarlberg.

Herzog.

(Zu seinen Offizieren:)

Die Fabel von den Fröschen wiederholt sich,
Die Jupitern um einen König baten
Und einen Klotz erhielten. — Nun, Herr Priester!
Was will denn Euer Herzog der Bewaffnung.

Donay.

Sein Herz ist milde und geneigt zur Güte.
Nicht freut es ihn, zu tödten Deine Krieger.
Das Land Tyrol in ungefälschter Treue
Dem angestammten Herren zu bewahren,
Ist seines Muthes einz'ger Zweck und Zielpunct!

Herzog.

Ei, ich bewundre die Bescheidenheit!
So dürften wir nur still die Grafschaft räumen,

Und hätten guten Frieden dann vor ihm?

Donay.

Das ist sein Sinn, Du fassest, was er denket;
Hinwegzuziehen fordert er Dich auf,
Ihm Inspruck einzuräumen, und die Gränze
Mit Deinen Schaaren rasch zurück zu messen,
Damit wir unsern Heerd für uns behalten.
Und Alles räth, o Feldherr! daß Du's thuest:
Denn erstlich —

Herzog.

Spare Dir das Erst' und Zweite,
Und was von Gründen sonst Dein Mund will sagen.
Bring' Deinem Sandwirth den Bescheid, ich sey
Reichsmarschall Frankreichs; mit Kartätschen gebe
Ich Euch von mir das Fern're zu vernehmen.

Donay.

So soll die Sonne blut'ge Leichen schau'n?
Blick' um Dich, alle Berge sind besetzt;
Du bist gefangen in der schmalen Ebn'e.

Herzog.

Ordonanz!

(Ordonanz tritt auf.)

Bring' ihn zurück durch unsre Posten.

(Ordonanz und Donay ab.)

Herzog.

Wie früh ist's, meine Herr'n?

La Coste.

Drei Uhr passirt.

Der Herzog.

In einer Stunde also ist es Tag.

(Zu La Coste.)

Lassen Sie Reveille blasen, und die Truppen
Soll'n Brod und Fleisch empfangen und Patronen.
Sobald sie abgekocht und sich gesättigt,
Tret' in Colonnen jedes Regiment.
Ich will in meiner Stellung mich behaupten.
Das wird die Bauern auf die Fläche locken,
Wo sie verloren sind.

La Coste.

Herr Herzog! ich erlaube mir zu sagen:
Die Truppen sind auf's Aeußerste erschöpft,
Und unsre Lage ist fürwahr nicht günstig.
Sollt' es nicht besser seyn, uns längst dem Inn
Zurückzuzieh'n, bis zu der Veste Kufstein,
Wo wir, an dies' uns lehnend, bessern Stand
Den Insurgenten sind zu halten fähig?

Herzog.

Es ist der letzte Tag, der uns vereinigt;
Herr Oberst Fleury, ich ersuche Se. Hoheit
Mir einen andern Offizier zu senden,
Von mindrer Weisheit, größrer Folgsamkeit.

La Coste.

Der Dienst des Kaisers, und das Wohl des Heeres
Lehrt mich, die Worte ohne Rückhalt sprechen.
Im Uebrigen, Herr Herzog! werden Sie
Mir die Genugthuung nicht weigern wollen,
Die ich für Ihre Reden fordern darf.

Herzog.

Gewiß nicht, nach der Schlacht.

(Zu Fleury:)

Ich will, mein Herr!
Daß Sie erfahren, was mich schlagen heißt;
Damit ich, wenn das Glück noch ärgre Launen
An mir zu üben sollt' beschlossen haben,
Doch einen Zeugen meines Sinnes stelle. —
Ich bin der Meinung, daß des Kaisers Reich
Nicht bloß auf Pulver und auf Bley sich gründe,
Vielmehr hauptsächlich auf der goldnen Ehre!
Der heil'ge Schatz, dieß Vließ der tapfern Herzen
Bedünkt mich aber hier, wie in Gefahr.
Ha! soll'n wir uns von Bauern scheuchen lassen?
Mit Abscheu denk' ich's. — D'rum, weil Ehre will,
Und nicht aus Eigensinn liefr' ich die Schlacht.
Es kann mich Unglück treffen; aber nie
Werd' ich was thun, was unsern Ruhm beleidigt.
Indessen, hoff' ich, geht hier Alles günstig;
Ich hab' noch drei und zwanzigtausend Krieger,
Von deren Wangen Blässe weichen wird,
Wenn sie die Stimme der Kanonen hören.
Herr Oberst! bleiben Sie bei mir im Treffen?

Der Offizier.

Befehlen Sie, Herr Herzog, über mich!

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Platz vor dem Wirthshause am Berge Isel.)

Andreas Hofer und Joachim Haspinger
(treten auf).

Hofer.

Ich hatte einen wundersamen Traum.
Dreimal warf ich das Schwert, das Ihr mir gabt,
Hinweg von mir, in einen tiefen Abgrund,
Und dreimal bracht' es mir ein Engel wieder,
Und legt' es sacht zu meinen Füßen nieder.
Soll man auf Träume wohl was halten, Vater?

Haspinger.

Nachdem der ist, der träumt, mein lieber Sohn!
Wer Tags den Leib mit Speis' und Weine stopft,
Und bloß auf Eitelkeit und Wollust denkt,
Der lügt sich Nachts was vor, so wie am Tag.
Wer aber still den Geist zum Herrn erhebt,
Und heimlich weint, daß er ihn nicht erreiche,
Dem nahen wohl in dem verschwieg'nen Dunkel
Die göttlichen Gestalten, deren Fuß
Zu zart ist für die sonnerhitzte Erde,
Und was das ird'sche Aug' nicht sehen kann,
Das tritt zum Geistes-Auge leis' heran.

Hofer.

Nun, frommer Vater! lies die Messe mir.
Ist die Kapelle weit?

Haspinger.

Kaum fünfzig Schritte.
Sieh' dort — Du siehst den Schein der ew'gen Lampe.

Hofer.

Sprich auch den Segen über meine Waffen;
Sag', kommt wohl Joseph Speckbacher zur Andacht?

Haspinger.

Nein, der ist schon seit Ein Uhr auf den Füssen,
Und revidirt die ganze Postenkette,
Du weißt, an solchem Tag, wie heute anbricht,
Denkt er nur des Geschäftes, das der Tag bringt.

Hofer.

Mich schmerzt es, daß er seinen Gott nicht ehrt.

Haspinger.

Wir dürfen diesen Tapfern doch nicht schelten.

Hofer.

Davor bewahr' uns Gott! — Mir wär's unmöglich,
So ungebeichtet in den Streit zu geh'n.
Denn blutig kann es werden, und für Jeden
Macht ja der Tod den schwarzen Rachen auf.
Welch eine schreckliche Verfassung wär's,
Wen man das Blei im Busen, ohne Nachtmahl,
Mit dem Erlöser nicht versöhnt, verzweifelnd,
Der Ewigkeit entgegen schauernd läge.
Komm', Vater! reiche mir das Sacrament,
Mein Herz nach Christi heil'gem Leib entbrennt.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Wildmann tritt auf, mit **Elsi**.

Elsi.

Ich bitte Dich, stoß' mich nicht aus dem Hause,
Bei Nacht, allein, verzweiflungsvoll, und elend!

Wildmann.

(In die Ferne deutend.)

Dahin gehörst Du, in's Franzosen-Lager!
Siehst Du den Luftkreis nicht von ihren Feuern roth?
Da ist Dein Haus, und dort gehörst Du hin!
Die Schuld ist offenbar, seit gestern weiß ich's,
Und dennoch ließ ich zwischen Deiner Sünde,
Und ihrer Strafe, eine Nacht verstreichen.
Nicht blind, noch wüthend handle ich an Dir.
Was ich vollbringe, thut mir selbst am wehsten,
Doch muß es seyn, und muß also gescheh'n.
Die Mitgift, die Du mir in's Haus gebracht,
Steht unberührt, Du weißt's, in meiner Kammer.
Du kannst nur sagen mir, wohin Du sie
Geschickt willst haben, so erhältst Du sie —
Und nun leb wohl, und mag Dir Gott vergeben!

Elsi.

Ach! denkst Du Gottes noch in dieser Stunde,
So hoff' ich, werd' ich nicht verloren seyn.
Folg' seinem Beispiel, übe Gnade, Mann!
Er will uns glücklich; Gott ist eitel Gnade!

Wildmann.

Gerecht vor Allem, und das bin ich auch.

Elsi.

Die Sonne glänzt empor! Mach' es, wie sie,
Sie leuchtet über Böse, über Gute!

Wildmann.

Sie brennt das Unkraut ohne Mitleid weg.

Elsi.

O Himmel, giebt es nichts, was Dich erweiche?

Wildmann.

Nichts giebt es, Kind! was mich erweichen kann.
Stell' mit dem Antlitz Dich gen Morgen, Elsi!
Wie lieblich spielt der rothe, frische Strahl
Dir in's Gesicht! So schaust Du blühend nun,
Als wie Du warst, da ich um Dich geworben.
Ach, Elsi! warum thatst Du das mir an?
Grausame Elsi! meine Brust zerschnitt'st Du.
Ich wein', und schäme mich nicht, Dir's zu sagen.

Elsi.

Gesegnet sey'n die Thränen, die Du weinst!
Du weintest nicht, wenn Du noch zürnen könntest,
Nun sagt mein Herz, daß mir vergeben ist.

Wildmann.

Ach! wie Du irrst, Du arme, arme Elsi!
Ankläger sind ja diese Thränen alle;
Denn jede ruft: Ich fließe um die Schuld,
Um die zu schwere Schuld der schönen Elsi.
Um kleine Leiden weint kein rechter Mann;
Allein so großes Leid erpreßt die Zähre
Auch aus dem Auge des Gefaßtesten.
Nun siehst Du, sie verschlechtern Deine Sache!

Entlaß die Hoffnung, sie betrügt Dich nur!

Elsi.

So ist denn Alles hin!

Wildmann.

Sieh', armes Weib!
Ich fühle mich ein schwacher, sünd'ger Mensch,
Und weiß den Spruch, daß wir nicht richten sollen;
Ich könnte Dir von Herzen ja vergeben,
Und friedlich Dich in meinen Wänden dulden,
Und würd' Dich bitten, nur nicht mehr zu fehlen.
Doch daß Du Deine Ehre hast vergeudet
An meinen Feind, an unsers Landes Feind,
Das ist's, was Milde aus dem Busen weis't,
Barmherzigkeit zur Sünde macht, und Mitleid
Zur feigen Schwäche.
Denn unser Elend müssen wir bedenken,
Was nicht so groß geworden wäre, wenn
Ihr Weiber nicht in die verruchten Netze
Des schmeichlerischen Volks so leicht gegangen.
Man muß Euch zwingen, fest und streng zu seyn.
Mich trifft die Reihe, leider! und so thu' ich's.

Elsi.

So gieb zum mindesten mein Kind mir mit!

Wildmann.

Du weißt es hier in einer guten Zucht.

Elsi.

Zum Abschied küß' ich denn den armen Wurm!

Wildmann.

Dein irrer Blick darf seine liebe Unschuld

Nicht stören!

Elsi.

Dieses ist zu viel, Du wehrst
Der Mutter ihres Kindes letzten Anblick?

Wildmann.

Ich will ihm sagen: Mutter sey gestorben,
Und seine Thränen mit den meinen mischen,
Und nichts als Gutes ihm von Dir erzählen.
(Ein Tyroler Marsch von Weitem.)
Nun ist es Zeit, es muß geschieden seyn!
Ich höre meiner Brüder freud'gen Reih'n.
Bald ist der Berg besetzt! die Schlacht bricht an.
Hier geht der Weg zu dem, der Dich gewann!
Fahr' hin! Mein eigenes und einzeln Leid
Stirbt im Getöse dieser Festlichkeit.
Wie eine Otter schleudr' ich Dich von mir;
Verrathe nicht, daß ich geweint vor Dir.
Die kühnen Klänge heilen meinen Sinn.
Geh' zu dem Feinde, dem Du dienst, fahr' hin!
(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Sechster Auftritt.

Speckbacher. Nachher Hofer, Haspinger, Eisenstecken, Donay.

Speckbacher. (tritt auf.)

Wo ist der Sandwirth? Hat er Zeit zu schlafen?
Die Stunde rückt heran — Pest, Tod, wo bleibt er?

Hofer (tritt auf).

Wer flucht so grimmig in den stillen Morgen?

Gott grüß Dich, Joseph! — Ei! ein Lob des Herrn
Würd' Deinem Munde just nicht schlimmer steh'n.

Speckbacher.

O, lieber Vater Hofer, lassen wir's!
Der Himmel hat ein Einseh'n, und verlangt
Kein lang Gebet in solcher Dringlichkeit.
Du siehst mich schweißbedeckt und athemlos —
Die Hälfte meiner Mannschaft war davon
Und heimgegangen; dieses Volk verläuft,
Sobald es einen Tag muß stille liegen.
Da trieb ich in der Eile, was ich konnte,
Aus allen nahen Orten mir zusammen;
Nothdürftig wieder sind die Posten voll.

(Eisenstecken tritt auf).
(Der Marsch ist immer näher gekommen.)

Sind das die Deinigen, die da heranzieh'n?

Hofer.

Wir werden's gleich von diesem hier erfahren.

Eisenstecken.

Die Land'svertheid'ger, Ober=Commandant —
Von Meran und Passeyer und Algund
Steh'n aufmarschirt an dieses Berges Hang.

Hofer.

Ist Alles gut im Stande und complett?

Eisenstecken.

Wir haben nachgezählt, es fehlet Niemand.

Hofer.

So laß zweihundert Schützen vorwärts rücken,

Bis, wo die Hügel in die Ebne laufen,
Um, wenn der Feind sich ihnen nahen wird,
Ein leichtes Plänkeln mit ihm einzugeh'n,
Sie sollen sich, was mehr, nicht untersteh'n.
Das Haupt-Corps lagert sich, wo's jetzt befindlich,
Gedeckt vom Berg und seinen Waldeshöh'n,
Und wartet, bis ich weitre Ordre gebe.

(Eisenstecken ab.)

Speckbacher.

Eröffne Deinen Plan mir, lieber Sandwirth!

Hofer.

Joseph! ich weiß noch nicht; es wird sich finden
Zu seiner Zeit, was mir das Beste scheint.

Haspinger (tritt auf).

Gut, daß ich Euch, Ihr Führer! hier betreffe.
Ich sah ein Wimmeln im Franzosen-Lager —
Und hörte Trommeln rühren; wie ich glaube,
Stellt sich der Feind in Ordnung, giebt uns an,
Was wir von unsrer Seite thun sollen.

Speckbacher.

Zum rechten Flügel eil' ich.

Haspinger.

Ich zum Linken.

Hofer.

Ich bleibe hier im Mittelpunct der Schlacht.
Doch, lieben Brüder! einen Augenblick
Geduld, bevor Ihr Euren Zorn entfesselt.
Ich warte noch der Rückkunft meines Boten,
Den ich zum Herzog der Franzosen sandte.

Speckbacher.

Was? Einen Boten zu dem Feind gesandt?

Hofer.

Ja sieh, der Hofer strebt nach Judaslohn,
Und will für Gold das Vaterland verrathen. —
Ernsthaft: Ich ließ den Herzog nur befragen,
Ob er in Frieden heut das Land will räumen,
Wie, ohne Zweifel, morgen er es muß.

Speckbacher.

Das hätt' ich nicht gethan — es gleicht der Schwäche,
Mit solchem stolzen Feind zu unterhandeln.

Hofer.

Der Himmel wende, daß wir armen Bauern
In Streit geh'n mit den Herren dieser Welt,
Wenn nicht die letzte Noth es also will.
So lang ein Fingerbreit der Möglichkeit,
Daß Bitten fruchten, da ist, will ich bitten,
Und zwingen nur, wenn ich gezwungen werde.

Speckbacher.

Wir wählten, wie es scheint, uns einen Feldherrn,
Der mehr den Frieden liebet, als den Krieg.

Hofer.

Ja, meine Brüder! solchen wähltet Ihr.

Haspinger.

Wen sandtest Du?

Hofer.

Den guten Priester Donay.

Haspinger.

O lieber Andres Hofer, wahre Dich

Vor dieser Schlange, die Du leider nährest
In gutem Wahn an Deiner reinen Brust;
Zu Tode sticht sie Dich mit ihrer Zunge.

Hofer.

Ei, Vater Joachim, welch schlimmes Wort!
Das ist ja traurig, daß ich Laie muß
Den Priester schelten um Unchristlichkeit.
Ei Vater, Vater! hebst die Hand, die noch
Glänzt vom Hochwürdigsten, das sie berührte,
Zur Stein'gung gegen Deinen Bruder auf!
Der fromme Donay ist ein würd'ger Mann,
Höflich und freundlich und gelehrter Rede,
Mit Rath und mit Verstand mir hold und dienstbar;
Ich kann ihn nicht von meiner Seite stoßen,
Weil er Dir mißfällt. O seyd einig, Männer!
Macht mir mein schweres Regiment nicht schwerer,
Durch Spann und Zwist! Wie kann der Bund gedeihen,
Wenn seine Glieder scheel und sauer seh'n?

Donay (tritt auf.)

Zückt Eure Schwerter, hochgemuthe Helden!
Der kühngesinnte Feind will keinen Frieden.

Speckbacher.

Er haßt, was ich.

Hofer.

Verwarf er die Bedingung?

Donay.

Sein Eid und Pflicht gebieten ihm, zu schlagen.
Der Herzog nennt es eine Ehrensache,

Mit Dir in offner Feldschlacht sich zu messen,
Den er den größten seiner Feinde nennt.
(Ich lüge zwar, doch angenehme Lüge
Ist besser, als unangenehme Wahrheit.)

Speckbacher.

(Wozu die Heuchelei?)

Haspinger.

(Der list'ge Bube!)

Hofer.

Wie? Hat der Feind so gut von mir gesprochen?
Nun Freunde! dann ist's Pflicht, ihm zu beweisen,
Daß ich die Meinung auch verdienen will!
Die Schatten weichen — und der Tag bestrahlt
Die Straße, die nach Oestreich weis't und Wien!
Auf Eure Posten, Brüder! lebet wohl!
Ich hoff', wir speisen fröhlich heut zu Nacht.

Haspinger.

(Giebt ihm die Hand.)

Auf Wiederseh'n!

Speckbacher (Ebenso).

Auf siegreich Wiederseh'n!

Hofer.

Auf Wiederseh'n vor Kaiser Maxens Stadt!

(Alle gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

(Schlachtfeld. Schießen. Getümmel. Angriffe.)

Der Herzog von Danzig tritt auf mit La Coste. Nachher Fleury, französische Offiziere, Soldaten.

Herzog.

Zwei Bataillone sollen die Besatzung
Der Brücke, die bei Volders und bei Hall
Sich über'n Inn erstrecken, gleich verstärken.
Es gilt um jeden Preis, den Inn zu halten,
Und dort befehligt Speckbacher, — nicht wahr?

La Coste.

So ist's.

Herzog.

Dort gilt es Vorsicht; er versteht,
Ich hab's erfahren, gründlich sein Gewerbe.
Geh'n Sie, La Coste!

(La Coste ab.)

Fleury (kommt).

Unsre Truppen wanken
Bey Natters und bei Mutters, und der Pater
Dringt wüthend gegen unsre Schanzen vor —

Herzog.

Sie sind doch nicht genommen?

Fleury.

Nein, noch nicht,

Doch Gen'ral Raglovich begehrt Succurs,
Er könne sie nicht länger halten, sagt er.

Herzog.

Er soll sie halten. Sagen Sie ihm das.
Ein Regiment kann durch den Sumpf bei Gallwies
Den Feinden in die linke Flanke geh'n,
Und sie am Schlosse Ambras rückwärts fassen;
Dann schieb' er seine Front' im Sturmschritt vor,
Und quetsche so die Bauern dort zusammen.

Fleury.

Daran hat auch der General gedacht,
Allein der Sumpf bei Gallwies ist zu tief;
Es wird entsetzlich Menschen kosten.

Herzog.

Möglich —
Auch nehm' er kein französisch Regiment,
Die Sachsen oder Bayern soll er nehmen.

(Fleury ab.)

So steht's denn auf den Flügeln, denk' ich, wohl,
Und hier im Centro werf' ich selbst den Feind.

(Mehrere Soldaten und Offiziere treten auf.)

Was wollen meine Tapfern?

Ein Offizier.

Hoher Feldherr!
Befehl zum Stürmen auf die Höh'n des Isels.
Nur dünn zerstreute Haufen der Empörer
Zieh'n, Füchsen gleich, durch das Gebüsch, und necken
Sich, einzeln feuernd, mit den Tirailleuren.
Wir schlagen sie mit leichter Müh, und haben

Rainer.

Was willst für ein's, Herr Ober-Commandant?

Hofer.

Das von der Gemse, nun! Ihr kennt's ja wohl.

Die Rainer (singen):

Ein Franzose wollte fangen
Eine Gemse, silbergrau,
Konnte nicht zu ihr gelangen,
Denn das Thierchen war zu schlau,
Wie der Wind, sie vor ihm fleucht,
Hinterher der Franzmann keucht.

Hofer.

Wildmann, sing' mit den Chor!

(Singt mit Wildmann und den Rainern im Chor:)

Wie der Wind sie vor ihm fleucht,
Hinterher der Franzmann keucht!

Eisenstecken (tritt auf).

Speckbacher läßt Dir sagen, ganz unmöglich
Könn' er den Feind von seinen Brucken werfen.
Er habe sich verstärkt; Speckbacher hält sich,
Doch schafft er nichts. Auf Werfens Weite steh'n
Tyroler und Franzosen sich entgegen;
Ein gräulich Schießen ist in jenen Bergen,
Um jeden Fuß breit Landes wird gestritten.
Du möchtest — sagt er — von dem Berg herab
Dich auf den Kern des Feindes werfen bald;
Geschäh's nicht bald, meint er, würd's übel geh'n.

Hofer.

Ich hab' geschworen, meinen Berg zu halten.

Kommt der Franzose mir an meinen Berg,
So soll ihm blutig werden dieser Berg.
Vorwitzig steig' ich nicht zur Eb'ne nieder.
Die Berge sind mein Haus und mein Verlaß.
Singt weiter, Kinder!

Die Rainer (singen):

Bittend streckt er seine Hände
Nach der Felsentochter aus,
Ach! zu mir, zu mir dich wende!
Pflegen will ich dich im Haus.
Doch sie lacht ihm in's Gesicht:
Nein, dein Liebchen werd' ich nicht.

Hofer.

Frisch, Eisenstecken! mach' den Chorus voll!
(Singt mit Wildmann, Eisenstecken und den Rainern im Chor:)

Doch sie lacht ihm in's Gesicht:
Nein, Dein Liebchen werd' ich nicht.

(Mehrere Tyroler treten hastig auf.)

Die Tyroler.

Zu Hülfe! zu Hülfe!

Hofer.

Was ist, was giebt's?

Die Tyroler.

Die ganze Macht des Feindes, die bisher
Uns unbeweglich gegenüber stand,
Rückt, wie ein wandelnd Feuer, nun zum Berge,
Voran des Herzogs weißer Federbusch.

Andere Tyroler (kommen).

Die Schützen fragen, was sie machen sollen?

Hofer.

Zurück die Schützen! Und das Haupt-Corps vor!
Richt's, Eisenstecken, aus!

(Eisenstecken ab.)

Wie weit sind sie?

Die Tyroler.

An tausend Schritt vom Berge sind die Ersten.

Wildmann.

Es schießt nicht mehr. — Wie ist so schauerlich
Die tiefe Stille nach dem heft'gen Schießen!

Hofer.

Ist uns der Feind noch tausend Schritte fern,
So können unser Lied zu End' wir singen.

Die Rainer (singen):

Aber jetzt ist überlistet
Auf dem höchsten Grat das Thier.
Und er fasset, wild entrüstet,
An dem Abgrunde nach ihr.
Doch sie stürzet ihre Glieder
In den schwarzen Abgrund nieder!

(Während des Gesanges hat sich die ganze Bühne mit Schützen erfüllt.)

Hofer.

Singt Alle mit!

Alle (singen):

Doch sie stürzet ihre Glieder
In den schwarzen Abgrund nieder!

Hofer.

Und dabei bleib' es!

(Er ergreift den Becher.)

Auf des Kaisers Wohl
Trink' ich aus diesem blanken Ehrenbecher.

(Er trinkt.)

Trinkt Alle d'raus, und laßt den Becher wandern.

(Er giebt ihn dem Nächsten, dieser seinem Nachbar, und so macht der Becher die Runde.)

Nun sind wir, wie die Brüder eines Blutes.

(Schießen.)

Ihr Freunde! es ist Zeit. Ihr flinken Buben!
Ladet die Büchsen, stürzt vom Berg herab,
Ihr muntern Reiter, streicht die Seitenpfade!
Ein Waldstrom, brausen wir auf ihre Häupter.
Bei meinem Bart! Ich möchte nirgends anders
Und Niemand Anders seyn, als der ich bin.
Kommt, Kinder, kommt! Die Landspatronen streiten,
Auf Feuerrossen jagend, uns voran!
Dem Kaiser Heil! es lebe Franz, der Kaiser!

Alle.

In alle Ewigkeiten Oestreich hoch!

(Allgemeiner Aufbruch. Schießen. Schlachtmusik hinter der Scene.)

Achter Auftritt.

Schlachtfeld. Zur Seite eine Anhöhe.

Fleury. Nachher der Herzog von Danzig, La Coste und französische Soldaten.

Fleury
(tritt verwundet auf).

O Mißgeschick, o dummes Spiel des Zufalls!
Von hundert Meilen komm' ich her, zu fallen
In dieser argen, wüsten Bauernschlacht;
O Ruhm! o Ehre! eurem Wort gehorcht' ich
Mein Leben lang, und nun gebt ihr zum Dank
Mir nicht einmal den Tod auf eurem Felde.
Vernimm denn meine letzte Bitte, Schicksal!
Und laß mich sterben, eh' die Bauern kommen,
Mit meiner Schwäche tölpelhaft zu prahlen.
(Er sinkt nieder.)

(Französische Soldaten treten fliehend auf.)
Wer kommt da? Landesleute? Steht und sprecht!

Einer.
Es ist nicht Zeit, zu steh'n!

Fleury.
Sind wir besiegt?

Ein Andrer (zum Ersten).
Mach' fort! Mach' fort! Der Tag ist um und hin!
Das Ungeheu'r, der Sandwirth kommt uns nach.
Wir sind verloren; Flucht ist uns're Rettung.

Fleury.

Nehmt, Kameraden, einen Wunden mit!

Der Erste.

Nicht Zeit, nicht Zeit! Du würdest uns beschweren.

(Gehen ab.)

Fleury.

O Scheusal Eigennutz! wie schwarz bist Du!
So lieg' ich hier denn, ein verlorner Mann!

Der Herzog (tritt auf).

Welch eine Satansmacht treibt diese Menschen!
Ich muß mich ernstlich fragen, ob ich wache?
Hätt' ich nur Truppen von dem rechten Flügel,
Nur einen Boten an den Raglovich!

Fleury.

Mich kannst Du nicht zum zweitenmale senden!

Herzog.

Wer seufzet dort? Was? Doch nicht Oberst Fleury?

Fleury.

Noch Oberst Fleury, bald ein Haufen Staub.
Ich hab' den Tod im Leib', verfluchter Tag!
Verfluchte Schlacht!

Herzog.

Spar Deinen Athem zu was Wichtigerm!
Wie steht's bei Ambras?

Fleury.

Bald werden Flücht'ge kommen, Dir's zu sagen.

(Stirbt.)

Herzog.

Auch dort, auch dort? So brich herein, Verderben!

(Französische Soldaten treten fliehend auf.)

Halt! Woher kommt Ihr?

Einige.

Antwort't nicht!

Andre.

Von Ambras!

Herzog.

Soldaten, steht! Eu'r Feldherr will es, steht!
Wir wollen diesen Haufen —

Alle.

Hört ihn nicht!
Fort! Flieht! Aus den verruchten Bergen fort!
Will er den Weg uns sperren, stoßt ihn nieder!

(Gehen in wilder Flucht ab.)

Der Herzog.

O Volk, des Höchsten, wie des Tiefsten fähig!
O Abscheu! o Bewund'rung Deiner Zeit!
Löwen und Hasen! Adler und Sperlinge.

La Coste (tritt auf).

Zurück nach Inspruck! Retten Sie sich, Herzog!
Der Sandwirth ist im Augenblick heran,
Und uns're Krieger halten nicht mehr Stand!

Herzog.

Ich bitte Sie auf meinen Knie'n, La Coste!
Erklären Sie mir dieses grause Wunder.
Alte Soldaten führ' ich; was umstrickt
Uns denn mit diesem Netz von Furcht und Schreck?

La Coste.

Das Erdreich kämpft zu grimmig uns entgegen!

Die Feinde kennen jeden Maulwurfshügel,
Aus jeder Felsenritze gähnt der Tod —
Dies, und Gespenstergrau'n vor jenen Räubern
Lähmt Arm und Fuß der tapfersten Soldaten.

Herzog.

O, hätt' ich Sie gehört!

La Coste.

Nichts mehr davon!
Ich achte, ich bewundre Sie, mein Fürst!
O Gott! verlieren wir nicht unsre Zeit.
Ich höre die Tyroler.

Neunter Auftritt.

Andreas Hofer. Tyroler. Vorige.

Hofer.

(Erscheint mit Gefolge auf der Anhöhe.)

Liebe Brüder!
Nun fahret unsre sechs Kanonen auf,
Und schießt mit Macht in die gelösten Glieder!
Es soll von denen, die mit mir sich schlugen,
Das ist mein ernster Wille und Befehl,
Kein ganz Gebein zum Rand des Stromes kommen.

(Er geht mit den Tyrolern ab.)

Herzog.

Wer sagt, daß dieses Ungeheuer träg ist?
Er ras't, wie wüthend Gift in unsern Adern.

Die Stellung dann, die jeden Punct beherrscht.

Der Herzog.

Wie? sollte g'rade hier so wenig steh'n?
Kein Wunder wär's, denn wie ich hab' erfahren,
Befindet ihr Prophet sich auf dem Isel,
Der, im Vertrau'n auf seine Engelschaaren,
Verschmäht, mit ird'scher Macht sich zu umgeben.
Wohlan, zum Sturm! Ihr kamt zur rechten Zeit,
Der Tag ist unser, wenn der Berg gewonnen.
Eu'r Feldherr setzt sich selbst an Eure Spitze,
Und will das Loos des letzten Reiters theilen;
Denkt Eures Ruhmes, ihr beherzten Braven,
Folgt mir zum Angriff auf die Pfaffensclaven!

(Mit den Offizieren und Soldaten ab.)

Siebenter Auftritt.

Vor dem Wirthshause am Isel. In der Ferne Schießen.

Andreas Hofer mit Wildmann. Nachher Fallern, Eisenstecken, die Gebrüder Rainer und Tyroler Schützen.

Hofer.

Nein, Unrecht hast Du, alter mürr'scher Wildmann!
Das arme, junge Weib! — Ich sage, Unrecht!
Wenn ich nun meinen Knaben, meinen Hans,
Gleich wollte in die wüste Weite jagen,
So er einmal ein kindisch Spielzeug lieber

Ansieht, als seines Vaters ernst Gesicht!
D'rum bist Du ja ihr Mann und Ehevogt,
Daß Du sie schützen sollst, vor Feinden, wie
Vor ihrer eignen Thorheit bösen Folgen.

Wildmann.

Ich weiß nicht, wie der Zorn mich so bemeistert,
So ganz und gar mein Herz gewendet hatte.

Hofer.

Der Teufel sucht sich immerdar sein Opfers.
Versöhnen müßt Ihr Euch; ich nehm's auf mich.

Wildmann.

Ich will mir's überlegen. — Hör' das Schießen!
Woll'n wir nicht näher gehen zum Gefecht?

Hofer.

Bleib, Wildmann! Das Gefecht muß zu uns kommen.
Den Freunden können wir nicht helfen; hier
Giebt's nur ein ärmlich Plänkeln an dem Berge.
Noch sieht es nicht nach 'ner Entscheidung aus.
Ich glaub', den Herzog hat sein Wort gereut.

Fallern (tritt auf).

Wo ist der Sandwirth? — Herr, der Pater Jochem
Fleht Dich, Du woll'st ihm ein'ge Hülfe senden.
Ein Haufen Feinde, durch den Sumpf gegangen,
Hat uns im Rücken listig angegriffen.
Ein fürchterlich Gemenge ist bei Ambras,
Die Unsern wanken.

Hofer.

Ei! was denkt der Rothbart?
Hier gilt's, daß Jeder halte seinen Platz.

Ich kann von meinen Leuten nichts entbehren.
Geh' nur! Der Pater hilft sich schon allein.

Fallern.

Er wird nicht glauben, Ober-Commandant!
Daß Du uns keine Hülfe geben willst.

Hofer.

Doch, doch! er wird's, wenn er sich's überlegt.
Entweder hat er selbst sich durchgeschlagen,
Wenn Du zurückkommst, oder meine Hülfe
Käm' auch zu spät. Der Pater weiß recht gut,
Daß Hofer ein tyrolisch Herz besitzt;
Doch meine Schützen brauche ich allein.

(Fallern ab.)

Wildmann.

Ich wollt', der Tag wär' um.

Hofer.

Fürcht'st Du Dich, Alter?
Fürcht' nichts; zum Herzen Jesu hab' ich mich
Verlobt; der Herr verläßt die Treuen nicht.
Bring einen Morgentrunk – die Luft zieht kühl –
Vom allerbesten Weine bring' den Trunk,
Und in dem großen, silbernen Pokal.
Heut ist ein Ehrentag, da muß man trinken
Den besten Wein aus seinem besten Becher.

(Wildmann geht ab.)

He, Eisenstecken!

Eisenstecken (tritt auf).

Reit' doch 'nmal hinüber
Zum rechten Flügel, schau, was Speckbacher

Dort macht, und wie die Sachen um ihn steh'n.
Sind wohl die Brüder Rainer hier zur Hand?

Eisenstecken.

Sie liegen mit den Andern hinterm Berge.

Hofer.

Schick', eh' Du fortreit'st, mir die beiden Sänger.

(Eisenstecken geht.)

(Wildmann tritt auf mit dem Pokale.)

So, setz' ihn her! Ein kostbar Stück von Arbeit!
Er spielt im Lichte, wie ein Edelstein;
Der Kaiser und die Herren Erzherzoge
Sind hier im Silber künstlich eingegraben,
Und auf dem Deckel prangt das alte Schloß
Tyrol, nach dem wir Meraner, Passeyrer
Beständig schau'n, das uns erinnert an
Die Freiheiten, die Recht' und Privilegien
Der seel'gen, gnäd'gen Frauen Margaretha.
Ja, dächte Jeder nur der alten Zeit,
Da wär's auch besser, mit den neuen Büchern
Und neuen Moden stürzte das Verderben
Ueber unsre Buben, über unsre Mädchen.

(Die Gebrüder Rainer treten auf.)

Ei seht's! — Nun, ist die Kehle glatt und wacker?

Die Rainer.

Probier's, Herr Commandant!

Hofer.

Singt mir ein Lied
Zum Zeitvertreib, die Zeit wird mir was lang.

Was mich betrübt, das ist die Felonie,

(zu Boso)

Die Du mir angezeigt. Was that ich ihnen? —

Ich werde von den Menschen leider jetzt
Noch übler denken müssen, als bisher.
Wo steht der Feind?

Boso.

Die Parmesaner liegen
Vor Deiner treuen Stadt Vittoria;
Und sechszehn Fahnen Welfen ziehen trotzend,
Vom Kardinal geführt, zu der Fossalta.

Kaiser

(zu Thaddäus)

Du geh', und rette mir Vittoria.

(zu seinen Söhnen und der übrigen Versammlung)

Wir rücken hin zur strömenden Fossalta.

(zu Boso)

Ruf' mir das Oberhaupt von Modena.

(Boso von Doaro geht und kommt mit Azzo von Modena zurück)

Kaiser.

Azzo von Modena, ich brauche Truppen;
Sorgt, daß ein starkes Heer aus Eurer Stadt
Zu meinen Fahnen stößt.

Azzo.

Großmächt'ger Kaiser,
Volk und Senat von Modena wird gern

Der Ghibellinen Sache pflichtig bleiben,
Wenn Du —

(Er stockt.)

Kaiser.

Nun? Was?

Azzo.

Die Privilegien,
Um die wir lang' umsonst Dich angefleht,
Die völl'ge Freiheit unsrer edeln Stadt,
Jetzt endlich uns gewähren willst —

Kaiser.

Ihr denkt,
Der Kaiser sey in Noth, da könne man
So mit ihm handeln gehen, und den Beistand
Zu einem guten Preise ihm verkaufen.
Ihr zeigt, daß Ihr Euch schlecht auf mich versteht.
Die Privilegien sind aus trift'gem Grund
Euch einst verweigert worden. Dabei bleibt es.

Azzo.

So tritt zu den Lombarden Modena.

Kaiser.

In Gottes Namen! Aber Modena,
Bedenk', daß Dich ein Welfisch Schicksal trifft,
Treff' ich Dich bei den Welfen. — Daß Ihr's wisset:
Ich will versuchen, Euch dahin zu bringen,
Daß Eure stärksten Männer zittern sollen,

Wenn sie den Kaiser nennen hören. Glaubt Ihr,
Weil mir der Pabst vom Haupte sprach die Krone,
Ich sey bereits ein kronenbares Haupt?
Ihr irret sehr!

(Nach dem Tische deutend, auf dem die Krone steht.)

Blickt meine Krone an.
Da steht sie noch! Erblindete das Gold
Vom Hauch des Pabstes, als er mir gefluchtt?
Ist sie zersprungen von Sanct Peters Zorn?
Ich denke nicht. Das Schicksal, das mich traf,
Ist, wenn ich's recht betracht', ein großes Glück.
Ich mußte schonen. Das ist jetzt vorbei;
Denn da man zu den Wilden mich verstößt,
So darf ich wild und blutig mich gebahren.
Nun fort! Und sag' den Deinen, was Du hörtest!

(Azzo ab.)

Kommt, meine Söhne! Kommt, Ihr tapfern Ritter!
Wir müssen uns verdoppeln, denn es giebt
Mehr Schelme leider, als getreue Männer.
Hilft Gott dem Recht, so bring' ich diesen Pabst
Auf einen Pfarrer, der er sonst gewesen,
Und Ruhe schaff' ich Kön'gen vor dem Bannstrahl!

(Er geht voran. Die Uebrigen folgen.)

---

*

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Offene Gegend unweit des Kaiserlichen Lagers an der Fossalta.

Roxelane (tritt eilig auf). Manfred (folgt ihr).

Roxelane.

Laßt ab von mir! Was wollt Ihr, daß ich sage?

Manfred.

Antworte Du auf der Verzweiflung Frage!

Roxelane.

Ich liebe Euch! Ich — muß Euch lieben, Prinz.
So seltsam spielt das Schicksal! Strenge Pflicht
Gebietet mir, mein Herz Euch zuzuwenden,
Und weil es Pflicht, so darf ich sie gestehn.
Damit begnügt Euch! Ueberlaßt der Zeit
Die Lindrung Eures Kummers. Sie wird helfen.
Die Gluth, die Ihr auf meinen stillen Wegen,
Ein wildes Opfer — mir entgegen tragt,
Sie — theil' ich nicht! Sie schreckt mich! Sie entsetzt mich.
Ich dulde nicht Gewalt! Ihr aber thut

Gewalt mir an. Ist das wohl edel, Prinz?
Bin ich nicht Gast des Hauses? Schützt der Heerd
Des Kaisers seine Gäste nicht? Den letzten
Des Volkes schirmt die Näh' der Majestät:
Ich bin ein Fürstenkind! Bin ich denn schutzlos?

Manfred.

Du liebst mich? Mußt mich lieben? Welches Dunkel!
Willst Du mein Leben ganz in Finsterniß
Einhüllen, und mein Hirn mit Räthseln spalten?
Wenn Du mich liebst, so liebe meine Gluth,
So liebe glühend mich, sonst liebst Du nicht!
Ist Liebe kalt! Ist Liebe Schnee und Eis?
Ist nicht die Gluth der Liebe ihre Tugend?
Und scheust Du mich um das, was Tugend ist?
Nun, wenn Du Gluthen hassest, send' ich Ströme,
Dich zu erweichen, bittrer Thränen Ströme!
Sie mußt Du hören, diese nassen Boten.
Denn Thränen haben ein geheiligt Recht
Auf Mitleid. Wer der Thräne nicht geachtet,
Die zu ihm flehte, ach, der wird umsonst
Verzweifelnd einst nach feuchten Augen umschaun,
Und jammernd rufen: giebt es keinen, keinen,
Der um mich weinen möchte.

Roxelane.

Weh! Halt ein!
Wie Fiebers Rasen klingt mir Deine Rede.

Ach, welche bittre Scham erwartet Dich,
Und welch Erwachen drohet Deinem Rausche!
Hinweg!

Manfred.

Erwachen? Rausch? Bin ich berauscht,
So laß im Rausch mir süße Träume kommen!
Ach, gönne mir die Täuschung der Minute,
Und einen Augenblick der Einbildung
Gewähre mir das Schattenbild der Lust;
Und sagen will ich: war mein Leben schwer,
So hab' ich doch vom höchsten Glück geträumt!

Roxelane.

Vermeßner, schweige!

Manfred.

Sag', was soll ich thun,
Dir zu gefallen? Sag's, so ist's geschehn!
Du bist verdammt, wie unsre Priester sprechen,
Und mich erwartet ein langweil'ger Himmel.
Soll ich den Glauben lassen meiner Väter?
Soll ich den Turban nehmen statt des Helms?
Und für's gekreuzte Schwert den krummen Säbel?
Verlangst Du das? Wirst Du mich dann beglücken!
So fahre Seligkeit und Glaube hin,
Denn Himmel ist's, mit Dir verdammt zu seyn,
Verdammniß ist der Himmel ohne Dich!

Roxelane.

O höchster Gott! Leg' eines Seegens Kraft
Auf meine armen Lippen! Manfred! Manfred!

Du bist ein Krieger, und des Kaisers Sohn!
Hast Du jetzt Zeit zu eiteln Liebesworten?

Manfred.

Es ist die Zeit unsterblich großer Thaten,
Und thatenvoll soll meine Liebe seyn.
Dem Kaiser schlag' ich seine Schlachten, aber
Mein Herz weiß nichts von ihm, der nie von mir
Was wußt' und wissen wollte. Du allein
Bist meiner Wünsche hohe Fahne! Dich
Pflück' ich am Abgrund, himmelvolle Blume,
Am Abgrund gräulicher Gefahren mir!
O Roxelane, göttliches Gestirn!
Wie konnt' ich glauben, in der ruh'gen Zeit
Aus Deiner Bahn hernieder Dich zu flehn,
Da all mein Lieben gleicht dem Schlachtenstrudel?
Mein Ton ist rauh, mein Ton ist herb und traurig,
Und stimmet zu des Friedens lust'gem Wirbel,
Und zu des blonden Enzius zartem Lispeln,
Wie Leichensang zum Hochzeitsreigen stimmt.
Doch als das feuerschnaubende Gespann
Der düstre Gott an seine Deichsel schirrte,
Beschwingte sich der Hoffnung träge Ferse;
Und alle Wünsche, die der Gram getödtet,
Erwachten blühend zu verjüngtem Leben.
Denn wenn des Kampfes Donner rollen, wenn
Die Mauern dröhnen, und die Thürme krachen,
Wenn Siegsgeschrei, und Todesschreien auf
Zu dem entsetzten Himmel grausend heult,

Dann klingt das Lautenspiel zum Minnesang,
Den ich zu singen weiß. — Dann glänzt das
Feld,
Worin ich gelten mag vor weichen Träumern.
Gesegnet seyn die Schrecken, welche kommen,
Und hochgelobt die Stürme, welche drohn!
Du bist ein Weib! Wirst Du nicht zittern müssen,
Wenn rings das Meer des rothen Todes wogt?
Dann wirft mit Riesenarmen Dich die Furcht
An diese Brust, bei deren sanftem Flehn
Du ungerührt und taub vorübergingst!

Roxelane.

Ich bitte Dich, stoß in mein Herz Dein Schwert,
Und richte mich nicht hin mit Nadelstichen!
Du, dessen Rede tobt von lauten Schmerzen,
Kennst Du die stummen Schmerzen Roxelanens?
Doch meine Lippen sind verschlossen. Ende
Mein qualenvolles Daseyn! Warum, ach!
Bin ich denn hier? Ich Aermste! Vater, Vater,
Du hast nicht wohl an mir gethan!

Manfred.

Wenn ich
Dich weinen seh', und höre solche Worte,
Haucht mich ein zärtlich Mitleid an um Dich!
Ach, nimm in Deine Hand mein düstres Haupt,
Und birg es vor den Furien, die ihm nahn.
Ihr schwerer Schritt rauscht durch den Wald
heran,

La Coste.

Das ist der Faulen Art, wenn sie im Gang.
O kommen Sie, eh' das Geschütz hier einschlägt —
(Kanonenschüsse.)
Nutzlos ja opfern Sie sich.
(Fliehende Franzosen. Einer trägt einen Adler.)

Herzog.

Gebt den Adler!
Er glüht vor Schaam in Euren feigen Händen!
(Er entreißt dem Träger den Adler. Die Franzosen entfliehen).
Den Adler schleudr' ich in der Feinde Haufen,
Verhüll' das Haupt, und weih's den untern Göttern;
Altrömisch will ich enden —

La Coste.

Fort nur! fort!

Herzog.

Ich bitte Sie, wie soll ich leben, Freund!
Nach diesem Tag? Nun ist das Kleeblatt voll;
Nun schreibt zu Villeneuve und zu Düpont
Die Schmach den Namen des Lefebvre auf.
Sind Sie ein Freund und Waffenträger mir,
Erzeigen Sie den letzten Dienst dem Feldherrn;
Hier ist der Busen! Stoßen Sie mich nieder!

La Coste.

In Kaisers Namen, in des Heeres Namen,
Dem Fassung Eure Durchlaucht schuldig ist,
Fordr' ich Sie, Herzog! auf, sich zu beruh'gen.
Schon sind wir abgeschnitten; List muß helfen!
Hier liegt ein todter Reiter; ziehen Sie

Von dem den Mantel an, so kennt Sie Niemand.
(Er bekleidet den Herzog mit dem Reitermantel.)

Herzog.

So recht! So recht! Ha, Schicksal! du bist witzig;
Des letzten Reiters Loos, schwur ich, zu theilen,
Und borge nun den Mantel gar von ihm!
(Sie gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Ebene vor Inspruck.

Nepomuk von Kolb tritt auf mit dem Capitain Raynouard, der entwaffnet ist.

Raynouard.

Wenn Ihr von Kriegsgebrauch und Völkerrecht
Was wißt, so darfst Du mich nicht tödten, Mensch!
Ergeben hab' ich mich — das ist schon schlimm;
Mein Leben mußt Du schonen — laß mich los!

Kolb.

Der Krieg ist ungebräuchlich — was Gebrauch?
Wir sind kein Volk, d'rum haben wir kein Recht.
Wir sind 'ne heil'ge, gottgeweihte Rotte!
Für meine Sünden muß ich Buße thun.
Die Engel sagen mir: Schieß diesen nieder,
Das wird ein wohlgefällig Opfer seyn
Dem zornigen, dem eifrigen Jehovah!
Nicht publice fällst Du in dieser Schlacht,
Privatim schlachtet Dich der Nepomuk!

Raynouard.

Ich bin dem Tode hundertmal begegnet,
Und habe nicht gebebt; doch jetzo graut mir,
In diesem Winkel, in der Hand zu seyn
Der aberwitz'gen Bestie!

Kolb
(spannt den Hahn).

Herr Gott! sieh' diesen gegenwärt'gen Franzmann,
Der deine Kirche und den Papst nicht achtet,
Den schieß' ich jetzt zu Deinem Preise nieder,
Und hoff', daß du dafür die Kassen-Reste,
Die ich als Steuer-Controleur gemacht,
Mir jenseits nicht in's Deficit wirst schreiben.

(Zu Raynouard.)

Knie' nieder — sprich nun auch Dein fromm Gebet!
Empfang' den Schuß dann meiner tapfern Flinte!

(Er legt auf ihn an.)

Eilfter Auftritt.

Hofer. Eisenstecken. Wildmann. Viele Tyroler. Vorige.

Hofer.

Hier wären wir! — Was machst da, Nepomuk?
Warum willst Du den Wehrlosen erschießen?
Hat er etwas Verruchtes ausgeh'n lassen,
Das seinen Tod heischt?

Raynouard.

Eines Menschen Stimme! —
Rett' mich aus seinen Fäusten, alter Mann!
Nichts that ich, als mich leider fangen lassen.
Er will mich tödten ohne allen Grund,
Und führte Reden, die ich nicht verstehe.

Kolb.

Ein Rache=Engel fordert's, Fürst und Graf!

Hofer.

Verfluchter Tollkopf und nichtswürd'ger Schurke,
Mit diesen Schlägen jag' ich Dich von mir!
(Er schlägt ihn.)
Pack Dich, und laß Dich nicht mehr vor mir sehen!
(Nepomuk entflieht.)
Solch Schuft! Solch Esel! Mir den Tag verderben!
Den schönen Tag! — Allein, er ist's nicht werth!
Der Augendreher! Der Abscheuliche!
(Zu Raynouard:)
Beruh'ge Dich, mein lieber, junger Mann,
Du fielst nicht unter wilde Menschenfresser;
Landleute sind wir, die auf Ehre halten.
Führt ihn hinweg, behandelt ihn recht wohl;
Gebt Wein und Speise ihm — er ist ganz blaß.
Nun faß Dich, armer Jung'! — sollst bei mir wohnen.
(Raynouard wird abgeführt.)
Wir könnten jetzt Victoria schieß'n, Brüder!
Der Herzog hat's bekommen, wie er's brauchte;
Wenn wir nur erst von unsern Freunden wüßten.

Eisenstecken.

Da kommt der Pater Jochem freudenroth.

Zwölfter Auftritt.

Haspinger. Nachher Speckbacher. Vorige.

Haspinger.

Gelobt sey Jesus Christ! Laß Dich umarmen!

Hofer.

Steht's gut? Steht's gut?

Haspinger

Die Freude macht mich stammeln.

Ich jagte sie nach einem blut'gen Kampf,
Und trieb sie Deinen tapfern Rotten zu.

Speckbacher (tritt auf).

Wenn Ihr Euch küßt, nehmt auch Speckbachern auf
In Eurer Arme Knoten — er ist's werth.
Sandwirth! Du hast ein tüchtig Werk gethan.
Der Kern der Feinde, den Du kühn geschlagen,
Warf sich in wilder Hast auf jene Brücken,
Mit deren Schützern ich nicht fertig ward.
Da ward ein Strudeln, eine Unordnung,
Nicht konnte die Besatzung sich erwehren
Des Andrangs von den eignen Ihrigen.
Die Brücken brachen; meine Kerle schossen
Als wie die hellen Teufel auch darunter,
Und was nicht schwimmen konnt', ertrank im Inn.

Hofer.

Mit wieviel Opfern zahlen wir den Tag?

Eisenstecken.

Wir haben, in so weit sich's sagen läßt,
Zweihundert Todte und Verwundete,
Darunter leider einen edlen Mann,
Den Grafen Joseph Mohr. — Er fiel und starb
Im Angesicht des Vintschgau's, den er führte.

Hofer.

Ruh' seiner Seel' und christliche Bestattung!
Den theuren Leichnam bringt im Trauerzuge
Der gnäd'gen, hochgebornen Gräfin Wittwe.
Ruh' ihm und Allen, ewiges Gedächtniß!

Speckbacher.

Die Feinde büßten ein viel Tausende!
'S ist gräßlich, wie das Feld von Leichen starrt!
Darunter Ordenskreuz' und hohe Häupter;
Ich selbst sah todt den Oberst, Graf Max Arco.
Sechzehn Kanonen, viele Fahnen, Adler
Wird man Dir bringen, — kurz, die Schlacht ist ruhmvoll,
In alle Zeiten hin glorreich gewonnen!
Auch will der Herzog einen Stillstand haben
Von Einem Tag, um aus dem Land zu weichen, —
Nach Salzburg strebt er mit den Ueberresten!

Hofer.

Wenn ich bedenke diesen goldnen Sieg,
Der uns Unwürd'gen unverdient geworden,
Recht wie ein Weihnachtskindlein, klar und strahlend,
Und lacht uns groß mit Glanzesaugen an,
So ist mein Herz der Freud' und süßen Lust
Nicht mächtig, und zu eng für das Gefühl,

Und in die Thränen bricht das Jauchzen aus!
(Er weint.)

Speckbacher.

Nimm Dich zusammen, denn Du steh'st vor'm Volk!

Hofer.

Ich brauche mich der Thränen nicht zu schämen;
Es weint wohl außer mir manch guter Mann.
Nun, Eisenstecken, auf!
Sobald Du Dich geruht, versuch' die Füße,
Und geh' nach Comorn in des Kaisers Lager.
Vermelde seiner Majestät, Respect
Von Ihrem treuen Sohn Andreas Hofer,
Und allem Volk Tyrols und Vorarlbergs.
Berichte, was Du hier gesehen hast;
Und sag' dem Kaiser,
Die grau und grünen Buben von Tyrol —
Sie hätten eine wackre Jagd gehalten
Auf seinen großen Feind, am Berge Isel.
Und sag' dem Kaiser,
Wenn keine Festung und kein Dorf mehr sein,
So wolle doch Tyrol ihn nicht verlassen,
Und solle, wenn er das ehrwürd'ge Haupt
Vor seinen Drängern kläglich flüchten müsse,
Zu uns sich wenden; denn wir würden ihn
Mit unsern Leibern decken,
Und stürben eh'r, als daß wir ihn verließen.
Das Alles sag' dem Kaiser, Eisenstecken!
(Eisenstecken ab.)
Wir Andern aber ziehen morgen ein

Zu Inspruck. Gehen Etliche voran!
Mit allen Glocken soll'n sie läuten, und
Zu dem Tedeum Alles fertig machen!
Das Land ist frei, und daß es frei gewesen,
Raubt keine Noth, die kommen mag, dem Herzen.
Was weiter anzuordnen, späterhin!
Heut Lust und Freud'! Herr Gott, Dich loben wir!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Im Hauptquartier des Vicekönigs von Italien zu Villach.
Vorzimmer.)

La Coste. Ein Kammerdiener.

Kammerdiener.

Sie heiße Elsi, soll ich sagen. Fast
Mit der Gewalt mußt' ich sie hindern, hier
Herein zu dringen. Elsi heiße sie;
Ihr kenntet sie, Ihr kenntet diesen Namen.

La Coste.

Ich kenne sie nicht, kenne nicht den Namen.
Das sag' ihr wieder. Hab' sie nie gekannt.
Schlecht übst Du Deinen Dienst, wenn Du die Ruhe
Des kaiserlichen Hauses stören läss'st.
In's Irrenhaus das Weib! Schaff sie hinweg!

(Der Kammerdiener geht.)

Das wär' zu harte Strafe unsrer Sünden,
Wenn sich die Schönen, die die Langeweile
Von ein paar müß'gen Stunden uns vertrieben,

Gleich Furien an unsern Fersen hingen.
Genug von diesem Schreck! Denk' Deines Auftrags
Zu schlimmer Meldung sandte mich der Herzog
Auf diesen glatten Boden. Sagen soll ich,
Daß wir am Isel unsre Schlacht verloren,
Dem Sohn des Herr'n, dem kaiserlichen Jüngling.
Er kann uns nicht verzeih'n. Er muß uns zürnen.
Der Tag ist unverzeihlich. Mich zuerst
Trifft nun sein herber Blick. La Coste, Muth!
Begegnen wir gefaßt der bösen Stunde!

Ein Page (tritt auf).

Mein Herr! des Prinzen Hoheit will Sie sprechen.

(La Coste geht.)

Ha, der Pedant! Er hat uns oft gescholten.
Nun steht der Heuchler ohne Larve da;
Bis in das Hauptquartier verfolgen ihn
Die Weiber!

(Er ruft zur Thür hinaus.)

Alter, he! bist fertig draußen?

Der Kammerdiener (tritt ein).

O, junger Herr! Ihr könnt Euch gleichfalls spiegeln
An diesen Folgen böslicher Gelüste.
Mich hat's erschreckt; das mag ich Euch versichern.
Denn als sie hörte: daß er sie nicht kenne,
Sah sie, glutrothen Angesichts, zu Boden,
Hob schneebleich dann das Angesicht empor,
Und fragte, stöhnend, unter Seufzern, die
Mir schnitten in das Herz: Er kennt mich nicht?
Ich wollte sie beruh'gen; aber sie,

Mich unterbrechend mit gewalt'gem Laut,
Rief, ihre Augen roll'nd: Er kennt mich nicht!
Und Zorn und unaussprechliche Verachtung
Zuckt' um den Mund. Sie wandte mir den Rücken,
Und ging. Die langen, aufgelösten Haare
Umflogen schauerlich Haupt und Gestalt.
So ging sie weg. Ich wagte nicht, zu seh'n,
Wohin sie ging.

Page.

Ein tragisches Süjet!
Sulpice, der art'ge Verse macht, soll's hören.
Gleich dichtet er, ich wette, die Romanze:
La Coste-Aeneas, und Dido vom Isel.

(Er geht.)

Kammerdiener.

Ruchlose Jugend! Dieser Knab' hat Vierzehn,
Und spricht vom Laster, wie ein alter Sünder.
Was wird die Welt für Zeiten noch erleben!
Wohl mir! ich bin ein Greis, seh' sie nicht mehr.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Staatszimmer.

Der Vicekönig (im Sessel.) La Coste (in einiger Entfernung vor ihm stehend). Nachher Graf Barraguay.

Der Vicekönig.

Wie schmerzlich, wie erschütternd Ihr Bericht

Mich traf, mich treffen mußte, seh'n Sie selbst ein.
Ich will die nöthigen Befehle, die
Nach diesem Unglück Ihrem Herzog werden,
Zu Morgen Ihnen geben. Geh'n Sie jetzt.
Noch Eins. Erklären Sie dem Herzog mündlich,
Nicht's Schlimm'res könn' er thun in seiner Lage,
Als sich unmuthiger Verzweiflung weih'n.
Des Kaisers Dienst erheischt Besonnenheit;
Von meiner Seite wirk' ich gern dahin,
Daß Ruh' ihm werde. Sagen Sie zu ihm:
Ich sey sein Freund, und bleib' es; werd' als Freund
Ihn, und die Sach', an Kaisers Thron vermitteln.

(La Coste entfernt sich. Der Vicekönig klingelt. Ein Page erscheint.)

Ruf mir den Grafen Barraguay.

(Page ab.)

(Der Vicekönig schreibt. Nach einer Pause tritt der General Graf Barraguay ein.)

(Der Vicekönig tritt ihm entgegen.)

So eben
Verließ mich ein Officier des Herzogs Danzig —

Barraguay.

Ersparen Eure Hoheit sich den Schmerz
Der Wiederholung.

Vicekönig.

Wissen Sie's?

Barraguay.

Den Boten
Traf ich vorher, eh' er zur Meldung ging.

Vicekönig.

Und wissen Alles?

Barraguay.

Alles!

Vicekönig.

So beklagen

Sie mit mir dieses traurige Verhängniß.

Barraguay.

Der Marschall hat höchst freventlich gehandelt.

Vicekönig.

O lassen Sie mich weinen, eh' ich schelte,
Beweinen so viel Tapfrer bittern Tod!
Ich klage nicht, wenn Menschen fallen; leider
Will's unsre Zeit, will's unser Schicksal so.
Doch wenn sie in dem Kampf mit Felsen, mit
Der blinden, wüthenden Natur verderben,
Unnütz verderben, dann empört sich mein Gemüth.
Daß Reichthum stets doch zur Verschwendung führt!
Weil unser Frankreich lauter Helden zeugt,
Glaubt Jeder sich berechtigt, ohne Maaß
Das Blut der Tapfern zu vergeuden. Wie?
Wer gab dem Herzog dazu die Erlaubniß?

Barraguay.

Ich wiederhole, daß er übel that.
Doch mit Bestürzung seh' ich, gnäd'ger Prinz!
Sie selbst versunken in Betrübniß, die
Mir ungewöhnlich scheint. Was kann so sehr
Die Ruhe Ihres großen Sinnes stören?

Vicekönig.

Ja, lieber Graf! ich darf es wohl gesteh'n.
Sie sind mein Freund, so tragen Sie mit mir!
Ich fühle mich in meinem Innersten
Verwandelt, und geheime Schrecken nagen
Mit stillem Zahne mir das kranke Herz.

Barraguay.

Ist's möglich? und warum, mein theurer Prinz?
Betrachten ernsthaft wir den schlimmen Fall,
Doch nicht voll Sorge. Fast unglaublich scheint,
Was mir der Offizier zugleich berichtet,
Von dieser Insurgenten wen'ger Einsicht,
Dem Mangel an Zusammenhang und Ordnung.
Was ist Tyrol? Ein Sandkorn in dem Strom
Der Ding', auf dem wir, wie die Argonauten,
Nach unentdeckten Wunderländern fahren.
Wird solch ein Stäubchen unsre Fluthen trüben?
Die Wellen roll'n verachtend d'rüber hin;
Was ist dieß Volk? Ein Haufen blöder Bauern,
Der weder weiß, w a s er, noch w i e er's will.

Vicekönig.

Ach! könnt' ich seh'n mit ihrem heitern Auge!
Ich kann es nicht! — Sie wüßten's nicht? — Ich sage:
Sie wissen's wohl. Das Herz treibt sie, das Herz
Weiß immer, was es will.
Nicht die verworrne Schlacht am Berge Isel,
Worin der Zufall, wie es scheint, befahl,
Ist, was mich fürchten macht.

Parraguay.

Und was noch sonst,

Was kann Eur' Hoheit sonst noch fürchten machen?

Vicekönig.

Das schreckt mich, was die Sache uns bedeutet.
Gewöhnlich Mißgeschick empfang' ich ruhig.
Als uns die Kunde ward vom Tag bei Aspern,
Und wie der Erzherzog des Kaisers Stärke brach:
Ihr Alle bebtet, — ich hab' Euch getröstet;
Das Kriegsglück wechselt, und ein Unding ist
Ein Feldherr, der nur immer siegen soll.
Zuweilen ist es heilsam, an den Wechsel
Des Menschlichen erinnert werden; denn
Wir fühlen dann uns Menschen, und verlangen
Nicht nach den Gütern, die nur Göttern eigen.
Rollet Fortunens Kugel, nun so rollt
Auch wieder uns die helle Seit' entgegen.
Allein das hier, das ist ganz anders, das
Tritt wie ein bleich Gespenst in unsre Kreise,
Und stört den Zauber, dessen wir die Meister.

Parraguay.

Noch ahn' ich Ihre wahre Meinung nicht.

Vicekönig.

Wodurch denn sind wir groß geworden, Graf!
Als daß wir gingen mit dem Sturm des Volkes?
Der wehte uns den lichten Sternen zu,
Und gab uns Kräfte, unsern goldnen Tempel
Inmitten dieser mürben Welt zu bau'n.
Uns regte an ein mächtiges Bewegen,

Ein zeugender, ein frischer Lebensgeist,
Und gegenüber war nur todter Stoff,
Nur Zahlen, Uniformen, Kabinette,
Die Fürsten ohne Völker, und die Völker
Hinwieder ohne Fürsten. –
Hier aber tritt uns ja dasselb' entgegen,
Was uns getrieben. Dieses arme Volk,
In seiner Einfalt, unter seinen Pfaffen,
Ist zu derselben Mündigkeit gelangt,
Wie wir mit unserm glänzenden Verstande.
Es will auf sich steh'n, einen Willen haben.
Wer schauderte wohl nicht, wenn sich die Geister,
Die selbst wir riefen, gegen uns sich wenden!
Dieß deutet eine böse Spaltung an,
Der schwangern Zeit unheimliche Geburten!
Es birst die Welt, und durch den Riß entgegen
Dräu'n uns die Larven der Vergangenheit.

Barraguay.

Gedenken Sie der Umwälzungen, Prinz!
Die uns betroffen; fürchten Sie das Beispiel,
So wag' ich, nur zwei Worte zu erwiedern:
Tyrol – und Frankreich! –

Vicekönig.

Sind verschiedne Dinge,
Sehr richtig – aber deshalb um so schlimmer.
Was wir erfahren, und begangen haben,
Verstehen wir, und wissen's zu behandeln!
Nicht so das Fremde. Fassen Sie die Treue,
Womit das Volk am Hause Habsburg hängt?

Den Eigensinn, das Beßre, was von außen
Zu seinem Heil ihm zukommt, abzulehnen?
Ich mind'stens fasse die Gesinnung nicht;
Doch ist sie da, hat so viel Werth und Geltung,
Als Alles in der Wirklichkeit Vorhand'ne.

Barraguay.

Sie sind denn doch nur Deutsche, wie die Andern,
Und Deutschland wird uns nie gefährlich werden.

Vicekönig.

Das gebe Gott! denn würd' es uns gefährlich,
So endet' die Gefahr in unserm Sturze.
In diesem Lande voll Geheimnisse
Reift Alles heimlich, unsichtbar heran,
Und seine Schrecken sind unüberwindlich.
Wir würden uns noch voll Gesundheit wähnen,
Wenn uns der Wurm schon nah am Herzen säße.
Sie sind nachdenklich worden, Graf?

Barraguay.

Ich bin's.

Es faßt den Niedern eine Todes-Ahnung,
Sieht er den Höhern, der, im Glanz des Thrones,
Der Majestät zunächst einhergeht, zittern.

Vicekönig.

Zittern? Wer glaubet, daß ich zittre, Graf?
An jenem Tag, da mich der Kaiser annahm
Zu seinem Sohn, schwur ich, sein Sohn zu seyn,
Als hätt' er mich im Ehebett erzeugt.
Verträgt die neid'sche Erde keine Größe,
Und ist's auch seinem Wunderbau bestimmt

Zu stürzen, wie die alten Wunderwerke,
Will ich, mein Haupt verhüllend, mit ihm fallen.
Inzwischen aber werd' ich, ständ' der Feind
Auch trotzend auf den Höhen des Mont Martre,
An's Glück und an die Macht das Kaisers glauben.
Wir Alle werden's, weil wir All' es müssen.
Es war nur meiner Freundschaft höchstes Zeichen,
Wenn ich die Schatten meiner Seele, die,
Wie Wölkchen an dem heitern Tag, sie trübten,
Vor Ihren Blicken nicht verbergen mochte.

Dritter Auftritt.

Der Page. Vorige.

Der Page
(tritt auf und bringt einen Brief).

Dieß Schreiben brachte ein Courier so eben.
(Uebergiebt's und geht.)

Vicekönig
(das Siegel besehend).

Der Adler und die Bienen! 'S ist vom Kaiser.
(Er erbricht und liest.)

Was giebt es denn?
(Er umarmt Barraguay.)
Wir haben Frieden, Graf!

Barraguay.

Frieden?

Vicekönig.

Nach manchen Schwierigkeiten ist

Zu Altenburg und Wien das Instrument
Besiegelt, unterschrieben, ausgefertigt.
O schlösse sich der Tempel nun des Janus
Auf ew'ge Zeiten!

Barraguay.

Ja, zu wünschen wär's.
Der schönen Güter, die das Schwert uns gab
Und Kaisers Gnade, werden wir nicht froh;
Beneidet uns die überwund'ne Welt,
So weiß sie nicht, daß wir von Allem dem,
Was uns gehört, und uns erfreuen sollte,
Im Grunde nichts besitzen, als den Namen.

Vicekönig.

Frankreich beschreitet nun, gleich einem Riesen,
Mit einem Fuß das Nordmeer, mit dem andern
Das Meer von Adria. Was bleibt noch übrig?
Der Kaiser schreibt mir, daß der Süd Tyrols
Zum Königreich, das ich verwalte, kommt,
Er will die Theilung und die Einrichtung
Des Landes alsobald vollzogen wissen.
Was rathen Sie mir, Graf! dieß auszuführen?

Barraguay.

Den Trotz, den Eigensinn, den letzten Aufstand
Der Bauern, und die starre Wuth der Führer
In's Aug gefaßt, daneben wohl erwogen,
Daß nicht ein Titelchen von Recht erübrigt,
Was ihnen zur Entschuld'gung dienen könnte,
Scheint Strenge mir so nöthig, wie sie nützlich.
Soll sie das ganze Land, was ohne Zweifel

Im Ganzen sie verwirket, auch empfinden,
So könnten wir die Dörfer, die hauptsächlich
Der Rebellion Vorschub gethan, verbrennen,
Die Männer aber d'raus erschießen lassen. —
Dieß härtre Mittel scheint jedoch nicht räthlich,
So lang ein mildres kann zum Zwecke führen.
Die Völker und die Länder, die uns nähren,
Zerstören heißt, uns selber schaden. Also
Rath' ich, dem Haufen zu verzeih'n, und nur
Die Führer auf den Sandberg zu befördern.
Wir haben eine Liste, die sie nennt.
Vielleicht, daß Gnade eine Sonderung
Der Minderschuld'gen machte, daß wir nur
Den schlimmsten, unverbesserlichen Häuptern:
Dem Hofer, Haspinger, und Speckbacher,
Nebst Teimer, Sieberer und Eisenstecken,
Straub, Fallern, Thalguter und Peter Mayer,
Die schwarze Kugel in die Urne legten.

Vicekönig.

Sie glauben nicht, wie ich dergleichen hasse,
Wie Executionen mir zuwider.
Ich sträube mich, daran zu geh'n, obgleich
Ich wohl begreife, daß Ihr Rath vernünftig.

Barraguay.

Gewiß, mein Prinz! nicht Blutdurst treibt mich an;
Nothwendigkeit befiehlt's, so muß es seyn.
Ein gährend Land durch Worte sänft'gen wollen,
Heißt Oel und Wasser zu verein'gen streben.
Gelingen kann's, o ja! Soll es gelingen,

Bedarf's dazu der Zeit und der Geduld.
Wenn wir Geduld auch hätten, fehlt uns doch
Die Zeit. So müssen wir's auf andre Weise
Vollbringen. Und wir nützen selbst dem Volke
Durch schleunige Entfernung alles Giftes,
Das, lassen wir's, vom Neu'n die Pest entzündet.
Hart gegen Ein'ge ist sanft gegen Viele.

Vicekönig.

Ich glaube, daß in solchem schlimmen Fall
Auch die Empfindung eine Stimme hat,
Weil der Verstand nicht rein die Rechnung löset.
Den Grafen, meinen Vater, sah ich selbst
Zum Blutgerüste geh'n, und taucht ein Tuch
In's Blut, das durch die Bohlen tröpfelte.
Und dieser Anblick kommt mir stets vor's Auge,
Wenn mir ein Todes-Urtel wird gebracht.
Ich schaud're dann, und meine Feder stockt.
Ich will sie selbst zu Meistern ihres Schicksals,
Zu Herren über Tod und Leben machen.
Entbieten Sie durch's Land die Amnestie,
Vergebung Jedem, der die Waffen streckt,
Und laden Sie die Häupter zum Gespräch,
Vielleicht gelingt es mir, sie zu gewinnen.
Nur wenn der Gnade Ruf wird fruchtlos hallen,
Dann ist es Zeit, dann mag das Richtbeil fallen.

Vierter Auftritt.

In der Hofburg zu Inspruck.

Nepomuk von Kolb u. Donay.

Kolb.

Ich heiße also Flörs von Oedenhausen?
Was aber soll ich sprechen, Priester Donay?

Donay.

Du sey'st berichtet durch die dritte Hand.
Und dann benennst Du einen Menschen, der
So wenig, als der Vogel Rock, vorhanden —

Kolb.

Als: Rippenspeer —

Donay.

Ja, oder wie Du willst.
Von dem hab'st Du erfahren, der hab' Dir
Erzählt und bei der Flasche zugeschworen,
Speckbacher strebe nach dem Regiment,
Und wolle Hofern in den Kerker stoßen.
Du mußt's so stellen, als ob dieser Mann
Von Speckbachern das Alles selber habe.
Dann halte an, und hole seufzend Athem,
Sprich d'rauf von falschen Priestern, und wie schändlich,
Wenn's Meßgewand ein ruchlos Herz bedeckt —

Kolb.

Soll ich vor Dir auf Priester schmäh'n? Das wird
Dich zornig und verlegen machen, Donay!

Donay.

Nein, lieber Nepomuk! es trifft mich nicht.
Melde, Dir sey ein Zettel zugesteckt,
Und leg den Zettel, den wir schreiben wollen,
Vor Hofern auf den Tisch; Du könnt'st nicht lesen,
Ein Kund'ger aber habe d'raus gelesen:
Daß Pater Jochem sinne, mit dem Feind
Sich zu vertragen insgeheim, die Schaar,
So ihm gehorche, zu dem Feind zu führen,
Und zugesetzt, das wiß' er schon seit lange.

Kolb.

Doch wird der Sandwirth mich nicht gleich erkennen?

Donay.

Du mußt Dich schwärzen, wie ein Köhler, Kolb!
Mit einem Pflaster Dir das Auge decken,
Die Stimme fälschen, sollst auch nicht viel sprechen,
Abfragen will ich Dir's, mein lieber Kolb!

Kolb.

Wenn's nur gelingt!

Donay.

Der Zweck muß Dich befeuern.
Das fromme Unternehmen krankt, weil rohe
Und wüste Männer unserm Oberhaupt
Zu nahe steh'n. Sie müssen wir entfernen,
Damit die Leitung ruhig und gedeihlich
In unsre Hände komme. Fromme Schlauheit
Trug immerdar den Preis davon. Schon Jakob
Erschlich den Segen vor dem Polterer,
Dem Esau; und Jehovah schützte ihn.

Der Herr erleuchte Dich mit Jakobs Weihe!

Kolb.

Wo sahst Du Witz bei leerem Beutel blüh'n?
Donay! ich bin erschrecklich im Verfall.
Kein Engel spricht, und alle Gläub'ger schrei'n.

Donay.

Noch Ein's: bring' Deine Rede g'rad' heraus,
Ganz schlicht und einfach. Bösewichter kenn' ich,
Die, gleich den Bühnenschurken, schon von Weitem
Durch Augenroll'n und stürm'sches Schnauben rufen:
Nehmt Euch in Acht, Ihr Leut', hier kommt ein Schelm!
Solch kindisch Wesen kann nur Kinder foppen,
Der kluge Mann sieht dumm und ehrlich aus.
Soll Lüge trügen, muß sie Wahrheit scheinen,
Und nach Gefallen mußt Du können weinen.

Kolb

Es wird schon geh'n — Ich will mich jetzt verstell'n.

(Er geht.)

Donay.

Gelingt es mir, die Häupter zu entzwei'n,
Mißtrau'n dem schwachen Sandwirth einzuflößen,
Wird die Verwirrung immer, immer größer,
Was mir nur frommen kann; dieß dumme Spiel
Von Treu' und Frömmigkeit und Bauernhelden,
Wird ohnehin zu bald ein Ende haben,
D'rum gilt's, das Wasser, so viel möglich, trüben,
Da fischen unsre Hände dann so besser.
Den blöden Nepomuk setz' ich gefangen,

Wenn er sein Werk gethan; er ist der Affe,
Der mir die Kästen aus dem Feuer holt.
Hier kommt der Sandwirth; zieh'n wir uns zurück!
(Er zieht sich zurück in den Hintergrund.)

Fünfter Auftritt.

Andreas Hofer tritt auf mit seinem Sohne Johann.

Johann.

Im alten Rittersaal, herzlieber Vater,
Hängt's Pflock an Pflock von schönen Büchsen voll,
Das ist Dir eine Herrlichkeit, mein Vater!
Mit Gold und Silber und mit Helfenbein
Sind welche ausgelegt; lieb Väterlein,
O bitte, darf ich mir nicht eine nehmen?
Das ganze Thal Passeyer staunte d'rob!

Hofer.

Es darf nicht seyn, mein Sohn, denn sie gehören
Mir nicht.

Johann.

So schenk' mir einen solchen Vorhang
Von schönem, rothen Zeug zu einer Fahne!

Hofer.

Auch dieser Vorhang, Kind! gehört mir nicht.

Johann.

Den Teppich da wirst Du mir nicht versagen,
Ich mach' ein Zelt daraus, und wohne d'runter.

Hofer.

Mein Kind, es ist mit diesem Teppich, wie

Mit jenem Vorhang und mit Deinen Büchsen;
Von Allem, was Du siehst in dieser Burg,
Ist nichts mein Eigenthum.

Johann.

Nun, wessen ist's denn?

Hofer.

Des Kaisers, lieber Sohn; für den verwalt' ichs.
Nicht einer Nadel werth darf ich berühren.

Johann.

Ei, Vater, sag' mir doch, was hast Du denn
Von Deinem Stand und Regiment?

Hofer.

Komm her!

Ich will Dir's auseinandersetzen, Kind!
(Er setzt sich. Der Sohn stellt sich vor ihn.)
Ich hab' davon: daß ich muß wachen, wenn
Die Andern schlafen können; hab' davon:
Daß mir den Bissen würgt im Mund die Sorge,
Wenn Andern glatt der Wein hinunter fließt;
Ich hab' davon, daß ich die Stube muß
Gedanken-kummervoll taglang durchwandern,
Wenn Andre schießen oder Gäule tummeln.
Sieh', Hans, darin besteht des Vaters Stand.

Johann.

O Väterlein, das ist ein schlimmer Stand,
Dazu hätt' ich nicht Lust!

Hofer.

Mein liebes Kind,

Damit Du bleiben kannst in Deinem Stande,

Wenn Du einmal herangewachsen bist,
Deßhalb erwählte ich so schlimmen Stand.

Johann.

Weißt was, mein Vater? Kehre nach Passeyer,
Da ist Dein Stand viel besser, als wie hier;
Da kannst Du schlafen, essen, Scheiben schießen
Nach Herzenslust. Die Mutter meint' es auch,
Ich sollt's Dir sagen, wie sie mich hieher
Geschickt zu Dir.

Hofer.

Was weiß die Mutter davon?
Wenn Du mit Deinen Kameraden spielst,
Darfst Du hinweg dann laufen, eh's zu Ende?

Johann.

Nein, Vater! denn dann spielten sie mit mir
Nicht wieder.

Hofer.

Siehst Du wohl, kein Ehrenmann
Würd' wieder mit mir spielen, ging ich weg.
Ich hab' das Spiel, das blutig ernste Spiel
Begonnen, muß es nun zu Ende spielen.

Johann.

Da Du mir nichts kannst schenken, lieber Vater,
So lebe wohl, ich will nach Hause geh'n.

Hofer.

Bleib' bei mir, Knabe, mir wird wohler seyn,
Seh' ich zuweilen in Dein gutes Auge;
Sollst mit mir essen, und Dein kleines Bett
Stell' ich in meine Kammer neben meinem.

Nicht wahr, Hans! gehst von Deinem Vater nicht?

Johann.

Ich bleibe bei Dir, lieber, lieber Vater!

(Er hängt sich dem Vater an den Hals; dieser umschlingt ihn. Ein Bedienter tritt ein und sagt Donay etwas in's Ohr. Dieser tritt vor.)

Donay.

Mit Schmerzen, würd'ger Ober-Commandant,
Trenn' ich, durch eine Meldung, diese Scene.

(Hofer küßt seinen Sohn auf die Stirne, und deutet nach der Thür. Der Knabe geht.)

Ein unbekannter Landmann, Namens Flörs
Aus Oedenhausen, steht im Vorgemach,
Begehrt Gehör, — er habe eine Nachricht,
Die wichtig sey — und will sie Dir nur bringen.

Hofer.

Was kann es seyn? Mir ahnt nichts Gutes, Donay!
Wo Eisenstecken bleibt? Ich werde ruh'ger,
Wenn ich erst weiß, wie's um den Kaiser steht,
Und wie ihm unsre eigenmächt'ge Liebe
Gefällt. 'S ist ein bedenklich böser Zustand!
Und Speckbacher und Pater Haspinger
Sind auch nicht, wie ich hoffte, mir zur Seite,
Ein Jeder will nur seinem Sinne folgen.

Donay.

Voll Trauer hab' ich oft geseh'n, wie Du
Ertragen mußtest ihren Widersinn.
Von da, bis zu Verbrechen, die mein Mund
Nicht nennen mag, ist, dacht' ich oft, ein Schritt.

Hofer.

Wie meinst Du das?

Donay.

Warum besteh'n sie so
Hartnäckig d'rauf, von Mannschaft Dich zu blösen?
Der Eine will mit einem Theil des Landsturms
Nach Salzburg, die Franzosen dort bekämpfen,
Der Andre will den Rest nach Welschland führen,
Mailand erobern, und was weiß ich mehr?
So sagen sie; man muß es freilich glauben.

Hofer.

Das sind die alten Grillen, die mich quälen!
Sie woll'n die Generale und Erob'rer
In fremden Ländern machen, und die Fackel
Des Krieges dreist zu unsern Nachbarn tragen.
Sie glauben, unsrer Sache aufzuhelfen,
Und merken nicht, daß sie verloren ist,
Thun wir nur einen Schritt aus unsern Gränzen.
Wie Abentheurer soll'n wir fernhin irren,
Damit der Abentheurer Loos uns treffe.
Hierher gehören wir; hier ist die Heimath;
Weh' uns, wenn wir was Weitres jemals wollten,
Als sie von fremden Füßen rein erhalten.
So weit das Recht, und weiterhin ist Unrecht!
Mit meinem Willen geht kein Schütze je
Aus unsern Marken. Wüßt' ich selber doch
Nicht, ob ich einem Schuß noch könnte steh'n,
Hätt' ich des Landes Berge hinter mir.

Donay.

Es spricht Vernunft für Deine Meinung klar,

Und darum muß es fast auffallend scheinen,
Daß kluge Männer, wie die Beiden sind,
Die helle Stimme nicht vernehmen, mind'stens
So thun, als ob sie sich nicht überzeugen.
Es ist ein schlimmes Ding um Unvernunft;
So scheußlich widerwärtig ist ihr Anblick,
Daß wir's für eine Larve lieber halten,
Als für ein wahr und ungefälscht Gesicht.
Stets bleibe Argwohn unsrer Seele fern!
Ein schwaches, ein mißtrauisches Gemüth,
Könnt' sich verleiten, jene Thorenpläne
Aus höchstverständ'gen Plänen zu erklären.

Hofer.

Sag', was du meinst!

Donay.

So spräche dieses zweifelnde Gemüth:
Der würd'ge Sandwirth ist des Volkes Abgott,
Nicht wage, wer was wider ihn im Sinn hat,
Was mit dem Volke gegen seinen Willen,
Dieß auszuführen, wenn das Volk bei ihm.
Zweideut'ge Dinge können nur gerathen,
Sofern's gelingt, das Volk von ihm hinweg
Zu führen, ihn allein zu stellen. Dann
Gelten die Künste, die im Finstern wirken.

Hofer.

Um Gottes willen, weißt Du, ob geheim
Solch teuflisch schwarzes Werk wird zubereitet?

Donay.

Bei dem Erlöser, nein! So helf mir Gott,

Als ich von Deinen Freunden nichts denn Gutes
Weiß und zu wissen trachte. Speckbacher
Ist stolz und heftig, aber rein und edel;
Nicht Tücke ist es, nur des Blutes Hitze,
Wenn er heraus oft sprudelt: er verstehe
Mehr zu regieren, als der arme Hofer;
Und Pater Jochem sieht zwar Alles trübe,
Doch ist er nicht so voll von Kleinmuth, daß
Er's ernstlich meinte, als er neulich sprach:
Wir seyen doch verloren, und so müsse
Ein Jeder nur auf seine Rettung denken.
Es sind ja brave Männer, wie ich meine,
Und nur zu unvorsichtig oft mit Reden!
Genug davon! — Schon reut es mich, daß ich
So frei zu Dir gesprochen, als wenn ich
Mit meiner Seele Zweigespräch gehalten.
Der Geist gleicht immerdar der Gegenwart;
Ist diese wechselvoll, so schwankt auch er
Von Furcht zur Hoffnung, vom Vertrau'n zu Zweifeln.
Genug davon! — Befiehlst Du diesen Boten?

Hofer.

Laß ihn hier nebenan in's Kabinett.
O Gott! wann wirst Du meine Qualen enden?

(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Ein anderes Zimmer in der Hofburg.

Speckbacher u. Joachim Haspinger treten auf.

Speckbacher.

Noch einmal müssen ernst wir zu ihm reden,
Nicht dürfen wir, aus Furcht, ihn zu erzürnen,
Pflicht und Gewissen in die Schanze schlagen.
Mit unsrer Bergesschlacht ist's nicht gethan;
Den Sieg zu nützen, darauf kommt es an.
Sechs unschätzbare Wochen sind verloren;
Der Feind, von seinem Schreck erholet, hat
Das Land an allen Pässen hart umstellt.
Wie Pesterkrankte sind wir ausgeschieden
Aus aller Menschen helfender Gemeinschaft
Und athmen, wie lebendige Begrabne.
Der Sandwirth aber liegt gemächlich hier
Zu Inspruck, hochbeschäftigt, zorn'ge Gatten
Einander zu versöhnen, und Mandate
Zu schreiben, daß die Frau'n sich zücht'ger kleiden.
Es soll mir Keiner sagen, daß ich stöhne,
Wenn Hoffnung noch den Saum des Kleides zeigt.
Wir aber sind verloren, daß Du's weißt,
Wenn wir nicht rasch durch kriegerischen Zug,
Nach Salzburg ich, Du nach Italien,
Dem eingeschnürten Lande Luft verschaffen.

Haspinger.

Es mag d'rum seyn, wiewohl's nicht helfen wird,
Da Hofer starr ist, wie der Felsen, der
Ob seinem Dache hängt. Gäb' er's auch zu,
So hülf' es doch nur auf 'nen kurzen Tag,
Der unsrer Freiheit noch gefristet würde,
D'rum Alles Eins, wir bleiben oder geh'n.

Speckbacher.

O Pater! beſſre Deine Rede, denn
Die Luft erkrankt, wenn ihr Dein Athem solche
Entherzte Wort zuträgt, und sie steckt
Auch mich mit kalter Angst und Zweifel an.

Haspinger.

Ich bin aus meinen Fugen, meinem Stande,
Der mir befiehlt, das Meßbuch umzublättern,
Und nicht im blut'gen Buch des Kriegs zu wühlen.
Solch eignes Loos, so seltsame Verfassung
Vergessen wir in kühnen Augenblicken,
Allein die Zeit bringt wieder die Erinn'rung,
Und diese macht uns schwanken. In Euch Allen
Seh' ich ein Abbild meines eignen Zustands.
Wie passen wir mit unserm Aberglauben
Zu dem Verstande dieser klugen Zeit?
D'rum werden wir verschlungen werden. Doch
So lang Ihr kämpfet, kämpf' ich auch mit Euch,
Nur wolle nicht, daß ich was hoffen soll.

Siebenter Auftritt.

Andreas Hofer tritt auf, verstört, mit dem Priester Donay. Die Vorigen.

Hofer.

Die Beiden, ha!

Haspinger.

Da ist der Sandwirth!

Speckbacher.

Wie?

Was für ein Antlitz ist das!

Haspinger.

Ist's ein Wunder?

Donay, sein böser Engel, steht bei ihm.

Donay.

(Die beiden Argverläumdeten seh' ich.
Ein Ausbruch ist zu fürchten — hindr' ich's nicht —
Der meine Minen, eh' sie zünden, sprengt.)

(Zu Speckbacher und Haspinger:)

Wählt eine bess're Stunde, edle Männer!
Wollt ihr den Ober-Commandanten sprechen,
Den tödtlichsten Verdruß erlitt er eben,
Unfähig ist er, seht Ihr, zur Berathung.

Haspinger.

Bist Du sein Vormund?

Donay.

(Geht zu Hofer.)

Würd'ger Commandant!

Schick, ich beschwör' Dich, diese Männer weg;
Ein fürchterliches Unglück ahnet mir
Von Eurem unerwarteten Begegnen.

Hofer.

Laß mich!

(Er stößt ihn zurück.)

Du meinst es gut! Mir frommt es nicht.
Entlasten muß ich mich; der Tod sitzt qualmend
Mir in der Brust! Zerspreng' die Fesseln, Herz!
Wirf Deinen Gram den Mördern vor die Füße.

(Er tritt vor.)

Was wollt Ihr? — Euch — Euch mein' ich — was Ihr wollt,
Frag ich. Könnt Ihr nicht reden? — Gebt doch Antwort!

Speckbacher.

Du bist nicht ruhig g'nug, um uns zu hören.

Hofer.

Ruhig? — Ich wünscht' um Deiner Seele willen,
Du wärst so ruhig, könnt'st so ruhig seyn,
Wie ich es bin! Sprecht!

Haspinger.

(Auf Donay zeigend.)

Laß den Priester geh'n!

(Donay steht unbeweglich.)

Hofer.

Der Priester bleibt! — Er ist zu schwach, um mich
Zu schützen gegen Euch! Er hemmt Euch nicht.

Haspinger.

Zu schützen — Wie?

Donay.

(Am Faden hängt mein Heil!)

Speckbacher.

Wir kommen, Sandwirth! Dir zu sagen —

Hofer.

Halt!

Noch einen Augenblick! Ich will erst nachseh'n.

(Er geht nach der Thür und sieht hinaus.)

Den Schließer also brachten sie doch nicht
Gleich mit! Es wäre auch zu ungeziemend —
Nun weiter —

Speckbacher.

Unser Elend kennst Du, kennst
Auch unsre Meinung, wie's allein zu bessern.
Nicht wiederhol' ich sie, weil Du sie kennst.
Zu bitten und zu dringen, sind wir da,
Uns zu gestatten, die Unthätigkeit,
Die uns verdirbt, durch Thaten zu verdrängen.
Gieb unsern Gründen endlich doch Gehör,
Und stell' das Volk zu unserem Befehl,
Daß wir vollbringen, was uns helfen kann.

Hofer.

Du willst nach Norden, Du nach Süden?

Speckbacher u. Haspinger.

Ja!

Hofer.

Und was bleibt mir, und wo bleib' ich?

Speckbacher.

Du bleibst

In Inspruck, weil Du doch einmal nicht willst
Die Grenzen überschreiten, leitest da
Das Innre und regierst an Kaisers Statt.
Hier aber brauchst Du keine Truppen, Sandwirth!
Gieb uns Bescheid!

Hofer.

Sogleich, und gründlichen!
Erst aber sag' mir, Joseph Speckbacher!
Wie tief der Kerker, den Du mir bestimmt?
Ich sage Dir, ich werd' ein Lusten tragen,
Mich aus dem Fenster in den Inn zu stürzen;
D'rum laß mit Eisenstäben stark und eng
Jedwede Oeffnung, willst Du's hindern, sperr'n!

Speckbacher.

Nun, Gott erleuchte mich, daß ich Dich fasse!

Hofer.

(Faßt ihn bei der Hand.)

Ich bin ein alter Mann, mein lieber Joseph,
Und sehr empfindlich gegen dumpfe Nässe,
D'rum bitt' ich Dich, gieb mir ein trocknes Stübchen,
Stoß' mich nicht hin in solch ein feuchtes Loch,
Wo gelbgefleckte Molch' auf Steinen brüten.
Du kannst das wohl noch thun für Deinen Freund;
Ich sitze still und sicher, lieber Joseph!

Speckbacher.

Weh' uns! Der Hofer ist wahnwitzig worden.

Haspinger.

Nein, nein, nein, nein! — Ein grauenhaftes Licht
Geht auf, und wirft den gelben Schein gewaltig

In eine Ecke, wo ein Sünder zittert?

Donay.

(Zittr' ich? Ich zittre nicht! Vielmehr, ich bin
Gefaßt, und weiß schon den behenden Ausweg.)

Hofer

(zu Haspinger:)

Du hast nicht Recht, zu reden — Du mußt schweigen,
Du bist tief unter mir und unter dem!
Der frevelt doch an mir nur, meint's vielleicht
In seinem wilden Stolze mit dem Lande
Recht wohl, und will den armen Andres Hofer,
Weil der der allgemeinen Wohlfahrt schadet
Durch seinen blöden Sinn, bei Seite schieben.
Dich aber hat der ärgste Teufel, Kleinmuth,
Betrogen um Dein ewig Theil! Wer's Land
Verrathen kann, des eignen Leibes wegen,
Der ist in meinen Augen, wie der erste,
Der Bruder-Mörder Cain — pfui! mich eckelt's!

Haspinger.

Bist Du nun fertig? Hast Du ausgeschäumt?
So ziemlich ist's zu ahnen, wessen wir
Verklagt sind. Wohl, ein Angeklagter darf
Den Namen seines Klägers fordern. Sage,
Wer hat uns angeklagt?

Hofer.

Ich kann's nicht sagen!
Ich möchte weinen, mich zu Tode weinen!
Muß ich in meinen alten Tagen noch
So niedrige Abscheulichkeit erfahren,

Und an den nächsten, an den besten Freunden!
Mich selber zu erhöh'n, und dann mich wieder
Hinabzustoßen! Aufruhr anzuzetteln,
Und dann sich feig davon zu schleichen, o!
Mein wundes Herz fliegt zwischen beiden Gräueln,
Gleich einem Ball, geworfen von dem Knaben
Aus Schmutz in Schmutz, verzweifelnd hin und her!
Mir wär' es lieb, ich könnte aus der Welt geh'n. —
Verrätherei ist gar zu häßlich —

Haspinger (zu Donay):

Nun,
So müssen wir uns wenden wohl an Dich.
Du wirst den Kläger ohne Zweifel kennen.

Donay.

(Der Streich ging fehl — man muß das Spiel jetzt ändern.)
Nicht läugnen kann ich, ehrenwerthe Männer,
Daß sich ein Landmann vor den Sandwirth stellte,
Mit schwerer Inzicht gegen Eure Treue
Und Lauterkeit. — Er redete bestimmt;
Doch wird sich die Beschuldigung vermuthlich
Auflösen in ein Nichts, Euch gegenüber.

Haspinger.

Das ist die Frage. Doch sey nicht zu rasch,
Mein Bruder! Du bist gar zu arglos. Ach!
Die Welt ist schlimm! wer weiß, was hier enthüllt wird.

Donay.

Mein Bruder! diesen Hohn verdien' ich nicht.

Ich geh' hinaus, und schaffe ihn zur Stelle.
(Das heißt, so weit als möglich von der Stelle.)

Haspinger.

Und ich will mitgeh'n, und Dir suchen helfen.

Speckbacher.

(Ihn aufhaltend.)

Bleib Joachim! Erst jetzt läßt mich Erstaunen,
Das meine Zunge band, die Worte finden!
Du thust mir keinen Schritt, ich thue keinen,
Um dieß erbärmliche Gespinnst der Lüge,
Das uns umstricken soll, entzwei zu reißen.

(Zu Donay:)

Bleib' oder geh', such' oder suche nicht,
Dich kenn' ich nun, ich kenne Dein Gesicht!

(Donay geht hinaus.)

(Auf Hofer deutend.)

Auch diesem Manne hab' ich nichts zu sagen.
Wenn ich werd' angeschuldigt, daß zu rasch
Ich auf den Feind gestürzt, daß zu viel Menschen
Dabei geopfert worden, oder wenn
Der Pfarrer bei dem Bischof mich verklagt,
Daß ich um Ostern nicht zur Beichte ging,
Dann will ich mich vertheid'gen. Aber wenn
Der Freund vom Freunde fürchtet bösen Anschlag,
Dann schweig' ich still, und muß es gehen lassen.

Haspinger.

Das Mißtrau'n kommt mir wie ein Nebel vor,
Der alle Dinge unserm Blick verändert.
So scheint dem Sandwirth, Pater Haspinger,

Der, von der Vorzeit Herrlichkeit entzündet,
Aus seinem Kloster schritt, der alten Kirche
Die Stätt' in diesen Bergen zu bewahren,
Und auf den Trümmern stritt untadelich,
Ein feiger Schurke, der von dannen schleicht!

Hofer.

Wie Pfeile dringen Eure Wort' in mich!
Seyd Ihr unschuldig, meine lieben Brüder?
Ich glaub', Ihr seyd's. Ich bitt' Euch, laßt's mich finden!
Der Unbekannte, Flörs aus Oedenbausen,
Kann lügen, aber mein Gefühl lügt nicht,
Das, ein verjagtes Kind, zurück sich schmeichelt.

Donay (tritt auf.)

Der, den ich suchte, war nicht anzutreffen,

Haspinger.

Ich glaub' es wohl, mein würd'ger Bruder Donay!

Donay.

So ist der Kläger denn nicht zu gestellen.
(ab.)

Hofer.

Und wo kein Kläger ist, da ist kein Richter!
Kommt an mein Herz, Ihr auserwählten Freunde!
Vergebt mir meinen Argwohn, o! ich litt
Weit schwerer doch, als Ihr; mir brach das Herz,
Die lieben, lieben Freunde falsch zu wissen.

Haspinger.

Laß gut seyn, Hofer!

Hofer.

Könnt Ihr mir verzeih'n
Die bösen Reden, die ich Euch gegeben?

Speckbacher.

Es war im Zorn; die Stunde sey vergessen.

Hofer.

Allein ich litt wahrhaftig mehr, als Ihr.

Speckbacher.

Still denn davon! — Geschäfte gehen vor.
Erinn're Dich, weßhalb wir sind gekommen.
Laß mich nach Salzburg, den nach Welschland geh'n.

Hofer.

So soll der Tag denn doch verdorben seyn!
Allein, ich will mich fassen. — Seht, ihr Kinder!
Das geht nicht, und das soll nicht seyn. Nichts davon! —

Speckbacher.

Ist's möglich, da Du unsre Gründe kennst? —

Hofer.

Und Ihr kennt *meine* Gründe. Wohl, so hebt sich's.

Speckbacher.

Des Landes Unglück auf *Dein* Haupt! Wir sind
Verloren, wenn wir *müssig* liegen bleiben.

Hofer.

'S ist möglich! — Doch wir fallen *hier* als Männer.
Was einem Manne, der sein Hausrecht schützt,
Im Hause widerfährt, ist ehrenvoll.
Doch stürzt er mit dem Schwerte vor die Thür,
Und sucht den Widersacher draußen auf,

Ergreifen ihn List, Zufall, Mißgeschick,
Und wie die Teufel heißen, so die Werke
Der Menschen in ihr Gegentheil verstellen.
Wir sterben, muß es seyn, wie reine Opfer,
Auf die Gott selber wohlgefällig schaut,
Nicht wie die Räuberbienen, die gefräßig
Nach fremden Stöcken schwärmen. Schweiget also!
Es ist mein letztes Wort in dieser Sache.

Speckbacher.

Ich seh', Du bist unbeugsam. Und so stelle
Ich mich auf meine eignen Füße wieder.
Der Landsturm aus dem Zillerthal ist mein.
Willst Du kein andres Volk mir anvertrau'n,
Führ' ich die Mein'gen mindestens nach Salzburg.

Hofer.

Das wirst Du nicht; denn ich verbiete Dir's.

Speckbacher.

Ha, Tod und Teufel!

Hofer.

Ruhig, lieber Joseph!
Du siehst, ich bin's, und also bleib Du's auch.

Haspinger.

Steht nicht, wie Wetter, o verkehrte Männer!
Die Stirnen dunkelfaltend an einander!
Hört einen Priester, höret einen Freund!
Macht uns nicht zum Gespött des stolzen Feindes,
Tilgt Zwietracht! Soll der Fremde Recht behalten,
Der sagt: Der schlimmste Widersacher sey
In unserm eignen Lager unter uns!

Hofer.

Sprich das zu dem, der diesen Zwist begann.

Speckbacher.

Das sag' ich auch.

Hofer

(nach einer Pause:)

Vielleicht kann ich den Knoten
Auflösen; hört mich an, und merkt mein Wort.
Ihr habt das Schwert der Herrschaft mir gegeben.
Ich nahm es zaudernd; denn ich dünkte nie
Mich höher als ich bin. Nehmt es zurück!
Ich leg' mein Regiment vor Eure Füße,
Frei ist es; hebt es auf, und gebt es dem,
Den Ihr für würd'ger achtet, es zu führen.
Ich scheide gern davon; denn seit der Stunde,
Da ich mit Euch vor Inspruck traf zusammen,
Hatt' ich nicht einen frohen Augenblick.
Der Erste werd' ich seyn, der Eure Wahl
Durch unterwürf'ge Huldigung bestätigt.

Speckbacher.

Wer meint das? und wer will das?

Hofer.

Nun wohlan,
So will ich auch, daß ihr gehorchen sollt,
Wie ich, an Eurer Statt, gehorchen würde.
So lang' ich das Kommando führe, werde
Ich seine Würde zu erhalten wissen.
Ich bin ein frommer Mann, und höre gern
Auf guten Rath; doch aber muß zuletzt

Mein Wort und Wille stets den Ausschlag geben.
Wer mir von diesen Auswand'rungen spricht,
Der hat den Kerker, daß Ihr's wißt, verwirkt,
Und wer sich untersteht, nur einen Mann
Mir eigenmächtig aus dem Land zu führen,
Den laß ich, — helf' mir Gott! — und wär's mein Bruder,
Vor seinem eignen Volke niederschießen!

Haspinger.

'S ist weit mit uns gekommen! — Höre auf!
Ein Bote nahet, den wir lang erwartet;
Ich sehe Eisenstecken athemlos.

Speckbacher.

Nun endlich!

Hofer.

Gott sey Dank! Der kann was bringen,
Was uns erleuchtet, und die Noth beendet.

Haspinger.

Sein Angesicht glänzt nicht von froher Zeitung. —
Er strebt hieher, er kommt, schon ist er da!

Achter Auftritt.

Eisenstecken. Die Vorigen.

Speckbacher.

Was bringst Du?

Hofer.

Sag' ein Wort, wie geht's dem Kaiser?

Eisenstecken.

Ich hab' den Kaiser nicht gesprochen.

Hofer.

Wie?

Den Kaiser nicht gesprochen? Und mein Auftrag?

Eisenstecken.

Dein Auftrag war unnöthig. Vierzehn Stunden
Von Kaisers Lager kehrt' ich wieder um.

Hofer.

Du Gott! weßhalb?

Haspinger.

O meine Ahnung!

Speckbacher.

Jesus!

Eisenstecken.

Stöhnt, wie der Hirsch, der angeschoss'ne, ächzet,
Wie Rosse, die der Sommerhitz' erliegen,
Brüllt, gleich dem beilgetroffnen Stiere! Wollt
Ihr in den Tönen reden, die uns eignen.
Pflückt alle Blumen von den Hüthen! Werft
Sie in das Grab der tapfern Todten! Reißt
Die Federn ab, und streut sie in die Winde! —
'S ist Friede! —
Und Alles bleibt, wie es zuvor gewesen.
Wir haben Zeit und Hoffnung, Muh' und Freude
Verloren, Kampf verloren, Blut und Wunden
Verloren, Haus und Hof und Land verloren!
Die Grafschaft ist zerrissen in drei Fetzen;
Zu Bayern kommt der eine, zu Illyrien

Der andre, und der dritte kommt zu Welschland!

(Speckbacher und Haspinger sind, ihr Haupt verhüllend, in Sessel gesunken.)

Hofer.

Hast Du was Schriftliches darüber?

Eisenstecken

Nein!

Sagt' ich es nicht? Sobald mir das Gerücht
In Klagenfurt die Nachricht zuposaunt',
Kehrt' ich verzweifelnd um.

Hofer.

Das Gerücht kann lügen.

Eisenstecken.

Dieses kann nicht lügen;
Das ganze Volk, vom Höchsten bis zum Tiefsten,
Sagt's, weiß es.

Hofer.

So, das ist was Andres freilich.
Das ganze Volk? Versteh' mich wohl! das Ganze?
Nicht etwa Einzelne? So Zungendrescher?
So Müssiggänger, die die Zeit mit Lügen
Zu tödten pflegen?

Eisenstecken.

Kannst Du denn noch zweifeln?
Es steht ja in der Zeitung schon.

Hofer.

Die Zeitung
Ist ein treuloses, wind'ges Fabelblatt.

Eisenstecken.

Welch' andere Beglaub'gung willst Du noch?

Hofer.

Des Kaisers, meines Kaisers Hand und Siegel.
Wenn Er, der uns zum heil'gen Kampf gemahnt,
Zur Ruh' uns mahnt, urkundlich, daß wir's lesen,
Dann ist's gewiß, gewiß, gleichwie der Ruf,
Der einst am jüngsten Tag die Welt zerschmettert.
Doch eher nicht. Indessen müssen freilich,
Wenn es das ganze, ganze Volk schon sagt,
Vorläufig wir's so nehmen, als sey's wahr.

Speckbacher
(richtet sich auf).

Wahr? Was ist wahr? Wo blüht auf Erden Wahrheit?
Schien unser Muth, nicht unsre Hoffnung wahr,
Und jede Regung dieses heißen Sommers?
Und doch war Alles Lüge! Alles! Alles!

Haspinger
(steht auf).

Die Welt ist in erschrecklicher Verwirrung!
Das holde Wort, das süßeste auf Erden,
Das Friedenswort, das alte Greise sonst
Verjüngt, und sie die Krücken werfen läßt,
Tönt unsern bangen Ohren gräulicher,
Als der Verdammung ew'ger Richterspruch.

Speckbacher (zu Hofer).

Leb' wohl, Andres! mich siehst Du schwerlich wieder!

Haspinger.

Leb', Andres, wohl! Bis auf das andre Leben!

Hofer.

Bleibt bei mir, Brüder! Wohin strebet Ihr?

Speckbacher.

Ich werfe mich in's Zillerthal, und will
Erst mit dem letzten Mann das Thal verlieren!

(Er geht.)

Haspinger.

Ich steige in des Klosters Gruft, und möge
Die tiefre Gruft mich Müden bald empfangen!

(Geht.)

Hofer.

Halt! ach, sie hören nicht! Ich bin allein,
Und muß allein das arme Volk vertreten.

(Trompeten.)

Was wollen die Trompeten?

Eisenstecken.

Ein Franzose
Steigt auf der Treppe vor dem Schloß empor.

Hofer.

Geh', Eisenstecken! sag' dem Volke an,
Was Du erfahren; daß es wissen möge,
Wie unsre Sachen steh'n. Verständ'ge Männer
Soll'n sie mir schicken; ich will meine Meinung
Durch die verkünden lassen.

(Eisenstecken ab.)

Nun, was will
Der Franzmann? Zwar, ich kann es mir wohl denken.

Neunter Auftritt.

Ein französischer Offizier (tritt auf).
Volk (dringt ihm nach). Hofer.

Offizier

(nach dem Volke gewendet).

Wollt Ihr mich morden, wißt, so fällt für **mein** Haupt
Ein Dutzend Köpfe.
(Er tritt näher.)
Meines Prinzen Hoheit
Schickt mich zu Euch Empörern, und verkündet:
'S ist Friede, wie Ihr wißt; ringsum ist Friede;
Nur Ihr in Euren Bergen führet Krieg
So gegen göttliche, wie menschliche Gesetze.
Verwirrung, Unordnung herrscht unter Euch;
Das Elend keucht in Dörfern und in Städten.
Dieß Euer jammernswürdig Schicksal mehr
Als unser klares Recht betrachtend, hat
Der Prinz, in Vollmacht seines hohen Vaters,
Euch mit dem Auge angeseh'n der Gnade.
Er beut Vergebung Euch, wenn Ihr sofort
Dem Landesherrn, der Euch bestimmt ist, folgt,
Die Waffen niederlegt, und Euch zerstreut.
Das Nähere hierüber festzusetzen
Und seine Willensmeinung zu vernehmen,
Befiehlt er Euch, ihm Abgeordnete

Nach Villach in sein Hauptquartier zu senden.
Bedenkt Euch kurz, denn kurz ist meine Zeit.

Hofer.

Und kurz kann ich hierauf die Antwort geben:
Ich komm', als Haupt des Volkes, selbst nach Villach.

(Der Offizier geht. Hofer bleibt unter dem Volke stehen.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zu Villach. Staatszimmer.

Der Vicekönig. Der Page. Nachher Hofer.

Vicekönig.

Laß ihn herein; wie sieht er aus?

Page.

Man sieht
Von ihm fast nichts, als seinen langen Bart,
Der halb das Antlitz deckt, von da hernieder
Zum Gürtel kräuselnd wallt. Er könnte, glaub' ich,
So wie er ist, sich in Paris auf das
Theater Feydeau stellen, und den Jakob
In „Joseph von Aegypten" spielen.

Vicekönig.

Geh',
Du kleiner Schwätzer! ruf' den Patriarchen.

(Der Page geht.)

Die Unterredung wird mir neu seyn. Viel

Verworr'ne Reden werd' ich hören. Nun
Man muß sich in Geduld zu fassen wissen,
Will man einmal mit solchen Leuten sprechen.

(Hofer tritt auf.)

Bist Du der Sandwirth Hofer von Passeyer?

Hofer.

Der bin ich, mein hochgnäd'ger Prinz und Herr.

Vicekönig.

(Ein schlichter Landmann, wie es scheint.) Kommst Du
Mit bünd'ger Vollmacht von den Insurgenten?
Zwar Vollmacht deutet auf erlaubte Dinge,
So paßt das Wort hier nicht. Indessen giebt
Die Armuth unsrer Sprache mir kein Andres;
Kommst Du in Vollmacht von den Insurgenten?

Hofer.

Die Landsvertheid'ger haben mir vertraut,
Daß ich an ihrer Statt vor Dir erscheine.

Vicekönig.

Dein Creditiv —

Hofer.

Ich habe kein's. Die Eile,
Der Drang der Zeitumstände ließen uns
Die Schrift vergessen. Auch wird meistens Alles
Bei uns von Mund zu Munde abgehandelt.
Indessen kam ein guter Herr und Freund
Mit mir, der Priester Donay, dieser kann
Bekräft'gen, daß das Volk, was ich vor Dir
Geredet, auch genehm'gen werde. Willst
Du, daß ich diesen Priester rufe?

Vicekönig.

Nein,
Bleib' nur; ich nehm' Dich an.
(Nach einer Pause.)
Daß ich so ganz
Vergesse, wie ich eigentlich mit Euch
Verfahren dürfte, sollte, — freien Zutritt
Und des Gespräches Gnade Euch gewähre,
Hat seinen Grund in angestammter Milde,
Und gütiger Erwägung Eures Kurzsinns,
Der schrecklich auf Euch selbst die Folgen wandte,
Erkennst Du die Herablassung wohl an?
Ich hoffe, dankbar wirst Du sie erkennen.

Hofer.

Wenn ich bedenke, mein erlauchter Prinz!
Welch strenges Recht von Euch, wie wir vernommen,
An denen ward geübet, die wohl sonst
Sich unterwanden, Euch zu widerstreben,
Bewundr' ich Deine Gnade.

Vicekönig.

Wohl! Und was
Bringst Du von Deinem Volke? Will es sich
Nun endlich guter Ordnung fügen? Frieden
Genießen, da der Erdkreis Frieden hat?

Hofer.

So sagt man.

Vicekönig.

Nun? — Sagt man? Wie? Glaubst Du denn
Dem nicht, was alle Welt Dir schon gesagt?

Hofer.

Dein Officier, o Herr! mein Adjutant,
Die beiden haben's mir bisher gesagt.

Vicekönig
(nach dem Tische gehend).

Ich will des Kaisers Brief Dir —

Hofer.

Hoher Herr!
Der Brief wird mir den Glauben doch nicht geben.
(Der Vicekönig wendet sich unwillig.)
Vergieb mir meine Kühnheit, lieber Herr!
Der arme Hofer kann einmal nicht anders;
Und da Du Gnade üben willst, so übe
Die Gnade jetzt, mich huldreich anzuhören.
Wir Leute von Tyrol sind, oder waren,
Ein fröhlich Völklein; aber einen Zug
Den wollen unsre Nachbar'n just nicht loben,
Sie nennen uns mißtrauisch. Ob wir's sind,
Kann ich nicht sagen; wenn wir's sind, so haben
Wir ein'gen Grund dazu; denn Vorsicht lehrt
Uns jeder Schritt von unsern Kindesbeinen.
Auf schmalen Pfaden wandern wir, da reißt
Sich haarbreit neben uns ein Abgrund auf,
Es hängt der Fels, die Klippe über uns —
Geschwind vorbei, eh' sich die Quadern lösen;
Heut sehen wir ein Bächlein, morgen ist
Vom kurzen Regenguß das Thal beströmt;
Die Nebel und die Wolken spiegeln uns
Die Ebne oder eine Brücke vor,

Vertrauen wir dem Dunst, so stürzen wir
Zerschmettert in das Bodenlose; nächtlich
Bricht Bär und Wolf in unsre Hürden, Tags
Raubt uns der Aar die Frucht der Mutter. Sieh',
O Herr! so sind wir immerdar im Kampf,
Und müssen auf der Hut seyn; der Tyroler
Glaubt nur, was er mit Händen fassen kann.

Vicekönig.

Nun denn, Du wunderlicher Mann! wie soll ich
Den Frieden Dir in Deine Hände geben?

Hofer.

Ich bin nicht aufgestanden freventlich,
Nicht wie ein Ritter aus dem Stegereif!
Vielmehr, ich habe höchste Mahnung, und
Des Kaisers Willensmeinung abgewartet,
Und eher nicht den Stutz zur Hand genommen.
Ich kann wahrhaftig meine Zweifel, ob
Ich ihn ablegen solle, kann sie nicht
Aus meiner Seele in die Lüfte schicken,
Eh' ich nicht Kaisers Hand und Siegel, nicht
Den Friedensbrief von meinem Kaiser sehe.

Vicekönig.

Ich muß Dir zu vernehmen geben, Hofer!
Auf diesen Einwand war ich nicht gefaßt,
Und wenn Du ihn nicht läßt, so scheint mir gänzlich
Der Unterredung Grund und Zweck zu mangeln.

Hofer.

O zürne nicht, erlauchter Prinz! und höre
Mich gütig aus. Ich kann Dir's nicht erzählen,

Wie oft uns arme Bauern das Gerücht
In diesem Sommer trog; an dessen Tücke
Reicht doch der Wolken Bosheit nicht, und schneller
Dreh'n Worte in ihr Gegentheil sich um,
Als um die Rose wechselnd läuft der Wind.
Bald hieß es Stillstand sey, bald wieder: nein!
'S ward eine Schlacht geliefert; bald: der Feind
Steht rechts vom Land, bald: links ward er geseh'n:
Jetzt war's gewiß: die Truppen werden bleiben,
Im nächsten Augenblick: das Heer zieht ab!
Wer kann uns schelten, wenn wir mehr als Worte
Zu der Bestät'gung unsres Unglücks fordern.

Vicekönig.

So! — Aber hör' doch! Ich soll Dir doch glauben,
Daß Du aus Abordnung des Volkes kommst.
Ich glaube Dir; ich zweifle nicht; ich denke
Nicht, daß Ihr Zeit gewinnen wollt, und während
Ich mit Dir rede, neue Listen spinnt.
Du sagst's, der Bauersmann, ich glaub's, der Fürst.
Dir aber, Bauer! gilt das Ehrenwort
Des Fürsten und des Ritters nicht für voll.

(Hofer schweigt verlegen.)

Ich dächt', es wär' wohl wichtig. — Schäm' Dich,
Hofer!

Hofer
(nach einer Pause).

Mein Herr! ich will versuchen, Dir zu glauben.

Zweiter Auftritt.

Graf Barraguay. Die Vorigen.

Graf Barraguay
(tritt ein).
Vergebung meiner Kühnheit! — Doch vielleicht
Dient meine Nachricht zu der Audienz.
Der Herzog Danzigs hat, gemäß der Ordre,
Die ihm befiehlt, nichts Fremdes nach Tyrol
Hineinzulassen, Oesterreichs Kurier,
Der einen Brief vom Hause Habsburg an
Die Insurgenten brachte, sich zur Ruh'
Zu geben und die Waffen abzulegen,
Nebst seinem Schreiben, angehalten, fragt:
Ob er den Brief in's Hauptquartier soll senden,
Ob er ihn den Empörern schicken soll.

Vicekönig.
Ich werde mich entschließen. Warten Sie
Im Vorgemach das Weit're ab.
(Barraguay ab.)
Nun, Hofer!
Willst Du, so lass' ich diesen Brief mir bringen,
Du kannst ihn dann mit Kunstverständ'gen prüfen,
Ob er verfälscht sey; bis dahin verschieben
Wir unsre Sach', und reden dann wohl weiter.

Hofer.
O Herr! nicht spotte des Geschlagnen! Alles
Ist ja zu End'; ich seh's, und um den Hauch

Des nackten Daseyns müssen wir nun fleh'n.
Ich beuge mich, denn uns hat Gott gebeugt.
So ziehet denn auf allen Straßen ein,
Und nehmet hin, was wir nicht geben wollten!
Die Welt ist Euer, sey Tyrol auch Euer!
Wenn Du mich willst entlassen, ordn' ich gleich
Zu allen Schaaren meine Boten ab,
Zerschlagen sollen sie die blanken Büchsen,
Zerschmettern ihre Degen, und vergessen,
Was sie gewesen, und nach Hause geh'n,
Und stumm und still sich halten, wie das Vieh!

Vicekönig.

Fass' Dich! Fügt Euch, wie Männer, in die Schik-
kung!
Ich nehm' die Unterwerfung an, und Nacht
Bedecke das Gescheh'ne! Ungekränkt,
Sollt Ihr in Frieden leben! Deß sey sicher.
Im Uebrigen werd' ich den Brief Dir lassen
Einhänd'gen, daß Dein Herz sich d'ran beruh'ge.
Wohin gehst Du von hier?

Hofer.

Zuerst nach Steinach.

Vicekönig.

Wohl! Dorthin lass' ich Dir das Schreiben senden.
Du bist entlassen; geh', Andreas Hofer!

Hofer.

Vergönne, Herr! mir einen Augenblick
In Deiner Nähe noch. Ich war bestürzt,
Mich überraschte diese Post zu sehr;

Allein Besinnung kehrt mir bald zurück.
O, daß es mir gelänge, meinen Brüdern
In Deinem Herzen Achtung zu verschaffen.
Wohl niemals steh' ich wiederum vor Dir.
Und welche Bürgschaft des Vertrages haben
Wir, wenn Du, Herr! uns nur verachten kannst?

Vicekönig.

Es ist gelobt, und also wird's gehalten.

Hofer.

Der Sclave hat kein Recht, wie sollt Ihr ehren
Den Ehrlosen; was kümmern Thiere Euch?
Du, aber, Herr! mußt würd'ger von uns denken.
Auf Deine edle Seele, die gelassen
Aus klaren Augen schauet, leg' ich Dir's:
Bedaure das unglückliche Tyrol!
Laß unsern Sinn von Deinen Spöttern nicht
Zur Fratze Dir verspotten! Lobt man doch
Den Hund am meisten, der von seinem Herrn,
Und keinem Andern seine Speise nimmt.
Ihr habt zum Grabe Oesterreich gemacht!
Ich sage Dir: Der arme, treue Hund
Wird auf dem Grabe sich zu Tode heulen!
Nun, Herr! nun hab' ich gründlich angezeigt,
Wie uns zu Muthe ist, und, darnach, fleh' ich,
Behandle uns! Ich hab' nichts mehr zu sagen.
(Er will gehn.)

Vicekönig.

Bleib' noch! — Nicht ohne Rührung hör' ich Dich.
Ich sollte diese Dinge nicht vernehmen;

Doch weiß ich nicht, welch eine Regung mich
Antreibt, daß ich fast wünsche, meine Rede
Möchte den Eigensinn aus Eurer Brust
Wegschneiden, und ein neu Vertrauen pflanzen.
Noch einmal, Alles sey vergessen, was
Die Leidenschaft und böse Menschen Euch
Zu thun befahlen. Jetzo ziemt Besinnnng.
Sich einzeln, unberufen, frevelhaft
In zweier Kaiser Zwist und Kampf zu mischen!
Allein es sey vergessen, weil ich's will.
Nun aber sag' mir doch, Andreas Hofer,
Der Du so wacker und verständig sprichst —
Und Alle seyd Ihr, wie ich hör', begabt
Mit Sinn und mit Verstand — verständ'ge Männer
Irr'n auch, doch fassen sie den Irrthum bald,
Zu künft'ger Meidung. — Warum liebt Ihr Oestreich?
Denk' 'mal darüber nach, und sag' die Gründe,
Die Euch so heiß nach Wien und Schönbrunn wenden.
Wir woll'n dann miteinander prüfen, ob
Der neue Landesherr nicht Alles that,
Nicht Alles thun kann, um den Preis zu zahlen
Für diese Liebe. Warum liebt Ihr Oestreich?

Hofer.

Mein Herr, die Frage legt' ich selber mir
Und Keiner, glaub' ich, in Tyrol sich jemals vor.
Ich kann Dir keine Antwort darauf geben.

Vicekönig.

Besinne Dich nur; ich lass' Dir Zeit, Du sollst,

Es ist mein Wille, Dich ganz frei erklären.

Hofer.

So helf' mir Gott! ich weiß Dir nicht zu sagen,
Warum den Kaiser wir zu Wien verehren.
Ich schüttle mein Gedächtniß suchend durch. —
Wir ziehen nur in Krieg, wenn wir gefährdet;
Wir zahlen Steuern nur, die wir bewilligt;
Wir haben gleiche Rechte mit den Rittern,
Wir stimmen auf dem Landtag, so wie sie;
Und freundlich immer war der Kaiser uns.
Und doch erspäh' ich in dem Allen nicht
Den Winkel, der den Grund der Liebe birgt.
Das Alles ist es nicht, was uns macht hüpfen,
Und jauchzen, und das Herz vor Freuden zittern,
Wenn wir die schwarz und gelben Fahnen seh'n.
Der neue Herr könnt' Alles das gewähren,
Und dennoch glaub' ich — frei soll ich ja reden —
Die alte Liebe bliebe, wie ein Kind,
Dem man die Hand gebunden, uns im Herzen.

Vicekönig.

Es scheint mithin, daß grundlos diese Liebe.

Hofer.

Ich glaube selbst, die Lieb' hat keinen Grund.

Vicekönig.

Nun, Hofer! bist Du, wo ich Dich gewollt.
So werft denn dieß Gespinnst weit von Euch weg,
Das Euren Sinn verdunkelt. Was Ihr hattet,
Sollt Ihr behalten, und noch mehr bekommen.
Aus engen, dumpfen Schranken rafft Euch auf.

Schenkt Eure Neigung uns, wir schenken Euch
Dagegen Ruhm und Aussicht; mit uns werdet
Ihr höher steigen, als Ihr nur geträumt.
Das sag' dem Volke, wie ich's Dir gesagt.

Hofer.

Soll ich denn ganz beschämt von hinnen geh'n?
Und bleibt mir nichts, worauf ich fußen kann? —
Du bist so mild und gnadenreich, o Herr!
Darf ich nun wohl in Unterthänigkeit,
Ich Dir auch eine Frage stellen?

Vicekönig.

Nun?

Hofer.

Ich hab' Dir keine Antwort geben können,
Warum wir lieben unsern alten Herrscher.
So habe Du die Gnade, mir zu sagen,
Warum Du liebst den Kaiser, Deinen Vater?

Vicekönig (lächelnd).

Mein Hofer! leicht machst Du die Antwort mir.
Weil er den Feind besiegt, wo er sich zeigt,
Weil er ein großes Reich sich hat gegründet,
Weil er mir gab ein schönes Fürstenthum,
Und weil an seinem Glanz und seiner Macht
Er mich als Sohn und Erben Theil läßt nehmen.

Hofer.

Wohl! Aber setz': es käm' ein Größerer —
Denn möglich ist dieß doch — es käm' ein Held,
Der dreimal so viel Schlachten schlug, als Er,
Ein dreimal weitres Reich begründete,

— Denn Raum für solch' ein Reich hat noch die Erde —
Ein dreifach beſſ'res Fürſtenthum Dir gäbe,
Und Dich mit ſeiner dreimal höhern Ehre
Und Macht wollt' theilen laſſen; würdeſt Du
Den Kaiſer, Deinen Vater, nun verlaſſen,
Abſagen Deiner Lieb', und neuen Herzens
Dem neuen Gotte folgen, lieber Herr?

Vicekönig.

(Ein wunderbarer Alter!)

Hofer.

Herr, Du ſchweigſt? —
Ich bin ſo kühn, für Dich zu ſprechen: Nein!
So ſcheint es denn, daß Deines Herzens Neigung
Nicht größern Grund hat, als die unſrige.
Vielleicht ſoll es ſo ſeyn. Ich bin ein Bauer,
Und kann nicht, was ich meine, deutlich ſagen.
Allein es dünkt mich faſt, wenn ichs bedenke,
Als käm' die Liebe von der Erde nicht;
Vielmehr, ſie ſey ein Strahl, den Gott der Herr
Vom Himmel in das Herz der Menſchen ſendet,
Daß ſie d'rin ſcheinen ſolle, gleich dem Lichtlein,
So aus der Hütte Fenſtern freundlich blinkt.
Die Liebe liebt, weil ſie die Liebe iſt.

Vicekönig.

Hör' auf! Ich will, daß das Geſpräch hier ende.

Hofer.

Ich bin zu End' und Deinem eignen Herzen
Kann ich nun die Vertheid'gung unſrer Sache,
Wo ſie vonnöthen ſcheinet, überlaſſen.

Vicekönig.

Nach Steinach geh'; Du findest dort den Brief
Von Deinem alten Herrn, der Dir dasselbe,
Was ich, mit andern Worten sagen wird.
Ich hoff', Ihr werdet Frieden halten, Leute.
Den Friedensbrecher trifft, das wisse, Tod.
Nun, Sandwirth, geh' nach Haus, und halt' Dich ruhig.

(Hofer geht. Der Prinz klingelt. Barraguay tritt ein.)

Der Herzog soll La Costen alsobald
Nach Steinach senden mit dem Schreiben; dort
Wird Andres Hofer es von ihm empfangen.
Sie selber brechen gleichfalls dorthin auf.
Beziehen Sie Quartiere, uud beruh'gen,
Wo etwa noch die Rebellion sich rührt,
Mit Ernst und Kraft das Land. Genehm'gen werd' ich,
Was Sie in diesem Sinne vorgenommen.

Dritter Auftritt.

(Wildes Felsenthal.)

Andreas Hofer tritt auf mit Donay.

Hofer.

Hier, wo die Buchen mit den breiten Aesten,
Dem letzten Licht, dem röthlichen der Sonne,
Verwehren, uns den Abendgruß zu senden;
Hier will ich rasten; eine Felsenquelle

Giebt wohl den Trunk, und eine wilde Beere
Stillt meinen Hunger, bis Du wieder kommst.
Geh' nun nach Steinach, lieber Priester Donay.
Laß Dir den Brief vom Offizier dort geben,
Und bring' ihn her; ich will Dich hier erwarten.

Donay.

Willst Du nicht Obdach suchen, kaum zwei Stunden
Kann der Berg Isel seyn von dieser Stätte.

Hofer.

Nein, lieber Donay, bis ich zu dem Sand
Gelange, und mein eignes Haus begrüße,
Mag ich kein Obdach mir bei Menschen suchen.
Verbrechen übt' ich, daß ich's wüßte, nicht;
Doch trag' ich Scheu, zu blicken in das Antlitz
Der Menschen. Und mir ist zu Muthe, wie
Dem Cain, da er floh, von Gott gezeichnet. —
Bei seinem stolzen Feinde betteln müssen!
Du legst, o Herr! zu schwere Prüfung auf! —
Und hat das Volk sich unterworfen schon?

Donay.

Unwill' erhob sich anfangs, laut Geschrei;
D'rauf, wie der Haufen ist, ging er nach Hause.

Hofer.

Wir sind zu rasch gewesen. Diesesmal
Hast Du mir wohl nicht gut gerathen, Donay!
Du triebst so sehr, daß ich das Schreiben sandte.
Ich wollt' noch warten. Wenn's nur richtig ist!

Donay.

Der kluge Mann thut das Nothwendige

Rasch, wenn Nothwendigkeit den Schein der Freiheit
Noch führet. Tröste Dich! Unüberwindlich
Sind unsre Sieger, und es schändet nicht,
Zu unterliegen solchem großen Feinde.

Hofer.

O sing' mir nicht von ihrem Ruhme vor;
Unfähig bin ich, in das Lied zu stimmen.
Ich seh', Du wandelst, wie Kamäleon,
Die Farbe, wenn der Boden sich verändert.

Donay.

Du hast ja selbst den Fall voraus gedacht.

Hofer.

Doch nie geglaubet, daß er kommen werde.
Laß nur, Du bist ein Friedensmann und kannst
Es nicht begreifen. Geh' nach Steinach, bring'
Mir bald den Brief.

(Donay geht.)

Die Zeichen meines Herrn
Sah ich abreißen — (wär't ihr, Augen, doch
Erblindet!) und die neuen Zeichen pflanzen.
Den Ausruf hört' ich — (wär' ich taub gewesen!),
Der unsern alten Ehrennamen tilgt,
Und uns nach Flüssen wiedertauft, damit
Tyrolisch Wesen, unsres Ruhms Gedächtniß,
Auf glatten, flücht'gen Wellen in das Meer
Geführet werde, und sein Grab dort finde!
Gott, Gott! wo ist Dein Donner? — Wilde Menschen!
Hegt Ihr nicht Schaam? — Ihr stürzt uralte Mauern,
Und hoffet Euren Bretterwänden Dauer?

O Himmel, laß mich nicht verzweifeln! — Still!
Ein Knabe schilt und dräuet in die Wolken.
Ich will, wie Hiob und Tobias, leiden.

Vierter Auftritt.

Elsi (tritt auf). Hofer.

Hofer.

Sieh da! Die arme Elsi. Kind! woher?

Elsi.

Aus Elend, Vater!

Hofer.

'S ist ein weit Gebiet,
So groß fast, wie Tyrol. Und wohin, Tochter?

Elsi.

In's Unglück!

Hofer.

Nun, so gehst Du mit uns Andern.
Doch sprich gesetzt, mein Kind! Seyd Ihr versöhnt?

Elsi.

Ich hoffe, bald werd' ich gesühnet seyn.

Hofer.

Kind, Kind! Du denkst was Andres, als ich frage.
Sprich doch getrost zu Deinem alten Freund.
Wie geht es Dir, mein arm, gefallen Weib?

Elsi.

Ach traurig, äußerlich! Die Menschen seh'n

Ja nicht die eigne Schuld, nur die des Nächsten.
Sie stießen mich, wie eine Schlange, von sich.
So irr' ich ohne Obdach in den Wäldern.
Doch aber steht es wohl um meine Seele.
Es zog die schönste Ruhe in mich ein,
Daß Alles, was mir auch begegnen mag,
Fast mich bedünket, wie Vergangenheit.

Hofer.

Dein wilder Gram, da er zu Worten kommt,
Löst meinem, bleiche Elsi, seine Zunge.
Bestrafte Sünde leiht den Schmerzenston
An die gekränkte Tugend! Ja, von Dir
Hör' ich die rechten Laute meines Kummers.
Wir stimmen beid' hier an im Buchenschatten
Ein traurig Lied, gleich zween verirrten Vöglein.
Ich denk', der alte Gott lebt noch, mein Kind!
Dir hat er schon geholfen, wenn Du willst.
Geh' heim, ich weiß, vergeben wird Dir Wildmann.

Elsi.

Das mußt' er früher thun; nun ist's zu spät.

Hofer.

Zu spät? Besinne Dich! Was hast Du vor?

Elsi.

Ich will mich rächen, Vater! an dem Menschen,
Der übel an mir that. Er gab mich Preis,
Nachdem er Haus und Ehre mir geraubt.
Da schwor ich ihm den Tod, und wie das Unglück
Schlich leise ich auf seinen Spuren nach,
Die Stund' erharrend. Heute ist sie da;

Ihr sollt erfahren, wie ein Weib sich rächt.

Hofer.

O laß, Verkehrte, von dem Frevel ab,
Und stürze nicht aus alter Schuld in neue!
Die span'sche Mördergrube grabe nicht
In unserm ehrlich deutschen Lande, Elsi!
Die Rache, Elsi, ist ein schlimm Geschäft;
Ihr Schlag trifft Rächers Stirn und schuldlos Blut,
Und an dem Feinde gleitet er vorüber.
Laß Gott die Rache; Menschen ziemt sie nicht.

Elsi.

Wohl ziemt sie Menschen, denn durch Menschen nur
Rächt Gott die Unbill. — Ein tyrolisch Weib
Kann sich vergessen; aber aufgeschreckt
Vom ecklen Rausch, bedeckt sie ihre Schande
Und ihren Schänder mit dem tiefsten Dunkel.
Was aber ist wohl dunkler, als das Grab?
Ich weiß, La Coste kommt zum Isel heute;
Ich weiß, er geht vom Isel nicht hinweg.
Leb' wohl, mein Vater, meine Zeit ist um.

(Sie geht.)

Fünfter Auftritt.

Hofer (allein).

So geh' in Dein Verderben! Beten will ich
Für Deine Seele! Großer Gott des Himmels,
Der Erdkreis ist in Umkehrung begriffen:

Die Männer beten und die Weiber handeln. —
Fast wär' es besser, in dem Wald mit Staaren
Die Zeit sich zu vertreiben, in die Nüsse
Sich mit dem Eichhorn brüderlich zu theilen.
Die Wüste ist das beste Haus anjetzt.

(Es ist unterdessen dunkel geworden.)

Die Nacht bricht ein. Das Moos schickt feuchten Duft;
Der Glühwurm steckt die matte Kerze an;
Die kleinen Vögel träumen in den Nestern.
Ich will mich auch zur Ruhe niederlegen;
Der Schlummer drückt wie Blei auf meinen Augen.

(Er zieht das Schwert.)

Vorher bestatt' ich dieses Schwert zur Gruft.
Die Herrschaft ist vorbei; was soll das Zeichen?
Erinnern darf mich nichts an früh're Zeit,
Vergessen müssen wir. D'rum fort mit Dir!

(Er geht einige Schritte, und wirft das Schwert in eine Felsenspalte.)

Da ruh' und rost'! Und laß von Quellengeistern,
Die, Deinem Lager nah, verborgen sprießen,
Mit Liedern Dir die Einsamkeit versüßen,
Bis eingesungen Du, und aufgezehrt,
Zerfallen bist, und in den Staub verkehrt.
Ihr Bäume, nehmt mich unter Euren Schutz,
Und wehrt von mir das Unheil und die Sünde.

(Er legt sich nieder und schläft ein. Nach einer Weile erscheint ein Engel mit dem Schwerte, welches Hofer weggeworfen, und nähert sich dem Schlafenden.)

Der Engel.

Du sollst das Schwert, das Du geführt, behalten.

(Er legt das Schwert neben dem Schlafenden nieder und verschwindet.)

Hofer (erwacht).

Zum zweitenmale träum' ich diesen Traum.
Ich weiß, das Schwert liegt fern in seiner Grotte.
(Er fühlt um sich, und bekommt das Schwert zu fassen.)
O all' ihr Heiligen, das Schwert liegt hier!
Erhalt' o Gott, gesunde Sinne mir!
Gieb deutlich deinen Willen, ew'ger Gott!
Daß damit nicht mein Fürwitz treibe Spott!

Donay's Stimme
(von außen).

He, Hofer!

Hofer
(in Nachsinnen verloren).

Weggeworfen hatt' ich's doch!

Sechster Auftritt.

Donay. Hofer.

Donay (tritt auf).

Antwort — ist Hofer da?

Hofer.

Hier bin ich, Donay!
Du bringst, ich hoffe, mir den Brief des Kaisers.

Donay.

Ich bring' ihn nicht. Es weiß in Steinach Niemand
Von diesem Offizier. Auch in der Gegend

Hab' ich vergebens mich nach ihm erkundigt.
Vielleicht, daß ihn ein Unfall hat betroffen.

Hofer.

O nein, ich denke ganz was Andres mir!
Wenn nur nicht Arglist — doch, ich schweige noch;
Und steh'nden Fußes eil' ich selbst nach Steinach,
Den Boten zu erharren. Gehst Du mit?

Donay.

Ich bin zu müde.

Hofer.

Wohl, so scheiden wir.
Auch duldet den Begleiter nicht mein Weg;
Er ist zu schmal für einen Zweiten. Geh'
Und sage den Freunden, daß sie auf mich merken.
Sie werden, glaub' ich, bald von mir vernehmen.

Donay.

Du redest feierlich; was ist gescheh'n?

Hofer.

Mir ward ein Traumgesicht an diesem Ort
Zu schwier'ger Auslegung.
Ich wünsche herzlich, den Franzosen morgen
In Steinach anzutreffen. Andernfalls
Ich für belogen mich erachten werde,
Und deuten muß den dunkeln Traum durch Blut.

(Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Donay (allein).

So ist es denn für mich die höchste Zeit,
Mich von der kranken Seite zur gesunden
Hinüber zu begeben. Barraguay
Ist mit der Heeresmacht in Sterzing schon.
Ich geh' zu ihm, und kann ihm nützlich seyn,
Da ich die Anschläg' und Verstecke sämmtlich
Der Insurgenten kenne; dankbar wird
Er mich zum höchsten Vortheil fördern. Der
Ist nur ein schlechter Vogelsteller, welcher
Mit einem Sprenkel denkt den Fang zu machen.
All überall stell' ich dem Glück die Schlingen:
Was hier mißrieth, das muß mir dort gelingen.

(Er geht nach der andern Seite ab.)

Achter Auftritt.

Stube im Wirthshause am Isel. Durch die Thür sieht man auf eine offene Gallerie.

Nanni. Nachher Elsi.

Nanni
(ein Kind, windet einen Kranz).

Es ist schon spät und meine Augen schläfern;
Und muß den Kranz für Mutters Grab doch heute
Noch fertig haben. Will ein Lied mir singen:

Ringelblumen, runder Kranz
Auf dem Grab am Kreuze —

Elsi
(tritt in die Thür).

Nanni!
(Nanni blickt auf, schreit und versteckt sich.)
Was hast Du? Fürchtest Du die Mutter?

Nanni.
Du bist ein Geist, und kehrst aus Deiner Gruft.

Elsi.
Wie? Bist Du thöricht? Fühl' mich an; ich lebe.
(Nanni nähert sich furchtsam.)

Nanni.
Der Vater sagte mir, Du sey'st gestorben.

Elsi.
So ist es freilich Zeit, in's Grab zu geh'n! —
Wo ist der Vater?

Nanni.
Bei dem Volk in Inspruck.
Der Knecht ist auch weg; ich bin mit der Jenny
Allein zu Hause.

Elsi.
Habt Ihr heut Besuch?

Nanni.
Noch nicht, allein es kommt wer, liebe Mutter.
'S hat ein Franzose sich ansagen lassen
Durch den Bedienten. — Mütterlein, ich weiß was:
Es ist derselbe, der Dich immer küßte.

Elsi.

Schweig', Nanni. — Kommt er bald?

Nanni.

Er will bald hier seyn.

Elsi.

(Sie nimmt den Kranz vom Boden auf.)

Was ist denn das? Du machst Dir Kränze, Mädchen?

Nanni.

Herzmutter, weil der Vater mir den Ort
Nicht sagen wollte, wo Du lägest, hab' ich
Im Garten mir ein Hüglein aufgescharrt,
Das stellt Dein Grab vor, meine liebe Mutter!
Und alle Morgen bring' ich ihm den Kranz.

(Elsi bricht in ein heftiges Weinen aus.)

Du mußt nicht böse seyn, mein Mütterchen!
Daß Du nun wieder da bist, das ist schön;
Ich will den Hügel aus einander streu'n.

Elsi.

Nein, laß ihn Kind, laß nur den Hügel steh'n;
Und leg' Dein Kränzlein morgen wieder d'rauf.

(Es schellt. Elsi fährt zusammen.)

Die Todtenglocke tönt!

Nanni.

Nein, unsre Glocke.

Elsi.

Recht, unsre Glocke. Geh' dem Herrn entgegen.

(Nanni geht.)

Zu Boden, Furcht! und Muth, steig siegend auf!
Wie tödt' ich ihn am sichersten?

Gift hab' ich nicht, und mit dem Dolche zittr' ich.
Was bleibt mir noch, als — Feuer? — Feuer sey's!
Ist Liebe nicht, wie Feuerflammen, heiß?
Er glüh' für mich, schwur oft sein trunkner Muth,
So lohn' ich ihm denn heute Gluth mit Gluth!

Neunter Auftritt.

La Coste. Elsi. Nachher Nanni.

La Coste (tritt ein).

Dich hätt' ich heute nicht gehofft zu seh'n;
Bestürzt bin ich, und meine Adern pochen.
Ich fürchtete, Du seyest weit von hier.
Vergiebst Du mir, was ich an Dir verbrochen?

Elsi.

Beschäme Deine Magd nicht, François;
Ich muß mich selber aller Schuld verklagen;
Wie ungeschickt und heftig drang ich zu Dir.
Von Glück sag' ich, daß Du mich nicht geschlagen.

La Coste.

Du bohrst mir Messer in die wunde Brust;
Ich schelte mich, wie Du mich nicht kannst schelten.
Doch wüßtest Du, in welcher Lag' ich war,
Ich würde nicht so hassenswerth Dir gelten.

Elsi.

Freund, lassen diese Kleinigkeit wir ruh'n!
Zur alten Ordnung siehst Du Alles kehren.

Die Wirthin, die Dich oft empfing, steht vor Dir,
Und fragt nach ihres werthen Gasts Begehren.

La Coste.

Ich bin untröstlich, gute, schöne Elsi!
Ein munter Liebsgespräch wird nicht gelingen.
Ich brauche nichts als Schlaf, Du holdes Weib!
Zum Tode bin ich müd'. Ich komm' von Salzburg.
Ich müßte eigentlich nach Steinach heut,
Doch lehrt mich Vorsicht, nicht die Nacht zu reiten,
Weil einen Brief von äußerst wicht'gem Inhalt
Ich bei mir führe, dessen Loos ich nicht
Der Dunkelheit vertrauen mag. Die Banden
Der Insurgenten streifen noch umher.
Darum, aus Furcht, sie lassen mich nicht durch,
Zog ich den blauen Rock des Bürgers an,
In dem Du mich erblickst, und darum, denk' ich,
Ist's besser, auf dem Isel nächtigen.

Elsi.

Ja wohl, hier schlummerst Du mit Deinem Briefe
So sicher, wie im Grabe.

La Coste.

Nun, das wäre
Mir doch zu sicher, denn ich muß schon morgen
Bei Zeiten aufersteh'n.

Elsi.

'S ist so ein Sprichwort.

La Coste.

Wo ist mein Schlafgemach?

Elsi.

Hier dicht bei an;
Du wirst das Lager schon gerüstet finden.

La Coste.

Gut' Nacht!

(Er will sie küssen.)

Elsi
(wendet sich ab).

Nein, laß, mein Mund ist aufgesprungen.
Schlaf' wohl! Ich hoff', Du schlummerst lang und fest.

(La Coste geht durch die Seitenthür ab.)

Muth! Muth, mein Herz! laß Deinen Muth nicht sinken.
Nanni!

(Nanni kommt.)

Komm her, mein Mädchen! mußt nach Inspruck.

Nanni.

Wie, Mutter, in der Nacht?

Elsi.

Es ist nicht weit;
Du kannst den Weg schon machen, gehst mit Jenny.
Ruf' Dir die Jenny. Geht dann beide gleich.
Zum Vater send' ich Dich. Du sollst ihm sagen,
Die Mutter sey zurück; doch werde sie
Ihn nicht beläst'gen. Etwas Neues aber
Werd' er erfahren, wenn er heimgekommen.

Nanni.

Ach, liebe Mutter! laß mich morgen geh'n.

Elsi.

Nein, heute, heute! Es hat Eile, Kind!
(Nanni geht.)
Sprich nicht von Mitleid, Herz! es muß gescheh'n!
Hat Er um Dich Erbarmen wohl getragen?

Nanni
(kommt zurück).

Auch Jenny, Mutter! will nicht gerne geh'n.

Elsi.

Die Jenny soll gehorchen. Stör' mich nicht.
Steck fester Dir das Tuch; die Nacht ist kühl.
(Sie küßt Nanni.)
Leb' wohl, mein Kind! bleib' Deiner Mutter gut.
Wir wollen morgen früh mein Grab bekränzen.
(Nanni ab.)
Die Thüre schließt. Das Kind und Jenny geh'n —
Noch sind sie nah' — ich höre ihr Gespräch —
Der Schall wird schwach — sie biegen um den Felsen —
Die Tritte hör' ich klingen auf den Stufen
Zum Thal hinab — der Laut erstirbt — noch einmal?
Horch! — Nein — 's ist Alles still. — Ich bin allein!
O Himmel! welch ein schrecklich Werk hebt an!
Ist's möglich, daß ein Weib so was vollbringe!
(Sie geht zur Seitenthür.)
Schon dunkel? Ja — er schläft! — den Schlaf zu morden!
Im Schlafe sündigt er ja nicht! Warum?
Warum soll er denn schlafend in den Tod?
Erwache, François! Wenn er erwacht,

So kann ich's nicht verüben — wache! wache!
Die Mörderin steht hier! Wo? hier? Du irrst,
Du irrst, mein Freund! Die Liebste ist Dir nah'.
Erleuchtung soll das schöne Fest beenden.

(Sie greift nach dem Lichte.)

Schau, wie die Fackel glüht in ihren Händen!

(Sie eilt mit dem Lichte fort. Nach einiger Zeit kommt sie wieder.)

Es ist gescheh'n! — — Nun hemmt kein Heiliger
Den wilden Strom des wüthenden Verderbens!
Die Flamme saust schon — und Er schlummert noch!
Geschwind, eh' mich sein Rufen wankend macht.
Dort ist die Felsenkluft am Haus — hinunter!
Getödtet habt ihr mich und ausgelöscht,
Eh' Gott mich rief! — Empfangt denn meine Leiche!

(Sie eilt über die Gallerie ab, und verschwindet. Gleich darauf hört man einen Fall und einen dumpfen Schrei aus der Tiefe. Dann wird Alles still.)

Zehnter Auftritt.

Marktplatz in Steinach. Es ist Tag..

Andreas Hofer unter vielem Volke. Ein Bote.
Nachher Nepomuk von Kolb. Barraguay.
Donay.

Hofer.

Wo ist der Bote?

Ein Bote (tritt auf).

Hier, Herr Commandant!
Ich bin bis über Inspruck 'naus gewesen,
Und hab' gefragt in Dörfern und in Städten;
Kein Offizier kam mit des Kaisers Brief,
Kein fränk'scher Federbusch war auf dem Weg.

Hofer.

Betrogen sind wir Brüder; es ist klar.
Wie, hätte kaiserliche Majestät
Uns ohne Wort von Ihrer Hand gelassen?
Und warum senden sie das Wort uns nicht?
Mithin erhellt: sie täuschten unsre Einfalt
Durch falsche Friedenspost.

Bote.

Das sagt auch Nepomuk.
Er achtet's nicht, was die Franzosen sprechen:
Hat eine Schaar errichtet, kommt mit der
Gleich hier in Steinach an.

Einer im Volke.

Nimm ihn nicht auf.
Die wilde Rotte bringt uns keinen Segen;
Aus seinem Munde geht kein wahres Wort.
Der Schelmenhaufen sengt und brennt im Land.

Hofer.

Ich nehm' ihn auf. Die Zeit ward nun so schlimm,
Daß wir den schlimmsten nicht entbehren können.

Nepomuk von Kolb
(tritt auf mit einem Haufen Bewaffneter.)

Gott grüß' Dich Fürst! Wie lange willst Du säumen?

Ich bringe Sieg und Siegsgeschrei! Aus Kärnthen
Rückt an der Erzherzog mit starker Macht;
Bei Sachsenburg schon donnert sein Geschütz!

Hofer.

Schrecklich ist unsre Lage, theure Brüder.
Ihr seyd ja Männer, könnt die Wahrheit tragen.
Der Graf von Barraguay steht mit Zehntausend
Bereits in Brixen, und bedroht uns hier.
Doch schafft vielleicht die letzte Noth ein Wunder.
Den Riesen schlägt der Zwerg, den Geier tödtet
Die Taube mit dem weichen Schnabel. Wollt
Ihr es mit mir, will ich's mit Euch versuchen.

Einige.

Führ' uns zum Kampf!

Andere.

Nach Blute dürsten wir!

Hofer.

Das ist der ächte Durst in solcher Noth;
Denn Wasser löscht die Gluth nicht, die uns drückt.
Dieß feige Blatt, so ich an Euch erlassen,
Verführt von Schmeichelworten, falschen Freunden,
Hab' ich vom Stadthaus selber abgenommen,
Zerreiß' es hiemit, und verstreu' die Stücke
In alle Lüfte! —

(Er zerreißt das Blatt.)

Reiße dieser Friede!
Der Wind treib' in ihr Angesicht die Fetzen!
Der ist verfallen unter mein Gericht,
Wer von Ergebung spricht! Mich selbst schießt nieder,

Thu' ich's. — Den falschen Hofer tödtet Ihr,
Der wahre ist, der Krieg und Schlacht befiehlt.
Du, Nepomuk von Kolb, geh' uns voran.
Ich folge Dir nach Brixen. Halt't Euch brav,
So wascht ihr Euch von Euren Flecken rein.

Kolb
(zu seiner Schaar).

Kommt, meine Kerle, keines Groschens mächtig,
Doch All' von Muth und tapfern Thaten trächtig!
Ich sag' Euch an, wie Gott, der Herr, es meint,
Und was er spricht, danach schlagt Ihr den Feind!
(Er geht mit seiner Schaar ab.)

Hofer (zum Boten).

Wo ist der Joseph und der Kapuziner?

Bote.

Speckbacher hat das Zillerthal verlassen.
Sie wollen nichts mehr für die Sache thun.
Er liegt versteckt in seinem eignen Hof;
Der Kapuziner aber irrt umher.

Hofer.

Geh' zu den beiden Männern, und sprich so:
Josephen zieme das Verstecken nicht,
Er trag' ein Antlitz, was sich zeigen könne.
Der Rothbart find' ein Haus in meinem Lager.
Sie sollen zu mir kommen, ohne sie
Woll' ich die Schlacht bei Brixen nicht gewinnen.
(Der Bote geht.)
(Zum Volke:)
Brecht auf, Ihr Freunde! folgt nach Brixen mir!

Volk.

Nach Brixen! Auf nach Brixen!

(Sie wollen abgehen. Barraguay tritt ihnen entgegen mit Gefolge, darunter Donay.)

Hofer

(Barraguay erblickend).

Was will dieser?

(Alles weicht vor Barraguay zurück, so daß dieser und Hofer sich in der Mitte des Schauplatzes gegenüber zu stehen kommen.)

Barraguay.

Als Richter unter Euch, Ihr Räuber! treten.

(Es entsteht eine stürmische Bewegung unter dem Volke.)

Erhitzt Euch nicht! — Ihr seyd's; so hört Euch nennen
Ich acht' Euch nicht für Feinde. Friede schließen
Und Friede brechen, ist der Räuber Art.
Seht, furchtlos nah' ich Euch, ich Einzelner;
Ich weiß, im Nothfall, mit der Börse kann
Ich mich aus Euren Händen wohl erlösen.

Hofer.

Ich habe große Lust, Dich festzuhalten.
Nicht tückisch lockten wir Dich her; Du trägst
Die Schuld von Deinem Vorwitz; denn wir sind
Liebhaber nicht von solchen Künsteleien
Des Hochmuths. Deine Worte treffen nicht;
Es sind nur Gertenstreich' auf einen Panzer!
Was willst Du? Sag' es kurz! Was willst Du hier?

Barraguay.

Was willst Du selbst? frag' ich mit größ'rem Fug.
Vermess'ner Greis! tollkühner Wegelagrer!

Sind noch nicht Wunden g'nug dem Land' geschlagen?
Willst Du durchaus, Tyrol soll eine Wüste
Und eine Wohnung für die Wölfe werden?
Der Wais' und Wittwe Thränen über Dich!
Was treibt Dich, Mensch, der Eintracht junge Blume
Mit Deinen rohen Füßen zu zertreten,
Und Streit auf's Neu' zu sä'n?

Hofer.

Ich sollt' mich schämen,
Mit dem Geschlechte noch Gespräch zu pflegen!
Eur' Lügen treibt mich, eure Arglist treibt mich,
Eur' Heuchelei und Eu'r Betrug treibt mich!
Sind's Treiber genug? Wo ist des Kaisers Brief?

Barraguay.

Er ist verbrannt mit dem La Cost' am Isel.

Hofer.

Verbrannt? La Coste? Trug La Coste ihn?

Barraguay.

La Coste war der Träger.

Hofer.

Elsi! Elsi!

Barraguay.

So soll die Mörd'rin heißen.

Hofer.

Nein, und dennoch
Ich glaub' es nicht! Es ist nicht Friede!

Barraguay
(winkt dem Donay. Dieser tritt mit einem Papiere vor).

Lies!

Hofer (zu Donay).

Bei ihnen Du!?

Donay.

Bei unsres Landes Herrn,
Bei der von Gott gesetzten Obrigkeit.
Empfang gedruckt das Friedens-Instrument.

(Er giebt Hofern das Papier.)

Hofer (liest).

„Im Namen heiliger Dreieinigkeit —"
Ich kann nicht weiter, meine Augen schwimmen.
Les't Ihr's!

(Das Blatt wird von Mehreren betrachtet und gelesen.)

Einer.

Ja, richtig ist's.

Ein Zweiter.

Hier steht L. S.

Ein Dritter.

Die Sach' hat ihren Grund, Andreas Hofer.

Hofer.

Ihr heil'gen Engel! pflegt ihr mit dem Satan
Gemeinschaft — lerntet auch Versucherkünste,
Und liebt, zu üben sie? —

(Mit einer Bewegung nach seinem Schwerte.)

Warum denn sollt' ich dieß? — o still! o still!
Sag' es nicht aus! Weh! weh! mein Hirn zerbricht —
Die Welt zerbricht in Scherben — was ist das?

Barraguay.

Du bist dem Kriegsgesetz verfallen, Hofer!
Ich ächte Dich hiemit, und weih' Dein Haupt

Dem Tod der Schmach! —

(Zum Volke:)

Gebt ihn heraus! So will
Ich Euch verzeih'n. — Nun? Wollt Ihr ihn mir
geben?

(Ein Gemurmel unter dem Volke. Einer tritt vor.)

Der Tyroler.

Zu Gnaden halt't, Herr Graf! das wird nicht angeh'n;
Er ist denn doch der Obercommandant,
Und wir sind seine treugeschwornen Schützen.
Da draußen mach' mit ihm, Herr Graf, Dein Werk;
Hier aber, Excellenz, gehört er uns.

Barraguay.

Hofer, gieb selber Dich! Du bist verloren.

Hofer.

Willst Du als Opfer mich für sie (auf das Volk deutend)
empfangen?
Sühnt Hofers Tod das Volk Tyrols bei Dir?

Barraguay.

Nein, jetzt nicht mehr. Sie haben mir verrathen
Den störr'gen Sinn durch ihr Verweigern. Und
Zu strafen diesen Sinn bin ich im Land.

Hofer.

So wär' es Thorheit, gäb' ich mich freiwillig.
Du wirst mich haben, wenn Du mich ergreifst.

Barraguay.

Noch einmal: Tod dem Haupte und den Gliedern!
Ihr wolltet es, so habt denn Euer Loos!

(Er geht mit seinem Gefolge ab.)

Hofer.

Lebt wohl, Ihr Armen! Froh zu Freudentagen
Wollt' ich Euch führen; aber anders war's
Beschlossen in dem Rath der Himmelsmächte.
D'rauf hab' ich Euer Leben retten wollen
Mit meinem Blut; allein der Graf versagt es.
So bin ich denn, ich hoff's, in meiner Pflicht
Als redlicher Feldhauptmann wohl bestanden.
Ihr aber habt wie gute Männer Euch
In Sieg und Niederlage stets verhalten.
D'rum denk' ich, wandte sich das Glück auch ab,
Wir wandeln doch im Angesicht der Tugend.
Und überall, wo wackre Herzen schlagen,
Da werden Thränen fließen, hören sie
Die Kunde von dem Sandwirth zu Passeyer,
Und von den treuen Bauern in Tyrol.
Nichts Ird'sches kann ich weiter für Euch thun.
Des Ew'gen denk' ein Jeder selber nun;
Und ich zumeist. In stummen Felsen such' ich
Mein letztes Haus auf Erden. Lebet wohl!

(Er wendet sich zum Abgehen. Das Volk sinkt vor ihm auf die Knie. Sie ergreifen seine Hände und küssen sie. So wird er noch eine Zeit lang aufgehalten. Endlich macht er sich los und geht.)

Eilfter Auftritt.

Vor den Thoren von Steinach.

Speckbacher u. Haspinger (treten auf).
Nachher ein Tyroler.

Haspinger.

Was nutzt es, diesem Rufe Hofers folgen?
Was soll der Strudel neuer Zwistigkeit?
Bezweifelst denn auch Du den Frieden?

Speckbacher.

Nein!
Doch solchen Reiz übt Ruf zum Kampf auf mich.
So haſſ' ich den Vertrag mit unsern Drängern,
Daß ich bezaubert mich, und fortgerissen
Nach Hofern fühle, der uns Kampf verspricht.

Haspinger.

Es ist nur schlimm, daß Du die Freunde mit Dir
In Deine Zauberkreise zerrst; welch Elend,
Welch nutzlos Elend ließest Du mit Dir
Mich dulden, und dies neu' ist wieder nutzlos!

Speckbacher.

Hier kommt der Strobelwirth, Johannes Holzknecht,
Der wird uns sagen, wie es drinnen steht.

Ein Tyroler (tritt auf.)

Flieht, Herren, flieht! Hier ist nicht gut, zu weilen.
Ihr sucht den Sandwirth, der ist auf und fort.

Wir sind zersprengt, und irr'n auf allen Straßen.
Ihr seyd geächtet mit dem Sandwirth. Eben
Schlug ein Franzose das Placatum an.
Auf Euren Köpfen stehen große Preise.
Lebt wohl! Auch mir ist Tod geschworen worden.

Speckbacher.

Ein einzig Wort! Wohin ist Andres Hofer?

Tyroler.

Nach Kellerlahn in seine Alpenhütte.

(ab.)

Speckbacher.

Nun, Vater, lebe wohl! Zum letztenmal
Sollst Du mir heute vorgeworfen haben,
Ich reiße meine Freund' in mein Verderben.
Geh', flüchte dahin, doch ich eile dorthin.
Nicht rühmlich scheint es mir, den Mann zu lassen,
Den wir zu unserm Feldherrn uns gesetzt.
Konnt' ich dem Guten auch Verdruß nicht sparen,
Da wir in Inspruck mit einander waren,
Versuch' ich jetzo doch, ihn zu erretten;
Ich dring' zu ihm durch Eis= und Felsenglätten.

Haspinger.

Ich hoff', Du denkest besser von mir, Joseph,
Als daß Du glaubst, ich wende meine Schritte.
Wo ein vernünftig frommer Zweck sich zeigt,
Scheut Joachim nicht Kerker, noch den Tod.
Allein gebührt Dir Hofers Rettung nicht;
Ich theile mich mit Dir in diese Pflicht.

Speckbacher.

Ich wußte, theurer Bruder, daß die Ehre
In Deinem Herzen, wie in meinem, wäre.
So komm! — Ist uns das Vaterland geraubt,
Flieh'n mind'stens wir mit unserm Freund und Haupt!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zu Botzen. Ein Zimmer. Nacht.

Donay (allein).

Für einen Klugen giebt's kaum größre Lust,
Als zuzuschau'n, wie Tapfre und Gewalt'ge
Sich keuchend müh'n, den Schatz zu heben, den
Nur unser helles Auge sieht, und nur
Dem ihren zeigen kann. So stöhnt der Graf
Seit Wochen, Andres Hofern einzufangen,
Und kommt zum Ziele nicht. Niemand verräth ihn.
Die Sorge raubt die Freuden ihm des Mahls,
Und scheucht den Schlaf von seinem Lager. Ich
Seh' lächelnd zu. Ich weiß den Ort schon längst,
Weil es kein andrer seyn wird, als aus welchem
Ich Hofern im August hervorgezogen.
Ich kann nicht sagen, wie es mich erquickt,
Die schweißgetränkte Mühe anzuschau'n.
Ein Wort gäb' Ruh' dem goldbetreßten Grafen,
Was aber rasch zu sagen, Thorheit wäre.

Ein kahler Dank wär' dann der höchste Lohn.
Ich aber will ein glänzend Schicksal ärnten.
Und dazu that es Noth, die Anstrengung
Sich unnütz lange Zeit zerwirken lassen.
Er hat mich herbestellt, tief in der Nacht;
Es muß ihm Noth seyn. Wenn's die Zeit mich dünkt,
Will ich das Suchespiel heut enden lassen.

Zweiter Auftritt.

Graf Barraguay. Donay.

Graf Barraguay
(tritt auf).

Ich ließ Dich aus dem Schlafe stören, Priester!
Gieb neuen Anschlag an, der alte hilft nicht.
So eben kehrte das Commando wieder,
Mit leeren Händen! Glaub' ich doch, der Sandwirth
Besitzt den Hut des Fortunat.

Donay.

'S ist seltsam.

Barraguay.

Was hab' ich nicht versucht, ihn zu bekommen,
Das ganze Thal der Etsch, das von Passeyer
Ließ ich durchstreifen; keinen Holzweg giebts,
Der nicht die Spuren trüge unsrer Füsse.
Vergebens! Theuren Lohn hab' ich verheißen
Dem, der ihn ansagt: Niemand meldet sich.
Ich habe mich so weit herabgelassen,

Die Acht zu tilgen, daß er selbst sich liefre.
Umsonst; Er traut nicht, und ich bin der Hund,
Der nach dem Vogel, hoch in Lüften, springt.

Donay.

Ich würd' ihn seinem Schicksal überlassen.

Barraguay.

Nein, nein, das geht nicht!
Ich gab mein Ehrenwort, das Land zu stillen,
Und bin darin genauer, als der Herzog.
So lang' er lebt, hat die Empörung Farbe.
Es giebt in jedem Wald den höchsten Baum,
Den größten Berg in jeglichem Gebirge.
Und so will die Natur, daß auf den Schultern
Der Bürgerkriege und Tumulte sich
Irgend ein Haupt erhebe. Selber weiß
Ein solcher Mensch oft nicht, warum er's ist.
So ist's mit Hofern. Haben muß ich ihn.
Gelingt's dem Torgler nicht, den andern Schelmen,
Dem Kolb, dem Stöger, Luxheim, Markenstein,
Mit seinem Namen immer noch das Volk
In dem und jenem Dorfe aufzuregen?
Es sind die letzten Flammen, weiß ich wohl;
Doch löschen sie auch nur durch Hofers Blut.

Donay.

Ich wüßte wohl ein Mittel.

Barraguay.

Sag's geschwind!

Donay.

Was aber wird mir denn für meine Mühe,

Für meine Sorge und Aufopferung?

Barraguay.

Der ausgesetzte Preis soll Dir gehören.

Donay.

Nicht Geld ist das, wonach mein Herz verlangt:
Ich bin nicht unempfindlich gegen Ehre.
Wenn wirklich sich an Hofern knüpft das Schicksal
Von diesem Land, und ich ihn fallen mache,
Bin ich wohl eigentlich der Friedensstifter.
Nun wohl! Ich will, daß dieses Ruhmverdienst
Mit Siegespomp von meiner Stirne leuchte;
Ich will, daß mich des guten Hofers Fall,
Den ich mit Schmerzen nur, aus höh'rer Rücksicht
Besiegend mein Gefühl, geschehen lasse,
Sofort zu hohem Kirchenamt befördre.

Barraguay.

Es sey! Was ich Dir nützen kann, versprech' ich.
Mich kümmert es, als einen Krieger, wenig,
Auf welchem Priesterhaupt die Bischofsmütze.
Sobald durch Deine Hülf' uns Hofer wird,
Empfehl' ich Dich auf's Gründlichste dem Prinzen,
Durch ihn dem Kaiser, und die Silberlinge
Gehören Dir als Aufgeld. — Sag' Dein Mittel!

Donay.

Es wohnt ein Mensch hier, der sich Staffel nennt.
Ich hab' gehört, der bring' dem Sandwirth Nachricht
Von dem, was sich ereignet ringsumher.
Er ist ein armer, blöder, stumpfer Mann;
Die Todesfurcht entreißt ihm wohl den Ort.

Barraguay.

Das ist derselbe ja, den das Commando
Verdächtig irrend in den Bergen traf,
Anhielt und hergebracht. — He, Ordonanz!

Dritter Auftritt.

Eine Ordonanz. Vorige. Nachher Staffel.

Barraguay.

Den Arrestanten bring' herein!

(Ordonanz geht und kommt mit Staffel zurück.)

Hör' Du!
Du sollst vom Sandwirth Kunde haben, Schelm!
Gleich sag' den Ort, Du bist verloren sonst.

Staffel.

Mir soll die Zung' in meinem Mund verwesen,
Wenn sie den Ort, wo Hofer ist, Dir nennt;
Die Lippen sollen über'm Kinn verschrumpfen,
Wenn sie den Ort aus ihrem Schutz entlassen;
Und mag das Ohr mir von dem Kopfe fallen,
Das den Verrath von Zung' und Lippe hört.

Barraguay.

Bei solcher gräulichen Verwünschung, Staffel,
Dring' ich denn weiter freilich nicht in Dich.

(Zur Ordonanz.)

Hat das Commando wohl noch scharf geladen?

Ordonanz.

Ja wohl, mein General!

Barraguay.

So soll's antreten
Hier auf dem Hof, und diesen Märtirer
Vor meinem Fenster alsobald erschießen.

Staffel.

Halt! Nicht so rasch! Ich mag nicht sterben! Wartet!
Der Sandwirth sitzt in seiner Alpenhütte
Vier Stunden ob Passey'r, zu Kellerlahn.

Barraguay.

Gut! Du sollst führen. — Nimm ihn mit hinaus!
(Ordonanz führt Staffeln ab.)
Fast wird's unmöglich seyn, zu ihm zu dringen
Durch diese wilden Schnee- und Eiseswüsten.
(Es fällt ein Schuß.)
Was giebt es da?

Ordonanz (tritt auf).

Der Bauer, General!
Hat sich, verwünschend seine Schwäche, draußen
Mit einem Terzerol durch's Herz geschossen.
Wir hatten's nicht bemerkt; er trug's im Kleid.

Barraguay.

Was für ein Volk! verzagt uud unerschrocken!
Warum denn fürchtete er meine Kugel?
Schafft mir die Leiche weg. — Der Hauptmann komme,
Der bei den Insurgenten war gefangen,
Und den in Brixen wir befreit. — Wie heißt er?

Donay.

Der Capitain Raynouard.

Barraguay.

Recht! Raynouard komme.

(Ordonanz geht.)

(Zu Donay:)

Ist Dir der Ort bekannt?

Donay.

Ich habe selbst

Den Hofer früherhin dort oft besucht.

Barraguay.

So wirst Du denn den Weg uns zeigen müssen.

Donay.

O! das wird kaum mein Herz zu tragen wissen!

Barraguay.

Ich hoffe dennoch, daß Du's überstehst.

Vierter Auftritt.

Capitain Raynouard. Die Vorigen.

Barraguay (zu Raynouard):

Sie soll'n die Scharte Ihrer Haft, Herr Hauptmann!
Auswetzen diese Nacht. Der Sandwirth ist
Entdeckt. Sie sind befehligt, ihn zu fangen.
Donay geleitet Sie. — Ein stark Commando
Von Fußvolk und Gensdarmen nehmen Sie.
Das Volk wird gähren, sieht es ihn; die Truppen
Soll'n in der ganzen Gegend im Gewehr steh'n.

Raynouard.

Gehorchen muß ich, doch mit Schmerzen thu' ich's.

Der alte Mann hat mich vom Tod erlöst,
Fast wie ein Freund mich in der Haft behandelt.

Barraguay.

Solch Widerstreit von Pflicht und Lieb' ist häufig
In stürm'scher Zeiten Lauf. Wenn er gefangen,
Muß gleich ein Reitender nach Mailand abgeh'n,
Wohin des Prinzen Hoheit sich begeben.
Den zweiten senden Sie nach Mantua,
Daß dort das Kriegsgericht zusammentrete,
Und führen diesem Hofern schleunigst nach.
Sie werden nach drei Tagen die Verhandlung
Von dem vollstreckten Urtel senden. — Halt!
Noch eins!

(Er geht zum Tische und nimmt ein Schreiben von demselben.)

Hier ist das Schreiben vom Haus Oestreich,
Das unsre Leute kürzlich unter'm Schutt
Bei den Gebeinen des La Coste fanden;
Es hat, wie durch ein Wunder, sich erhalten.

(Er giebt das Schreiben dem Raynouard.)

Das händ'gen Sie dem Hofer ein. Er hat
Darauf gepocht, und sich des Rechts darauf berühmt.
Gerechtigkeit zu üben bin ich hier.
Wie ihm nach unserm Rechte wird die Kugel,
So werde ihm nach seinem Recht das Schreiben.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Oede Felsgegend, mit Schnee bedeckt, oberhalb Passeyer, vor der Hütte Kellerlahn. Es ist noch Nacht.

Hofer
(tritt aus der Hütte).

Die Luft geht scharf; der zwanzigste Januar,
Den wir heut schreiben, übt ein strenges Recht;
Die Sterne scheinen grimmig auf den Schnee.
Ich konnt' nicht schlafen in der leichten Hütte.
„Du sollst das Schwert, das Du geführt, behalten."
Der Engel sprach's, so war's ein Ruf von Gott.
Das konnte heißen: Brauche dieses Schwert,
Und Deine Macht, die durch das Schwert sich kündet,
Zur Friedigung des Landes. Ich gab Euch
In Feindes Hand, so diene fromm dem Feinde.
Und hilf unmächt'ge Zuckung niederhalten.
Du warst zum Krieg das Haupt, sey's jetzt zum Frieden.
Es konnte heißen: Kleinmuth ist ein Laster.
Nicht Kleinmuth darf des Schwertes Träger schänden.
Behalt die Waffe still in tapfern Händen;
Stärk' Dich daran, und stärke Deine Freunde,
Und harrt geduldig in dem Leid auf Glück. —
Was konnt's nicht Alles heißen, und was sollt' es?
Mir hieß es: Krieg! Weil Krieg mein Herz begehrte,
Weil Zorn und Schmerz an meiner Seele zehrte,
Darum gebot der Engel mir den Krieg! —
Hab' ich gesündiget, Du heil'ger Gott,

So finde mich und messe meine Strafe!
Ich leide sehr, und will darob nicht klagen.
Der Brand der Dörfer, die der Feind entzündet,
Weil sie mein neu Gebot zum Kampfe hörten,
Wirft seinen rothen Schein an meine Hütte;
Das Winseln mannberaubter Frau'n tönt her.
Ich selber bin geächtet und verlassen,
Seh' Niemand, höre Niemand, hungr' und friere,
Und bin lebendig todt auf dieser Firne.

Speckbachers Stimme
(draußen).

Hier geht der Weg!

Haspingers Stimme
(draußen.)

Nein Joseph! hier geht er!

Hofer.

Ich höre Stimmen und bekannte Laute;
Die Geister meiner Freunde suchen mich.
Heran ihr Schatten, denn ich fürcht' Euch nicht!

Sechster Auftritt.

Speckbacher u. Haspinger (treten auf).

Hofer.

Speckbacher.

Da sitzt ein Mann!

Haspinger.

Ich glaub', es ist der Hofer!

Hofer.

Seyd Menschen Ihr mit Fleisch und Blut, seyd Ihr
Nur Schemen meiner Freunde?
Die Mitternacht ist, denk' ich, lang vorbei;
Doch schaudr' ich, Eure Hände zu berühren;
Ich fürcht', ich fasse nur die dünne Luft.
Löst meine Seel' aus ihren Zweifeln, bitt' ich!

Speckbacher.

Guten Morgen, Hofer!

Haspinger.

Nimm die Hand der Freunde!

(Sie reichen ihm die Hände).

Hofer.

Ihr seyd's! Ihr seyd's! O welch ein Freudentag
Wird noch auf dieser Welt dem armen Hofer!
Wie komm' ich denn zu diesem Glück? Entwöhnt
Hat meine Brust sich fröhlicher Empfindung,
Und sträubt sich, zu empfangen ihren Gast!
O deutet meine Kälte mir nicht übel.
Ich hab' ein elend Leben hier geführt.

(Es ist Tag geworden.)

Haspinger.

Ach, armer Hofer! wie Dein Bart ergraute!

Hofer.

Auch Deiner Haare Kranz hat sich gebleicht.

Speckbacher.

Die Kniee zittern unserm Freunde, sieh!

Hofer.

Dein scharfer Blick erlosch, mein lieber Joseph!

Haspinger.

Wir steh'n hier, eine stille Jammerkirche,
Und singen neue Weisen tiefer Schmerzen.
Wie sollen unsre Augen helle seyn?
Das Vaterland weint sich die Augen aus.
Es ziemet sich, daß unsre Knie schwanken.
Das Vaterland erliegt an seiner Last,
Und da ihm seine Jugend ward erschlagen,
So müssen wir wohl graue Haare tragen.

Hofer.

Die grauen Haare deuten Weisheit an,
So wird das Vaterland die Weisheit finden.
Mit schwachen Knie'n erreicht man auch sein Ziel,
So schwankend wird das Vaterland es finden.
Vor Thränen kann das Auge nicht weit seh'n;
Blind schleicht das Land zu seinem Wohlergeh'n.

Haspinger.

Hast Du noch Aussicht? Ich hab' keine mehr;
All' meine Hoffnungen sind bei den Todten.

Hofer
(nimmt ihn bei der Hand).

Bruder! ich hab' mich nie vermessen, Abends
Zu sagen: Morgen werd' ich das und das thun;
Ich setzte stets hinzu: Wenn's Gott geliebt.
Ich kann nicht sagen, ob ich noch den Mittag
Erleben werd', und was mir heut begegnet.
Der Mensch blickt über seine Füße nicht.
Das aber weiß ich, und verkünde Dir,
So wahr auf diesen Winter folgt der Sommer,

So werdet Ihr, so werden unsre Kinder
Dem Kaiser, der zu Wien sitzt, huldigen.

Speckbacher.

Woher, mein Hofer, schöpfst Du das Vertrau'n?

Hofer
(auf seine Brust deutend).

Von hier!
(gen Himmel deutend.)
Von dort! — Wenn mir ein wüster Knecht
Die Wirthschaft bringt in Unordnung: die Pferde
Zieht nach der Tenne, und den Ackerpflug
Trägt auf den Boden, und an seiner Stelle,
So jedem Ding nach Brauch und Schick gebührt,
Nichts lassen will, seh' ich wohl eine Weile
Dem Unheil duldend zu, und denk' im Stillen:
Vielleicht, daß der Gesell sich doch noch bessert.
Doch hilft es nichts, und läßt er sich nichts sagen,
Weis' ich dem Störenfried zuletzt die Thür. —
So wird der Herr auch seinen wüsten Knecht,
Wenn die Verwirrung, die er angerichtet,
Zu ihrer Reif' und Zeitigung gedieh'n,
Mit Schimpf und Schanden aus dem Hause jagen.

Speckbacher.

So laß uns leben in der Hoffnung, Hofer!
Ich freu' mich Deiner herzlichen Gesinnung.
Geächtet sind wir, und auf rascher Flucht.
Wir aber mochten nicht das Land verlassen,
Eh' wir nicht Dich gerettet. Komm mit uns;
Ich bringe Dich nach Oestreich, glaub' ich, durch.

Hofer.

Ihr Herzgeliebten! Wackre, theure Männer!
Es wärmt mein Innerstes die goldne Treue,
Die ich von Euch erfahre! Zürnt mir nicht!
Ich flüchte mich mit Dir, mein Joseph, nicht.

Haspinger.

Willst Du mit Joseph nicht, so komm mit mir,
Hin nach Graubündens finstern Felsengründen,
In's stille Klösterlein zu Münsterthal.

Hofer.

Du Guter, was soll ich wohl zu Graubünden?

Speckbacher.

O Vater Hofer, gieb den Freunden nach!

Hofer

Bin ich denn eigensinnig, liebe Brüder?
Ich bin's ja wahrlich nicht, und kann nicht anders.
Ihr kennt mich doch, und wisset meine Weise.
Was soll der Hofer doch in fremden Ländern?
Wie eine Alpenpflanze wuchs ich fest
An unsren Felsen, und das viele Blut,
So ich vergossen und vergießen lassen,
Hat meinen Fuß noch fester angekittet.
Ihr wollt mein Heil; ich find' mein Heil nur hier.
Reißt Ihr mit meiner Wurzel mich vom Boden,
So muß der alte Hofer bald verdorren.
Gott segne Eure Flucht. Ich bleibe hier!

Speckbacher.

Als Held wirst Du in Oesterreich geehrt;
Der Kaiser wird Dich väterlich beschützen.

Hofer.

Der Kaiser wäre mir ein güt'ger Herr;
Allein er kann den Bauer nicht in's Schloß,
In sein Gemach, an seine Tafel nehmen,
Und für des Volkes Neugier taug' ich nicht.

Haspinger.

Das stille Kloster in dem Münsterthal
Giebt, theurer Hofer, Ruh' und Frieden Dir.

Hofer.

Das Kloster ist des Mönches Aufenthalt,
Und milde Freistatt reuevoller Sünder.
Ich bin kein Sünder, und kein Mönch bin ich;
Darum gehör' ich nicht in's Kloster, Vater!

Speckbacher.

Was aber willst Du hier? Besinn' Dich, Hofer!

Hofer.

Mein Loos, wie Gott der Herr es giebt, erfüllen.

Haspinger.

Verzweiflung ist's! Faß' Muth, entherzter Mann!

Hofer.

Nein, Ruhe ist es, die nichts stören kann.

Speckbacher.

Der Hunger tödtet Dich in dieser Wüste.

Hofer.

Es bringt mein junger Sohn mir öfters Speise.

Haspinger.

Sie werden Dich hier fangen und verderben!

Hofer.

Dann gebe Gott, ich sey das letzte Opfer.

Speckbacher.

Unnütze Opfer liebt die Gottheit nicht.

Haspinger.

Dem Vaterland zu leben, das ist Pflicht.

Hofer.

Ich leb' und sterbe vor des Herrn Gesicht! —
Nun wollen das Gespräche wir beenden.
Der Hader bleibe fern der schönen Stunde,
Vielleicht der letzten, die wir sind zusammen.
Geht, meine Freund', und lasset Euren Freund.
Gefährlich ist es, lang hier zu verweilen!

(Zu Speckbacher:)

Du sinne, Kühner, für des Landes Heil!

(Zu Haspinger:)

Du bete, Treuer, für des Landes Heil!
Ich will, was Gott schickt, für das Land erdulden.

Speckbacher.

O Himmel! soll ich Dich dem Feinde lassen?

Haspinger.

Mir bricht das Herz; ich weiß mich nicht zu fassen!

Hofer.

Die Gnade Gottes lächle Euren Straßen!

(Zu Speckbacher:)

Wenn Dir der Kaiser Audienz ertheilt,
Sag' ihm, Andreas Hofer sey getreu
Bis auf das Letzte seinem Herrn verblieben.
Unnütz sey jüngsthin noch viel Blut geflossen.
Ich aber bitte Seine Majestät,
Sie wolle mir nicht zürnen um den Fehler,

Weil Liebe ihn begangen! —
Der ganzen Welt nicht, nur dem Kaiser habe
Der blöde Hofer Glauben schenken wollen,
Und sey des Kaisers Wort ihm ausgeblieben.
(Speckbacher und Haspinger wenden sich, heftig erschüttert.)
Bleibt ruhig meine Freunde! hört mich aus!
Noch leb' ich, und vielleicht bleib' ich am Leben;
Ist' aber anders mir bestimmt, so werdet
Als Männer ihr die Todeskunde hören.
Und laßt mein weiß Gebein vergessen liegen,
Bis Oestreichs Adler kehrt zum alten Horst;
Dann ist es Zeit, den Hügel mir zu rüsten,
Dann setzt ein schwarzes Kreuzlein mir darauf,
Und schreibt ans Kreuz: Hier liegt der Sandwirth Hofer.
(Er umarmt sie und drückt sie sanft an sich. Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.)
Mein Heiland und mein Herr, beschütze sie!
Du schützest fromme Liebe, schütze sie!
Laß für die treue Freundschaft meine Brüder,
Für diesen schweren Gang laß sie nicht büßen!

Siebenter Auftritt.

Sein Sohn Johann (tritt auf). Hofer.

Hofer.

Nun, Hans, Du junger Vogel! atzest Du
Den Alten? Bringst Du Futter Deinem Alten?

Johann.

O Vater, nichts als Elend bring' ich Dir!

Du bist verrathen, Vater! Die Franzosen
Zieh'n durch's Passeyerthal zu Berg hinan.

Hofer.

Was? Ist's schon Zeit? So will ich nach der Scheib-
lahn,
Von da nach dem Hochgrindelberg mich flüchten!

Johann.

Es hilft nicht, Vater! Alle Berge sind
Besetzt von ihren Posten; man kann's sehen!

Hofer.

Wie? Also wäre keine Rettung mehr?
Die Stunde wäre da? 'S ist schauerlich,
Wenn wir auch lange uns d'rauf vorbereitet.

Johann.

Ach, Du mein Väterlein, nun kommst Du um!

Hofer.

Sey still, mein Knabe, stör' nicht meine Seele,
Die schweren Kampf in ihren Tiefen ringt!
Warum denn soll ich sterben? Muth und Kühnheit,
Die lohnen sie ja sonst mit rothem Band! —
Nun, Hofer, Du bekommst das rothe Band!
Du wirst auf Deiner Brust Dich röthlich schmücken,
Freilich mit Blut; indessen hoff' ich, Freund,
Die Flecken werden Dir wie Orden steh'n. —
Muth, Muth, mein Herz! Weil es einmal gekommen,
So nimm's, wie es gekommen! Angst und Pein
Löst ab glorreicher Tod. So ständ's ja gut.
Vernimm des Vaters Testament, mein Sohn.

Johann.

Vater, Du stirbst nicht!

Hofer.

Doch, mein lieber Junge!
Der große Kaiser braucht dergleichen Feste.
Zu meinem Erben ordn' ich Dich, mein Sohn,
In beiden Höfen, an dem Sand und auf dem Tschaufen.
Die Mutter aber sollst Du d'rin ernähren
Und pflegen, daß Dir's wohl geh' auf der Erde.
Zu Herrn Vinzenz von Pöhler, meinem Freunde
Und werthem Gönner, der in Neumark wohnt,
Begieb Dich, lieber Sohn, und sage ihm,
Du sey'st des Sandwirths Hofer arme Waise;
Der Vater aber lass' ihn bitten, daß
Um alte Freundschaft und Gevatterschaft
Er Deiner walten möge, als ein Vormund,
Bis Du zu Deinen Jahren bist gekommen.

Johann.

Ach! hab' ich keinen Vater mehr?

Hofer.

Nun werden
Wohl die Franzosen viel bei Euch verkehren,
Und wo die sind, geht's wild und lustig zu.
Je wilder sie, so zahmer mußt Du seyn;
Demüthig steh' zur Thüre, wenn sie kommen,
Und frage, was die gnäd'gen Herr'n befehlen;
Stößt Einer Dich vom Ofen, der doch Dein,
So murre nicht, und drück' Dich in die Ecke;
Woll'n sie das Kalb, frag': ob sie nicht das Rind,

Und auch die Kuh noch außerdem begehren?
Wenn sie Dich auf die rechte Backe schlagen,
So halte gleich die linke hin dem Zücht'ger.
Kurz, denke stets, Du seyest ohne Recht,
Sie sey'n die Herren, und Du seyst Der Knecht.

Johann.

Vater! warum soll ich so schimpflich denken?

Hofer.

Wie wird Dir seyn, wenn Du mein Wort befolgst?

Johann.

Ich werde schluchzen, Vater! meine Hände
Zusammball'n und mit den Zähnen knirschen.

Hofer.

Nun siehst Du, Sohn, so legst Du einen Schatz
Von edlem Haß Dir an in Deiner Brust.
Der ist, was Du bedarfst, geliebtes Kind.
Von diesem Schatz bestreitest Du die Rache,
Wenn ihr Tag kommt. Je tiefer Du Dich beugtest,
Um desto höher wirst Du steigen wollen!
Und bete, Knabe, daß zu frühe nicht
Der Herr der Herren den Gerichtstag sendet,
Damit Du Jünglingskräfte erst erwirbst,
Und auch mit helfen kannst. Das ist zu fürchten,
Daß gar zu nah' die schreckliche Vergeltung.
Mich dünkt, ich sehe schon die Cherubim,
Die furchtbar dräu'n in die zerfleischte Welt.
Spart Gott die Strafe, bis Du, Knabe, kannst
Den Stuz regieren, traun, so kommt der Tag,

Wo Du in dreißig Feinde schickst die Kugel.
Befolgst Du nun, was ich Dir hab' gesagt?

Johann.

Ja, Vater!

Hofer.

So empfange meinen Segen;
Des Vaters Segen wird Dir nöthig seyn.
(Er segnet ihn.)
Ich hör' Geräusch! Grüß' Deine Mutter! Fort!
(Der Sohn geht. Hofer sinkt im stillen Gebete auf seine Kniee.)

Letzter Auftritt.

Raynouard tritt auf mit Franzosen u. Donay.
Hofer.

Raynouard.

In des Kaisers Namen, Andres, Sandwirth Hofer
Aus Thal Passeyer, Du bist mein Gefangner.

Hofer
(steht auf).

Ihr kommt zu mir mit Spießen und mit Stangen.
Ich bin allein, und mach' Euch leichtes Spiel.
(Er erblickt Donay und fährt zusammen.)
Du also bist's, der seinen Freund verrieth?

Donay.

O Hofer! traurig kämpfte Pflicht mit Pflicht!

Hofer
(zu Raynouard):

Mein lieber Herr! willst Du die Güte haben,

Und sagen, daß sich dieser Mann entferne?
Ich bin gefaßt; sein Anblick aber regt
Mir Streit und Qual in dem gestillten Herzen.

Raynouard.

Fort, Priester!

Donay.

Laßt mich! Dieser Edle soll
Die Gründe meines Handels kennen lernen.

Raynouard.

Du stürzest in den Abgrund, gehst Du nicht.
(Donay geht.)
Empfange, alter Mann, den Brief des Herrschers,
Für den Du Dich geopfert. Grause Frevel
Sind zwischen die Beförderung getreten.
Jetzt sendet ihn der Graf von Barraguay.
(Er übergiebt Hofern das Schreiben.)

Hofer.

Zu spät erblicktes, theuerwerthes Blatt!
Ich küsse dieses Wappen, das ich kenne.
(Er küßt das Siegel, öffnet und liest.)
Du mahnst zur Ruhe und Ergebung, Herr!
Und ich gehorche pünktlich Dir, wie immer.
Ergeben bin ich in mein Todesloos,
Und geh' zur Ruh', zur ew'gen Ruhe ein.
Nun, meine Herr'n Franzosen, ja, Ihr habt ihn,
Der Obercommandant war von Tyrol.
Es sind doch die Gewehre schon geladen?
So, dächt' ich, machten wir der Sach' ein Ende.
Wohin befehlt Ihr, daß ich treten soll?

Raynouard.

Du irreſt Hofer. Nicht auf dieſem Berg
Wird Dich des Lebens letzter Tag ereilen.
Nach Kriegsrecht und durch Urtel fällt Dein Loos.
Verſammelt harren ſchon die Oberſten,
Die ſchwarz' und weiße Kugel in den Händen.

Hofer.

O blut'ger Scherz! Wohin entführt Ihr mich?

Raynouard.

Nach Mantua.

Hofer.

Nach Wälſchland führt Ihr mich?
Betrogner Hofer! Mit den Freunden wollteſt
Du nicht von dannen, und nun bringen Dich
Die Feinde aus der lieben Heimath Grenzen.
So ſoll mein ſterbend Auge nicht mehr ſchau'n
Der weißen Ferner ſonnenrothe Häupter?
An grauem, ödem Feſtungswall ſoll ich
Verathmen dieſen Hauch, den nichts als Düfte
Der Kräuter nährten, kühle Alpenlüfte?

Raynouard.

Beſchloſſen iſt's; ſo füge Dich, o Hofer!

Hofer.

Das werd' ich, junger Mann!

(Er wirft ſich zur Erde nieder und küßt ſie.)

Den Scheidekuß
Nimm, Boden, hin, der mich geſäuget hat.
Dich hab' ich einzig nur geliebt im Leben.

*

Trag' immer Männer, welche gut und bieder.

(Er erhebt sich. Raynouard wendet sich in Thränen ab.)

Du weinst? Trägst Du um mich Erbarmen, Herr?
Ich schau' Dich näher an — ich sollt' Dich kennen.

Raynouard.

Du bist mir bieder, väterlich begegnet,
Als ich zu Inspruck saß in Deiner Haft;
Ich will dafür als Sohn Dich mild geleiten,
Bis daß mein trüb Geschäft zu Ende ist.

Hofer.

Welch unerwartet freundliches Begegnen!
Wie lind und leise lös't mein Leben sich!
Mich dünkt, ich höre ferne Glocken klingen,
Und tief im Thale Kirchenlieder singen.

Raynouard.

Mir aber quillt die Thräne unaufhaltsam.

Hofer.

Trockne Dein Auge, Jüngling! Willst Du weinen,
So wein' um Dich, und wein' um Deine Freunde;
Denn wisset Ihr, wohin Euch Euer Herr
Noch führen wird, und welcher Erdenwinkel
Eu'r brechend Aug' und Qualenschicksal sieht?
O, glaube mir, mein lieber, junger Mann,
Du wirst vielleicht den Sandwirth einst beneiden,
Der friedlich weggeht aus der Zeitlichkeit.

Raynouard.

Hör' auf! Die Erde scheint mir zu erbeben!

Hofer.

So halte Dich an meinem Glauben fest!

Es ist bei Euch wohl wenig Christenthum;
Du aber trägst ein glückliches Gesicht,
Und fromme Eltern, denk' ich, zeugten Dich. —
Ich sage Dir: ein heil'ger Engel sitzt
Am Thron des Ewigen, zu seinen Füßen;
Ganz eingehüllt von seinen beiden Flügeln,
Die silbern von den Schultern niederglänzen,
Und Haupt und Brust und Leib mit Licht bestrahlen.
Und die Geschicke, die der Ew'ge sieht,
Schreibt dieser Engel treu auf seine Tafel.
So bleiben vor dem Angesicht des Höchsten
Besteh'n die guten und die bösen Stunden.
Nach Mantua nun! — Ich habe überwunden.

(Er geht voran. Die Franzosen folgen.)

Variante für die Aufführung.

Ueber das Wunder im vierten Aufzuge haben sich berathende Freunde des Verfassers ungunstig erklärt. Es schien ihnen bedenklich und ungehörig. Ich habe mich von der Richtigkeit ihrer Bemerkung nicht überzeugen können, halte es vielmehr für vorbereitet durch den ganzen Gedanken des Trauerspiels, und für einen dichterischen Licht-Effect darin. — Eine andere Frage ist die über die Auffuhrbarkeit. In dieser Beziehung habe ich selbst einige Zweifel dagegen. Ich wünsche, nicht eigensinnig zu erscheinen, und schlage für die Darstellung folgende Abänderungen vor, nach welchen Alles natürlich zugeht.

Erster Aufzug.

Siebenter Auftritt, gegen das Ende.

Donay.

Gesegnet sey der Herr, der Euch gelenkt!

Kolb.

Ituriel sagt 2c.

Haspinger.

Ein schlimmes Omen! Narrheit geht voraus.

Speckbacher.

Doch besser stets, als wär' sie im Gefolge.

Der Auftritt schließt.

Zehnter Auftritt, gegen das Ende.

Hofer.

Nun zu dem Schupfen!

(Er fährt fort:)

Es gilt, ihr Freund', ein würdiges Gefecht
Für alten Herrscher und für altes Recht!

Der Aufzug schließt.

Zweiter Aufzug.

Vierter Auftritt.

Hier bleibt die Erzählung Hofer's von seinem Traume und die Antwort Haspinger's weg.

Vierter Aufzug.

Fünfter Auftritt.

Hofer.

Die Wüste ist das beste Haus anjetzt! —
Ich wollt', der Donay wäre wieder hier;
Ich wollt', er brächte mir kein Schreiben mit!
Das wilde Weib geht einen bessern Gang;
Die Ehre fiel, so mag das Leben nach!
Wir aber denken: Ehre, fahre hin,
Bleibt uns das Leben nur. — O Gott! o Gott!
Wie soll das werden? — Seinem Feind zu glauben
Auf's bloße Wort! — Bethörter, stumpfer Hofer!
Hast Du's denn nicht gelesen, wie sie logen
In Spanien, in Preußen und im Reich?
Unsel'ger Tag! Arglistiges Gespräch!
Nie, nie, hätt' ich nach Villach gehen müssen!
Ein Prinz kann einen Bauern wohl bemeistern.

Donay (tritt auf).

Ich bring' den Brief des Kaisers nicht. In Steinach
Weiß Niemand von dem Officier.

Hofer.

Weiß Niemand?

Donay.

Vielleicht, daß ihn ein Unfall hat betroffen.

Hofer.

Bis morgen will ich sein zu Steinach harren.
Kommt bis zur Mittagsstunde kein Franzose,
Sollt Ihr von mir vernehmen. Gehst Du mit? —

Donay.

Ich bin zu müd.

Hofer.

Dannn bleib', und sag' den Freunden,
Der Krieg sey eingeschlafen nur, und leicht
Könn' es ein blutiges Erwachen geben.

(Er geht.)

Damit schließt der Auftritt und es folgt Donay's Monolog.

Zehnter Auftritt.

Die Worte Hofers:

Ihr heil'gen Engel, pflegt Ihr mit dem Satan ꝛc.
bleiben weg.

Fünfter Aufzug.

Fünfter Auftritt.

Hofer

(tritt aus der Hütte).

Die Luft geht scharf. Der zwanzigste Januar,
Den wir heut schreiben, übt ein strenges Recht.
Die Sterne scheinen grimmig auf den Schnee.
Ich konnt' nicht schlafen in der leichten Hütte.
So will ich unterm höchsten Dach die Sonne,
Die einzige Gesellin meiner Tage,
Von Morgenträumen ungeplagt, erwarten,

Speckbachers Stimme von außen.

Hier geht der Weg! ꝛc. ꝛc.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Literarische Anzeige.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Almanach dramatischer Spiele von A. von Kotzebue, fortgesetzt von Carl Lebrün, für das Jahr 1827. und 1828.	1 Rthlr.	16 Gr.
Baermann, Dr. J. N., dat grote Höög- un Häwel-Book, 8.	1 Rthlr.	12 Gr.
auf Velinpapier	1 Rthlr.	20 Gr.
Heine, H., Buch der Lieder, 8.	1 Rthlr.	— Gr.
auf fein Velinpapier	1 Rthlr.	12 Gr.
— — Reisebilder, 2 Theile, 8.	3 Rthlr.	8 Gr.
Immermann, C., das Trauerspiel in Tyrol, dramatisches Gedicht, 8.	— Rthlr.	20 Gr.
auf fein Velinpapier	1 Rthlr.	6 Gr.
Pustkuchen, Dr. F., Maria, oder die Frömmigkeit des Weibes, 8.	1 Rthlr.	— Gr.
auf fein Papier	1 Rthlr.	8 Gr.
Raupach, Dr. E., laßt die Todten ruhen! Lustspiel, 8.	— Rthlr.	20 Gr.
auf fein Velinpapier	1 Rthlr.	4 Gr.
— — Kritik und Antikritik, Lustspiel, 8.	1 Rthlr.	— Gr.
auf fein Velinpapier	1 Rthlr.	4 Gr.
— — die Bekehrten, Lustspiel, 8.	— Rthlr.	20 Gr.
auf fein Velinpapier	1 Rthlr.	4 Gr.

8° L. D
Immermann

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Immermann, Karl Leberecht,

Kaiser Friedrich der Zweite Trauerspiel in 5 Aufzügen

Hamburg 1828

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3489
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260604-5